Zc. VII. 61/e.

L. fr.
979
5

Molière's sämmtliche Werke.

Übersetzt

von

L. Braunfels, F. Demmler, E. Duller, F. Freiligrath,
W. v. Lüdemann, M. Runkel, E. Weyden,
O. L. B. Wolff, L. Lax u. A.

Herausgegeben

von

Louis Lax.

5. Bändchen.

Aachen und Leipzig.
Verlag von Jacob Anton Mayer.

1838.

Staatl. Bibliothek
Bamberg

Druck: J. J. Beaufort.

Psyche.

Tragödie mit Ballet in fünf Aufzügen.

Übersetzt

von

H. Viehoff.

Personen des Prologs.

Flora.
Vertumnus.
Palämon.
Venus.
Amor.
Egiale, } Grazien.
Phäne, }
Nymphen.
Dryaden.
Waldgötter.
Flußgötter.
Amouretten.

Personen der Tragödie.

Jupiter.
Venus.
Amor.
Zephyr.
Egiale, } Grazien.
Phäne, }
Der König, Psyche's Vater.

Psyche.

Aglaura, } Psyche's Schwestern.
Cidippe, }

Cleomenes, } Fürsten, Psyche's Liebhaber.
Agenor, }

Lykas, Hauptmann der Wache.

Amouretten.

Ein Flußgott.

Gefolge des Königs.

Personen der Zwischenspiele.

Trauernde Männer und Frauen. — Vulkan. Cyklopen. Feen. — Zephyre. Amouretten. — Apollo. Die Musen. Die Künste. Bacchus. Satyre. Bacchanten. Bacchantinnen. Momus. Polichinell's. Gaukler. Mars. Krieger. Chor der Götter.

Prolog.

(Im Vordergrunde ein ländlicher Platz; in der Tiefe der Scene ein durchbrochener Felsen, durch den man in der Ferne das Meer erblickt.)

—

Erste Scene.

Flora. Vertumnus. Palämon. Dryaden, Waldgötter, Flußgötter und Najaden (im Gefolge der Gottheiten).

Flora
(singt).

Vorüber ist der Sturm der Kriege!
Es hat des größten Königs Macht
Gehemmt den kühnen Lauf der Siege,
Und Ruh' und Frieden uns gebracht.

Der Liebesgötter Mutter, steig' hernieder,
Und gib uns festlich heit're Tage wieder!

Chor
(der Gottheiten des Landes und der Gewässer).

Wir fühlen froh die Brust geschwellt,
Denn Lust und Spiel herrscht nur hienieden!
Dem größten Könige der Welt
Verdanken wir den sel'gen Frieden.
Der Liebesgötter Mutter, steig' hernieder,
Und gib uns festlich heit're Tage wieder!

Erste Ballet-Entree.

Tanz von zwei Dryaden, vier Waldgöttern, zwei Flußgöttern und zwei Najaden.

Vertumnus.

Ergebt Euch nun, grausame Schönen,
Jetzt kommt an Euch der Liebe Sehnen.

Palämon.

Seht! Eure Königin erschien,
Und lehrt der Herzen selig Glüh'n.

Vertumnus.

Zur Schönen, die auf's Sprödethun nur sinnt,
Wird sich nicht leicht ein Herz in Liebe wenden.

Palämon.

Die Schönheit ist es, die zuerst gewinnt,
Allein die Milde muß den Sieg vollenden.

Beide.

Die Schönheit ist es, die zuerst gewinnt,
Allein die Milde muß den Seeg vollenden.

Vertumnus.

Uns alle treffe Amors Bogen!
Ihm werde keine Brust entzogen!

Palämon.

Ein lieblos Herz, was ist es werth?
Ihm ward das beste Gut verwehrt.

Vertumnus.

Zur Schönen, die auf's Sprödtehun nur sinnt,
Wird sich nicht leicht ein Herz in Liebe wenden.

Palämon.

Die Schönheit ist es, die zuerst gewinnt,
Doch nur die Sanftmuth kann den Sieg vollenden.

Beide.

Die Schönheit ist es, die zuerst gewinnt,
Doch nur die Sanftmuth kann den Sieg vollenden.

Zweite Ballet-Entree.

Flora tanzt, begleitet von den Tänzen der übrigen Gottheiten.

Flora.

Ist man nicht Thor,
Im Jugendflor —
Ist man nicht Thor,
Der Liebe Glück zu meiden?
Auf! folget nur
Der Rosenspur
Der süßen Liebesfreuden!
Denn für die Jugend
Ist das nur Tugend,
An Scherz und Lust sich recht zu weiden.

Amor beglückt,
Wenn er umstrickt, —
Amor beglückt,
Laßt uns ihm Alle leben!
Ein eit'les Müh'n
Wär's, vor ihm flieh'n;
Umsonst ist Widerstreben.
Ob seine Banden
Uns fest umwanden,
Die Freiheit kann nichts Süß'res geben.

Dritte Ballet-Entree.

Vom Himmel herab schwebt Venus mit Amor, ihrem Sohne, und zwei kleinen Grazien, Egiale

und Phaëne. Die Gottheiten des Landes und der Gewässer beginnen wieder ihren vereinigten Gesang, und bezeugen durch ihre fortgesetzten Tänze die Freude, die sie über Venus Herannahen empfinden.

Chor der Gottheiten.

Wir fühlen froh die Brust geschwellt,
Denn Lust und Spiel herrscht nur hienieden;
Dem größten Könige der Welt
Verdanken wir den sel'gen Frieden.
Der Liebesgötter Mutter, steig' hernieder
Und gib uns festlich heit're Tage wieder!

Venus
(noch im Wagen, worin sie herabschwebt).

Hört auf! hört auf! Nicht mir all' diese frohen Töne!
Mir kommt's nicht zu, daß Ihr mir solche Ehre zollt.
Bewahrt für höhern Reiz, für eine schön're Schöne,
Die Huldigung, die Ihr mir gütig bringen wollt.
Mich anzuflehen, dieser Brauch
Ist nur zu sehr veraltet schon;
Wie Alles wechselt, ward ich auch
Verstoßen von dem Herrscherthron.
Es wird die Welt in Zukunft neuen
Und jüngern Reizen Weihrauch streuen.

Die schöne Psyche ist's, an sie müßt Ihr Euch wenden,
Schon eilt die ganze Welt, ihr Huldigung zu spenden;
In meinem Unglück heißt's, mir allzuviel gewähren,
Wenn sich noch Einer wo herabläßt, mich zu ehren.
Man schwankt nicht, wer von uns die Würdigste wohl sey,
Nein, Alles nimmt für sie entschieden dreist Partei;
Und von dem ganzen Schwarm von Lieblings-Charitinnen,
Die sonst mir stets gefolgt mit dienstbeflißner Treu',
Steh'n zwei der kleinsten nur mir als Begleiterinnen
In meinem Unglück noch aus Mitleid bei.
O, laßt mich hier in diesem Dunkel säumen,
In Einsamkeit, mit meinem wunden Herzen!
Laßt mich in diesen schattig stillen Räumen
Verbergen meinen Gram und meine Schmerzen!

(Flora und die übrigen Gottheiten ziehen sich zurück; Venus mit ihrem Gefolge steigt aus.)

Zweite Scene.

Venus (aus ihrem Wagen steigend). Amor. Egiale. Phaëne. Amor.

Egiale.

Ganz rathlos, Göttin, fühlen wir uns Beide

In Deinem herzerdrückend schweren Leide.
Verbietet Ehrfurcht uns zu sprechen,
Will Wärme stets das Schweigen brechen.

Venus.

Sprecht nur! Doch wollt Ihr nicht mir Euer Wort verleiden,
So müßt Ihr heute ja nur jeden Rathschlag meiden;
Entbrennt mein Zorn zu Flammen,
So dürft Ihr's nicht verdammen.
Ja, keinen andern Schimpf vermag ich mir zu denken,
Der meine Gottheit so empfindlich könnte kränken;
Doch, Rache soll mich laben,
Wenn Götter Macht noch haben!

Phaëne.

An heller Einsicht uns und Weisheit überlegen,
Urtheilst Du besser auch, was Deiner würdig sey;
Doch, scheint mir, darf der Zorn (sieh! ich erklär es frei)
Nicht einer Göttin Brust so ungestüm erregen.

Venus.

Das ist's, was meinen Grimm zur höchsten Gluth entflammte:
Je glänzender mein Rang, je blut'ger ist die Schmach;
Ich trüge, wenn ich nicht aus solcher Höhe stammte,

Mit wen'ger Heftigkeit ihr diese Kränkung nach.
Ich, die den Donnergott als ihren Vater ehrt,
Des Gottes Mutter, der empfinden lehrt
Das Lieblichste, was Erd' und Himmel je gekannt;
Ich, zum Entzücken nur an's Tageslicht gesandt,
Ich, deren reicher Festaltar
Von Allem, was da lebt, umdrängt, umjubelt war;
Ich, durch ein Recht, das nie erlischt, für ew'ge Zeit
Zur höchsten Herrscherin des Reizes eingeweiht;
Ich, deren mächt'ger Blick ein göttlich Frauenpaar
Dahin gebracht, den Preis der Schönheit mir zu lassen:
Ich seh' ein sterblich Weib nach meinen Rechten gar
Mit unverschämter Kühnheit fassen.
Der lächerliche Stolz der Thorheit geht so weit,
Ein winzig Mädchen mir zur Seite hinzustellen.
Man wird von ihrem Reiz und meinem weit und breit
Gar manch' verwegen Urtheil fällen;
Dann hör' ich's im Olymp, in meiner Herrlichkeit,
Wie alle Welt, bethört von Vorurtheilen, spricht:
Ihr gleicht an Schönheit Venus selber nicht!

Egiale.

So macht man's; das ist just die Sprache, die man führt;
Grad' in Vergleichen ist man unverschämt nicht selten.

Phaëne.

In unſ'rer Zeit wird nie Jemandes Lob berührt,
Daß ſie nicht auch zugleich die größten Namen ſchelten.

Venus.

Ha, wie dies kurze Wort, wozu man ſich erfrecht,
Pallas und Juno trefflich rächt.
Wie muß es ihrer Bruſt für jene ſtolzen Ehren,
Die Paris Spruch mir gab, jetzt reichen Troſt gewähren!
Ihr Jubeln ſeh' ich ſchon ob meinem Schmerz und Gram,
Ihr boshaft Lächeln ſtets, ihr höhniſch ſtolzes Weſen;
Ich ſeh' ihr forſchend Aug', feſt haftend, meine Schaam
In meinen Blicken leſen!
Ihr Triumphiren ſcheint, beim ſchmerzlich tiefen Nagen
Der Kränkung, meinem Grimm zum Hohne, mir zu ſagen:
Geh', Venus, prahle nur mit Deinen ſchönen Zügen!
Gelang Dir's, durch den Spruch des Einzelnen zu ſiegen,
So ſtraft die Welt ihn Lügen;
Hat doch ein ſterblich Weib den Sieg davon getragen. —
Das iſt zu viel! Die Schmach durchbohrt mir ganz das Herz,

So beispielloser Qual muß meine Kraft erliegen;
Ganz unerträglich wird der Seele grimm'ger Schmerz,
Erblick' ich ihr Vergnügen. —
Mein Sohn, vermocht' ich je bei Dir Gehör zu finden,
War ich Dir theuer je und werth,
Trägst Du ein Herz in Dir, den Kummer zu empfinden,
Der einer Mutter Herz verzehrt,
Die inn'ge Liebe für Dich nährt,
So brauche Deine Macht, gib ihr zum würd'gen Ziele
Einmal der Mutter Glück und Heil,
Daß Psyche meiner Rache Pfeil
Im Pfeile Deines Köchers fühle!
Ihr Herz der Qual zu weihen, nimm
Den, der am trefflichsten zu meiner Rache taugt!
Von denen, die Du wirfst im Grimm,
Nimm Einen, welchen Du in's stärkste Gift getaucht,
Zur höchsten Wuth laß sie entbrannt für ein gemein,
Ein niedrig, ungestalt Scheusal von Wesen seyn!
Laß sie die Höllenqual, die tödtliche, empfinden,
Für ihre Liebesgluth nur kalten Hohn zu finden!

Amor.

Rings hört man in der Welt von Amor nichts als Klagen,
Man schreibt mir allerwärts viel tausend Fehler zu:

Dummheit und Hinterlist -- o, nimmer könntest Du
Es glauben, was sie all von Deinem Sohne sagen.
Wenn ich, um Deinem Zorn zu fröhnen —

Venus.

Geh'! Widerstrebe nicht noch länger meinem Sehnen!
Mag Dein spitzfind'ger Sinn nur dazu dienen,
Daß Du die günst'ge Stunde bald erspähst,
Um meiner Ehre Schmach auf würd'ge Art zu sühnen.
Das sey die Antwort, daß Du schleunig gehst,
Und nicht erscheinst, bis Du gezüchtigt ihr Erkühnen!

(Amor fliegt weg. Venus zieht sich mit den Grazien zurück. Die Scene verwandelt sich in eine grosse Stadt, wo man beiderseits Palläste und Häuser von verschiedener Bauart sieht.)

Ende des Prologs.

Erster Aufzug.

Eilfte Scene.

Aglaura. Cidippe.

Aglaura.

Ja, Schwester, Leiden gibt's, die wachsen, wenn wir schweigen,
D'rum mag sich unser Gram einmal in Worten zeigen!
Aushauchen wollen wir in's Schwesterherz
Jetzt wechselweis den siedend heißen Schmerz.
Verschwistert sind wir auch durch unser Leid;
Dein traurig Schicksal ist so ähnlich ganz dem meinen,
Daß wir am besten thun, sie beide zu vereinen,

Und so, gerechtem Gram geweiht,
Ob uns're Schicksals Grausamkeit
Vereint zu murren und zu weinen. —
Welch heimlich Unglück ward uns auferlegt,
Das alle Welt, zu unserm Harme,
Der jüngsten Schwester nur zu Füßen legt,
Und von der Fürsten buntem Schwarme,
Die hier an unsern Hof der Zufall trägt,
Nicht Einen auch in uns're Fesseln schlägt?
Ha! seh'n zu müssen, wie die Herzen ringsher eilen,
Vor ihr sich überwunden zu gesteh'n,
Wie sie vorbei an unsern Reizen geh'n,
Und keinen Augenblick nur bei uns weilen!
Was ward denn über unser Aug' verhängt,
Wodurch hat es erregt der Götter Groll,
Daß es nicht Eine Huldigung empfängt
Von all' der Seufzer glänzend reichem Zoll,
Der um ihr Aug', von Siegesfreude voll,
Wetteifernd sich von allen Seiten drängt?
Gibt's, Schwester, noch für uns ein quälender Gefühl,
Als alle Herzen kalt an uns vorübergeh'n,
Und Psyche, hochbeglückt, in kühnem Selbstgefühl,
Umringt von einer Schaar von Liebenden zu seh'n?

Cidippe.

Ach, Schwester diese Qual und Pein
Ist wahrlich ganz zum Sinnloswerden,

Und alle Leiden sonst auf Erden
Vereint, sind gegen dieses klein.

Aglaura.

Was mich betrifft, mich bringt's nicht selten gar zum Weinen,
Es raubt mir meine Ruh, es raubt mir jedes Glück;
Ohnmächtig fühlt mein Herz sich gegen solch Geschick;
Es quälet ewig sich mein Geist mit diesem Einen
Gedanken ab, und läßt vor meinem innern Blick
Nur Psyche's Sieg und uns're Schmach erscheinen.
Bei Nacht kann ich es nie mir aus dem Sinne bringen,
Es wird durch nichts beschwichtigt und gestillt,
Was ich versuchen mag, nie weicht das grause Bild;
Kaum hoff' ich, daß der Schlaf es möge sanft bezwingen,
Dann ruft sogleich ein Traumgebild
Es mir zurück und läßt mich wild
Und stürmisch auf vom Lager springen.

Cidippe.

In Deinen Reden seh' ich mich;
Gerade das sind meine Qualen!
So eben, Schwester, hört' ich Dich
Mein Innerstes ganz treffend malen.

Aglaura.

Doch — geh'n wir näher noch auf diese Sache ein! —

Wüßt' ich, welch mächt'ger Reiz in ihrem Thun denn wäre!
Sprich, Schwester! wie gewann ihr kleinster Blick die Ehre
Der dunkelschweren Kunst, — der Kunst, beliebt zu seyn?
Was findet man denn wohl in ihrem Wesen,
Was solche Liebesgluthen kann erregen?
Nach welchem Recht ward sie dazu erlesen,
In ihre Fesseln jedes Herz zu legen?
Zwar hat sie ein'gen Reiz und frischen Jugendglanz,
Mag seyn! Ich gebe zu, daß die Behauptung wahr;
Doch überholt sie uns mit etwas Jugend ganz?
Und sind wir aller Reize baar?
Ist man denn just gebaut, um Lachen zu erregen?
Besitzen wir denn nicht auch etwas Huld und Reiz,
Nicht etwas Farb' und Wuchs, nicht Augen uns'rerseits,
Um auch ein Männerherz zur Liebe zu bewegen? —
Cidippe, was Dich jetzt die Schwester fragt,
Das sage frei und ohne ängstlich Säumen:
Ward solch ein Äuß'res mir vom Schicksal zugedacht,
Daß mir es obliegt, ihr den Vorrang einzuräumen?
Und scheint Dir, daß in irgend einer Tracht
Sie mich an ihrer Seit' erlöschen macht?

Eidippe.

Wie! Schwester, Dich? Laß nur das leere Träumen!
Sieh'! Gestern hab' ich lang' Euch auf der Jagd,
Wie Ihr beisammen wart, mir angesehen,
Und — ohne Schmeichelei sey Dir's gesagt! —
Den größern Reiz mußt' ich Dir zugestehen. —
Doch ich, — sag', Schwester mir auch ohne Schmeicheln jetzt,
Ob ich nur Träumerei mir in den Kopf gesetzt,
Wenn groß und schön genug mein Wuchs mir selbst erschienen,
Um einigen Triumph auch zu verdienen!

Aglaura.

Du, Schwester? Ja, Du hast — ich sag' es unumwunden, —
Was nur der Männer Herz zum vollen Glühen bringt;
Dein kleinstes Thun ist stets mit solchem Reiz verbunden,
Daß mir es immer tief zur Seele dringt.
Dich hätt' ich zur Geliebten mir erkoren,
Wär' ich nicht selber auch als Weib geboren.

Eidippe.

Wie kommt's denn, daß sie uns den Vorrang stets entreißt,
Daß schon ihr erster Blick der Männer Herz bezwingt,

Indeß kein Einz'ger uns den Zoll der Seufzer bringt
Und uns'ren Reizen Huldigung erweis't?

Aglaura.

Den Frauen insgesammt hat's nie geschienen,
Daß es um ihre Schönheit glänzend steht;
Und von der großen Zahl der Männer, die ihr dienen,
Hab' ich die Ursach', Schwester, ausgespäht.

Eidippe.

Ich rathe sie: es muß auf den Gedanken bringen,
Daß auch geheime Macht dabei im Spiele sey;
Natürlich ist's nicht, Alles zu bezwingen;
Ein solches Räthsel geht nicht zu mit rechten Dingen,
Thessal'sche Zauberkunst ist sicherlich dabei;
Ganz ohne Zweifel hat ihr eines Zaub'rers Hand
Ein kräftig Liebesmittel zugewandt.

Aglaura.

Mein Glaube, Schwester, ruht auf einem festern Grunde:
Der Zauber, der zu ihr die Herzen mächtig reißt,
Ist ihr Gesicht, so sanft und mild zu jeder Stunde;
Ihr süßes Schmeicheln ist's mit Blick' und Wang' und Munde,
Ihr Lächeln, das von Sanftmuth überfleußt
Und allen Männern auf dem Erdenrunde
Nur Gunstbezeugungen und Huld verheißt.

Was uns für rühmlich galt, will Niemand jetzt noch loben;
Das hohe Sprödethun ist nicht mehr an der Zeit,
Das sonst der Liebe Treu durch edle Grausamkeit
Auf eine würd'ge Art versuchte zu erproben.
Vom Stolz, der sich an uns so trefflich ausgenommen,
Ist uns're heut'ge Welt sehr tief herabgekommen,
Und jetzt verzichte nur das Weib auf Liebeslust,
Wirft sie sich selber nicht den Männern an die Brust.

Cidippe.

Ja, das Geheimniß steckt nur hier! Ich seh', Du hast
Es richtiger, als ich, erfaßt.
Weil gegen Anstand wir uns nie etwas erlaubten,
Das einzig ist's, warum uns Alles gehen läßt;
Wir, Schwester, wollen allzufest
Die Ehre des Geschlechts und der Geburt behaupten.
Jetzt lieben Männer nur, was ihnen freundlich lacht,
Die Hoffnung ist es mehr, als Liebe, was sie zieht;
Die Schaar, die man jetzt Psyche folgen sieht,
Hat sie nur so abwendig uns gemacht.
Auf, Schwester! Folgen wir dem Beispiel uns'rer Zeit!
Wohlan! Demüth'gen wir uns zum Entgegenkommen!
Fort mit der traur'gen Pflicht, die Anstand uns gebeut,
Daß endlich uns einmal die schönsten Jahre frommen!

Aglaura.

Ich stimme bei! Ich kann den neuen Plan nur loben;
Wir können ihn am edlen Fürstenpaar,
Das jüngst bei Hof erschien, zum ersten Mal erproben.
Ihr ganzes Wesen, das aus Reizen nur gewoben,
Hat mich — Nahmst Du sie auch wohl beide wahr?

Eidippe.

Ha! So voll Anmuth ist ihr Wuchs, so stolz erhoben,
Daß ich — Sie sind vollkommen ganz und gar!

Aglaura.

Mir scheint, man könnte sich, der Ehre unbeschadet,
Um ihre Gunst und Zärtlichkeit bemüh'n.

Eidippe.

Mir scheint, es dürfte wohl, wo solcher Werth uns ladet,
Auch einer schönen Fürstin Herz erglüh'n.

Aglaura.

Da kommen sie! — Ich staun' ob ihren Zügen,
Ob ihrem ganzen Äußern, ihrer Tracht —

Eidippe.

Ja, ihr Erscheinen straft das gar nicht Lügen,
Was eben wir zu ihrem Lob gesagt.

Zweite Scene.

Cleomenes. Agenor. Aglaura. Cidippe.

Aglaura.

Was flieht Ihr, Fürsten, denn vor uns mit solcher Eile?
Bei unserm Anblick, scheint's, reißt Euch Entsetzen fort?

Cleomenes.

Verzeiht! Man nannt' uns diesen Ort
Als den, wo jetzt vielleicht die Fürstin Psyche weile.

Aglaura.

So fehlt es diesem Ort an Anmuth ganz und Huld,
Wenn Psyche's Gegenwart ihm keine Reize leiht?

Agenor.

Wohl möglich ist's, daß er viel Angenehmes beut;
Doch Psyche suchen wir jetzt voller Ungeduld.

Cidippe.

Gewiß sehr dringend muß es seyn,
Daß Ihr sie Beide sucht mit solchem Eifer rings.

Cleomenes.

Ein mächt'ger Grund ist's allerdings;
Denn unser ganzes Glück beruht darauf allein.

Aglaura.

Es ist wohl allzuviel, wenn wir die Bitte wagen,
Der Rede dunkeln Sinn uns deutlicher zu sagen?

Cleomenes.

Wir wollen Euch daraus nicht ein Geheimniß machen;
Und wollten wir es auch, es würde doch enthüllt;
Schwer ist die Zunge zu bewachen,
Sobald es nur die Liebe gilt.

Cidippe.

Auch ohne Weit'res muß dies Wort uns schon belehren,
Daß Ihr für Psyche Beide glüht.

Agelor.

Wie wir gebannt sind in ihr Herrschgebiet,
So geh'n wir nun vereint ihr uns're Lieb' erklären.

Aglaura.

Das ist recht seltsam doch und neu, ich muß gesteh'n,
Zwei Nebenbuhler so voll Einigkeit zu seh'n.

Cleomenes.

Es mag nicht eben häufig seyn;
Doch möglich wird's, ist nur die Freundschaft wahr und rein.

Cidippe.

Ist Psyche denn allein hier anmuthvoll zu nennen?
Und könnt' Euch Niemand hier in Euren Wünschen trennen?

Aglaura.

Gewahrt Ihr keine sonst von glänzend edlem Blut,
Die werth ist Eurer Liebesgluth?

Cleomenes.

Prüft man im Augenblick, wo sich das Herz entzündet?
Entscheidet man durch Wählen, wen man liebt?
Erwägt man auch, wenn man sein Herz vergibt,
Worauf sich And'rer Recht, uns zu entzücken, gründet?

Agenor.

Ja, ohne Kraft, dann noch zu wählen,
Folgt man, wenn unser Herz erglüht,
Dem unverstand'nen Zug der Seelen;
Es weiß ein liebendes Gemüth
Sich keine Gründe aufzuzählen.

Aglaura.

Fürwahr! Ich muß mit Schmerz auf all' den Kummer blicken,
In den Euch Euer Herz verflicht;
Erwartet nimmermehr ein dauerndes Beglücken;
Sie wird zur Hoffnung Euch des Grames Fülle schicken;
Es hält ihr lieblos Herz Euch nicht,
Was Euch ihr sanftes Aug' verspricht.

Cidippe.

Die Hoffnung, die auch Euch in ihren Kreis gezogen,
Sieht durch der Güte Schein sich nur zu bald betrogen;

Ihr launenhafter Sinn, ihr wankelmüthig Herz
Bereitet Liebenden gar manchen herben Schmerz.

Aglaura.

Uns grämt, weil wir erkannt, wie Ihr an Werth so reich,
Daß so unsel'ge Gluth in Euch sich soll entzünden;
Ihr brauchtet Beide nur zu wollen, um sogleich
Ein treuer liebend Herz bei gleichem Reiz zu finden.

Cidippe.

Durch eine Wahl, die doppelt süß und werth,
Könnt Ihr der Freundschaft Recht mit Liebesglück verpaaren;
In Euch erkennen wir so selt'nen Männerwerth,
Daß unser zärtlich Herz aus Mitleid schon begehrt,
Vor drohendem Geschick Euch zu bewahren.

Cleomenes.

So edle Warnung läßt uns eine Güte seh'n,
Die wir mit Rührung anerkennen;
Doch, Fürstin, ach! so weit muß unser Unglück geh'n,
Daß wir sie nicht benutzen können.

Agenor.

Eu'r rühmlich Mitleid warnt umsonst vor dieser Liebe,
So sehr wir Beide schon vor ihrer Wirkung zittern;
War uns're Freundschaft selbst zu schwach für diese Triebe,
Was könnte dann sie noch erschüttern?

Cidippe.

Es muß doch Psyches Macht — Da kommt sie selbst
gegangen!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Psyche.

Cidippe.

Komm', Schwester, ein Triumph ist Dir auf's Neu'
bereitet!

Aglaura.

Laß Deinen Liebreiz hier die frohe Kund empfangen,
Daß seiner Herrschaft Kreis ein stolzer Sieg erweitet.

Cidippe.

Die beiden Fürsten hier erlagen Deinen Pfeilen,
So daß schon zum Gesteh'n ihr Mund sich fertig
macht.

Psyche.

Daß ich es sey, warum so träum'risch sie hier weilen,
Das hätt' ich wahrlich nimmermehr gedacht,
Und eher lag mir and're Meinung nah,
Da ich sie im Gespräch mit Euch hier sah.

Aglura.

Da wir Geburt und Reiz zu sehr entbehren,

Als daß wir ihrer Liebe würdig wären,
So wollen sie die Gunst doch nicht verwehren,
Uns wenigstens durch ihr Vertrau'n zu ehren.

Cleomenes
(zu Psyche).

Wenn wir uns, Fürstin, jetzt von Deinem Götterreiz
Besiegt gesteh'n, so ist's, ich weiß es, zu verwegen;
Doch so viel Herzen sahen sich bereits
Gezwungen, so bei Dir Mißfallen zu erregen,
Daß Du nicht mehr ein solch Vergehen uns'rerseits
Mit Deines Zornes Strafe kannst belegen.
Du siehst in uns zwei Fürsten heut' Dir nah'n,
Die gleiche Sinnesart vereint von Kindheit an;
Und Dank und Achtung hat, in ew'gem Wettbestreben,
Der Herzen schönem Band stets größ're Kraft gegeben.
Manch' feindliches Geschick, das gegen uns getobt,
Des nahen Todes Droh'n, dem kühn wir Trotz geboten,
Sie haben beiderseits auf's glänzendste erprobt,
Wie unauflöslich uns verstrickt der Freundschaft Knoten.
Doch, welche Prüfung sie bestand, für heute war
Ihr herrlichster Triumph ihr aufgespart,
Und Nichts macht ihre Kraft und Festigkeit so klar,
Als daß wir sie getreu in Liebesgluth bewahrt.
Trotz Deiner Schönheit selbst beherrscht mit gleichem Sinn

Sie durch ihr Machtgebot noch unser ganzes Streben;
Sie macht Dich, unbedingt und willig Dir ergeben,
Für uns're Liebe Loos zur höchsten Richterin,
Und, uns'rer Bitten Kraft durch etwas noch zu heben,
Was Staates halber wohl auf Einen von uns hin
Die Wahl, die heißersehnte, könnte zieh'n,
Will unser Beider Reich sie ohne Widerstreben
Dem Glücklichsten von uns vereinen zum Gewinn.

Agenor.

Indem wir, Fürstin, so auf das Verschmelzen
Der Staaten, die Geburt uns Beiden schenkte, sinnen,
Gedenken wir Fürsprache zu gewinnen
Und uns ein Hemmniß aus dem Weg zu wälzen.
Doch wenn wir für dies Glück uns selbst zum Opfer bringen,
Um Deinen Vater, Fürstin, zu erfleh'n,
So darfst Du darin nicht ein schweres Opfer seh'n;
Es heißt dem Glücklichsten nur das zur Mitgift bringen,
Was unentbehrlich dem, den Du erkoren,
Und dem Verschmähten unnütz und verloren.

Psyche.

Ihr, edle Fürsten, stellt mir heute eine Wahl,
Die auch das stolzeste Gemüth befried'gen kann,
Und Beide stellt Ihr sie in einer Art zumal,
Daß nie ein liebend Herz auf schön're Gaben sann.
So edler Freundschaft Gluth, so hoher Männerwerth

Muß Euren Antrag noch in meinen Augen heben;
Doch seh' ich eben dem, was Ihr von mir begehrt,
Dies glänzende Verdienst selbst widerstreben.
Auf meines Herzens Wunsch darf ich nicht einzig seh'n,
Um solch ein ernstes Bündniß einzugeh'n;
Ich warte, bis für mich des Vaters Will' erkor,
Auch geh'n die Schwestern noch mit ihren Rechten vor.
Doch wär' auch meinem Wunsch die Wahl ganz frei gegeben,
Für Beide spräch' er dann zu stark mit Einem Mal,
Und meine Achtung ließ, in zweifelhaftem Schweben,
Auf Keinen wohl von Euch hinlenken meine Wahl.
Der Gluth, womit Ihr Euch um mich bemüht,
Entspricht in meiner Brust, ich fühl's, ein süßer Zug;
Allein es sind, wo so viel Tugend blüht,
Zwei Herzen mir zu viel, Euch Eines nicht genug.
Mein liebster, höchster Wunsch gäb' mir doch nichts als Leid,
Wenn solch ein Freundschaftsopfer er begehrt,
Und Einen von Euch säh' ich solchem Loos geweiht,
Daß Mitleid mir der Liebe Glück verwehrt.
Ja, edle Fürsten, Euch erwählt' ich sicherlich
Vor Allen, die sich sonst um meine Hand bemüh'n;
Doch nimmermehr gewänn' ich's über mich,
Den Einen unter Euch dem Andern vorzuzieh'n.
Wenn ich den Einen auserseh', so würde

Für ihn mein Herz so viel zum Opfer bringen müssen,
Und was am Andern ich verbräch', wär' eine Bürde,
Die allzuschwer bedrückte mein Gewissen.
Nein! an Euch Beiden strahlt so hoher Edelmuth,
Daß Keiner von Euch darf in's Unglück kommen;
Euch Beiden, Fürsten, muß der Liebe schöne Gluth
Zu gleich beneidenswerthem Glücke frommen!
Wenn diese Freiheit Euer Herz mir gönnte,
Daß über Eure Hand ich jetzt verfügen könnte, —
Ihr seht die liebenswürd'gen Schwestern hier,
Die eines Mannes Glück zu gründen wohl verstehen,
Der Freundschaft Band verknüpft sie nah' genug mit mir,
Um Euch als ihre Gatten gern zu sehen.

Cleomenes.

Ach! soll's ein glühend, liebend Herz nicht kränken,
Wenn eben der geliebte Gegenstand
Es einem andern Herzen will verschenken?
Wir räumen Deinem Reiz gern über uns're Hand
Ganz unbeschränkte Macht und Herrschaft ein;
Bestimme nur, mag's unser Tod auch seyn:
Doch Andern, als Dir selbst, sie zu vergeben —
Wir bitten, Fürstin, sehr, uns deß zu überheben.

Agenor.

Wir kränken allzutief Dein fürstlich Schwesterpaar,
Wir bringen ihrem Reiz unwürd'ge Gabe dar,

Wenn fremder Liebe Rest wir ihnen weih'n.
Der Erstlingsliebe Gluth kann nur berechtigt seyn,
Solch Glück und solche Ehre zu erlangen,
Wie Deine Güte heut' uns zugedacht;
Und Jede darf gewiß ein Herz verlangen,
Das ihr nur seine Huld'gung dargebracht.

Aglaura.

Mir, Fürsten, scheint's, — ich sag' es ohne Grollen, —
Ihr hättet, eh' Ihr Euch so eifrig wehrt,
Doch wenigstens zuvor noch warten sollen,
Bis man sich über Euch bestimmt erklärt.
Glaubt Ihr, daß unser Herz so gerne Gunst gewährt?
Und, spricht man hier davon, uns Euer Herz zu schenken,
Wißt Ihr, ob wir es anzunehmen denken?

Cidippe.

Wir sind noch stolz genug, um Herzen nicht zu wollen,
Die wir um Neigung erst noch lange flehen sollen!
Wenn wir durch eig'nen Werth uns Liebe nicht erringen,
Soll fremde Hülfe sie uns nicht erzwingen.

Psyche.

Verzeiht! — Mir, Schwestern, schien es ehrenvoll für Euch,
Wenn solche Männer, — an Verdienst so reich —

Vierte Scene.

Psyche. Aglaura. Cidippe. Cleomenes.
Agenor. Lykas.

Lykas
(zu Psyche).

Fürstin, der König — ach!

Psyche.

Was gibt's?

Lykas.

— ließ nach Dir fragen.

Psyche.

Warum erscheinst Du, sprich! so in Bewegung hier?

Lykas.

Man wird den Grund nur allzubald Dir sagen.

Psyche.

Ach! für den König weckst Du große Sorge mir.

Lykas.

Sey nur für Dich besorgt; nur Du bist zu beklagen.

Psyche.

Dem Himmel Dank! Ich bin von großer Angst befreit,
Da ich nun endlich weiß, nur mich bedrohe Leid.
Doch sprich! welch Unheil sieht man über mir denn
schweben?

Lykas.

Erlaube, daß ich dem gehorche, der mich schickt;
Laß Dir durch seinen Mund die Trauerkunde geben,
Die mir so schwer die Seele drückt.

Psyche

(im Weggehen).

Seh'n muß ich, warum sie vor meiner Schwäche beben!

Fünfte Scene.

Aglaura. Cidippe. Lykas.

Aglaura.

Wenn sich Dein Auftrag nicht auch noch auf uns erstreckt,
Sag' uns, welch Unheil denn Dein Kummer uns verdeckt.

Lykas.

Dies große Unheil ach! am Hof bekannt genug,
Vernimm es im Orakelspruch,
Der jüngst dem König ward, zu klar nur aufgedeckt!
Die eignen Worte sind's, die, Fürstin, mir der Schmerz
Fest eingeprägt in's tiefste Herz:
„Laßt jeglichen Gedanken nur verschwinden,
„Mit Hymens Fesseln Psyche jetzt zu binden!

„Ihr sollt zu eines Berges höchsten Räumen
„Im Leichenpomp sie führen sonder Säumen.
„Von aller Welt verlassen soll sie dort
„Auf einen Gatten harren fort und fort,
„Ein Schlangenungethüm, das selbst den Blick vergiftet
„Und rings durch seine Wuth Aufruhr und Schrecken stiftet."
Ihr wißt den strengen Spruch; ich will nun wieder scheiden,
Das Urtheil überlaß ich nun Euch beiden,
Ob jemals wohl so grausam hart
Der Götter Zorn sich offenbart.

Sechste Scene.

Aglaura. Eidippe.

Eidippe.

Aglaura, wie berührt des Unglücks Kunde Dich,
Das wir auf einmal heut die Schwester treffen seh'n?

Aglaura.

Was fühlest Du dabei in Deinem Busen? sprich!

Eidippe.

Ich fühle, um Dir ganz die Wahrheit zu gesteh'n,
Nicht eben sehr bekümmert mich.

Aglaura.

Und ich empfind' in meiner Brust
Ganz Ähnliches wie Freud' und Lust.
Sey's d'rum! uns sendet das Geschick
Ein Unglück, das uns wohl so werth ist, als ein Glück.

Ende des ersten Aufzugs.

Erstes Zwischenspiel.

(Die Bühne hat sich in eine schreckliche Felsengegend verwandelt; in der Ferne erblickt man eine schauerliche Höhle. — In dieser Wüste soll Psyche, dem Gebot des Orakels zufolge, ausgesetzt werden. Ein Zug von Trauernden kommt dahin, um ihr Unglück zu beweinen.)

—

Zwei Männer und eine Frau
(singen Trauerlieder).

Die Frau.

Deh! piangete al pianto mio,
Sassi duri, antiche selve;
Lagrimate, fonti, e belve,
D'un bel volto il fato rio.

Erster Mann.

Ahi dolore!

Zweiter Mann.

Ahi martire!

Erster Mann.

Cruda morte!

Zweiter Mann.

Empia sorte!

Alle Drei.

Che condanni a morir tanta beltà!
Cieli! stelle! Ahi crudeltà!

Die Frau.

Rispondete a miei lamenti,
Antri cavi, ascose rupi:
Deh! ridite, fondi cupi,
Del mio duolo i mesti accenti.

Erster Mann.

Ahi dolore!

Zweiter Mann.

Ahi martire!

Erster Mann.

Cruda morte!

Die Frau und der zweite Mann.

Empia sorte!

Alle Drei.

Che condanni a morir tanta beltà!
Cieli! stelle! Ahi crudeltà!

Zweiter Mann.

Com' esser puo fra voi, o numi eterni,
Chi voglia estinta una beltà innocente?
Ahi! che tanto rigor, cielo inclemente,
Vince di crudeltà gli stessi inferni?

Erster Mann.

Nume fiero!

Zweiter Mann.

Dio severo!

Beide.

Perchè tanto rigor
Contro innocente cor?
Ahi! sentanza inudita!
Dar morte alla beltà, ch' altrui da vita!

Ballet = Entree.

Acht trauernde Männer und Frauen äußern ihren Schmerz durch einen Tanz, der ganz das Gepräge der heftigsten Verzweiflung trägt.

Die Frau.

Ahi ch' indarno si tarda!
Non resiste agli dei mortale affetto;
Alto impero ne sforza:
Ove commanda il ciel, l'uom cede a forza.

Erster Mann.

Ahi dolore!

Zweiter Mann.

Ahi martire!

Erster Mann.

Cruda morte!

Die Frau und der zweite Mann.

Empia sorte!

Alle Drei.

Che condanni a morir tanta beltà!
Cieli! stelle! Ahi crudeltà!

Ende des ersten Zwischenspiels.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Der König. Psyche. Aglaura. Cidippe. Lykas. Gefolge.

Psyche.

Wohl ist's mir theuer, Herr, was Thränen Dir entpreßt,
Allein Dein gütig Herz geht für mich allzuweit,
Wenn es der Macht des Bluts, der Vaterzärtlichkeit
Solch eines Königs Aug' gehorchen läßt.
So viel an die Natur hier Deine Liebe spendet,
Wird Deiner Hoheit, Herr, und Deinem Rang entwendet;
D'rum ist es meine Pflicht, die Güte abzulehnen.
Laß, König, Deine Weisheit mächt'ger seyn,
Als eines Vaters Gram und zärtlich Sehnen;
Hör' auf nun, meinem Loos der Thränen Zoll zu weih'n,
Dir eines Königs Herz zu großer Schwäche zeih'n!

Der König.

Ach! Tochter, laß mein Aug' die Thränen nur vergießen;

Verzeihlich bleibt mein Gram, wenn sie in Strömen fließen;
Raubt man auf immer uns ein Gut, wie man mir raubt,
So ist der Weisheit selbst die Thräne wohl erlaubt.
Vergebens ruft der Stolz der Diademe:
Auf solche Leiden blickt starkmüthig, ohne Grauen!
Vergebens auch, daß man Verstand zu Hülfe nehme,
Um der Geliebten Tod mit trocknem Aug' zu schauen;
Solch Streben muß die Welt für Barbarei erkennen,
Nicht höchste Seelenkraft, — Thierstumpfsinn muß man's nennen.
Ich will, da mich das Schicksal so geschlagen,
Nicht ein gefühllos Herz zur Schau noch tragen,
Verbergen nicht den Gram, der mich verzehrt;
Ich will recht gern dem eiteln Ruhm entsagen
Der rohen Sinnesart, die man, bethört,
Mit der Benennung Festigkeit geehrt;
Und wie sie das Gefühl, von dessen Schlägen
Mein tiefster Busen jetzt erbebt, auch nennen mögen,
Vor Niemand in der Welt will ich den Schmerz verschweigen
Und in des Königs Brust das Herz des Menschen zeigen.

Psyche.

Nein, Deine Tochter ist nicht solcher Schmerzen werth;

Ich fleh' inständig Dich; nur etwas kämpf' entgegen
Der Macht, womit sie Deine Brust erregen,
Die mehr als tausendmal schon ihre Kraft bewährt;
Entsage nicht, o Herr, entsag' nicht meinetwegen
Dem starken Sinn, der einen König ehrt,
Dem Sinn, den Du bisher stets bei des Unglücks Schlägen
So ehrenvoll, so glänzend hast bewährt.

Der König.

Standhafter Sinn und Muth ist leicht in tausend Fällen:
Die Wechsel all', womit des Lebens Floß
Bedrohen des Geschicks unstäte, rauhe Wellen,
Der Macht Verlust, von Freund und Feind manch herber Stoß,
Des Neides Gift, Geschoß, das Haß und Mißgunst schnellen,
Sie bieten gar nichts, was nicht mühelos
Ein Herz, worin Verstand ein wenig blos
Regieret, abprallen läßt an seines Muthes Wällen.
Was aber wahrhaft Unglück heißt,
Was so uns beuget, daß der Geist
Dem Druck der Qual erliegen muß,
Was unser ganzes Herz zerreißt,
Das ist, wenn strenger Schicksalsschluß,
Die, deren Nähe schon Genuß,

Die Liebsten, unserm Arm entreißt.
Dann muß auch der Verstand erschlaffen,
Dann reicht er nur ohnmächt'ge Waffen;
Das sind die schrecklichsten der Blitze,
Die Götter ihrem Wolkensitze
Im Zorn für unser Haupt entraffen.

Psyche.

Ein Trost in Deinem Schmerz ist Dir, o Herr, geblieben:
Nicht Psyche's Haupt allein ist Deines Hymens Schatz;
Verkenne nicht, daß Dich die Götter lieben:
Wenn sie, mich Deinem Aug' entziehend, Dich betrüben,
So dachten sie zuvor für Dich schon auf Ersatz.
Ja, König, das muß Trost Dir leih'n in Deinen Schmerzen:
Derselbe Götterschluß, den Du, von Gram bethört,
So grausam glaubst, hat Deinem Vaterherzen
In meinen Schwestern hier ein Gut bescheert,
Das Deiner ganzen, vollen Liebe werth.

Der König.

Solch nicht'ger Trost stillt nimmer meine Zähren!
Das Weltall kann für Dich mir nicht Ersatz gewähren.
Nein! meines Kummers Aug' ist für den Schmerz nur offen;
Das Schicksal, das so grausam mich getroffen,

Läßt den Verlust, zu meinem Gram und Grauen,
Mich klar, und was mir bleibt, nur dunkel schauen.

Psyche.

Herr, besser, als ich selbst, weißt Du, daß man dem Schluß
Der Götter stets sich folgsam zeigen muß.
Nichts sagen kann ich Dir bei diesem traur'gen Scheiden,
Was Du nicht kräft'ger kannst in Sprach' und Worte kleiden.
Stets bleibt der Himmel Herr der Spenden,
Die er dem Menschen huldreich gibt;
Er überläßt sie seinen Händen
So lange nur, als ihm beliebt.
Nimmt er sein Eigenthum zurück,
Zürnt man mit Unrecht dem Geschick,
Daß keine Gaben mehr uns seine Hand gewährt.
Ich, Herr, bin ein Geschenk, das Du von ihm erbeten;
Und wenn sein Machtgebot mich jetzt zurück begehrt,
So nimmt er Dir nichts weg, was er Dir nicht bescheert,
Und ohne Murren ziemt's, mich wieder abzutreten.

Der König.

Ach! Psyche, suche ja nur Bess'res aufzufinden,
Wenn Du mit wahrem Trost erquicken willst mein Herz,
Und wolle nicht mit so unhaltbar falschen Gründen

Erhöhen eines Vaters grimm'gen Schmerz,
Nicht heißern Gram in meiner Brust entzünden,
Als dessen Qual ich jetzt schon muß empfinden.
Wähnst Du durch diesen Grund des Vaterherzens Schrei
Und Klage ganz gedämpft, zu Boden ganz geschlagen?
Du willst, daß ich mit dem Betragen
Der Götter ganz zufrieden sey;
Erscheint darin, muß ich Dich fragen,
Nicht just die höchste Barbarei!
Blick auf den Zustand nur, worin ich Dich empfangen,
Und den, worin sie Dich von mir zurückverlangen,
Um einzuseh'n, wie viel der Himmel mehr begehrt,
Als ehedem mir seine Gunst gewährt.
Er gab mir, Tochter, ein Geschenk in Dir,
Das von der Götter Huld sich nicht mein Herz ersehnt;
Dein Anblick bot noch wenig Freude mir,
Fast kalt, sah ich den Kreis der Meinen ausgedehnt.
Doch reizende Gewohnheit, süße Labe
Ward mir für Herz und Geist allmählig diese Gabe;
Indem ich fünfzehn Jahr für sie gesorgt, gewacht,
Hab' ich zu einem Schatz sie mir gemacht.
Ich habe sie in stets geschäft'ger Stille
Mit tausend schönen Tugenden geschmückt;
Gehäuft hab' ich auf sie die ganze schöne Fülle
Der Schätze, womit uns die Weisheit hoch beglückt;

An sie hab' ich geknüpft die Liebe meiner Brust,
Aus ihr hab' ich gemacht mein Glück und meine Lust;
Sie schenkte Mitgefühl und Tröstung meiner Klage,
Sie ward die Hoffnung meiner alten Tage.
Das Alles rauben sie mir nun, die Götter!
Und, wie? ich hätte doch zu klagen keine Gründe,
Jetzt, wo ich ihr Gebot wie Donnerschlag empfinde?
Der Gottheit Macht, ach! treibt ein allzu grausam Spiel
Mit uns'res Herzens zärtlichstem Gefühl.
Warum verlangt sie erst zurück, was sie uns schenkt,
Wann es schon ganz verwuchs mit unserm Leben?
Vielmehr, wenn sie es uns nicht stets zu lassen denkt,
Ist's dann nicht räthlicher, uns kein Geschenk zu geben?

Psyche.

Ach! bebe, Herr, die Götter zu erbittern!
Du reizest ihren Grimm mit schmähend herbem Ton.

Der König.

Was kann, nach diesem Schlag, ihr Zorn mir droh'n?
Sie brachten mich dahin, vor Nichts mehr zu erzittern.

Psyche.

Herr, ob der Frevel siehst Du mich erblassen,
Die Du vor mir begehst; ich muß mich selber hassen —

Der König.

Sie mögen wenigstens gerechte Klage dulden;
Genug ist's schon an dem Gehorsam, den wir schulden.

Wie! daß mein blutend Herz grausamer Ehrfurchts-
pflicht
Zum Opfer Dich gebracht, genügen soll das nicht?
Und wollen sie auch noch der Schmerzen Maaß be-
schränken,
Worin sie selber mich durch grausen Schluß versenken?
Nein! mein verzweifelnd Herz wird keinen Zwang er-
tragen!
Ich will, ich will getreu bewahren meinen Gram,
Ich will es fühlen stets, was mir der Himmel nahm!,
Will seine Grausamkeit auf's Neue stets verklagen;
Ja, bis zum Tode soll mein Aug' mit Thränen netzen,
Was rings die weite Welt mir niemals kann ersetzen.

Psyche.

Verschon', ich flehe, Herr! verschone meine Schwäche!
Ach! ich bedarf des Muths, damit das Herz nicht
breche!
O, überhäufe nicht mein unermeßlich Leid
Noch mit den Thränen Deiner Zärtlichkeit!
Es ist allein genug; zuviel wird's für mein Herz,
Kommt noch zu meinem traur'gen Loos Dein Schmerz.

Der König.

Ja, schonen muß ich auch den Schmerz, der mich be-
zwingt,
Der Augenblick ist da, der grause! ich muß fort!

Doch ach! wie spricht mein Mund es aus, das Schreckens-
wort?
Und dennoch muß es seyn, der Götter Wille dringt;
Ihr ungebeugter Sinn ist's, der mich zwingt,
Dich hier zu lassen, hier, an diesem Schauerort!
Leb' wohl, ich gehe — Lebe wohl!

Bemerkung. Das Folgende bis zum Ende des Stücks ist von Corneille, mit Ausnahme der ersten Scene des dritten Aktes, die mit dem Vorhergehenden von gleicher Hand ist.

Zweite Scene.

Psyche. Aglaura. Eidippe.

Psyche.

Folgt ihm! Ihr, Schwestern, könnt des Vaters Thränen
mindern;
Gewiß gelingt's Euch, seinen Gram zu lindern;
Ihr machtet seinen Schmerz erdrückend groß,
Wenn Ihr auch Euer Haupt preisgäbet meinem Loos.
Erhaltet ihm, was ihm die Götter lassen!
Gefahrvoll ist auch Euch die Schlange, die mir droht,
Sie läßt vielleicht mein Loos Euch mit umfassen,
Bereitet mir vielleicht in Euch noch einen Tod.

Des Himmels Schluß hat Psyche ganz allein
Verdammt, des gift'gen Odems Raub zu seyn;
Ich werde ihm durch keine Macht entrissen,
Und ohne Beispiel werd' ich schon zu sterben wissen.

Aglaura.

Versag' uns, Schwester, nicht den schmerzlichen Genuß;
Zu Deiner Trauer rinn' auch uns'rer Thränen Fluß;
Zu Deinem letzten Hauch laß unsers Busens Stöhnen,
Als letztes Liebespfand, noch in Dein Ohr ertönen!

Psyche.

Ihr opfert unnütz Euer junges Leben.

Cidippe.

Wir hoffen, daß Dich noch ein Wunder retten mag;
Wo nicht, so wollen wir das Grabgeleit Dir geben.

Psyche.

Was ist zu hoffen noch, wo so die Gottheit sprach?

Aglaura.

Was ein Orakel spricht, ist stets voll Dunkelheit;
Je klarer es erscheint, je wen'ger liegt es offen.
Vielleicht, nach so viel Angst, nach so viel Schmerz und Leid,
Hast Du von ihm nur Glück und Ruhm zu hoffen.
Laß, Schwester, uns die Angst, so wie es Deiner werth,
Als Trug und Mißverstand sich freudig lösen seh'n;

Sonst, wenn der Himmel uns nicht mehr erhört,
Laß uns vereint mit Dir dem Tod entgegen geh'n.

Psyche.

Nein! horchet besser doch der Stimme der Natur!
Zum König ruft sie Euch, zum König nur.
Ihr liebt mich allzu sehr; es murrt die Pflicht,
Ihr wißt es, wie sie unerbittlich spricht,
Es weiche Kindestreu der Schwesterliebe nicht!
Ihr müßt durch Hülf' und Schutz das Alter ihm verschönen,
Ihr schuldet Enkel ihm von edeln Schwiegersöhnen;
Wetteifernd wird ein Schwarm von Kön'gen Euch umringen,
Wetteifernd werden sie Euch ihre Huld'gung bringen.
Mich will der Gott allein; so will ich denn allein,
Wo möglich, starken Muths, dem Tod mich weih'n;
Wo nicht, so wünscht' ich sehr, daß Ihr nicht Zeugen wärt
Der Schwäche, die Natur von mir als Zoll begehrt.

Aglaura.

Mittragen Dein Geschick heißt wohl Dir lästig seyn?

Cidippe.

Ich sage mehr, es heißt Mißfallen Dir erregen.

Psyche.

Das nicht — doch, kurz! es wird mir nur zur Pein
Und kann zu höherm Grimm den Himmel gar bewegen.

Aglaura.

Du willst es so; wir lassen Dich allein.
Daß sich des Himmels Sinn doch bald zur Milde
wende,
Und Dir ein Loos, wie Dir's die Schwestern wünschen,
spende!
Trotz des Orakels drohend finsterm Schein
Hofft unser zärtlich Herz doch noch ein glücklich Ende.

Psyche.

Lebt Beide wohl! Mich kann Eu'r Hoffen nicht be-
thören;
Kein Gott wird jemals Euren Wunsch erhören.

Dritte Scene.

Psyche
(allein).

Nun endlich ganz mir überlassen,
Kann ich den grausen Sturz erst recht in's Auge fassen,
Der von des Ruhmes Gipfel mich hinab
So plötzlich schleudert in ein frühes Grab.
Ja, dieser Ruhm fand nirgend seines Gleichen,

Sah man doch seinen Glanz der Erde Gränz' erreichen.
Mich anzubeten, schien der Kön'ge Chor nur da,
Und ihre Völker, die mich Göttin wähnten, —
Es fehlte nur noch wenig, so verwöhnten
Sie mich zum Weihrauch, den ich ewig spenden sah.
Ihr Seufzen folgte mir, ganz ohne mein Bemüh'n;
Selbst frei, sah ich vor mir Dienstbare nur erscheinen;
Ich war, indeß ich Alles sah erglüh'n,
Der Herzen Königin und Herrin stets des meinen.
O Himmel, hättest Du mir zum Verbrechen
Des Busens Unempfindlichkeit gemacht?
Daß ich für ihre Gluth nur Achtung dargebracht,
Das solltest Du an mir mit so viel Strenge rächen?
War's Euer streng Gesetz, daß eine Wahl
Das einz'ge Mittel sey für Eures Zorns Gefahr,
Warum entnahmt Ihr mir nicht diese Qual
Und thatet, was mir selbst unmöglich war?
Ach! mir gabt Ihr nicht ein, was so viel Andern doch
Lieb' eingibt und Verdienst und — Ha! wen seh' ich hier?

Vierte Scene.

Cleomenes. Agenor. Psyche.

Cleomenes.

Ein Freundepaar, das um Dich warb, das gerne Dir
Sein Leben weiht; — dies ist sein einzig Sinnen noch.

Psyche.

Gestatten soll ich Euch, was ich zwei Schwestern
wehrte?
Entringen wollt Ihr mich der Götter mächt'gem Groll?
Dem Ungethüm Euch weih'n, das ich erwarten soll?
Das ist Verzweiflung nur, die niemals Helden ehrte.
Wollt Ihr zugleich mit mir zum Tode geh'n,
So werdet Ihr nur meines Herzens Weh'n,
Die schon zu schwer sind, grausam noch erhöh'n.

Agenor.

Nicht unbezwingbar ist der Schlangen Stärke;
Cadmus, der nicht geliebt, hat die des Mars erlegt.
Wir lieben; möglich wird das schwerste selbst der Werke
Dem Herzen, worin Amor's Macht sich regt,
Die Hand, worin er selbst die Waffe klug bewegt.

Psyche.

So soll er seinen Schutz der Undankbaren leih'n,
Die keiner seiner Pfeile je gerührt?

Soll eben da, wo er den Streich der Rache führt,
Zu meiner Rettung Euch behülflich seyn?
Und wenn es denn auch Eurem edeln Streben
Gelång, dem Daseyn mich zurückzugeben,
Was hofft Ihr dann von der, die nichts von Liebe weiß?

Cleomenes.

Was uns zu Deinem Schutz so mächtig treibt, ist nicht
Die Hoffnung auf so reizend schönen Preis;
Uns, Fürstin, spornt nur einer Liebe Pflicht,
Die den Gedanken nie, den kühnen, noch wird wagen,
Daß, was sie auch für Dich sich unterwinde,
Sie Deinen Beifall je sich mög' erjagen
Und Liebesgluth in Deiner Brust entzünde.
So magst Du, Fürstin, denn für einen Andern leben;
Wir werden's eifersücht'gen Auges seh'n,
Es wird den Tod uns selbst, doch einen mildern geben,
Als säh'n wir Dich den Weg des Grabes geh'n.
Und fallen wir nicht selbst, Dich rettend, in's Verderben,
Mag dann vor unserm Blick ein And'rer Dich erwerben,
Wir wollen, duldend, still, vor Schmerz und Liebe sterben.

Psyche.

Nein, lebt, Ihr Fürsten, lebt, und suchet nicht den Fluch
Des Himmels, der mich traf, zu brechen, noch zu theilen!
Ich sagt' es Euch wohl schon: der Himmel hat genug
An mir; nur mir gilt sein Verdammungsspruch.
Mir scheint, ich seh' herbei schon seinen Diener eilen,
Sein tödtlich Zischen, däucht mir, hör' ich schon,
Die Angst malt mir sein Bild, zeigt ihn zu jeder Stunde,
Und, wie sie immerfort mit jedem Sinn im Bunde,
So seh' ich jetzt ihn hoch herab vom Felsen droh'n.
Ohnmacht ergreift mich d'rob; die Brust, von Angst gepreßt,
Behauptet mühsam noch des Muthes letzten Rest.
Flieht, Fürsten, flieht! Euch droht sein gift'ger Hauch Gefahr!

Agenor.

Noch bietet unserm Blick nichts Schreckliches sich dar;
Und schwebt vor Deinem Aug' des nahen Todes Bild,
So wird der Feind, wenn Dir die Kräfte schwinden,
Ein Männerherzenpaar und Arme finden,
Die Hoffnung noch mit Muth und Kraft erfüllt.
Vielleicht gab jenen Spruch ein Nebenbuhler ein,
Der des Orakels Mund durch Gold zum Reden brachte,

Es würde grade nicht ein Wunder seyn,
Wenn für den stummen Gott ein Mensch den Sprecher machte.
Zu häufig nur bewährt es sich in allen Zonen,
Daß Bösewichter auch in Heiligthümern wohnen.

Cleomenes.

Dem feigen Räuber laß uns muthig widerstreben,
Dem Tempelfrevel Dich unwürdig preisgegeben!
Des Himmels Wille war, daß uns're treue Liebe
Dem Reiz, für den allein sie glüht, zum Schutz verbliebe.
Wenn wir den Wunsch zu Dir nicht wagen zu erheben,
So laß uns wenigstens da, wo Gefahr Dir droht,
So thun, wie Pflicht und Gluth der Leidenschaft gebot.

Psyche.

O, übertragt sie auf mein zweites Ich!
Dem Schwesternpaare laßt sie angedeih'n,
Das Pflichtgefühl, die Gluth, womit für mich
Sich Eure Herzen jetzt dem Tode weih'n!
Für diese lebet, wenn ich nicht mehr bin;
Beklagt mein herb' Geschick mit antheilvollem Sinn,
Doch darf nicht Euer Loos ihr Aug' mit Thränen füllen.
Seht dieses an als meinen letzten Willen;

Ihr wißt, wo nur ein Volk die Sitte achtet,
Wird als Gesetz das Wort der Sterbenden betrachtet.

Cleomenes.

Fürstin —

Psyche.

Noch einmal! weiht den Schwestern Euer Leben;
So wahr Ihr Liebe fühlt, müßt Ihr gehorsam seyn.
Flößt mir nicht mit Gewalt Abneigung für Euch ein;
Zwingt mich nicht, der Empörung Euch zu zeih'n,
Bloß, weil Ihr Euch mir allzu treu ergeben.
Geht! Überlasset mich dem Tode hier allein!
Die Stimm' erlischt mir — Kaum kann ich: Lebt wohl! noch sagen.
Doch wie! Ich fühle mich zur Luft empor getragen,
Von wo mein sterbend Wort Eu'r Ohr nicht mehr berührt.
Zum letzten Mal — Lebt wohl! — Seht, wie man mich entführt!
Könnt Ihr noch, welches Loos mir zugedacht sey, fragen?

(Psyche wird von zwei Zephyren durch die Luft entführt.)

Agenor.

Sie schwindet unserm Blick — Komm'! Laß uns Beide seh'n,

Ob wir auf jenen Felsenhöh'n
Ein Mittel, ihr zu folgen, nicht erspäh'n!

Cleomenes.

Laß uns vielmehr von dort ihr nach zum Tode geh'n!

Fünfte Scene.

Amor
(in der Luft).

Ja, geht zum Tod, die Ihr zur Eifersucht erregt
Ein Götterherz! Ihr seyd ganz würdig seines Grolles
Weil Ihr für gleichen Reiz Empfänglichkeit gehegt.
Du aber geh', Vulkan, und schmiede wundervolles
Geschmeid' für einen Prachtpallast!
Dort sollen Psyche's Thränen nicht mehr fließen,
Dort legt ihr Amor sein Geschoß zu Füßen.

Ende des zweiten Aufzugs.

Zweites Zwischenspiel.

(Die Scene verwandelt sich in einen prächtigen Hof. Herrliche Lazursäulen, mit goldenen Figuren geschmückt, bilden einen glänzenden Pallast, den Amor für Psyche bestimmt hat.)

—

Vulkan. Cyklopen. Feen.

Vulkan.

Zur Arbeit! Zur Arbeit! Daß Keiner mir säume!
Bereitet dem lieblichsten Gott hier die Räume!
Für ihn muß Jeder geschäftig erglüh'n.
Vergeßt nichts von Allem, was ihn erfreut!
Wenn Amor Eile gebeut,
So kann man sich nimmer zu eilig bemüh'n.

Gott Amor duldet kein Zögern, kein Weilen;
D'rum lasset die Schläge verdoppelt erschallen!
Hier gilt es, zu hämmern! Hier gilt es, zu eilen!
Die Mühe der Arbeit versüße Euch Allen
Der Eifer, dem lieblichsten Gott zu gefallen.

Erste Ballet-Entree.

Sechs Cyklopen nebst vier Feen führen ein Ballet auf, wobei jene im Takt vier große silberne Vasen vollenden, welche die Feen ihnen gebracht haben.

Vulkan.

Auf, dienet dem reizenden Gotte der Liebe!
Er will, daß man Eifer und Thätigkeit übe;
Für ihn muß Jeder geschäftig erglüh'n.
Vergeßt nichts von Allem, was ihn erfreut!
Wenn Amor Eile gebeut,
So kann man sich nimmer zu eilig bemüh'n.

Gott Amor duldet kein Zögern, kein Weilen;
D'rum lasset die Schläge verdoppelt erschallen!
Hier gilt es, zu hämmern! Hier gilt es, zu eilen!
Die Mühe der Arbeit versüße Euch Allen
Der Eifer, dem lieblichsten Gott zu gefallen.

Zweite Ballet-Entree.

Die Cyklopen und Feen schmücken tanzend den Pallast Amors mit den Vasen.

Ende des zweiten Zwischenspiels.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Amor. Zephyr.

Zephyr.

Ja, wie mir scheint, hab' ich auf art'ge Weise
Den Auftrag ausgeführt, den Du mir jüngst gegeben:
Vom schroffen Felsenhaupt macht' ich mit ihr die Reise
Hoch durch der Lüfte Meer, in lieblich sanftem Schweben,
Bis zu des Prachtpallastes Zauberkreise;
Hier ist nun ihr Geschick, ihr ganzes Leben
Ganz unbeschränkt in Deine Macht gegeben.
Doch über Dich kann ich vor Staunen mich nicht fassen,
Wie Du Dich umschufst in der Zwischenfrist;
Dein Wuchs, wie Dein Gesicht und Deine Kleidung lassen
Nicht wohl errathen, wer Du wirklich bist;
Ich zweifle sehr, ob selbst der Schlauste heut entdeckt,
Daß hinter Dir sich Amor hat versteckt.

Amor.

Auch ist es nicht mein Wunsch, daß man mich leicht erkenne;

Psyche entdecke nur, was dieses Herz empfindet,
Die schöne Leidenschaft allein, in der ich brenne,
Die ihrer Reize Zaubermacht entzündet.
Und um der Liebe Gluth und Sehnen auszudrücken,
Und dennoch, wer ich bin, den süßen Blicken,
Die mir die Freiheit raubten, zu verhehlen,
Mußt' ich ein Äuß'res, wie Du's siehst, mir wählen.

Zephyr.

Ein Meister bist Du doch in allen Stücken,
Das lässest Du mich heute klar erblicken.
Man sah in allerlei Gestalten schon und Hüllen
Die Götter, von der Liebe Macht bewegt,
Einhergeh'n und den Schmerz der süßen Wunde stillen,
Die Dein mit Gluth erfüllt Geschoß dem Busen schlägt.
Allein Dein Takt ist richtiger und feiner.
Fürwahr! wünscht bei dem reizenden Geschlechte,
Dem man der Liebe Huld'gung zollt, sich Einer
Erfolg und Glück, so ist just die Gestalt die rechte.
Ja, solch ein Äuß'res wirkt gar kräftig bei den Schönen,
Und, abgeseh'n von Geist und hohem Rang;
Wer sich's zu schaffen weiß, der wird wohl schwerlich lang
Sich nach der Liebe Sold vergeblich sehnen.

Amor.

Es steht, mein theurer Zephyr, bei mir fest,

Fortan in diesem Äuß'ren stets zu bleiben;
Dem erstgebornen Amor, denk' ich, läßt
Man diesen Vorzug billig ohne Sträuben;
Es wird nun endlich Zeit, aus meinen Kinderjahren
Hervorzugeh'n, die lang' mir lästig waren;
Ja, zum Erwachsenseyn ist's, denk ich, für mich Zeit.

Zephyr.

Sehr wohl! Das hast Du herrlich angefangen;
Du wirst jetzt in Mysterien eingeweiht,
Die eben nicht ein Kind verlangen.

Amor.

Der Wechsel wird gewiß der Mutter Zorn erregen.

Zephyr.

Wohl seh' ich ein'gem Groll darob von ihr entgegen.
Zwar, jene, die nicht Tod, noch Alter kennen,
Um Jahre sollten die auch nicht in Zank entbrennen;
Doch Deine Mutter hat die Laune aller Schönen,
Daß sie nicht Freundin ist von großen Söhnen.
Nur fänd' ich's recht, wenn über Eins sie grollte:
Ich meine just die Art, wie Du Dich jetzt beträgst;
Seltsame Straf' ist's, die Du auferlegst,
Wenn Du die Schöne liebst, die Venus zücht'gen wollte!
Wird nicht ihr grimm'ger Haß, der Sättigung verlangt
Von eines Sohnes Macht, vor dem die Götter bangt —

Amor.

Zephyr, genug davon! Doch scheint Dir's nicht? Sag' an!
Muß alle Welt an Reiz nicht meiner Psyche weichen?
Gibt's Etwas auf der Erd' und in des Himmels Reichen,
Was ihr den hohen Ruhm noch streitig machen kann,
Den Namen einer Schönheit sonder Gleichen? —
Doch, Theurer, sieh! da kommt sie ja herbei —
Jetzt steht sie — staunt der Pracht mit überraschtem Schweigen —

Zephyr.

Nun kannst Du, ihre Qual zu enden, Dich ihr zeigen,
Ihr sagen, wie ihr Loos so herrlich sey;
Ihr mögt einander nun vertrauensvoll bekennen,
Was Seufzer, Mund und Blick nur sagen können.
Mich, als Vertrauten, braucht man nicht erst noch zu lehren,
Daß ich der Liebenden Geheimniß nicht darf stören.

(Beide ziehen sich zurück.)

Zweite Scene.

Psyche
(allein).

Wo bin ich? Wer schuf des Pallastes Pracht
Hier, wo ich mir Alles so öde gedacht?
Wer nennt mir die kluge, die kundige Hand,
Die Natur und Kunst so reizend verband,
Wie sie nimmer so hold dem Auge gelacht?
Nur lockender Glanz, nur lieblicher Schimmer
Begegnet dem Blick in Garten und Zimmer,
Wo verschwend'rische Zier und Prunkgeräth
Den bezauberten Schauer zum Weilen läd't. —
Wohin der scheue Blick sich wendet, meine Spur
Umringt des Goldes Strahl, der Schmelz der Blumen nur.
Wie! all der Wunder Glanz ward für ein Ungethüm
Zur Wohnung durch des Himmels Schluß bestimmt?
Und wenn er durch die Pracht das Herz mir labt und ihm
Auf einen Augenblick die Qualerinn'rung nimmt,
Beweis't dies, daß ihn seine Härte reut?
Nein! nimmer kann sein Haß, so reich an Grausamkeit,
Sich noch durch einen schwärzern Zug verkünden;

Man wird zum zweiten Mal nicht solche Härte finden,
Als wie er hier bemüht war, was nur schön
Und reizend in der Welt ist, zu verbinden,
Nur, um in mir den Schmerz des Scheidens zu erhöh'n.
Wie eitler Hoffnung würd' ich mich ergeben,
Wenn ich in solchem Wahn Trost suchte für mein Herz!
Ein jeder Augenblick, mir noch vergönnt zum Leben,
Erschwert mein Loos um einen neuen Schmerz.
Je mehr der Tod noch säumt, je öfter muß ich sterben.
Laß mich nicht schmachten! Komm! Dich ruft des Opfers Mund,
Du Scheusal, komm! das mich zerreißen soll.
Muß ich Dich suchen erst? Erst wecken Deinen Groll,
Eh' mich verschlingt Dein giftgefüllter Schlund?
Ist denn mein Tod Gesetz, mein Leben ein Verbrechen,
Wohlan! so nimm auch hin des Daseyns letzten Rest!
Ich bin nun müd', in Klagen auszubrechen,
Wo mich der Hoffnung letzter Schein verläßt;
Ich will nicht länger seufzen noch und weinen, —
Komm, laß die Todesstunde mir erscheinen!

Dritte Scene.

Amor. Psyche. Zephyr.

Amor.

Sieh hier die Schlange nah'n, die schreckliche Gestalt,
Die ein Orakelspruch so seltsam Dir verkündet!
Vielleicht, daß sie Dein Aug' nicht so entsetzlich findet,
Als sie die Phantasie Dir vorgemalt.

Psyche.

Ist's möglich, Herr? Du wärst das Unthier, das die Götter
Mir Unglücksel'gen angedroht?
Du selber scheinst vielmehr ein Gott, der in der Noth
Mir huldreich, wunderbar genaht als Retter.

Amor.

Was soll ein Retter Dir in Deinem Herrschgebiet,
Wo Alles, was das Licht des Daseyns sieht,
Auf Deinen Wink nur harrt, wie auf ein Machtgebot,
Wo Dir kein Ungethüm, bin ich nicht eines, droht?

Psyche.

Ach, Herr, wie wenig mir vor solchem Unthier graut!
Und hegt' es selbst auch ein'ges Gift,
So hat die Brust doch, die es trifft,
Nicht Recht zum schwächsten Klagelaut;
Darf mich's vor einer Wunde bangen,

Nach deren Heilung Niemand wird verlangen?
Kaum seh' ich Dich, so flieht schon meine Furcht von hinnen,
Ich fühl' in mir sogleich des Todes Bild zerrinnen,
Mit Einem Male fließt durch meiner Adern Eis
Ein Feuerstrom, den ich nicht zu benennen weiß.
Wohlwollen, Dankbarkeit empfand ich oft genug,
Und Achtung und der Freundschaft sanften Zug;
Die Schmerzen, die ein Gott an's Mitleid hat gebunden,
Bedrängten süß mein Herz in manchen Stunden;
Doch was die Brust jetzt fühlt, das hat sie nie empfunden.
Ich weiß nicht, was es ist; ich weiß nur, es beglückt,
Und fühle mich von keiner Angst gedrückt.
Je länger ich Dich seh', je inn'ger bin ich froh;
Was ich nur je empfand, es wirkt' auf mich nicht so;
Ich sagte, Herr, ich sey vor Lieb' entbrannt,
Wär' mir die Liebe nur nicht gar so unbekannt.
O wend' es nicht von mir, das Aug' mit süßem Gift,
Dem Blick so liebevoll, wenn er gleich stechend trifft;
Er scheint die Unruh' selbst, die er mir gab, zu theilen.
Je mehr Vernunft mir zuruft, fortzueilen,
Ach, um so fester muß mein Aug' auf Deinem weilen.
Wie ist des Himmels Sinn doch so geheimnißvoll,
Der mich jetzt sagen läßt — mehr, als ich soll,

Mich, dem doch Zucht und Schaam das Warten auferlegt,
Bis Du zuerst bekannt, was Deine Brust bewegt!
Ich sehe Seufzer, Herr, auch Deinen Busen heben,
Ich seh' in süßem Rausch auch Deine Sinne schweben;
Zu schweigen ziemte mir, Dir käm' es zu, zu sprechen,
Und doch muß ich zuerst das Schweigen brechen.

Amor.

Psyche, Dein Busen war für Liebe stets so taub,
Daß es mit Unrecht Dich in Staunen setzt,
Wenn sich für all der schönen Stunden Raub,
Die Du ihm schuldig warst, mit vollem Wucher jetzt
Der Liebe Gott bezahlt zu machen strebt.
Die Stunde kam, wo sich von Seufzern Deine Brust
Nach langer Sprödigkeit unwiderstehlich hebt,
Wo Du dem rauhen Sinn einmal entsagen mußt,
Wo ein Empfindungsdrang, so süß als unbekannt,
Mit einem Mal Dein Herz so mächtig übermannt,
Wie's längst geziemend war in jener schönen Zeit,
Die Du nur allzu sehr durch spröden Muth entweiht.

Psyche.

Nichtlieben, ist denn das ein solch Verbrechen?

Amor.

Sprich! Büßest Du wohl hart, was Du dadurch gefehlt?

Psyche.

So strafen, heißt den Fehl gelinde rächen.

Amor.

Die Strafe ist just sehr gerecht gewählt.
Heut ist ein Tag, wo Liebe den Triumph genießt,
Daß Liebesübermaß für Liebesmangel büßt.

Psyche.

O! daß die Strafe mir nicht früher kam!
Ich muß sie als das schönste Glück begrüßen.
Zwar sollt' ich leiser reden, sollt' erglüh'n vor Schaam;
Doch allzu reizend ist es, so zu büßen.
Laß mich es laut gesteh'n, und nochmals Dir gesteh'n,
Und sagt' ich's hundertmal, mich färbte doch nicht Schaam;
Auch bin ich's nicht, die spricht; ich muß mir wundersam
Durch Deiner Gegenwart süß zwingende Gewalt,
So bald ich sprechen will, das Wort entrissen seh'n.
Ohnmächtig wird der Scheu geheimes Sträuben bald,
Ohnmächtig, was mir Sittsamkeit
Und Frauenanstand noch gebeut;
Was ich erwiedern soll, bestimmen Deine Blicke;
Gehorsam ist mein Mund nur ihrem Dienst geweiht,
Und fragt mich selber nicht, was sich wohl für mich schicke.

Amor.

Du, holde Psyche, kannst auf diese Blicke bau'n,
Nicht Trug ist's, was den Busen mir bewegt;
Doch möge mir Dein Blick nur auch vertrau'n,
Was sich in Deines Busens Tiefen regt!
Trau dieser Brust, die sich von Seufzern hebt;
So lang' in Deiner Brust ein gleiches Sehnen lebt,
Wird sie durch einen Seufzer mehr bekennen,
Als hundert Blicke je Dir sagen können.
Des Herzens Glühen wird auf keine Art
So süß, so stark, so sicher offenbart.

Psyche.

Der Seufzer Sprache mußt' auch unser Herz versteh'n,
Sonst hätten wir uns nicht so schnell beglückt geseh'n.
Ich seufzte, gleich verstandst Du mich,
Du seufzest, und sogleich versteh' ich Dich.
Doch einen Zweifel mußt Du mir nun auch zerstreu'n:
Herr, sag' mir, wurdest Du, wie ich, auf gleiche Art,
Von Zephyr hergebracht, in leichter, luft'ger Fahrt,
Mich durch Dein süßes Wort hier zu erfreu'n?
Warst Du erwartet schon, als ich hierher gekommen?
Und wenn Du Zephyr rufst, wirst Du von ihm vernommen?

Amor.

Der schöne Landstrich hier ist ganz mir untergeben,
So unbeschränkt, wie Dir mein Herz gehorchen muß;

Gott Amor ist mir hold, er war's, der Äolus
Bewogen, Zephyr mir als Diener beizugeben.
Ja, Amor selber war's, der, um mein glühend Lieben
Zu lohnen, das Orakel vorgeschrieben;
So hat er Dir der Jugend schöne Zeit
Von unwillkomm'nem Schwarm der Werber rasch befreit,
Und mir mit Einem Mal der Nebenbuhler Schaar,
Ein ewig lästig Hinderniß, zerstreut,
Die noch dazu, für Dich zu glüh'n, unwürdig war.
Erfrage nicht von mir, wie diese Gegend heißt,
Noch wie des Fürsten Namen sey;
Sey überzeugt, daß Du's bei Zeiten weißt.
Erwerben möcht' ich Dich, doch nur durch Liebestreu,
Durch zärtliches Bemüh'n, hingebungsvollen Sinn, —
Durch Alles, was die Herzen je gewann,
Durch Alles, was ich bin,
Durch Alles, was ich kann;
Ich will nicht, daß mein Rang mir Deine Lieb' erwirke,
Auch soll nicht meine Macht Ansprüche mir verleih'n;
Gehorchen mir auch hier die glücklichen Bezirke,
So will ich Dich doch nur der Liebe schuldig seyn. —
Komm' mit, des Staunens Zoll den Wundern hier zu bringen;
Fürstin, bereite Ohr und Auge für den Glanz,

Für alle Reize, die uns hier umringen.
Wetteifern wirst Du seh'n der Wälder Kranz,
Der Wiesen Plan mit Gold und Edelstein
In bunter Pracht und hellem Farbenschein.
Hier schwelgt Dein Ohr in süßen Zaubertönen,
Bedienen werden Dich hier tausend Schönen,
Die ohne Eifersucht Dir huld'gen, ohne Neid,
Und voll Entzücken und Ergebenheit
Wetteifernd nach der Ehre nur verlangen,
Aus Deinem Mund Befehle zu empfangen.

Psyche.

Stets folgt mein Wille treu dem Deinen nach,
Ich werde kaum noch eig'ne Wünsche kennen.
Doch warum mußte denn, was Dein Orakel sprach,
Vom Vater mich und beiden Schwestern trennen,
Die meines Todes trügerischem Schein
Vereinigt ihre heißen Thränen weih'n?
O, laß nicht länger noch die schwarze Täuschung währen,
Die ihre Seelen füllt mit Schmerzen und mit Grau'n,
Und dulde, daß die Schwestern meine Ehren
Und Deine Huld mit eig'nen Augen schau'n!
Leih' ihnen, die Du mir gelieh'n, des Zephyrs Schwingen,
Um sie so leicht, wie Du mich hergesandt,
So raschen Flugs, in Dein Gebiet zu bringen!
O, laß sie schauen hier das sel'ge Land,
Und wie sich wunderbar mein Tod in Heil gewandt!

Amor.

Psyche, Du hast mir nicht Dein ganzes Herz geschenkt;
Wenn es der Seinen noch so zärtlich warm gedenkt,
Raubst Du mir einen Theil der süßen Triebe,
Der auch noch mir gebührt und meiner Liebe.
Wie mein Herz nur für Dich, darf Deins für mich nur schlagen;
Daß Du mir theuer seyst, das sey Dein einzig Streben!
Wenn solche Sorgen Dich mir zu entziehen wagen —

Psyche.

Kann Zärtlichkeit des Bluts auch Eifersucht Dir geben?

Amor.

Das ganze All kann sie in meiner Brust entzünden.
Es küßt die Wange Dir zu oft der Sonne Strahl,
Die Locke gibt zu gern sich preis den Schmeichelwinden,
Bei ihrem Flüstern murr' ich jedesmal;
Ja, selbst die Luft in Deinen Athemzügen
Umschwebt die Lippe Dir mit allzu viel Vergnügen;
Zu nah' berührt die Glieder das Gewand,
Und wenn ein Seufzer nur sich Deiner Brust entwand,
So läßt, ich weiß nicht was, sogleich mich beben,
Daß and're Neigung Dir den Busen möge heben. —
Allein Du willst die Schwestern — Zephyr, eile fort!
Wenn sie will, gilt für mich kein Gegenwort.

(Zephyr fliegt weg.)

Vierte Scene.

Amor. Psyche.

Amor.

Zeigst Du den Schwestern hier den sel'gen Aufenthalt,
Dann magst Du ihnen mit freigeb'gen Händen
Von diesen Schätzen all', liebkosend, spenden;
Magst alle Zärtlichkeit, die nur des Bluts Gewalt
Im Herzen aufregt, an die Theuren wenden.
Mit meiner Gegenwart will ich Euch nicht beschweren;
Doch die Gespräche laß nicht allzu lange währen.
Jedweden Augenblick, den Schwestern zugewendet,
Muß ich betrachten als mir selbst entwendet.

Psyche.

Mit dem, was Du so huldreich mir erwiesen,
Sey überzeugt, daß ich nicht Mißbrauch übe.

Amor.

Komm', schauen wir indeß Pallast und Hain und Wiesen!
Zwar neben Dir erscheint ihr Glanz dem Auge trübe.
Amouretten, herbei mit den jungen Zephyren,
Die zärtliche Seufzer als Waffen nur führen!

Um die Wette beweist, wie es Alle beglückt,
Wenn Ihr die reizende Herrin erblickt!

Ende des zweiten Aufzugs.

Drittes Zwischenspiel.

—

Amor. Psyche. Singende und tanzende Zephyre und Liebesgötter.

Erste Ballet-Entree.

Vier Liebesgötter und vier Zephyre drücken durch ihre Tänze die Freude aus, welche sie über den Anblick Psyche's empfinden.

Ein Zephyr.

So lang' Euch Jugendreize blüh'n,
Laßt Eure Herzen zärtlich glüh'n;
Verschönt die schönste Lebenszeit
Noch durch der Liebe Seligkeit.

Glaubt mir, sie wollen Euch bethören,
Die finst'ren Warner, die Euch lehren,
Daß man vor Liebesblick und Kuß,
Vor Liebessehnsucht bangen muß;
Kommt! Lasset Euch vielmehr erklären,
Wie schön und reizend ihr Genuß.

Zwei Liebesgötter
(zusammen).

Ihr Alle seyd zu glüh'n verbunden;
Dem Liebesgott gebührt
Nur um so mehr von Euren Stunden,
Je größ'rer Reiz Euch ziert.

Erster Liebesgott.

Des Jugendalters schöne Horen
Sind für die Zärtlichkeit erkoren;
Fürwahr, man schilt mit Recht Euch Thoren,
Wenn Ihr Euch lange ziert.

Beide.

Ihr Alle seyd zu glüh'n verbunden;
Dem Liebesgott gebührt
Nur um so mehr von Euren Stunden,
Je größ'rer Reiz Euch ziert.

Erster Liebesgott.

Vor Liebe sträuben sich nur Thoren;

Benutzt sie schnell, die schnellen Horen;
Wer einen Tag verliert,
Hat ihn für immerdar verloren.

Beide.

Ihr alle seyd zu glüh'n verbunden;
Dem Liebesgott gebührt
Nur um so mehr von Euren Stunden,
Je größ'rer Reiz Euch ziert.

Zweite Ballet-Entree.

Der Zephyr.

Gott Amor ist von Reiz umlacht;
Auf! Huldigt alle seiner Macht!
Ob er das Aug' mit Thränen schwellt,
Er hat die Wonne beigesellt.
Wahr ist's, ein Herz, das ihm ergeben,
Muß hundertfaches Leid erleben;
Zum Sterben schmachten muß die Brust,
Die kosten will der Liebe Lust;
Und dennoch heißt das gar kein Leben,
Wenn man von Liebe nichts gewußt.

Beide Liebesgötter.

Zwar läßt sich Sorg' und Müh' nicht meiden,
Wenn Lieb' im Busen brennt,

Doch beut Ersatz für alle Leiden
Ein glücklicher Moment.

Erster Liebesgott.

Wohl muß man zagen, hoffen, bangen,
Man sieht von Räthseln sich umfangen,
Allein man kann kein Glück verlangen,
Wenn man das Leid nicht kennt.

Beide.

Zwar läßt sich Sorg' und Müh' nicht meiden,
Wenn Lieb' im Busen brennt,
Doch beut Ersatz für alle Leiden
Ein glücklicher Moment.

Erster Liebesgott.

Kann man ein höh'res Glück verlangen,
Als Liebe geben und empfangen?
Wer ganz die Liebe kennt,
Wird nie ein schön'res Loos verlangen.

Beide.

Zwar läßt sich Sorg' und Müh' nicht meiden,
Wo Lieb' im Busen brennt,
Doch beut Ersatz für alle Leiden
Ein glücklicher Moment.

Ende des dritten Zwischenspiels.

Vierter Aufzug.

(Die Bühne verwandelt sich in einen andern prächtigen Pallast; im Hintergrunde sieht man durch einen Vorsaal in einen herrlichen Garten, worin Pomeranzenbäume in Vasen und andere Bäume, mit den mannichfachsten Früchten beladen, prangen.)

—

Erste Scene.

Aglaura. Eidippe.

Aglaura.

Das ist zu viel für mich! Welch eine Wunderwelt!
Eidippe, mühsam faßt die Nachwelt einst die Kunde;
Der Gott, deß Strahlenaug' rings Alles schaut und hellt,
Sah solche Pracht nie auf dem Erdenrunde.
Mein Innerstes durchdringt ein herber Schmerz:
Hier der gehäss'ge Prunk, der glänzende Pallast,
So reich geschmückt, wälzt eine gleiche Last
Von Ärger und von Schaam auf mein gequältes Herz.
Wie schmachvoll das Geschick mit uns verfährt!

Wie es mit unbesonnenem Verschwenden
In maaßlos blinder Gunst sein ganzes Füllhorn leert,
Um seinen vollen Schatz der schönsten Spenden
Der jüngsten Schwester einzig zuzuwenden!

Eidippe.

Ach! Dein Gefühl ist auch das meine ganz;
Mich quält das gleiche Leid, und hier in diesem Glanz
Verletzt mich Alles tief, was Dich verdrießt;
Was Dich mit Schmerzgefühl ergreift und Schaam,
Das drückt auch meine Seele schwer und gießt
Mir Schaamroth auf die Stirn', und in den Busen Gram.

Aglaura.

Nein, Schwester, eine Kön'gin gibt es nicht,
Die in dem eig'nen Reich so hochgebietend spricht,
Wie Psyche hier zu sprechen wagt.
Man dient ihr, man gehorcht mit rascher Pünktlichkeit;
Der liebevolle Fleiß, der Eifer geht so weit,
Daß man ihr Aug' um ihren Willen fragt.
Es drängen um sie her sich tausend Schönen,
Mich dünkt, sie sagen uns mit bitterm Höhnen:
„Wie schön Ihr immer seyd, sie wird den Preis gewinnen,
„Ja wir besiegen Euch, wir, ihre Dienerinnen."
Was sie kaum ausgesprochen, ist gescheh'n;
Kein Sträuben zeigt sich noch, kein Weigern ist zu seh'n.

Von Floren sieht sie ewig sich begleitet,
Die um der Herrin Spur, mit reichgefüllter Hand,
Das Lieblichste, was sie besitzt, verbreitet.
Für sie fliegt Zephyr, zum Geschäft gewandt;
Ja, die Geliebte selbst, wie warm sie ihm ergeben,
Verläßt ihn, wie er sie, für Psyche nur zu leben.

Eidippe.

Sie wird bedient von ganzen Götterheeren,
Bald opfert man ihr auch noch auf Altären.
Und wir gebieten nur gemeinen Erdgebornen,
Die sich im Stillen wieder uns empören,
Und stets sich dem von uns Bestimmten und Erkornen
Bald mit der Arglist trügerischen Netzen,
Bald kühn mit off'nem Murren widersetzen.

Aglaura.

Nicht diese Qual nur sollten wir verschmerzen,
Daß an des Vaters Hof so vieler Männer Herzen
Uns ihr hintangesetzt, daß eine ganze Schaar
Verehrer, Tag und Nacht, um sie geschäftig war.
Nun, da zu unserm Trost der Götter mächt'ger Wille
So unvermuthet sie dem Grab geweiht,
Nun zeigt sie sich in neuer Herrlichkeit,
Erscheint vor unserm Blick in neuer Wunder Fülle,
Will uns mit eig'nem Auge schauen lassen,
Was Beide wir im Grund des Herzens glühend hassen.

Cidippe.

Was mich am meisten noch verzweifeln läßt,
Das ist ihr herrlicher Anbeter, der so fest
Von ihrem Liebesnetz sich ließ umstricken.
Gäb' man den ganzen Kreis der Kön'ge uns zur Wahl,
Ist Einer wohl in ihrer großen Zahl,
Den diese edelschönen Züge schmücken?
Besitzt man Hab' und Gut, mehr, als das Herz begehrt,
So hat man oft ein Glück, das unglückselig macht;
Kein Hof ist so voll Pomp, kein Pallast so voll Pracht,
Der unheilbarem Leid den Einlaß nicht gewährt.
Doch wenn ein Liebender, mit allen schönen Gaben
Im reichsten Maaß geschmückt, voll Zärtlichkeit uns ehrt,
Das ist ein Glück, so hoch und so erhaben,
Daß Niemand seine Größe ganz erklärt.

Aglaura.

Ach, Schwester, still davon, daß wir vor Gram nicht sterben!
Laß uns vielmehr auf Rache sinnen,
Ja, laß uns seh'n, ob wir ein Mittel nicht gewinnen,
Um ihre sel'ge Eintracht zu verderben.

Da kömmt sie! Schon bin ich für sie mit ein'gen
Schlägen
Gerüstet, die recht tief wohl treffen mögen.

Zweite Scene.

Psyche. Aglaura. Cidippe.

Psyche.

Mich führt die Absicht her, Euch Lebewohl zu sagen;
Nicht länger will es mein Geliebter tragen,
Daß Ihr Euch so mit ihm in meinen Umgang theilt;
Darum entläßt er Euch zur Heimath unverweilt.
In einem bloßen Blick, im kleinsten Wort sogar,
Nimmt seine Liebe Zärtlichkeiten wahr,
Die ich, indem ich sie an Schwestern spende,
Zu Blutsverwandter Gunsten ihm entwende.

Aglaura.

Die Eifersucht ist wahrlich fein genug.
Doch, seh'n wir nun so zarten Sinn sich regen,
So dürfen wir auch die Vermuthung hegen,
Daß Jener, der Dir schon so edlen Eifer weihte,
Die Alltagsliebenden weit überschreite.
Ich spreche so von ihm, weil er mir unbekannt.

Du weißt nicht, wie er heißt, noch seiner Eltern Stand;
Dies, Schwester, macht uns ganz besorgt und bange.
Mir scheint, er ist ein Fürst vom allerhöchsten Range,
Weit über Kronen noch und Diademen;
Die Schätze, welche Dir den Fuß auf jedem Gange
Umdrängen, können selbst den Überfluß beschämen;
Du liebest ihn so heiß, wie er Dich liebt,
Du bist durch ihn, wie er durch Dich entzückt;
Doch, Schwester, ohne Maaß wärst Du gewiß beglückt,
Wär' Dir bekannt, wem sich Dein Herz ergibt.

Psyche.

Was liegt daran? Genug, daß er mich liebt,
Und um so inn'ger liebt, je öfter wir uns sehen.
Was nur von Freud' und Pracht die Seele hoch entzückt,
Das seh' ich um mich her, noch vor dem Wunsch erstehen;
Ich fasse nicht, was Euch die Brust mit Sorge drückt,
Da Alles folgsam hier auf mich als Herrin blickt.

Aglaura.

Ob Alles hier Dir dient, was liegt daran,
Will der Geliebte Dir nicht, wer er sey, entdecken?
Für Dich nur, Schwester, ist's, wenn wir darob erschrecken.

Umsonst lacht Alles Dich in Huld und Liebreiz an;
Die wahre Liebe kennt nicht Rückhalt noch Verstecken,
Und Etwas hegt ein streng verschloss'ner Mann
Im Busen, was man ihm zum Vorwurf machen kann.
Gesetzt nun, Dein Geliebter bleibt nicht treu, —
Denn Liebeswechsel ist mit Süßigkeit verbunden, —
Und, unter uns sprech' ich darüber frei,
Wie groß der Züge Reiz in Deinem Antlitz sey,
Doch werden anderwärts gleich Reizende gefunden;
Gesetzt nun, ihn umstrickt ein and'res Liebesband,
Und, — wie Du hier so ganz in seiner Hand,
Verlassen, einsam, ohne Hülfe bist, —
Wenn er bis zur Gewaltthat sich vergißt:
An wem soll dann der König dies Erfrechen,
An wem den unverschämten Treubruch rächen?

Psyche.

Wie machst Du, Schwester, mir das Herz erbeben!
O Himmel! könnte mir so großes Unheil droh'n —

Cidippe.

Wer weiß, ob Hymens Band den Flüchtigen nicht schon —
O, sprich's nicht aus! Es hieß den Tod mir geben.

Aglaura.

Nur Eins noch, Schwester, hab' ich Dir zu sagen:
Der Fürst, der für Dich glüht, der so die Winde lenkt,

Der Zephyrs Flügelpaar uns lieh als luft'gen Wagen,
Der jeden Augenblick Dir neu' Vergnügen schenkt,
Zerstört er der Natur gesetzliches Getriebe,
So mischt er auch vielleicht etwas Betrug zur Liebe.
Hier der Pallast, vielleicht ist er nur Zauberdunst;
Dies gold'ne Täfelwerk, der Glanz hier zum Erblinden,
Der Preis für Deine Zärtlichkeit und Gunst,
In einem Augenblick wird es in Nichts verschwinden,
Sobald er aufhört, reizend Dich zu finden.
Du weißt so gut, als wir, wie stark der Zaub'rer Kunst.

Psyche.

Wie stürzt Ihr mich in grausam herbe Sorgen!

Aglaura.

Dein Bestes wünschen wir; wir säh'n Dich gern geborgen.

Psyche.

Lebt wohl, Ihr Schwestern, laßt uns dies Gespräch beschließen.
Ich liebe. Auch bin ich in Furcht, ihn möcht's verdrießen.
Brecht auf! Und wenn ich kann, so seht Ihr morgen
Als eine froh're Liebende mich wieder,
Sonst beugt die tödtlichste mich aller Qualen nieder.

Aglaura.

Dem König melden wir, welch' neuen Ruhmesglanz,

Welch' Übermaaß des Glücks der Himmel Dir gespendet.

Cidippe.

Erzählen wollen wir, wie unerwartet ganz
Und wie so wunderbar Dein Schicksal sich gewendet.

Psyche.

Von Eurem Argwohn schweigt, wenn Ihr zum Vater kommt;
Und schildert Ihr dies Reich, den Glanz und all' die Ehren —

Aglaura.

Wir Beide wissen auch, wo Red' und Schweigen frommt;
Darüber braucht man uns nicht lang noch zu belehren.

(Zephyr hebt Psyche's Schwestern auf einer Wolke empor, die sich zur Erde herab gesenkt, und trägt sie in derselben mit reißender Geschwindigkeit davon.)

Dritte Scene.

Amor. Psyche.

Amor.

Nun endlich sind sie fort, nun kann ich ungestört,
Und von dem läst'gen Paar der Schwestern nicht gehört,

Nochmals gesteh'n, wie mich Dein schönes Aug' bezwang,
Gesteh'n, wie der Empfindung heißer Drang
Mit Freudenübermaaß den Busen schwellt,
Wenn sich zwei Herzen treu und wahr gesellt.
Erklären darf ich Dir nun frei, daß mein Gemüth
Von Zärtlichkeit und von Entzücken glüht;
Ich darf Dir schwören, daß es, Dir nur eigen,
Um dieses Eine nur in seinem Glück sich müht,
Du mögest gleiche Gluth für seine Gluth mir zeigen;
Ja, fürder wird mein einzig Streben seyn,
Mein Wünschen Deinem Wunsch stets anzupassen,
Zu lieben, was Du liebst, was Dir mißfällt, zu hassen.
Doch welche düst're Trauerwolk' umdunkelt
Dein schönes Aug', das sonst vom reinsten Lichte funkelt?
Sprich! mangelt Dir vielleicht hier etwas im Pallast?
Wird Dir die Huldigung, die man Dir bringt, zur Last?

Psyche.

Nein, Herr.

Amor.

Was ist es denn? Was stimmt Dich denn so trübe?
Dein banges Seufzen gilt dem Kummer, nicht der Liebe;

Ich seh', verblichen sind die Rosen Deiner Wangen,
Das deutet auf geheimen Schmerz und Gram;
Kaum daß der Schwestern Paar hier Abschied nahm,
So seufzest Du vor Sehnsucht und Verlangen.
Ach, kann sich gleiche Gluth in zweien Herzen regen,
Und doch ihr Seufzen so verschieden seyn?
Und liebt man wahr, und ist das, was man liebt, zugegen,
Kann man Verwandten dann noch Sehnsucht weih'n?

Psyche.

Nein, das ist's keinesweges, was mich kränkt.

Amor.

So kann's wohl gar ein Nebenbuhler seyn,
Warum Dein sehnend Herz nun meiner nicht mehr denkt?

Psyche.

Wie Du so schlecht dies Herz durchschaust, das ewig Dein!
Für Dich nur glüh' ich, Herr; Dein grausamer Verdacht,
Der unverdient mich trifft, muß meine Liebe kränken.
Du kennst nicht Deinen Werth und Deiner Reize Macht,
Wenn Du besorgst, man möge Dein nicht denken.
Ich liebe Dich; und seit ich meiner nur bewußt,
Empfand ich Stolz genug in meiner Brust,

Um mehr als Einen König auszuschlagen;
Und, — weil Du endlich doch mich ganz erkennen mußt, —
Du einzig schienst mir werth, mein Herz davon zu tragen.
Und doch, ein Kummer hat dies Herz erfaßt,
Den ich vergebens Dir verbergen würde;
Auf meine Zärtlichkeit drückt schwere Grameslast,
Sie sträubt umsonst sich gegen diese Bürde.
Befrage mich nicht um des Kummers Grund,
Vielleicht bestrafst Du ihn, entdeckt ihn Dir mein Mund;
Und, wär' ich kühn genug, noch etwas zu verlangen,
So weiß ich das gewiß, ich würde Nichts erlangen.

Amor.

Und fürchtest Du denn nicht, daß ich auch meinerseits
Erzürne, wenn Du so verkennst den eig'nen Werth,
Wenn Du nicht einseh'n willst, wie Deinem Reiz
Die vollste Herrschaft über mich gewährt?
Bezweifelst Du es noch, so überzeuge Dich;
Sprich nur!

Psyche.

Der Weig'rung Schimpf ist dann gewiß mein Loos.

Amor.

O, denke rühmlicher und edler über mich!

Die Mühe des Versuchs ist ja nicht groß.
So sprich doch! Was Du siehst, Dein ist es allzu=
sammen;
Und wenn's der Schwüre zum Vertrau'n bedarf,
Ich schwör's bei Deinem Aug', dem schönen, das die
Flammen
Der sel'gen Lieb' in meinen Busen warf;
Und will Dein zweifelnd Herz auf diesen Schwur nicht
hören,
So schwör' ich bei dem Styx, bei dem die Götter
schwören.

Psyche.

Nach solchem Schwure darf ich weniger schon beben.
Herr, Reichthum sieht mein Aug' und Glanz, wohin es
blickt,
Wir sind in Wechsellieb' uns warm ergeben;
Bezaubert ist mein Sinn und mein Gemüth entzückt;
Allein in all' dem Glück quält mich das Leid,
Daß ich nicht weiß, wem sich mein Herz ergibt.
Zerstreue, Herr, um mich die Dunkelheit
Und laß den Herrlichen mich kennen, der mich liebt.

Amor.

Welch Wort, ach! Psyche, sprach Dein Mund so
eben!

Psyche.

Es nannte meines Herzens feurig Streben,
Und wenn Du mir die Bitte nicht gewährst —

Amor.

Ich schwur; nun ist's nicht mehr in meiner Hand;
Doch höre mich! Du weißt ach! nicht, was Du begehrst;
Laß mein Geheimniß mir! Sobald ich Dir's gestand,
So muß ich Dich verderben, wie Du mich;
Kein Mittel gibt's, als wenn Du Deinem Wunsch entsagst.

Psyche.

So unbeschränkte Macht besitz' ich über Dich?

Amor.

Ja, es gibt nichts, was Du nicht über mich vermagst.
Doch fühlst Du Dich beglückt durch uns'rer Herzen Glüh'n,
So setz' auch dieser Gluth kein Hinderniß entgegen,
Und zwinge mich nicht selbst, von Dir zu flieh'n.
Das ist das g'ringste Leid, das uns der Wunsch bereitet,
Der zu der Unglücksbitte Dich verleitet.

Psyche.

Du willst damit nur meinen Sinn erproben,
Doch wie ich's anseh'n muß, ist mir schon klar.

O laß den Glanz mich schau'n, zu dem ich ward erhoben,
Birg mir nicht länger mehr, für wen ich jener Schaar
Von Königen stets unerbittlich war.

Amor.

Du willst es wirklich?

Psyche.

Laß mich Dich darum beschwören!

Amor.

Ach! Psyche, wüßtest Du, wie Du in Gram und Schmerz
Dich bringst, wie Deine Wünsche Dich bethören!

Psyche.

Herr, zur Verzweiflung bringst Du noch mein Herz.

Amor.

Psyche, bedenk' es wohl, ich kann noch schweigen.

Psyche.

Wie! schwörst Du nur, um dann wortbrüchig Dich zu zeigen?

Amor.

Nun denn! Ich bin ein Gott, der mächtigste von allen,
Auf Erden unbeschränkt, wie in des Himmels Hallen,
So weit das Wasser wallt, so weit die Lüfte weh'n —
Kurz, Amor selber siehst Du vor Dir steh'n.
Ich sollte mich für Dich mit eig'nem Pfeil verwunden,

Und hättest Du nicht selbst, von blindem Wunsch bethört,
Gewaltsam meine Lieb' in Zornesgluth verkehrt,
So hätt' ich mich als Gatten Dir verbunden.
Jetzt siehst Du nun erfüllt, was Du gewollt,
Du weißt es nun, wem Liebe Du gezollt,
Du kennst den Liebenden, den Du entzückt, —
Nun sieh auch, ob das Wissen Dich beglückt!
Du zwingst mich selbst, nun fürder Dich zu meiden,
Du zwingst mich selbst, sogleich von Dir zu scheiden,
Und Deines Sieges Preis Dir ganz zu rauben.
Dein schönes Auge wird vielleicht mich nie mehr seh'n,
Der Garten, der Pallast, — mit mir wird Alles schwinden,
Und Deinen Ruhm, Dein Glück vernichten im Entsteh'n.
Ich konnte keinen Glauben bei Dir finden;
Du wolltest wissen, — ach! was ist des Wissens Frucht!
Das Schicksal, dem sogar der Götter Heer sich beugt,
Dem meiner Liebe Macht erliegen muß, es scheucht
Mich fort und wälzt auf Dich nun seines Zornes Wucht.

(Amor fliegt weg. In demselben Augenblicke verschwindet der prächtige Garten. Psyche bleibt allein zurück, mitten auf einer wüsten Ebene, an dem wilden Ufer eines

Stromes, in den sie sich stürzen will. Der Flußgott erscheint, auf Schilf und Rohr gelagert und auf eine große Urne gelehnt, aus der ein starker Quell hervordringt.)

Vierte Scene.

Psyche. Der Flußgott.

Psyche.

Grausam' Geschick! O Unruh', Alles klar zu schau'n!
O Neugier, wohin hast Du mich gebracht?
Was hast Du, Einsamkeit voll Angst und Grau'n,
Aus meiner ganzen Seligkeit gemacht?
Ich liebte einen Gott, er betete mich an,
Mein Glück erhöhte sich mit jedem Augenblick; —
Und nun seh' ich auf weitem, wüsten Plan
Mich rathlos und allein, und, — was noch mein Geschick
Erschwert, — verzweifelnd fühl' ich, voller Schaam,
Daß meine Liebe wuchs, seitdem er Abschied nahm.
Ein süßes Gift ist mir sein Angedenken,
Je süßer, um so quälender dem Herzen,
Das Liebesgluth verdammt zu brennend grimm'gen Schmerzen.

Staatliche Bibliothek Bamberg

O Himmel, muß der Gott, der Liebe gibt, mich flieh'n,
Warum läßt er mein Herz dann noch vor Liebe glüh'n?
Du, aller Güter Born, so voll und reich und klar,
Du, der auf Erden rings und im Olymp gebeut,
Du Theurer, der auf mich gewälzt dies Leid,
Bist Du aus meinem Blick entrückt auf immerdar?
Ich selber habe Dich daraus verbannt;
Im Übermaaß des Glücks, im vollsten Liebesbrand
Erwacht' in meiner Brust unwürdiger Verdacht.
Undankbar Herz! Nur schwach war Lieb' in Dir entfacht!
Sobald man wahrhaft liebt, erscheint nur wünschenswerth,
Was des Geliebten Herz begehrt.
Der Tod, der Tod allein bleibt mir nach dem Verlust,
Den ich erlitt, noch übrig zu erstreben.
Für wen, Ihr Götter, möcht' ich auch noch leben?
Für wen kann noch ein Wunsch entsteh'n in meiner Brust?
Ihr Fluthen, die sich hier durch traur'ge Wüsten winden,
Begrabt auf immerdar mein schreckliches Vergeh'n!
Laß mich, o Strom, der Leiden Ziel hier seh'n,
Laß mich in Deinem Bett die Ruhe wieder finden!

Der Flußgott.

Du würdest meine Fluth durch Deinen Tod beflecken,
Psyche, der Himmel stimmt dazu nicht ein;

Staatliche Bibliothek Bamberg

Vielleicht nach diesem Schmerz, nach vielen grausen
Schrecken,
Harrt einst ein and'res Schicksal Dein.
Entfliehe Du vielmehr! Die grimm'ge Venus naht!
Sie kommt, sie sucht Dich auf, sie will Dich büßen
lassen;
Des Sohnes Lieb' erzeugt der Mutter glühend Hassen,
Entflieh'! Ich sperr' indessen Ihr den Pfad.

Psyche.

Nein, ich erwarte hier ihr strafendes Gericht,
Willkommen ist mir nur ihr racheburstig Wüthen;
Wer nach dem Tode strebt, dem bangt vor Göttern
nicht,
Kühn darf er Trotz all' ihrem Zürnen bieten.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Venus.

Venus.

Mich zu erwarten hast Du, Stolze, noch den Muth,
Nachdem Du Ruhm und Glanz auf Erden mir ent=
zogen,

Nachdem mich um des Weihrauchs Opfergluth,
Die mir allein gebührt, Dein falscher Reiz betrogen?
Ich sah verödet meiner Tempel Hallen,
Ich sah die Sterblichen, von Deinem Reiz bethört,
Zu Dir, als Ideal der Schönheit, ringsher wallen,
Dir Huldigungen weih'n, abgöttisch, unerhört.
Sie fragten sich nicht einmal mehr,
Ob's eine and're Venus möge geben,
Und dennoch trittst Du keck vor mich daher,
Und ohne vor dem Grimm, den Du verdient, zu beben?
Du wagst es, ohne Furcht und ohne Grau'n,
Als ob mein Zorn nichts sey, in's Antlitz mir zu schau'n?

Psyche.

Sah man auch hier und da ein sterblich Herz mir dienen,
Ist's ein Vergehen denn von mir, wenn das Geschick
Mir Reize gab, die eines Unvorsicht'gen Blick
Bethörten, dem Du nie in Deinem Glanz erschienen?
Ich bin, wozu mich schuf des Himmels Macht,
Ich habe nur den Reiz, den er mir zugedacht.
Mißfiel die Huld'gung Dir, die Ein'ge mir geweiht,
So durftest Du, um gleich Dir Alle zuzuwenden,
Dich zeigen nur in Deiner Herrlichkeit,
Und ihrem Blick nicht mehr der Reize Macht entwenden,

Die durch ihr bloß Erscheinen Alle rühren
Und Jeglichen zurück zu seinen Pflichten führen.

Venus.

Du hättest Dich aufricht'ger sträuben sollen;
So hohen Ruhms muß sich ein sterblich Haupt erwehren,
Und, die Getäuschten schneller zu belehren,
War's Deine Pflicht, ihn mir vor ihrem Blick zu zollen.
Allein das Irren war Dir ganz willkommen,
Das Du mit Grausen nur und Abscheu durftest seh'n;
Ja, weiter gingst Du noch: von Hochmuth eingenommen,
Genügte Dir's nicht, all' die Kön'ge zu verschmäh'n;
Mit einer schreckenlos ehrgeiz'gen Wahl
Verstiegst Du Dich in des Olympus Saal!

Psyche.

Hätt' ich es je gewagt, nach dem Olymp zu späh'n?

Venus.

Wie Deine Frechheit kann's nicht eine zweite geben!
Die Könige der Welt gesammt verschmäh'n,
Heißt das denn nicht nach Göttern streben?

Psyche.

Hat Amor für sie all' die Seele mir verhärtet

Und meine Liebe ganz bewährt für sich,
Gibst Du mit Recht dann mir die Schuld, und mußt Du mich
Zum Lohne für so edle Liebesflammen
Zu ewig schwerem Gram und Kummer heut' verdammen?

Venus.

Es ziemte Dir, vor Allem zu erwägen,
Daß Du ein sterblich Weib, und er ein Götterhaupt.

Psyche.

Hat er mir Zeit und Raum gegönnt zum Überlegen,
Er, der mein ganzes Herz beim ersten Blick geraubt?

Venus.

Dein Herz gab allzu leicht und willig nach;
Du liebtest ihn, sobald er mit Dir sprach von Liebe.

Psyche.

Wie wär' ich für den Gott der Liebe kalt geblieben,
Wenn er zu seinen eig'nen Gunsten sprach!
Es ist Dein Sohn; Du weißt, was er vermag;
Du sahst ihn oft schon seine Herrschaft üben.

Venus.

Wohl ist's mein Sohn, allein mich reizte dieser Sohn

Und gab für das, was er mir dankt, unwürd'gen
Lohn;
Daß Alles mich verläßt, verschuldet er allein;
Um nied'rer Leidenschaft sich ungestört zu weih'n,
Verletzt er, seit er liebt, kein Herz mit seinem Pfeil,
Kein Herz erfleht seitdem vor meinem Altar Heil,
Du hast ihn mir verleitet zur Empörung;
Doch büßen sollst Du mir, sollst schrecklich dafür büßen!
Ich will Dich lehren, ob ein sterblich Weib Erhörung
Dem Gott gewähren darf, der seufzt zu ihren Füßen.
Komm', folge mir und lern' aus Deiner Strafe jetzt,
In welche thörichte Vermessenheit
Dein maßlos blinder Ehrgeiz Dich gehetzt!
Komm', sey nun auf so viel Geduld gefaßt,
Als Du mir Anmaßung bewiesen hast.

Ende des vierten Aufzugs.

Viertes Zwischenspiel.

(Die Bühne stellt die Unterwelt dar. Man erblickt ein furchtbares, ewig wogendes Feuermeer, von flammenden Ruinen eingefaßt. Mitten in den wallenden Fluthen sieht man, durch einen grausigen Schlund hindurch, Pluto's Höllenpallast.)

Erste Ballet-Entree.

Acht Furien treten aus dem Pallast hervor und tanzen ein Ballet, wodurch sie ihre Freude über die Wuth ausdrücken, die sie in dem Busen der sanftesten Gottheit entzündet haben.

Zweite Ballet-Entree.

Ein Kobold begleitet die Tänze der Furien mit allerlei tollen Sprüngen, während Psyche, die nach Venus Befehl in die Unterwelt hinabgestiegen ist, in Charon's Kahne, mit der Büchse, die sie von Proserpina für Venus bekommen hat, zurückfährt.

Ende des vierten Zwischenspiels.

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Psyche.

Ihr schrecklichen Krümmen der stygischen Wellen,
Du schwarzer Pallast, wo Megära haust,
Den nimmer des Tages Strahlen erhellen,
Gibt's hier, wo das Rad Ixion's saust,
Wo Tantal von ew'ger Begierde flammt,
Wo nimmer die Qualen ruhen und weichen,
Gibt's hier noch Strafen, die diesen gleichen,
Wozu mich die zürnende Venus verdammt?
Nichts kann den Rachedurst der Göttin stillen;
Seitdem ich in die Macht der Schrecklichen gerieth,
Seit wider mich ihr Zorn, ihr blut'ger Haß entglüht,
Bedurft' ich, um das Alles zu erfüllen,
Was sie in ihrem Grimm mir aufgegeben,
Mehr als Ein Herz, mehr als Ein Leben:
Und doch, mit Freuden trüg' ich dies Geschick,
Erblickte nur mein Aug' in dieser Höllenqual
Den angebeteten Geliebten noch ein Mal,
Und wär's auch nur für einen Augenblick.

Ihn nennen darf ich nicht; mein Mund ist deß nicht werth,
Der zum Verbrecher ward, weil er zu viel begehrt.
Ja, was am schmerzlichsten mich quält in meiner Noth,
Was mich, ein stets erneuter Tod,
Zu jeder Stund' auf's Neu' mit Centnerschwere drückt,
Das ist, daß ihn mein Auge nicht erblickt.
Wenn gegen mich sein Zorn noch immer währt,
So kommt kein Leid der Welt von ferne nah dem meinen;
Doch gönnt er Mitleid mir, die glühend ihn verehrt,
Was ich auch leide, wird mir dann als Nichts erscheinen.
Ja, Schicksal, wenn sein Zorn, den ich verdient, verglühte,
Zu Ende würde dann mein Leiden seyn;
Ob dann auch wider mich fortan die Mutter wüthe,
Ein Blick des Sohns wird Trost und Kraft mir leih'n.
Nicht zweifeln will ich mehr, er theilet meine Qual,
Er sieht mein Leiden an, er fühlt mein Leiden mit,
Mir folgt sein traurend Aug' bei jedem Schritt,
Und daß er mit mir fühlt, ist seiner Liebe Wahl.
Ob Venus zürnt, ob auch ein Frevel auf mir ruht,

Er ist mein Schirm und Hort, er leiht mir Kraft und Muth
In jeglicher Gefahr, zu jeder schweren Fahrt.
Der Liebe Zärtlichkeit hat er mir ganz bewahrt
Und sorgt getreu, wie oft man mich entreißt dem Leben,
Ein neues Daseyn immer mir zu geben. —
Doch sieh! was will das Schattenpaar mir dort?
Wie wandelt es so leis' hier durch das Zwielicht fort!
Es kommt herangeschwebt in meine Nähe!

Zweite Scene.

Psyche. Cleomenes. Agenor.

Psyche.

Agenor, Cleomen, seyd Ihr es, die ich sehe?
Sagt, wessen Hand des Tages Licht Euch raubte.

Cleomenes.

Gerechter Gram, so groß und tief, daß er sogar
Der Männerbrust Verzweiflung wohl erlaubte;
Der traur'ge Leichenzug, wo auf ein wunderbar
Orakelwort man schrecklicher Gefahr,
Grausamem Götterhaß Dich preisgegeben glaubte.

Agenor.

Auf jener Höh', wo Dir des Himmels Zornesgluth

Ein Schlangenscheusal zum Gemahl ersehen,
Das Dich verschlingen sollt' alsbald in grimm'ger Wuth,
Da standen wir bereit mit kühnem Muth,
Zu siegen, oder Dir im Tod voranzugehen.
Du weißt es, Fürstin, selbst. — Als unsichtbare Kraft
Dich nun aus unserm Blick hoch durch die Luft entrafft,
Da strebten Beide wir, Dich, Fürstin, zu begleiten;
Vielmehr mit süßer Macht zog uns die Leidenschaft,
Dem Ungethüm für Dich ein Opfer zu bereiten;
So stürzten wir, von Schmerz und Liebe fortgerissen,
Hinunter zu des Abgrunds Finsternissen.

Cleomenes.

Zum Glück hat uns getäuscht des Göttersspruches Schein;
Hier sahen wir den Sinn des ganzen Wunders ein;
Die Schlange, welche Dir gedroht, es ward uns klar,
Daß sie der Gott der Liebe selber war,
Der, thront er herrschend gleich hoch in der Götter Reih'n,
Dich dennoch glühend liebt und nicht ertrug,
Daß auch ein sterblich Herz für Dich in Liebe schlug.

Agenor.

Dafür, daß wir Dir folgten, ward uns nun
Nach unserm Tod zum Preis ein mildes Loos gewährt.
Was sollten wir auch mit dem Leben thu'n,
War uns das Glück doch, Dein zu seyn, verwehrt.

Hier seh'n wir nochmals Dich in Deiner Schöne,
Was uns dort eben stets versagt geblieben wäre;
Glückselig, weihst Du uns auch nur die kleinste Thräne,
Und zollst Du so dem Leid, das Du gestiftet, Ehre!

Psyche.

Wie hätt' ich Thränen noch, Euch zu beweinen,
Da man zum höchsten Maß gesteigert meinen Schmerz?
Laßt uns're Seufzer uns in unserm Gram vereinen,
An Seufzern unerschöpflich ist das Herz.
Allein Ihr seufztet dann für eine Undankbare:
Euch tödtete der Schmerz um mich im Lenz der Jahre,
Und ich — was für ein Gram mein Herz auch bricht,
Der Schmerz um Euch, Ihr Fürsten, ist es nicht.

Cleomenes.

Verdienten wir es auch, da uns'rer Leiden Bild,
Das wir entworfen, Dich mit Überdruß erfüllt?

Psyche.

Ihr, Fürsten, konntet wohl mein ganzes Herz verdienen,
Wärt Ihr als Nebenbuhler nicht erschienen.
Die Tugendfülle, die Euch ward bescheert,
Die Eures Antrags Preis unendlich mußt' erhöh'n,
Euch Beide machte sie zu liebenswerth,
Um Eines Anerbieten zu verschmäh'n.

Agenor.

Du konntest ohne Härt' und Ungerechtigkeit

Ein Herz, das einem Gott bestimmt war, uns versagen. —
Doch nun ruft das Geschick uns fort, des Scheidens Zeit
Ist da, wir müssen Lebewohl Dir sagen.

Psyche.

Vergönnt es Euch nicht so viel Muße, daß Ihr sagt,
Wo Ihr denn weilt hier in des Orkus Räumen?

Cleomenes.

In Hainen, ewig grün, wo die von Liebe träumen,
Die Liebesschmerz zum Strand des Styx gebracht.
Von Liebe neu belebt, seufzt man von Liebe nur,
Und Alles fühlet hier ihr sanftes, süßes Walten;
Die ew'ge Nacht verscheucht nicht jenes Tages Spur,
Den Amor ausgießt um die Scheingestalten,
Die er beseelt, und die auf den Gefilden
Des trüben Orkus selbst ihm einen Hofstaat bilden.

Agenor.

Es weilt Dein Schwesterpaar auch hier, das nach uns starb,
Und, weil es Dir Verderben sann, verdarb;
Denn zugemessen ward die Strafe Beiden
Für einen Rath, den sie bezahlt mit ihrem Leben,
Daß sie, jetzt Tityus zur Seit' und jetzo neben
Ixion, bald das Rad und bald den Geier leiden.
Amor hat ihr Vergeh'n, ihr neidvoll giftig Hassen,

Durch die Zephyre schnell und furchtbar strafen lassen,
Sie, die sein Zorngebot im raschen Flug vollbringen,
Sie gaben vor, zu Dir noch einmal sie zu bringen,
Und stürzten Beide dann in eines Abgrunds Schlund,
Wo ihr zerfleischter Leib (ein Anblick zum Entsetzen!)
Die erst' und kleinste nur der grausen Strafen zeigt
Für jenen list'gen Rath, mit dessen Netzen
Sie Dich in's Unglück zogen, das Dich beugt.

Psyche.

Ach, wie betraur' ich Sie!

Cleomenes.

Nur Du bist zu betrauern!
Doch lassen wir zu lang' hier das Gespräch schon dauern.
Leb' wohl! O mögest Du uns stets Erinn'rung weih'n
Und bald von aller Furcht und Angst entbunden seyn!
Es möge zum Olymp Dich Amor bald erheben
Und Dich gesellen zu der Götter Reih'n!
Er mög', auf's Neue Dir, mit ew'ger Gluth, ergeben,
Dein Aug' auf immerdar von dem Beruf befrei'n,
Zu hellen hier des Orkus Dämmerschein!

Dritte Scene.

Psyche
(allein).

Die Armen! Ihre Treu währt länger als ihr Leben!
Auch todt, sind sie mir noch mit Innigkeit ergeben,
Mir, deren harter Sinn ihr Lieben so vergalt!
Du handelst nicht so, Du, den nur dies Herz begehrt,
Der Du mir hundertmal mehr als das Leben werth,
Und doch dies schöne Band zerrissest mit Gewalt!
O flieh' nicht mehr, laß mich die Hoffnung fassen,
Du werdest einst zu mir herab Dein Auge lassen,
Durch Qualen könn' ich noch Dein Herz zur Neigung zwingen
Und Deine Lieb' auf's Neue mir erringen.
Doch ach! Mein Leiden hat mich allzu sehr entstellt,
Um solcher süßen Hoffnung Raum zu geben;
Das Aug' gesenkt, vom Weinen aufgeschwellt,
Hinfällig und entfärbt — was in der Welt
Kann die erstorb'ne Schönheit neu beleben,
Wenn nicht ein Wunder mir, wie ich es wahrlich jetzt
Nicht hoffen darf, den Reiz, der Dir gefiel, ersetzt? —
Doch wie! Ich trage ja schon den Ersatz
In meiner Hand! Der himmlisch schöne Schatz,
Den mir Proserpina für Venus mitgegeben,

Er ist in meiner Macht! Unendlich ist sein Werth
 Gewiß, ein Zauberglanz muß ihn umweben,
 Da Venus ihn, die Schönheit selbst, begehrt,
 Um ihrer Reize Macht dadurch zu heben.
Wird's ein Verbrechen seyn, etwas davon zu rauben?
Um eines Gottes Herz mir wieder zuzuwenden,
Das liebend für mich schlug, um meine Qual zu enden,
 Darf ich dazu nicht Alles mir erlauben?
Ich öffne! -- Ha! Ein Dampf wallt auf um meine Stirn
Aus dieser Büchse! Wie umwölkt er mein Gehirn!
Weh! — Amor, willst Du nicht dem Unheil widerstreben,
So sink' ich in das Grab, um nie mehr aufzuleben.

(Sie wird ohnmächtig; Amor schwebt im Fluge an ihre Seite herab.)

Vierte Scene.

Amor. Psyche (in Ohnmacht).

Amor.

Psyche, mein Zorn entflieht, wie Dich Gefahr bedrängt;
Vielmehr, er konnte nie mein Liebesfeuer dämpfen,

Und hast Du gleich mein Herz auf's schmerzlichste gekränkt,
So war ich nie auf And'res doch bedacht,
Als Deiner Mutter Zürnen zu bekämpfen.
Auf Deine Mühen all' und Leiden hatt' ich Acht,
Mein Seufzen hat getreu Dein Weinen stets bewacht.
O blicke zu mir auf! Ich bin mir gleich geblieben.
Wie! Laut bezeug' ich Dir und wiederholt mein Lieben,
Und Du erwiederst nicht, daß ich Dir theuer bin?
Wär's möglich, daß Dein Aug' voll Reiz sich ewig schloß?
Konnt' ihm auf immerdar des Lebens Licht entflieh'n?
O Tod? Nahmst Du ein so verbrecherisch Geschoß
Und durftest ohne Scheu vor mir, als ew'gem Wesen,
Mein eig'nes Leben Dir zum Ziel erlesen?
Wie oftmals hab' ich, undankbarer Gott,
Bevölkert schon Dein düst'res Herrschgebiet
Durch einer Schönen grausam stolzen Spott
Und lieblos unempfängliches Gemüth!
Und (sey's gesagt!) wie oft auch hab' ich Herzen,
In denen Liebe treu und rein geglüht,
Geopfert Dir durch des Entzückens Schmerzen!
Fortan wird keine Brust von mir verletzt,
Kein Herz von meinen Pfeilen je versehrt,
Als nur von solchen, die mit Nektar ich genetzt,
Der ew'ge Himmelsgluth im ird'schen Busen nährt.

In Zukunft send' ich nur Geschosse noch zur Erde,
Daß jeder Liebende zugleich ein Gott auch werde. —
Und Du, zu der umsonst mein Flehen dringt,
Du, Mutter, die ihn mir zu rauben zwingt
Das Liebste, was mir das Geschick gegeben,
Du magst auch Deinerseits vor meinem Zorne beben!
Du willst an Deines Willens Band mich führen,
Du, die unzähl'ge Mal sich meinem Willen beugt!
Du hast ein Herz, so leicht, wie eines nur, zu rühren,
Und gönnst mir nicht, was Dir zur Seligkeit gereicht!
Doch in dies Herz will ich fortan nur Pfeile senden,
Die nichts als Eifersucht und herben Gram Dir spenden;
Ich will zu Boden Dich durch Schaam und Schande drücken,
Ich will, wenn Du Dich sehnst nach Wonne, nach Entzücken,
Nur hassende Adonis und Anchisen,
Die Deinen Reiz verschmäh'n, für Dich erkiesen!

═══

Fünfte Scene.

Venus. Amor. Psyche (ohnmächtig).

Venus.

Von großer Achtung wahrlich zeugt dies Droh'n!
Ein Kind macht in der That ein schönes Bild,
Das, zürnend, in anmaßungsvollem Ton —

Amor.

Ich bin nicht mehr ein Kind, ich war's zu lange schon;
Mein Zorn ist so gerecht, als ungestüm und wild.

Venus.

Du könntest diesen Ungestüm bekämpfen;
Allein schon der Gedanke müßt' ihn dämpfen,
Wenn Du Dich fragst, wem Du verdankst Dein Leben.

Amor.

Und Du, Du könntest Dich auch wohl entsinnen,
Daß Dir ein Herz, das Reize Dir gegeben,
Die Glück und Macht durch mich allein gewinnen,
Daß Deine Herrschaft nur beruht auf meinem Bogen,
Daß sie zerfällt, wenn mein Geschoß ihr wird entzogen,
Und daß, wenn Du die stärksten Männerseelen
Zu Deiner treusten Schaar von Dienern durftest zählen,
Du keinen je zum Sclaven Dir gemacht,

Den ich in Deine Fesseln nicht gebracht.
D'rum poche fürder nicht auf's Recht der Mutter noch,
Für meine Wünsche ist's ein unerträglich Joch;
Vielmehr, willst Du fortan verschmähter Liebe Qual
Vermeiden, nun so üb' Erkenntlichkeit einmal;
Dankst Du es ganz allein doch meiner Macht,
Wenn Ehre Dich umstrahlt, wenn Freude Dich umlacht.

Venus.

Ja, Du erhieltest auch in voller Kraft
Die Ehre mir, von der Du jetzt geredet!
Wie schön hast Du sie mir zurückgeschafft?
Als die Altäre mir auf Erden rings verödet,
Die Tempel ohne Schmuck und Opfer standen,
Und meines Namens Ruhm erlosch in allen Landen,
Wie hast Du da, obwohl betheiligt an der Schmach,
Die Sterbliche, die alles dies verbrach,
Die Frevlerin, gezüchtigt für die Sünden!
Ich gab Dir auf, ihr Herz von Liebe zu entzünden
Für eines niedern Wesens Mißgestalt,
Das ihrer heißen Gier nie ruhende Gewalt
Durch grausames Verschmäh'n und stetes Weigern
Zu immer höh'rer Qual nur sollte steigern;
Und Du, Du ließest gar von ihr Dich selbst umstricken,
Bethörtest gegen mich der hohen Götter Sinn!

Zephyre brachten sie für Dich aus meinen Blicken,
Apollo führte selbst, Dir zum Gewinn,
Sie durch ein klug gewandt Orakelwort
So weit aus meinem Herrschbereiche fort,
Daß, hätte sie die Neugier nicht verlockt,
Und hätte sie im Argwohn nicht verstockt
In meiner Rache Kreis sich selbst auf's Neu' gebannt,
Sie meinem Zorn sich unfehlbar entwand. —
Sieh! Dahin ist's mit ihr durch Dich gekommen!
Sieh hin! Ihr Busen athmet nicht mehr lang;
Und ist der Deine noch für sie so eingenommen,
So nimm ihr letztes Seufzen in Empfang.
Wohl! Trotze, drohe mir, indeß sie hier verscheidet!
Gar herrlich ist's, wie Dich die Frechheit kleidet.
Erdulden muß ich, was zu sagen Dir beliebt,
Da Dein Geschoß allein mir Macht und Herrschaft gibt.

Amor.

Zu große Macht nur ist, Grausame, Dir verlieh'n;
Das Schicksal überläßt sie gänzlich Deinem Grimm.
Doch Deines Sohnes Fleh'n und Thränen nimm
Nicht allzu grausam auf! O, sieh ihn vor Dir knie'n!
Gewiß, das Schicksal muß Dein Auge weiden,
Mit einem Blick die Feindin im Verscheiden,
Und mit dem Andern mich, den Sohn vor Dir zu seh'n,
Wie er sein ganzes Glück von Dir nur muß erfleh'n.
Gib Psyche mir zurück in ihrer ganzen Schöne,

Gib sie des Sohnes heißer Thräne!
Gib meiner Liebe sie und meinem Schmerz zurück,
Sie, meines Auges Lust, sie, meines Herzens Glück!

Venus.

Mit welcher Kraft und Gluth Dein Herz auch Psyche liebt,
Erwarte nicht von mir, daß ich ihr Unglück ende.
Wenn Schicksalsmacht in meine Hand sie gibt,
So geb' ich sie in ihres Schicksals Hände.
Beläst'ge mich nicht mehr, mag ohne Venus sie
Triumph erringen oder Untergang!

Amor.

Beläst'gen, Mutter, würd' ich Dich nicht lang,
Wenn, ach! zu sterben nur das Schicksal mir verlieh'.

Venus.

Fürwahr! die Seelenqual ist nicht gemein,
Die einen Gott bewegt, den Tod sich zu erfleh'n.

Amor.

Ob meine Liebe stark, magst Du daraus erseh'n,
Und dennoch willst Du nicht ihr gnädig seyn?

Venus.

Ich will es Dir gesteh'n, Dein Liebesschmerz
Bewegt mich; er ergreift, entwaffnet ganz mein Herz.
Ja, Psyche soll das Licht auf's Neue schau'n.

Amor.

Dann soll die ganze Welt Dir auch Altäre bau'n!

Venus.

Du wirst sie wiederseh'n in ihrem ersten Glanz;
Allein aus Dankbarkeit mußt Du auch ganz,
Hingebungsvoll, der Mutter Dich vertrau'n;
Des Sohnes Achtung muß das Recht mir zugesteh'n,
Ihm eine and're Gattin zu erseh'n.

Amor.

Und ich, ich will von Gnade nichts mehr hören,
Ich fühle meinen Muth ganz wiederkehren,
Ich ford're Psyche, ford're ihre Hand,
Ich will, daß sie für mich, für mich erwachen soll!
Gleichgültig ist es mir, ob jetzt Dein müder Groll
In Gunst für eine And're sich gewandt.
Sieh! Jupiter erscheint, um unsern Streit zu schlichten;
Er kömmt, um meinen Schmerz und Deinen Zorn zu richten!

(Unter Blitz und Donner erscheint Jupiter in der Luft auf seinem Adler.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Jupiter.

Amor.

Du höchster Gott, dem auch das Schwerste leicht,
Der Götter Vater, Herr der ganzen Welt,
Beug' meiner Mutter Sinn, die nicht mein Fleh'n
erweicht,
Die mir es dankt, wenn man ihr rings Altäre stellt.
Geweint hab' ich, gefleht, geseufzet und gedroht;
Dem Seufzen wie dem Droh'n trotzt ihres Zornes
Gluth.
Sie will nicht seh'n, daß, ob das Weltall Freuden-
roth,
Ob Trauernacht umgibt, auf meinem Gram beruht,
Und daß, wenn Psyche schwand zum Orkus hin,
Wenn sie mir nicht gehört, ich nicht mehr Amor bin.
Ja, meine Pfeile will ich brechen, meinen Bogen,
Ich lösche selber meiner Fackel Strahl;
Ich lasse die Natur von Grabesnacht umzogen,
Und nehm' ich mir vielleicht in Zukunft noch ein Mal
Ein Herz zum Ziel hier für die mächt'gen gold'nen
Spitzen!
So sollen's Eure seyn, Ihr in des Himmels Sitzen!

Für Sterbliche laß ich nur stumpfe Bolzen,
Die sie mit Haß erfüllen, zu empörend stolzen,
Grausamen Frevlern machen, zu Rebellen,
Zu Undankbaren, von dem Bogen schnellen.
Durch welch' tyrannisches Gesetz bin ich gehalten,
Für Euch die Waffen stets bereit zu halten?
Warum soll ich für Euch auf Siege ewig sinnen,
Wenn Ihr mir wehrt, ein Herz mir selber zu gewinnen.

Jupiter
(zu Venus).

Gib, Tochter, nicht Gehör des Zornes Stimme!
Sey milder! Psyche's Loos liegt ganz in Deinen Händen.
Beim kleinsten Worte folgt die Parze Deinem Grimme;
O sprich! Laß Deinen Sinn der Mutter Liebe wenden!
Sonst fürchte einem Zorn, vor dem ich selbst muß beben.
Willst Du die ganze Welt dem Haß, dem Streit
Und Wirren ohne Maß und Ziel zur Beute geben?
Willst Du aus einem Gott der Einigkeit,
Aus einem Gott, den Huld und Lust umlachen,
Nun einen Gott des Grolls und bitt'rer Zwietracht machen?
Bedenke! Dürfen wir, die Herr'n der Welt,
Der blinden Leidenschaft dienstbare Knechte seyn?

Je mehr die Rache Sterblichen gefällt,
Je mehr ziemt uns, den Göttern, das Verzeih'n.

Venus.

Dem widerspenst'gen Sohn will ich vergeben,
Doch forderst Du, ich soll die Schmach erleben,
Daß eine nied're Sterbliche, voll Stolz,
Die Quelle meines Grams, die Schöpf'rin meines Grolls,
Bloß, weil das Glück ihr etwas Reiz gewährt,
Mich selbst und meinen Sohn durch Hymens Band entehrt?

Jupiter.

Wohlan! Verschwinden soll der Abstand ganz,
Ihr sey von mir Unsterblichkeit verlieh'n!

Venus.

Nun ist mein Haß für sie, mein Abscheu auch dahin;
Gewähren will ich ihr nun dieses Hymens Glanz.
Psyche, erwache neu zum gold'nen Tage,
Der Dir nach Jovis Rath nun ewig leuchten soll.
Ihm dankst Du, daß ich meinem heft'gen Groll,
Der Euren Wünschen widerstand, entsage.

Psyche
(aus ihrer Ohnmacht erwachend).

Bist Du es, Göttin, große Königin,
Die dies schuldlose Herz zurückgeschenkt dem Leben?

Venus.

Du dankst es Jupiter, daß ich besänftigt bin;
Ich will nun Eurem Glück nicht länger widerstreben.

Psyche
(zu Amor).

So seh' ich Dich auf's Neu', Du meines Daseyns
Sonne?

Amor
(zu Psyche).

So bist Du endlich mein, Du meiner Seele Wonne?

Jupiter.

Kommt, Liebende, hinauf zu Himmelshöh'n,
Eu'r großes Hochzeitfest dort würdig zu begeh'n!
Komm, schöne Psyche, komm! Nimm in der Götter
Reih'n
In Zukunft Deinen Sitz als Göttin ein!

Ende des fünften Aufzugs.

Fünftes Zwischenspiel.

(Bei Jupiters letzten Worten hat sich auf jeder Seite desselben ein Wagen niedergelassen; den einen besteigt Venus mit ihrem Gefolge; Alle kehren zum Olymp zurück. Die Gottheiten, welche zwischen Venus und ihrem Sohne getheilt waren, vereinigen sich wieder, da sie dieselben versöhnt sehen, und Alle zusammen feiern durch Musik und Tanz Amors Hochzeitsfest. Zuerst erscheint Apoll, als Gott der Harmonie, beginnt den Gesang und fordert die übrigen Götter zur Freude auf.)

—

Amor's Hochzeitsfest.

Apoll.

Herbei, der Unsterblichen Schaar, herbei!
Der Liebe Gott wird durch Liebe beglückt;
Der Mutter Neigung erblühte neu
Dem göttlichen Sohn, der die Herzen entzückt;
Er wird nun in Frieden, nach langer Pein,
Durch endlose Freuden beseligt seyn.

Chor aller Götter.

Ja, feiern laßt uns den glänzenden Tag,

Das schöne Fest durch Gesänge verschönen!
Sie sollen die Kunde durch's Weltall tönen,
Der Saal des Olympus, er halle sie nach!
Laßt rings im Kreise die Lehre ertönen:
Wie grausam ein Herz auch fühlen mag,
Nicht ewig wird es der Liebe höhnen.

Apoll.

Der Gott, der uns're Brust
Zu seinem Dienste weiht,
Der Liebe Gott, verbeut,
Daß Ihr zu weise seyd.
Auch Freud' hat ihre Zeit;
Der schöne Zweck, dem sie geweiht,
Ist, daß sie uns're Brust
Von Tages Sorgen sanft befreit.
Der Liebe sel'ge Lust,
Ihr sey die Nacht geweiht!
Zu dieser holden Zeit
Verkümmert Sprödigkeit
In einer jungen Brust
Jedwede Freud' und Lust.
Auch Freud' hat ihre Zeit;
Der schöne Zweck, dem sie geweiht,
Ist, daß sie uns're Brust
Von Tages Sorgen sanft befreit:

Der Liebe sel'ge Lust,
Ihr sey die Nacht geweiht!

(Zwei Musen, die sich immer vor Amors Fesseln gehüthet haben, rathen den Schönen, ihrem Beispiel zu folgen.)

Die Musen.

Bewacht das Herz, Ihr strengen Schönen,
Zu quälend ist der Liebe Sehnen,
Nehmt Euch vor ihrem Zauber stets in Acht!
Erglühtet Ihr, so ist das Brennen
Es nicht allein, was Euch unglücklich macht;
Das Leid benennen,
Die Qual bekennen,
Ja, das ist Liebespein, verhundertfacht.

Wer liebt, ist nicht vor Leid zu retten;
Es gibt nur wenig leichte Ketten,
Ihm folgt die Unruh' ewig, Tag und Nacht.
Erglühtet Ihr, so ist das Brennen
Es nicht allein, was Euch unglücklich macht;
Das Leid benennen,
Die Qual bekennen,
Ja, das ist Liebespein, verhundertfacht.

Bacchus.

Wenn unser munter
Gesetz mitunter

Den Kopf um den Verstand gebracht,
Nun, so was hat der Wein gemacht,
Und wirkt, dem Weine gleich, Eine Nacht.
Doch ward ein Herz vom Wein der Liebe trunken,
Bleibt's oft zeitlebens in den Rausch versunken.

Momus.

Es sucht, es trifft mein Spott
Den Sterblichen, den Gott;
Selbst Jupiter auf seinem Throne
Entgeht nicht meinem Hohne.
Im Weltall flößt allein
Mir Amor Staunen ein;
Er soll der Einz'ge seyn,
Den ich für heut' verschone;
Das Vorrecht ist nur sein,
Daß er Niemandes schone.

Erste Ballet-Entree.

Tanz von zwei Mänaden und zwei Ägipanen aus dem Gefolge des Bacchus.

Bacchus.

Bewundert den herrlichen Saft der Reben,
Den starken, gewaltigen Sieger!

Er wirket im Frieden Frohsinn und Leben,
Befeuert zu Wundern den Krieger;
Vor Allem jedoch, wo die Liebe lacht,
Bewährt der Wein seine göttliche Macht.

Zweite Ballet-Entree.

Tanz von vier Polichinellen und zwei Gauklern aus dem Gefolge des Momus.

Momus.

Auf! lachet und scherzt mit heiterem Sinn!
Das ist des Daseyns schönster Gewinn;
Euch ladet Momus, der lustige Gott,
Zu der Spiele kräftiger Würze, dem Spott.
Wollt Ihr des Vergnügens Stunde beflügeln,
So dürft Ihr die beißende Zunge nicht zügeln;
Das Lachen erquickt und labet den Muth,
Wenn Ihr es auf Kosten Anderer thut;
D'rum ohne Gnade, wo Einer was fehlt,
Gelacht und gespottet! So heischt es die Zeit;
Sie hält dem den Tadel und Spott bereit,
Der zu viel Gutes von Andern erzählt.
Wollt Ihr des Vergnügens Stunde beflügeln,
So dürft Ihr die beißende Zunge nicht zügeln;

Das Lachen erquickt und labet den Muth,
Wenn man es auf Kosten Anderer thut.

(Mars erscheint an der Spitze seiner kriegerischen Schaar mitten auf der Bühne.)

Mars.

Nun herrsche Frieden allerwärts!
Wir suchen Freud' und heitern Scherz,
Und mit dem Spielen, sanft und mild,
Vermischen wir des Krieges Bild.

Dritte Ballet-Entree.

Die Krieger aus dem Gefolge des Mars tanzen mit ihren Fahnen.

Vierte Ballet-Entree.

Nachdem die verschiedenen Gefolge des Apoll, Bacchus, Venus und Mars einzeln ihr Ballet ausgeführt haben, vereinigen sie sich zu einem Gesammtballet. — Ein Chor aller Stimmen und zahlreicher Instrumente begleitet diesen allgemeinen Tanz und beschließt Amors und Psyche's Hochzeitfeier.

Schluß=Chor.

Laßt uns in festlich frohen Weisen
Des Paares Liebeswonne preisen!
Es dränge sich der ganze Himmel
Herbei, ihm Huld'gung zu erweisen!
Auf, laßt in fröhlichem Gewimmel
Die schön verschlung'nen Tänze kreisen!
Laßt uns den Tag im Lustgetümmel
Mit tausend Liebesliedern preisen.

Ende.

Das
Impromptu von Versailles.

Lustspiel in einem Aufzuge.

Übersetzt

von

Louis Lax.

Personen.

Moliere, lächerlicher Markis.
Brecourt, ein Mann von Stande.
De la Grange, lächerlicher Markis.
Du Croisy, Dichter.
Fräulein du Park, gezierte Markise.
Fräulein Bejart, eine Prüde.
Fräulein de Brie, Kokette.
Fräulein Moliere, geistreiche Spötterin.
Fräulein du Croisy, süßliche Bosheit.
Fräulein Herve, verschrobene Dienerin.
La Thorilliere, überlästiger Markis.
Bejart, ein Mensch, der den Diensteifrigen spielt.
Vier andere Diensteifrigen.

Der Schauplatz ist zu Versailles, im Vorzimmer des Königs.

Erste Scene.

—

Moliere. Brecourt. De la Grange. Du Croisy. Fräulein Du Park, Bejart, De Brie, Moliere, Du Croisy, Herve.

Moliere (allein zu seinen Kameraden sprechend, die hinter der Scene sind).

Meine Herren und Damen, wollen Sie mich zum Besten halten mit Ihrer Langsamkeit? Werden Sie endlich kommen? Der Henker hole das Volk? Heda! Herr von Brecourt.

Brecourt (hinter der Scene). Nun?

Moliere. Herr de la Grange!

De la Grange (hinter der Scene). Was gibt's?

Moliere. Herr du Croisy!

Du Croisy. Was beliebt?

Moliere. Fräulein du Park!

Fräulein du Park (hinter der Scene.) Ja doch.

Moliere. Fräulein Bejart!

Fräulein Bejart (hinter der Scene). Was soll es denn?

Moliere. Fräulein de Brie!

Fräulein de Brie (hinter der Scene). Was wollen Sie nur?

Moliere. Fräulein du Croisy!

Fräulein du Croisy (hinter der Scene). Was ist denn los?

Moliere. Fräulein Herve!

Fräulein Herve. Ich komme schon.

Moliere. Die Leute machen mich noch verrückt. Heda! (Brecourt, de la Grange und du Croisy kommen herein.) Zum Donner, meine Herren, wollen Sie mich heute um meinen Verstand bringen?

Brecourt. Was sollen wir denn thun? Wir können unsere Rolle nicht, und Sie machen uns selber toll, daß Sie uns trotzdem zwingen wollen, zu spielen.

Moliere. Was hat man seine Noth mit dem Schauspieler-Volke!

(Die Damen Bejart, du Park, de Brie, Moliere, du Croisy und Herve kommen herein.)

Fräulein Bejart. Nun, da sind wir. Was wollen Sie denn anfangen?

Fräulein du Park. Was haben Sie für einen Plan?

Fräulein de Brie. Was soll denn geschehen?

Moliere. Setzen Sie sich gefälligst, und da wir alle angekleidet sind, und der König erst in zwei Stunden kommen soll, so wollen wir in der Zeit Probe halten, und sehen, wie die Sache zu spielen ist.

De la Grange. Wie kann man etwas spielen, was man nicht weiß?

Fräulein du Park. Ich erkläre, daß ich mich auf kein Wort von meiner Rolle besinnen kann.

Fräulein de Brie. Die meinige muß man mir vom Anfange bis zu Ende souffliren.

Fräulein Bejart. Und ich denke meine Rolle in der Hand zu behalten.

Fräulein Moliere. Ich auch.

Fräulein Herve. Ich habe nicht viel zu sagen.

Fräulein du Croisy. Ich auch nicht; aber ich stehe doch nicht dafür, daß ich nicht stecken bleibe.

Du Croisy. Ich gäbe zehn Pistolen darum, wenn ich die Geschichte los wäre.

Brecourt. Und ich nähme zwanzig Peitschenhiebe dafür.

Moliere. Was Ihr Alle außer Euch seyd, weil

Ihr eine so schlechte Rolle zu spielen habt! Was fingt Ihr erst an, wenn Ihr an meiner Stelle wäret?

Fräulein Bejart. Wie, Sie sind doch nicht zu beklagen? Da Sie das Stück gemacht haben, werden Sie auch nicht stecken bleiben.

Moliere. Und habe ich weiter nichts zu fürchten, als einen Mangel meines Gedächtnisses? So rechnen Sie die Angst wegen des Successes, der mich allein angeht, für nichts? Halten Sie es für eine solche Kleinigkeit, einer Versammlung, wie diese, etwas Komisches vorzulegen? Personen zum Lachen zu bringen zu wollen, die uns Ehrfurcht einflößen, und nur lachen, wenn sie Lust haben? Gibt es einen Autor, der nicht zittern wird, wenn er eine solche Prüfung zu bestehen hat? Geziemt es mir nicht viel eher, zu sagen, ich wünschte, daß Alles vorbei wäre?

Fräulein Bejart. Wenn Ihnen das so viel Angst machte, so würden Sie vorsichtiger gewesen seyn, und es nicht übernommen haben, so etwas in acht Tagen zu liefern.

Moliere. Wie kann ich ablehnen, was mir der König befiehlt?

Fräulein Bejart. Warum nicht? Man entschuldigt sich ehrerbietig, daß es unmöglich sey, in so kurzer Zeit Etwas zu Stande zu bringen. Jeder Andere würde an Ihrer Stelle seinen Ruf besser wahrgenom-

men und sich nicht auf diese Weise kompromittirt haben. Ich frage Sie, was haben Sie davon? Wenn es mißglückt, werden Ihre Feinde es sich nicht zu Nutze machen?

Fräulein de Brie. Sie hätten sich allerdings entschuldigen und mehr Zeit verlangen sollen.

Moliere. Mein Gott, die Könige verlangen pünktlichen Gehorsam, und lieben es nicht, auf Hindernisse zu stoßen. Nichts hat Werth für sie, als was sie in der gewünschten Zeit erhalten. Verschiebt man das Vergnügen, so raubt man ihm den Reiz. Die Unterhaltung muß nicht auf sich warten lassen. Das Unerwartete ist ihnen das Liebste. Wenn sie etwas von uns wünschen, müssen wir nicht an uns denken; wir sind nur da, um ihnen zu gefallen, und wenn sie uns etwas befehlen, so ist es unsere Sache, uns schnell ihre Launen zu Nutze zu machen. Es ist besser, das, was sie verlangen, schlecht, als nicht schnell genug, auszuführen; und trifft uns auch die Schande, daß es mißglückt ist, so hat man doch immer den Ruhm, daß man schnell ihren Befehlen gehorcht hat. Aber denken wir jetzt an unsere Probe.

Fräulein Bejart. Was sollen wir aber thun, wenn wir unsere Rollen nicht können.

Moliere. Sie werden sie schon können; und wenn nicht, kann es Ihnen nicht schwer fallen, das Fehlende

durch Ihren Geist zu ersetzen, da es Prosa und der Sinn Ihnen bekannt ist.

Fräulein Bejart. Gehorsame Dienerin! Prosa ist noch schlimmer, als Verse.

Fräulein Moliere. Es wäre gescheuter gewesen, Du hättest ein Stück für Dich allein geschrieben.

Moliere. Schweig, Frau, Du bist ein dummes Ding.

Fräulein Moliere. Ich danke, Herr Gemahl! Da sieht man, wie das Heirathen die Menschen verändert. Vor achtzehn Monaten hättest Du mir das nicht gesagt.

Moliere. Ich bitte Dich, schweige.

Fräulein Moliere. Es ist merkwürdig, wie eine kleine Zeremonie im Stande ist, uns Allen unsere guten Eigenschaften zu nehmen, und daß der Mann und der Liebhaber dieselbe Person mit so verschiedenen Augen betrachten.

Moliere. Was das für Geschwätz ist!

Fräulein Moliere. Wahrhaftig, wenn ich eine Komödie machte, so wäre es über diesen Gegenstand. Ich würde die Frauen über so Manches, dessen man sie beschuldigt, rechtfertigen, und die Männer vor dem Unterschiede bange machen, der zwischen ihrem brüsken Benehmen und der Artigkeit der Liebhaber besteht.

Moliere. Genug davon. Es ist jetzt keine Zeit zu plaudern; wir haben andere Sachen zu thun.

Fräulein Bejart. Da man Ihnen den Auftrag gegeben hat, etwas über die Kritik zu machen, die man sich gegen Sie erlaubt hat, so hätten Sie jene Komödie von den Schauspielern machen sollen, von der Sie uns schon so lange erzählt haben. Es war der beste Stoff, und es wäre gerade zur rechten Zeit gekommen; um so mehr, da sie, nachdem sie Sie kopirt hatten, Ihnen das Recht ertheilten, dasselbe zu thun, und das Portrait von Ihnen gewiß viel naturgetreuer geliefert worden wäre. Denn wenn man einem Schauspieler in einer komischen Rolle nachahmt, so malt man ihn nicht, wie er ist, sondern nach den Personen, die er vorstellt, und man bedient sich derselben Züge und Farben, die er bei verschiedenen lächerlichen Karakteren anwendet, welche er der Natur ablauscht. Wenn man dagegen einen Schauspieler in ernsten Rollen kopirt, so malt man ihn nach den Fehlern, die ihm eigenthümlich sind, weil solche Karaktere nichts mit der lächerlichen Sprache und Gestikulationen gemein haben wollen, bei denen man ihn erkennt.

Moliere. Das ist wohl wahr, aber ich habe doch meine Gründe, es nicht zu thun; denn unter uns, ich halte es nicht für der Mühe werth. Überdies gehört mehr Zeit dazu, diese Idee auszuführen. Da ihre Spieltage mit den unsern zusammen fallen, so habe ich sie seit unserer Ankunft in Paris kaum drei bis vier

Mal gesehen. Ich habe von ihrer Art zu deklamiren nur das behalten, was gerade am meisten in die Augen springt, und um ganz sprechende Portraits zu liefern, müßte ich sie öfters studiren.

Fräulein du Park. Ich habe schon einige in Ihrem Munde erkannt.

Fräulein de Brie. Ich habe noch gar nichts von der Sache gehört.

Moliere. Es ist nur eine Idee, die mir einmal durch den Kopf gefahren ist, die ich aber wieder habe fallen lassen. Vielleicht hätte sie nicht einmal Spaß gemacht.

Fräulein de Brie. Theilen Sie sie mir doch auch mit.

Moliere. Wir haben jetzt keine Zeit.

Fräulein de Brie. Nur ganz kurz.

Moliere. Ich hatte mir eine Komödie gedacht, in der ein Poet vorgekommen wäre, den ich selbst gespielt, und der einer eben vom Lande angekommenen Schauspieler-Truppe ein Stück angeboten hätte. „Haben Sie auch, würde er Ihnen gesagt haben, Schauspieler und Schauspielerinnen, die im Stande sind, ein Werk gehörig in's Licht zu setzen? Denn mein Stück ist ein Stück. . . ." Oh! hätten dann die Schauspieler geantwortet, wir haben Herren und Damen, die man überall gut gefunden hat. „Und wer spielt die Könige

bei Ihnen?" Der dort gibt sich zuweilen damit ab. „Wie, dieser junge, hübsche Mann? Das kann Ihr Ernst nicht seyn! Ein König muß dick und fett, tüchtig ausgestopft, von gehörigem Umfange seyn, und seinen Thron hübsch ausfüllen. Ein König mit einer zierlichen Taille, das wäre was Sauberes! Das ist ein großer Übelstand! Aber lassen Sie ihn doch einmal ein Dutzend Verse hersagen." Darauf hätte der Schauspieler einige Verse, z. B. die des Königs Nikomedes:

Gesteh' ich Dir, Araspe, er diente mir zu treu,
Indem er meine Macht vergrößert —

so natürlich, als möglich, deklamirt. Darauf der Poet: „Wie, das nennen Sie deklamiren? Warum nicht gar! Man muß mit gehöriger Emphase sprechen. Hören Sie zu: (er ahmt Montfleury, den Schauspieler vom Hotel de Bourgogne, nach.)

Gesteh' ich Dir, Araspe ꝛc.

Sehen Sie diese Stellung, merken Sie sie sich das. Heben Sie besonders den letzten Vers heraus, denn das macht Lärm und zwingt zum Beifall." Aber, würde der Schauspieler antworten, mir scheint doch, ein König, der sich ganz allein mit dem Anführer seiner Wache unterhält, spricht ein wenig menschlicher, und nicht wie ein Besessener. „Das verstehen Sie nicht. Deklamiren Sie einmal so, wie eben, und Sie werden sehen, ob sich eine Hand rührt. Lassen Sie uns jetzt

einmal eine Scene zwischen zwei Verliebten sehen." Darauf hätte ein Schauspieler und eine Schauspielerin eine Scene, etwa die der Camilla und des Curiace, eben so natürlich vorgestellt:

Du gehst, Geliebter? O, soll diese traur'ge Ehre
Erdrücken unser Glück mit ihrer bittern Schwere?
Ach, nur zu gut seh' ich —

Darauf der Poet: „Warum nicht gar? Das taugt nichts! Das muß so vorgetragen werden: (Er kopirt Demoiselle Beauchateau, ebenfalls vom Hotel de Bourgogne.)

Du gehst, Geliebter 2c.

Sehen Sie, das ist Natur und Leidenschaft. Bewundern Sie das freundliche Gesicht, daß Sie in den größten Affekten beibehalten." Das war ungefähr der Umriß; auf diese Art wären alle Schauspieler und Schauspielerinnen vorgekommen.

Fräulein de Brie. Die Idee ist lustig, und ich habe wirklich Einige bei den ersten Worten erkannt. Ich bitte, fahren Sie noch etwas fort.

Moliere (kopirt Beauchateau im Cid).

Tief in das Herz getroffen 2c.

Und erkennen Sie den, im Pompejus von Sertorius? (Er kopirt Hauteroche.)

Die Feindschaft, welche zwei Parteien jetzt zerreißt 2c.

Fräulein de Brie. Ich glaube, daß ich ihn kenne.

Moliere. Und den? (Er kopirt Villiers.)

O Herr, Polibius ist todt! ꝛc.

Fräulein de Brie. O, ich weiß es schon! Aber ich glaube, einige würden doch schwer zu kopiren seyn.

Moliere. Mein Gott, es gibt Keinen, dem nicht beizukommen ist, wenn ich ihn gut studiere. Aber Sie bringen mich um die theure Zeit. Wir haben nicht Muße, zu plaudern. (Zu de la Grange.) Geben Sie sich Mühe, Ihre Markis-Rolle gut zu spielen.

Fräulein Moliere. Immer, Markis.

Moliere. Jawohl, immer Markis! Wo soll man denn sonst den launigen Karakter herbekommen? Der Markis ist heut' zu Tage der Spaßmacherdes Lustspiels, und wie man in den alten Komödien immer ein lustiges Ballet findet, das die Zuschauer lachen macht, so muß man jetzt in den Stücken einen lächerlichen Markis haben, der das Publikum erheitert.

Fräulein Bejart. Es ist wahr, man kann ihn nicht entbehren.

Moliere. Sie, Mademoiselle —

Fräulein du-Park. Mein Gott, ich werde meine Rolle sehr schlecht spielen. Ich weiß aber auch gar nicht, warum Sie mir diese gezierte Person zugetheilt haben.

Moliere. Sie haben dasselbe gesagt, als man Ih-

nen die Rolle in der Kritik der Schule der Frauen gab, und doch haben Sie sie vortrefflich gespielt. Dasselbe wird diesmal wieder der Fall seyn, und Sie werden besser spielen, als Sie selbst glauben.

Fräulein du Park. Wie ist das möglich! Man kann nicht weniger geziert seyn, als ich es bin.

Moliere. Das ist wahr, und es ist ein so größerer Beweis Ihrer Kunst, daß sie einen Karakter, der Ihrem Naturell so ganz widerspricht, doch so gut darstellen. Fassen Sie Alle gut Ihre Rollen auf, und denken Sie, Sie wären wirklich das, was Sie scheinen sollen.

(Zu du Croisy.)

Sie machen den Poeten. Bezeichnen Sie gut das pedantische Wesen, das er im Umgange mit der vornehmen Welt erhält, den sententiösen Vortrag, und die genaue Aussprache, die er auf alle Sylben drückt, und keinen Buchstaben der strengsten Orthographie wegläßt.

(Zu Brecourt.)

Sie sind ein braver, aufrichtiger Mann, wie Sie ihn schon in der Kritik der Schule der Frauen gespielt haben. Sie haben ein gesetztes Wesen, natürliche Sprache, und gestikuliren so wenig, als möglich.

(Zu de la Grange.)

Ihnen habe ich nichts zu sagen.

(Zu Fräulein Beiart.)

Sie stellen eine der Frauen vor, die der Meinung

sind, daß, wenn sie nur keine Liebeleien treiben, alles Andere Ihnen erlaubt sey; Frauen, die sich stolz auf ihre Prüderie stützen, auf Jeden herabsehen, und behaupten, daß alle guten Eigenschaften Anderer nichts im Vergleich mit einer erbärmlichen Ehre sind, nach der Niemand fragt. Haben Sie diesen Karakter gut vor Augen, damit Sie seine Grimassen gehörig wiedergeben können.

(Zu Fräulein de Brie.)

Sie stellen eine jener Frauen vor, die sich für Tugendspiegel halten, wenn Sie nur das Dekorum beobachten; die die Sünde nur in dem Scandale sehen; die ihre Liebschaften für unschuldige Zuneigung ausgeben, und den einen Freund nennen, der für Andere ein Liebhaber heißt. Gehen Sie gut in diesen Karakter ein.

(Zu Fräulein Moliere.)

Sie spielen dieselbe Rolle, wie in der Kritik, und ich habe Ihnen nichts zu sagen, so wenig wie Fräulein du Park.

(Zu Fräulein du Croisy.)

Sie stellen eine Person vor, die auf das Freundlichste aller Welt Böses unterlegen, die ganz nebenher Jedem einen Stich versetzen, und nicht leiden können, daß man seinem Nächsten etwas Gutes nachsagt. Ich glaube, Sie werden diese Rolle nicht übel spielen.

(Zu Fräulein Herve.)

Sie sind jetzt die Soubrette der Verschrobenen, die

sich von Zeit zu Zeit in das Gespräch mischt und, so gut sie kann, die Ausdrücke ihrer Gebieterin anbringt. Ich habe Ihnen jetzt Ihre Karaktere auseinander gesetzt, damit Sie sie sich gut einprägen. Wir wollen jetzt probiren, und sehen, wie es geht. Ach, da kommt ein lästiger Mensch! Das fehlte uns nur noch.

Zweite Scene.

Die Vorigen. La Thorilliere.

La Thorilliere. Guten Tag, Herr Moliere.

Moliere. Ihr Diener. (Bei Seite.) Der Henker hole Dich!

La Thorilliere. Wie geht es?

Moliere. Aufzuwarten; recht gut. (Zu den Schauspielerinnen.) Meine Damen —

La Thorilliere. Ich komme eben von einem Orte, wo ich sehr viel Gutes von Ihnen gesagt habe.

Moliere. Ich bin Ihnen sehr verbunden. (Bei Seite.) Hol' ihn der Teufel! (Zu den Schauspielern.) Geben Sie Acht —

La Thorilliere. Sie spielen heute ein neues Stück?

Moliere. Jawohl. (Zu den Schauspielerinnen.) Vergessen Sie nicht —

La Thorilliere. Der König hat es Ihnen aufgegeben?

Moliere. Jawohl. (Zu den Schauspielerinnen.) Bedenken Sie besonders —

La Thorilliere. Wie heißt es?

Moliere. Jawohl.

La Thorilliere. Ich frage Sie, wie es heißt?

Moliere. Ach, ich weiß nicht. (Zu den Schauspielerinnen.) Sie müssen besonders —

La Thorilliere. Wie werden Sie sich anziehen?

Moliere. Wie Sie sehen. (Zu den Schauspielern.) Ich wünsche —

La Thorilliere. Wann fangen Sie an?

Moliere. Wenn der König kömmt. (Bei Seite.) Verdammt sey das ewige Fragen!

La Thorilliere. Wann wird er kommen?

Moliere. Was Teufel, weiß ich das!

La Thorilliere. Wissen Sie nicht?

Moliere. Ich bin der unwissendste Mensch von der Welt. Ich versichere Ihnen, ich weiß kein Wort von Allem, was Sie mich fragen. (Bei Seite.) Es ist zum Tollwerden! Mit der größten Gelassenheit macht der Bösewicht Frage auf Frage, und kümmert sich

nicht darum, daß man an andere Dinge zu denken hat.

La Thorilliere. Ihr Diener, meine Damen.

Moliere. Gut, jetzt haben die ihn?

La Thorilliere (zu Fräulein du Croisy). Sie sind heute schön wie ein Engel. (Er sieht Fräulein Herve.) Sie spielen heute Beide mit?

Fräulein du Croisy. Jawohl.

La Thorilliere. Ohne Sie hätte das Stück auch keinen Werth.

Moliere (leise zu den Schauspielerinnen). Wollen Sie den Menschen nicht fortschaffen?

Fräulein de Brie (zu la Thorilliere). Wir haben jetzt zu probiren.

La Thorilliere. O, ich will sie nicht hindern, fahren Sie nur fort.

Fräulein de Brie. Aber —

La Thorilliere. Nein, nein, es thäte mir leid, wenn ich lästig fiele. Thun Sie ungenirt, was Sie zu thun haben.

Fräulein de Brie. Jawohl; aber —

La Thorilliere. Ich liebe die Umstände nicht; probiren Sie ungenirt, was Sie wollen.

Moliere. Es kömmt den Damen schwer an, Ihnen zu sagen, daß sie während der Probe allein zu seyn wünschen.

La Thorilliere. Warum das? Für mich ist keine Gefahr.

Moliere. Sie sind es einmal so gewohnt, und Sie selbst haben mehr Vergnügen, wenn Sie sich überraschen lassen.

La Thorilliere. So werde ich melden, daß Alles bereit ist.

Moliere. Nicht doch, eilen Sie damit nicht.

Dritte Scene.

Vorige, ohne la Thorilliere.

Moliere. Was es doch für zudringliche Menschen auf der Welt gibt! Aber lassen Sie uns jetzt anfangen. Denken Sie sich also, daß das Stück in dem Vorzimmer des Königs spielt; denn das ist ein Schauplatz, wo täglich komische Sachen genug vorfallen. Man kann dort leicht alle nöthigen Personen hinbringen, und selbst Gründe finden, die Anwesenheit der Frauen zu rechtfertigen, die ich daselbst einführe. Das Stück wird von zwei Markis eröffnet, die sich dort begegnen. (Zu de la Grange.) Vergessen Sie nicht, wie

ich Ihnen schon gesagt habe, mit dem sogenannten vornehmen Wesen aufzutreten, die Perrücke zu kämmen, und ein Liedchen vor sich her zu brummen. Zwei Markis brauchen Raum, um sich bewegen zu können. Fangen Sie an.

De la Grange. „Guten, Tag, Markis.“

Moliere. Mein Gott, das ist nicht der Ton eines Markis. Sie müssen ihn etwas höher schrauben, denn diese Herren affektiren eine eigene Art zu sprechen, um sich von Andern zu unterscheiden. „Bon jour, Markis.“ Fangen Sie noch einmal an.

De la Grange. „Guten Tag, Markis.“

Moliere. „Ich grüße Dich, Markis.“

De la Grange. „Was thust Du hier?“

Moliere. „Wie Du siehst, ich warte darauf, daß alle diese Herren die Thür passiren, um auch mein Gesicht zu präsentiren.“

De la Grange. „Parbleu, welche Masse. Ich mag mich nicht darunter mengen, und komme lieber zuletzt.“

Moliere. „Es sind ihrer zu Dutzenden d'runter, die wohl wissen, daß sie nicht hinein dürfen, und die sich doch zudrängen, und die Eingänge besetzt halten.“

De la Grange. „Wir wollen dem Huissier unsern Namen nennen, damit er uns ruft.“

Moliere. „Das kannst Du thun. Ich will nicht von Moliere auf das Theater gebracht werden.“

De la Grange. „Ich glaubte doch, er hätte Dich in der Kritik kopirt?"

Moliere. „Ich? Gehorsamer Diener. Das warst Du selbst in eigener Person."

De la Grange. „Wahrhaftig, das ist sehr freundlich, daß Du Deinen Karakter in mir suchst."

Moliere. „Parbleu! Es ist spaßhaft, daß Du mir zuschreibst, was Dir gehört."

De la Grange. „Hahaha! Das ist lustig."

Moliere. „Hahaha! Das ist komisch."

De la Grange. „Wie? Du behauptest, daß der Markis in der Kritik nicht auf Dich gemünzt sey?"

Moliere. „Natürlich, auf mich. Abscheulich, Parbleu! Abscheulich, Sahnetorte! Versteht sich, das bin ich."

De la Grange. „Freilich bist Du's. Und Dein Spotten beweist nichts. Wollen wir wetten?"

Moliere. „Wie viel?"

De la Grange. „Ich wette hundert Pistolen, daß Du gemeint bist."

Moliere. „Und ich hundert Pistolen, daß es auf Dich geht."

De la Grange. „Hundert Pistolen baar Geld."

Moliere. „Neunzig Pistolen auf Amyntas, und zehn baar."

De la Grange. „Gut!"

Moliere. „Es ist abgemacht."

De la Grange. „Dein Geld läuft große Gefahr.“

Moliere. „Das Deinige ist sehr riskirt.“

De la Grange. „Wer soll entscheiden?“

Moliere. „Da kömmt Jemand, der Schiedsrichter seyn soll. (Zu Brecourt.) Chevalier!“

Brecourt. „Was?“

Moliere. Ach, nun nimmt gar der den Ton eines Markis an! Habe ich es Ihnen nicht gesagt, daß man eine niedere Rolle natürlicher sprechen muß?

Brecourt. Das ist wahr.

Moliere. Noch einmal. „Chevalier.“

Brecourt. „Was?“

Moliere. „Sie sollen über eine Wette entscheiden, welche wir mit einander eingegangen sind.“

Brecourt. „Was ist es?“

Moliere. „Wir streiten uns, wer der Markis in Moliere's Kritik ist. Er wettet, ich sey es, und ich sage, er ist es.“

Brecourt. „Und ich sage, es ist Keiner von Beiden. Ihr seyd Narren, daß Ihr dergleichen auf Euch beziehen wollt, und noch kürzlich hörte ich, wie Moliere sich über Andere beklagte, die ihm dasselbe vorwarfen. Nichts, sagt er, verdrösse ihn mehr, als wenn man ihn beschuldige, daß er bei seinen Portraits Jemand Bestimmtes vor Augen gehabt habe; seine Absicht sey nur, die Sitten zu malen, nicht aber, Persönlich-

keiten zu berühren; seine Karaktere seyen nur Dichtungen, nur Phantome, die er nach seiner Laune bekleide, um die Zuschauer zu unterhalten, und wenn ihm Etwas das Theater verleiden könnte, so wäre es eben, daß man überall Ähnlichkeiten finden wolle, und daß seine Feinde dadurch Personen gegen ihn aufhetzten, an die er nie gedacht habe. Ich finde, daß er ganz Recht hat. Warum soll man in jedem Wort zugleich eine Bezüglichkeit suchen, und ihm dadurch, daß man laut erklärt, er kopire Den oder Den, ihm Feindschaften zuziehen, während Alles auf hundert Personen anwendbar seyn mag. Da es die Aufgabe des Lustspiels ist, im Allgemeinen alle Mängel der Menschen, in's Besondere aber unseres Jahrhunderts darzustellen, so kann Moliere unmöglich einen Karakter zeigen, der nicht in der Welt seines Gleichen fände; und wenn man ihn beschuldigen wollte, daß er an alle die Personen gedacht habe, bei denen man die von ihm geschilderten Mängel findet, so müßte er allerdings keine Komödie mehr schreiben."

Moliere. „Chevalier, Sie wollen wohl gern entschuldigen, und unsern Freund hier schonen."

De la Grange. „Nicht doch! Dich schont er. Und wir werden schon einen andern Richter finden."

Moliere. „Gut, aber glaubt Ihr nicht, Chevalier,

daß Euer Moliere sich jetzt erschöpft hat, und daß er keinen Stoff mehr für seinen —"

Brecourt. „Keinen Stoff? Mein lieber Markis, wir liefern ihm genug, und alle sein Thun und Schreiben hat uns noch nicht verständiger gemacht."

Moliere. Warten Sie. Diese Stelle muß mehr hervorgehoben werden. Hören Sie zu. „Keinen Stoff? Mein lieber Markis, wir liefern ihm genug, und alle sein Thun und Schreiben hat uns noch nicht verständiger gemacht. Glaubst Du, daß er in seinen Stücken alle Lächerlichkeiten erschöpft hat? Hat er nicht, ohne nur den Hof zu verlassen, zwanzig Karaktere, an die noch keine Hand gelegt worden? Stehen ihm nicht noch z. B. die Leute zu Gebote, die sich die größten Freundlichkeiten sagen, und so wie sie den Rücken wenden, sich einander zerreißen? Hat er nicht noch jene faden, übertriebenen Schmeichler, die ihr Lob mit Nichts zu würzen verstehen, und bei deren süßlichen Komplimenten es Einem übel wird? Hat er nicht noch die feigen Höflinge der Gunst, die schmutzigen Anbeter des Glückes, die, so lange es uns gut geht, auf den Knieen vor uns liegen, im Unglücke uns aber mit Füßen treten? Hat er nicht die, die immer unzufrieden mit dem Hofe sind, die lästigen, unbequemen Menschen, die ihre Zudringlichkeiten als Dienste anrechnen, und eine Belohnung verlangen, weil sie den Fürsten zehn Jahre lang umlogert hielten? Hat

er nicht die, welche der ganzen Welt gern schmeicheln möchten, die ihre Höflichkeiten rechts und links ausstreuen, und jeden Ersten Besten umarmen und ihrer Freundschaft versichern? Ich bin Ihr gehorsamster Diener! Ich stehe ganz zu Ihrem Befehle! Verfügen Sie über mich! Behandeln Sie mich, wie Ihren besten Freund! Ich freue mich, Sie an meine Brust drücken zu dürfen! Ich schätze Sie über Alles! Ich bitte Sie, zweifeln Sie gar nicht daran! Gehorsamster Diener! O Markis! Es wird Moliere nie an Karakteren fehlen, und Alles, was er bis jetzt benutzt hat, ist nichts im Vergleich mit dem, was ihm noch übrig ist." So ungefähr muß gespielt werden.

Brecourt. Ganz gut.

Moliere. Fahren Sie jetzt fort.

Brecourt. „Da kömmt Climene und Elise."

Moliere (zu Fräulein du Park und Moliere). Jetzt kommen Sie Beide. (Zu Fräulein du Park.) Vergessen Sie nicht, sich gehörig zu drehen und zu zieren. Es wird Sie etwas geniren, aber man muß sich Gewalt anthun.

Fräulein Moliere. „Ach, ich habe Sie schon von weitem erkannt, und sogleich aus Ihrem Wesen geschlossen, daß es Niemand anders seyn könne, als Sie."

Fräulein du Park. „Ich erwarte hier den Austritt eines Mannes, mit dem ich etwas zu thun habe."

Fräulein Moliere. „Es geht mir eben so."

Moliere. Hier sind Koffer, meine Damen, die Ihnen statt der Sessel dienen mögen.

Fräulein du Park. „Ich bitte Sie, nehmen Sie Platz."

Fräulein Moliere. „Nach Ihnen."

Moliere. Gut. (Nach diesem stummen Spiel nimmt Alles Platz und spricht sitzend, mit Ausnahme der Markis, die sich wegen ihrer natürlichen Unruhe bald setzen, bald erheben.) „Parbleu, Chevalier, Du solltest Deinen Puffen etwas eingeben."

Brecourt. „Wie so?"

Moliere. „Sie sehen schlecht aus."

Brecourt. „Schlechter Witz."

Fräulein Moliere. „Mein Gott, was haben Sie heute für einen blendenden Teint, und wie feurig glühen Ihre Lippen!"

Fräulein du Park. „O ich bitte, sehen Sie mich nicht so an. Ich sehe heute abscheulich aus."

Fräulein Moliere. „Rücken Sie doch Ihren Aufsatz ein wenig zurück."

Fräulein du Park. „Pfui! Ich bin heute schrecklich."

Fräulein Moliere. „Sie sind so schön."

Fräulein du Park. „Nicht doch!“

Fräulein Moliere. „Zeigen Sie doch Ihr Gesicht.“

Fräulein du Park. „Ich bitte.“

Fräulein Moliere. „So thun Sie's doch.“

Fräulein du Park. „Mein Gott, nein.“

Fräulein Moliere. „Sie müssen!“

Fräulein du Park. „Sie setzen mich in Verzweiflung!“

Fräulein Moliere. „Nur einen Augenblick!“

Fräulein du Park. „Pfui!“

Fräulein Moliere. „Sie dürfen es nicht abschlagen! Man kann es nicht ertragen, Sie nicht zu sehen.“

Fräulein du Park. „Mein Gott! Was Sie in einen dringen. Sie müssen immer Ihren Willen durchsetzen.“

Fräulein Moliere. „Ich versichere Sie, Sie verlieren nichts dabei, wenn Sie sich offen zeigen. Was das für eine boshafte Behauptung ist, daß Sie ein wenig auflegen! Wahrhaftig, ich werde das jetzt immer Lüge strafen!“

Fräulein du Park. „Ach! Ich weiß nicht einmal, was auflegen heißt. Aber wo gehen die Damen hin?“

Fräulein de Brie. „Erlauben Sie, daß wir im Vorübergehen Ihnen eine erfreuliche Nachricht mittheilen. Herr Lysidas sagt uns so eben, daß man ein

Stück gegen Moliere geschrieben hat, das auf dem großen Theater aufgeführt werden soll."

Moliere. „Es ist wahr, man hat es mir vorlegen wollen. Es ist von einem gewissen Br — Brou — Brossaut."

Fräulein du Croisy. „Es geht da unter dem Namen Boursaut, aber unter uns, es haben viele Leute Hand daran gelegt, und man darf sich große Erwartungen davon machen. Da alle Autoren und Schauspieler Moliere für ihren größten Feind halten, so haben wir uns Alle vereinigt, ihm zu schaden. Jeder von uns hat einen Pinselstrich an seinem Portrait hinzugefügt. Aber wir haben uns gut gehütet, unsere Namen dazu herzugeben. Es wäre zu rühmlich für ihn gewesen, wenn er vor den Augen der Welt unter Bemühungen des ganzen Parnaß erlegen wäre. Um seine Niederlage schimpflich zu machen, haben wir mit Fleiß einen Autor gewählt, der noch gar keinen Ruf hat."

Fräulein du Park. „Das freut mich unendlich."

Moliere. „Und mich auch. Morbleu! Der Spötter wird verspottet werden und etwas auf die Finger bekommen."

Fräulein du Park. „Das wird ihn lehren, sich über die ganze Welt lustig zu machen. Wie, der unverschämte Mensch will nicht leiden, daß die Frauen Geist haben! Er verdammt den Schwung unserer

Ausdrücke, und verlangt, daß unsere Sprache immer an der Erde kleben soll!"

Fräulein de Brie. „Die Sprache ist noch das Wenigste; aber er tadelt auch die unschuldigste unserer Neigungen, und wenn man ihm nachginge, so wäre es Verbrechen, Verdienste zu haben."

Fräulein du Croisy. „Es ist unerträglich! Die Frauen dürfen sich gar nicht mehr rühren. Warum läßt er nicht unsere Männer in Ruhe, statt ihnen die Augen zu öffnen und sie auf Dinge aufmerksam zu machen, die ihn nicht kümmern?"

Fräulein Bejart. „Das Schlimmste ist, daß er selbst den braven Frauen etwas anhängt, und sie mit seinem schlechten Witze ehrliche Drachen nennt."

Fräulein Moliere. „Es ist ein impertinenter Mensch, der sein Theil bekommen muß."

Fräulein du Croisy. „Man muß der Vorstellung dieses Lustspiels etwas unter die Arme greifen und den Schauspielern —"

Fräulein du Park. „Sie haben nichts zu fürchten und ich garantire Ihnen den Succeß —"

Fräulein Moliere. „Sie haben Recht. Es ist zu vielen Personen daran gelegen, das Stück schön zu finden. Werden nicht Alle, die sich von Moliere verspottet halten, gern die Gelegenheit ergreifen, sich an

ihm zu rächen, indem sie dieses Stück mit Beifall aufnehmen?"

Brecourt (ironisch). „Ohne Zweifel, und ich stehe für zwölf Markis, sechs Verschrobene, zwanzig Koketten und dreißig betrogene Ehemänner, die gehörig klatschen werden."

Fräulein Moliere. „Warum hat er auch alle diese Personen beleidigt, besonders die betrogenen Ehemänner, die die besten Leute von der Welt sind?"

Moliere. „Nun, ich habe gehört, man wird ihm sammt seinem Stücke den Weg zeigen. Denn die Schauspieler und Autoren, von der Ceder bis zum Ysop, sollen verteufelt gegen ihn aufgebracht seyn."

Fräulein Moliere. „Da geschieht ihm Recht! Warum macht er so schlechte Stücke, nach denen ganz Paris läuft, und in denen er die Leute so gut kopirt, daß Jeder sich wieder erkennt? Warum macht er nicht Komödien, wie die des Herrn Lysidas? Er würde Niemanden gegen sich haben, und alle Autoren würden nur Gutes davon reden. Allerdings haben solche Stücke keinen so großen Zulauf; aber darum sind sie immer gut abgefaßt. Niemand schreibt dagegen, und wer sie sieht, martert sich ab, sie schön zu finden."

Du Croisy. „In der That, ich habe den Vortheil, daß ich mir keine Feinde mache, und daß alle meine Werke von den Gelehrten gebilligt werden."

Fräulein Moliere. „Sie haben Recht, daß Sie zufrieden mit sich sind. Das ist mehr werth, als aller Beifall des Publikums und als alles Geld, das man bei den Stücken Moliere's gewinnen kann. Was liegt Ihnen daran, ob Ihre Stücke besucht werden, wenn nur Ihre Herren Kollegen sie gut heißen?"

De la Grange. „Aber wann wird man das Portrait des Malers spielen?"

Du Croisy. „Ich weiß nicht; aber ich werde nicht unterlassen, mich vorzustellen und zu rufen: Das ist schön!"

Moliere. „Parbleu, das thue ich auch!"

De la Grange. „Auf Ehre, ich auch!"

Fräulein du Park. „Ich werde das Meinige gehörig thun, und ich stehe für einen so eklatanten Beifall, daß er jedes feindliche Urtheil in die Flucht schlagen soll. Es ist das Wenigste, was wir thun können, daß wir den Rächer unserer Interessen mit unserm Lobe unterstützen."

Fräulein Moliere. „Sehr gut gesagt."

Fräulein de Brie. „Wir müssen Alle dasselbe thun."

Fräulein Bejart. „Ohne Zweifel."

Fräulein du Croisy. „Ganz gewiß!"

Fräulein Herve. „Kein Pardon für den, der alle Menschen kopirt!"

Moliere. „Wahrhaftig, Chevalier, Euer Moliere kann sich verstecken.“

Brecourt. „Er? Ich wette, daß er in das Theater geht, um mit den Andern über sein Portrait zu lachen.“

Moliere. „Das wird sehr gezwungen herauskommen.“

Brecourt. „Wer weiß, ob er nicht mehr Stoff zum Lachen dabei findet, als man glaubt? Man hat mir das Stück gezeigt; da alles Gute darin nur aus Ideen besteht, die man Moliere selbst entlehnt hat, so wird der Spaß, den sie erregen, ihm gewiß nicht mißfallen, und was die Stellen betrifft, wo man ihn anzuschwärzen sucht, so müßte ich mich sehr irren, wenn sie Billigung finden sollten. Wenn man aber Personen gegen ihn aufgebracht hat, weil seine Portraits zu ähnlich seyn sollen, so halte ich das für eben so ungeschickt, als lächerlich. Ich habe bis jetzt nicht geglaubt, daß man es einem Schauspieler zum Vorwurf machen kann, wenn er die Karaktere zu treu wiedergibt.“

De la Grange. „Die Schauspieler haben mir gesagt, daß sie nur seine Antwort erwarten, und daß —“

Brecourt. „Seine Antwort? Wahrhaftig, er wäre ein großer Narr, wenn er sich die Mühe gäbe,

etwas auf ihre Schmähungen zu erwiedern. Jeder weiß ja, was sie veranlaßt hat, und die beste Antwort ist ein Stück, das gleichen Succeß, wie seine übrigen, hat. Das ist das wahre Mittel, sich am schönsten an ihnen zu rächen, und ich bin überzeugt, daß ein neues Stück, welches dem ihrigen das Publikum entführt, sie mehr ärgern wird, als alle Satyren, die man auf ihre Personen machen kann."

Moliere. „Aber, Chevalier —"

Fräulein Bejart. Erlauben Sie, daß ich die Probe ein wenig unterbreche. (Zu Moliere.) Darf ich eine Bemerkung machen? Wäre ich an Ihrer Stelle gewesen, so hätte ich die Sache anders angefaßt. Man erwartet eine derbere Antwort von Ihnen; denn nach der Art und Weise, wie man Sie in jenem Stücke behandelt, hatten Sie das Recht, Alles gegen jene Schauspieler zu sagen, und Sie hätten Niemand zu schonen brauchen.

Moliere. Es ist zum Tollwerden, Sie so sprechen zu hören! Da hat man die Manier der Weiber! Sie wollen, daß man auch gleich Feuer fange, und ebenso sich zu Schmähungen und Beleidigungen erniedrige. Eine schöne Ehre, die ich davon hätte! Und was die Schauspieler sich darüber ärgern würden! Haben Sie sich nicht im Voraus auf Alles gefaßt gemacht? Und als Einige bei der Berathung über das Portrait des Malers die Furcht äußerten, daß eine Antwort

erfolgen würde, haben da die Andern nicht geantwortet: „Er soll schimpfen, wie er will, wenn wir nur Einnahme machen!" Ist da an Ehrgefühl zu denken? Ist das eine Rache, wenn ich ihnen das gebe, was sie haben wollen?

Fräulein de Brie. Sie haben sich hauptsächlich über die Paar Worte beklagt, die Sie in der Kritik der Schule der Frauen und in den Verschrobenen über sie gesagt haben.

Moliere. Natürlich! Ein Paar Worte sind schrecklich, und Sie haben Recht, sich darauf zu berufen. Gehen Sie, gehen Sie, das ist es nicht! Das Schlimmste, das ich ihnen gethan habe, ist, daß ich das Glück gehabt habe, etwas mehr, als sie, zu gefallen, und ihr ganzes Benehmen seit unserer Ankunft in Paris hat dies nur zu sehr bewiesen. Aber wir wollen sie ruhig gewähren lassen; ihr Treiben macht mir keine Sorge. Sie kritisiren meine Stücke. Desto besser! Der Himmel verhüte, daß ich je eins mache, das ihnen gefiele; denn ich würde mich schlecht dabei stehen.

Fräulein de Brie. Es ist aber doch nicht angenehm, wenn man seine Stücke so mißhandeln sieht.

Moliere. Was liegt mir daran? Habe ich nicht in meinem Theater Alles, was ich wünschte, erreicht? Da es das Glück gehabt hat, erlauchten Personen zu genügen, denen ich vor Allen zu gefallen wünsche, so

hätte ich nicht Ursache, mit meinem Schicksale zufrieden zu seyn? Und kommt denn nicht dieser Tadel zu spät? Trifft er mich denn jetzt noch? Wenn man ein Stück angreift, das Erfolg gehabt hat, greift man da nicht vielmehr das Urtheil derer an, die es gut gefunden haben, als das Talent dessen, der es gemacht hat?

Fräulein de Brie. Ich hätte aber doch das Dichterlein ein wenig geklopft, das sich einfallen läßt, gegen Leute zu schreiben, die nichts mit ihm zu thun haben?

Moliere. Närrin, der Herr Boursaut wäre ein sauberer Karakter, unsern Hof zu belustigen. Ich möchte wissen, wie ich ihn hätte zurichten sollen, um ihn komisch zu machen; denn ich zweifle, ob er je, wenn man ihn auch auf der Bühne prellte, das Publikum zum Lachen bringen würde. Es wäre eine zu große Ehre für ihn, wenn man ihn vor einer so erlauchten Versammlung kopirte. Er selbst wünscht dies freilich; denn er greift mich nur an, um sich auf irgend eine Weise bekannt zu machen. Es ist ein Mensch, der nichts zu verlieren hat, und die Schauspieler haben ihn auf mich losgelassen, um mich in einen einfältigen Krieg zu verwickeln, und mich durch diesen Kunstgriff von andern Arbeiten abzuhalten. Wie können Sie so beschränkt seyn und in eine solche Falle gehen? Ich werde es öffentlich erklären, daß ich nicht Lust habe, auf irgend

eine ihrer Kritiken zu erwiedern. Mögen Sie meinen Stücken so viel Böses nachsagen, als sie wollen, es ist mir gleichgültig. Sie mögen sie nach uns benutzen, sie wie einen Rock wenden, auf ihr Theater bringen, und einigen Spaß, einige glückliche Einfälle, die sich darin befinden, mögen sie immerhin benutzen, denn sie haben es nöthig. Ich will gerne zu ihrem Unterhalte beitragen; nur müssen sie sich mit dem begnügen, was ich ihnen anständigerweise überlassen kann. Auch die Artigkeit hat ihre Gränze. Es gibt Dinge, über die weder der Zuschauer, noch die Person lacht, von der man spricht. Ich gebe ihnen gerne meine Werke, mein Gesicht, meine Bewegungen, meine Stimme, meine Art zu deklamiren preis, um sie nach Willkühr zu benutzen, wenn sie das auf irgend eine Weise brauchen können. Es soll mir lieb seyn, wenn sie damit das Publikum unterhalten; aber alles Übrige sollen sie mir wenigstens lassen, und nicht Sachen der Art berühren, über die man mich, wie ich höre, in ihren Stücken angreift. Darum möchte ich den guten Herrn bitten, der für sie schreibt, und das ist die ganze Antwort, die sie von mir bekommen.

Fräulein Bejart. Aber —

Moliere. Aber Sie machen mich noch toll. Hören wir endlich auf, davon zu sprechen. Wir verplaudern

die Zeit, statt unser Stück zu probiren. Wie weit waren wir? Ich besinne mich nicht mehr.

Fräulein de Brie. Wir waren an der Stelle —

Moliere. Mein Gott, ich höre Geräusch. Gewiß kommt der König, und wir haben keine Zeit mehr, etwas zu thun. Das kömmt vom Schwätzen. Ich bitte Sie, spielen Sie den Rest so gut als möglich.

Fräulein Bejart. Ich zittere und bebe. Ich kann meine Rolle nicht spielen, wenn ich sie nicht ganz probire.

Moliere. Wie, Sie können Ihre Rolle nicht spielen?

Fräulein Bejart. Nein.

Fräulein du Park. Ich auch nicht.

Fräulein de Brie. Auch ich nicht.

Fräulein Moliere. Ich auch nicht.

Fräulein Herve. Ich auch nicht.

Fräulein du Croisy. Ich auch nicht.

Moliere. Was wollen Sie? Haben Sie mich zum Besten?

Vierte Scene.

Die Vorigen. Bejart.

Bejart. Der König ist angekommen, und erwartet, daß Sie anfangen.

Moliere. Ach Gott! Ich bin in der größten Verzweiflung. Die Damen sind voll Angst, und wollen nicht anfangen, ehe sie nicht ihre Rollen probirt haben. Wir bitten nur um einen Augenblick Geduld; der König ist voll Güte, und weiß, daß die Sache übereilt worden ist.

Fünfte Scene.

Die Vorigen, ohne Bejart.

Moliere. Ich bitte, fassen Sie sich, und haben Sie Muth.

Fräulein du Park. Sie müssen sich entschuldigen.

Moliere. Wie kann ich denn?

Sechste Scene.

Die Vorigen. Ein Diensteifriger.

Ein Diensteifriger. Meine Herren, so fangen Sie doch an.

Moliere. Sogleich. Ich verliere noch den Verstand darüber.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Zweiter Diensteifriger.

Zweiter Diensteifriger. Meine Herren, so fangen Sie doch an.

Moliere. Im Augenblick. (Zu seinen Kameraden.) Wollen Sie mir den Schimpf anthun?

Achte Scene.

Die Vorigen. Dritter Diensteifriger.

Dritter Diensteifriger. Meine Herren, so fangen Sie doch an.

Moliere. Ja doch, sogleich. Was haben sich die Leute drein zu mischen, mit ihrem „fangen sie doch an,“ ohne daß der König es Ihnen befohlen hat.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Vierter Diensteifriger.

Vierter Diensteifriger. Meine Herren, so fangen Sie doch an.

Moliere. Wir sind schon dabei. (Zu seinen Kameraden.) Soll ich die Schande erleben —

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Bejart.

Moliere. Sie wollen gewiß auch sagen, daß wir anfangen sollen?

Bejart. Nein, meine Herren. Ich habe Ihnen nur zu melden, daß man dem Könige Ihre Verlegenheit mitgetheilt hat, und daß er aus ganz besonderer Güte Ihr neues Stück auf ein andermal verschiebt, und sich

für heute mit dem ersten Besten, daß Sie aufführen können, begnügt.

Moliere. Ach! Sie geben uns das Leben wieder. Der König erweist uns die größte Gnade, daß er uns noch Zeit für das gewünschte Stück gönnt. Wir wollen ihm sämmtlich für diese ungewöhnliche Güte, die er uns erzeigt, unsern Dank abstatten.

Ende.

Amphitryon.

Lustspiel in drei Aufzügen.

Übersetzt

von

Dr. **Martin Runkel.**

Personen des Prologs.

Merkur.
Die Nacht.

Personen des Lustspiels.

Jupiter, in Amphitryon's Gestalt.
Merkur, in Sosias Gestalt.
Amphitryon, Thebanischer General.
Alkmene, dessen Gemahlin.
Cleanthis, ihre Dienerin und Frau des Sosias.
Argatiphontidas, Naukrates, Polidas, Pausikles, Thebanische Offiziere.
Sosias, Amphitryon's Diener.

Das Stück spielt in Theben, in und vor dem Pallaste Amphitryon's.

Prolog.

—

Merkur (auf einem Gewölk). Die Nacht (auf einem von zwei Rossen in der Luft gezogenen Wagen).

Merkur.

Heda, liebwerthe Nacht, Sie eilen gar zu sehr!
Wenn Sie uns Beistand lieh'n, würd' es uns sehr behagen,
Und zwei Wörtchen Ihnen sagen
Muß ich d'rum von Jupiter.

Die Nacht.

Ha, ha! Sie sind es, Herr Merkur!
Wer hätte Sie gesucht in solcher Positur?

Merkur.

Nun, weil ich müde bin, da nicht reiche schier

Zu all' der Plackerei, womit mich zu belasten
Dem Herrn beliebt, so wollt' auf dieser Wolk' ich
rasten,
Um Sie abzuwarten hier.

Die Nacht.

Sie scherzen wohl, Merkur, und denken nicht, daß nie
Den Göttern ziemt ein Wort, als wären müde sie?

Merkur.

Sind Götter denn von Erz?

Die Nacht.

Nein, doch man muß d'rauf passen,
Daß stets der Anstand sey bewahrt der Göttlichkeit.
Es gibt so manches Wort, das, wie wir es erfassen,
Die hohe Qualität entweiht,
Und das, bei seiner Niedrigkeit,
Man muß den Menschen überlassen.

Merkur.

Bei Ihnen ist's auch gut bestellt:
Sie sitzen, schöne Frau, in einem leichten Wagen,
Behaglich hingelehnt; zwei gute Rosse tragen
Sie flugs an jeden Ort, wohin es nur gefällt.
Mir ward ein and'res Loos zu eigen:
D'rum wünsch' ich immerhin — es geht mir zu fatal! —
Den Dichtern mannigfache Qual,

Die so impertinent sich zeigen,
Daß, durch ein ungerecht Gesetz,
Das sie noch zu erhalten streben,
Jedwedem Gott ein Amt und stets
Ein Fuhrwerk auch dabei gegeben;
Allein bei mir zu Fuße geht's,
So recht wie im Dorfbotenleben,
Obgleich ich, wie man weiß, im Himmel, auf der Erde,
Vom Herrn der Götter nur gebraucht als Bote werde,
Und um so mancherlei Gebot,
Ohn' Übertreibung — muß ich wandern,
Daß mir weit mehr, als jedem Andern,
Ein rascher Wagen thäte Noth.

Die Nacht.

Was wollen Sie nun thun dabei?
Die Dichter machen's nach Belieben;
Wir sehen, diese Herren üben
Noch manche and're Narrethei.
Doch zürnt' ich ihnen nicht so sehr an Ihrer Stelle:
Das Flügelpaar am Fuß rührt nur von ihnen her.

Merkur.

Aber wird man, noch so schnelle,
Darum nicht so müde mehr?

Die Nacht.

Wir lassen dieses nun bei Seiten:
Gern wüßt' ich, was man denn begehrt.

Merkur.

Wie schon gesagt, wünscht Jupiter, gewährt
Sey'n ihm von Ihrer Gunst des Mantels Heimlichkeiten,
Ein Abentheuer zu bereiten,
Das neue Lieb' ihm jetzt bescheert.
Auch Ihnen sicherlich nicht neu ist sein Beginnen:
Oft für die Erde gibt er auf sein Himmelreich.
Sie wissen es gewiß, wie sich zum Menschen gleich
Der Götter Herrscher macht für irdische Huldinnen,
Und weiß durch manchen klugen Streich
Selbst die Grausamste zu gewinnen.
Ihn traf Alkmenens Augenstrahl.
Indeß nun in Böotien eben,
Amphitryon, ihr Gemahl,
Kommandirt das Heer von Theben,
Nimmt dessen Form er an, und sucht so seiner Qual
Dadurch die Linderung zu geben,
Daß er sich den Besitz der schönsten Freuden stahl.
Des Ehepaars Geschick begünstigt seine Flamme:
Erst eine kurze Zeit hat Hymen es vereint;
Und wenn in junger Gluth die zarte Lieb' erscheint,

So hat auch Jupiter, ihm werde Sieg entstammen
Aus solcher Kriegslist, klug gemeint.
Der schlaue Trug mag hier recht heilsam seyn vor allen;
Bei mancher Andern möchte leicht,
Wenn man sich so verhüllt, man aus der Rolle fallen:
Und immer ist es nicht ein Mittel zu gefallen,
Wenn man als der Gemahl sich zeigt.

Die Nacht.

Mich wundert Jupiter, und ich begreif' es kaum,
Wie er's ersinnen will, so oft sich zu verwandeln.

Merkur.

So gibt er seiner Lust nach jedem Stande Raum;
Das heißt, als Gott, der klug ist, handeln.
Ob auch der Sterbliche mit manchem Rang ihn zierte,
Ich hielt' ihn für recht jämmerlich,
Legt' er zu keiner Zeit den Schreckensblick von sich,
Und wenn er immer nur im Himmel hoch stolzierte.
Es ist für mich fürwahr die thörichtste Methode,
Wenn man gefangen stets in seiner Größe ruht;
Umfaßt uns dann sogar entzückend Liebesgluth,
So wird der hohe Stand uns nicht zu sehr kommode.
Jupiter, der gewiß, was Wonn' ist, hat erkannt,
Weiß von dem höchsten Glanz sehr gut herabzusteigen:
Wenn er, was ihm ergötzlich dünkte, fand,

So gibt er auf, was ihm zu eigen;
Wie wir ihn immer seh'n, der Jupiter entschwand.

Die Nacht.

Ich leid' es immerhin, wenn er von Himmelssphären
Sich zu den Irdischen gesellt,
Auch alle Wonnen raubt, die nur ihr Herz enthält,
Mit ihnen scherzend mag verkehren,
Wenn bei Verwandlungen, so ihm die Launen lehren,
Er an der menschlichen Gestalt sich immer hält;
Wird aber Jupiter ein Schwan,
Stier oder Schlange, solche Sachen,
So find' ich Schönes nichts daran,
Und wund're mich nicht mehr, will man darüber lachen.

Merkur.

Laß tadeln, wer da will also;
Ein solch' Gewand macht weit mehr froh,
Als Sie's zu fassen je vermöchten.
Der Gott weiß, was er thut, hier, wie auch anderswo,
Und in Bewegungen der zarten Gluth ist so
Das Thier so thierisch nicht, als wir es uns wohl dächten.

Die Nacht.

Doch nun von ihr, für die er brennt so lichterloh.

Denn kann ihm seine List der Flamme Löschung reichen,
Was wünscht er sich noch mehr, und was vermag ich
denn?

Merkur.

Daß Sie in kleinem Schritt nur lenken Ihr Gespann.
Kann Sie der Liebeswunsch aus seiner Seel' erweichen,
So rückt die Nacht, die sonder Gleichen,
Als längste Nacht für ihn heran,
Damit er Zeit gewinnt, sich zu ergötzen,
Und erst recht spät geboren wird der Tag,
An welchem wiederkehren mag
Der Mann, den er liebt zu ersetzen.

Die Nacht.

Da wird ein schönes Ämtchen mir
Vom großen Jupiter bescheeret!
Den Dienst, den man von mir begehret,
Schmückt man mit feinen Namens Zier!

Merkur.

Sie sind recht aus alten Zeiten —
Eine Göttin, die so jung!
Denn nur bei gemeinen Leuten
Ist solch' Amt Erniedrigung.
Da wir des hohen Rangs Beglückung überkamen,
Ist, was wir thun, auch immer gut und fein,

Und die Sachen wechseln Namen,
Je nach dem, was man kann seyn.

Die Nacht.

Über solche Geschichten
Wissen Sie weit mehr als ich —
Übernehm' ich's, will ich mich
Ganz nach Ihrer Weisheit richten.

Merkur.

Nun, nun, Frau Nacht — daß Sie nur nicht
So sehr sich zieren, muß ich bitten,
Denn in der Welt geht das Gerücht
Von Ihren nicht so spröden Sitten.
In jedem Himmelsstrich nennt man Sie weit und breit
Vertraut mit vielen losen Streichen,
Und darf ich reden hier ganz ohne Heimlichkeit,
So mögen wir uns ziemlich gleichen.

Die Nacht.

Sey dieser Zwist nun abgestellt,
Und was wir sind, das laßt uns bleiben,
Doch nicht den Menschen Zeit vertreiben
Bei'm Schwatzen, wie es sich verhält.

Merkur.

Leb' wohl! Ich geh' hinab in meiner Kommission,
Schnell abzulegen dort die Miene des Merkur,

Und zu tragen die Figur
Des Knechts von Amphitryon.

Die Nacht.

In diesem Kreise hier macht mein Gefolg obscur,
Wie ich, auch eine Station.

Merkur.

Guten Tag, Nacht.

Die Nacht.

Leb' wohl, Merkur.

(Merkur steigt von seiner Wolke herab, die Nacht zieht über die Bühne.)

Ende des Prologs.

Erster Aufzug.

—

Erste Scene.

Sosias.

Wer da! Bei jedem Schritt wächst meine Furcht noch mehr!
Ihr Herren, ich will Keinen kränken!
Wer kann sich solche Kühnheit denken,
Daß ich hier geh' so spät umher!
Gar schlechten Streich spielt mir zuweilen
Mein Herr, den solch ein Ruhm umgibt!
Was! Wenn ein Bischen nur er seinen Nächsten liebt,
Brauch' in so finst'rer Nacht ich diesen Weg zu eilen?
Wollt' er als Boten mich, daß es jetzt Siege giebt,
Und seine Rückkehr mitzutheilen,

Was hat nicht, bis es tagt, zu warten er beliebt?
O Sosias, zu welcher Plage
Bist Du verurtheilt jeden Tag!
Weit schlimmer ist doch uns're Lage
Beim hohen, wie beim nied'ren Schlag.
Was nur in der Natur, sie fordern, als ob's gälte,
Ihnen sich zu opfern hier.
Sey's Tag, Nacht, Hagel, Wind, Gefahr, Hitz' oder Kälte,
Sie reden — fliegen müssen wir.
Zwanzigjähriges Pflichterfüllen
Bessert auch nicht unser Loos:
Denn bei den geringsten Grillen
Bricht ihr Zorn auf uns nur los.
Doch sind wir noch so unverständig,
Uns zieht zu ihrem Dienst die eitle Ehr' allein:
Zufrieden sind wir denn, wenn Jemand, daß beständig
Wir glücklich seyen, meint, getäuscht durch falschen Schein.
Umsonst räth die Vernunft, nach and'rem Amt zu langen,
Vergeblich zieh'n wir uns aus Ärgerniß zurück,
Einfluß auf uns zu erlangen
Haben sie recht das Geschick,
Und bei der mind'sten Gunst von einem holden Blick
Sind wir nur noch mehr gefangen.

Doch endlich seh' ich unser Haus
Im Dunkeln, und die Furcht verschwindet jetzt gerade.
Schön wär's, wenn für die Ambassade
Ich eine Rede mir dächt' aus.
Ein kriegerisches Bild müßt' ich Alkmenen schildern
Von jener großen Schlacht, d'rin sank der Feinde Schaar;
Doch wie komm' ich zu den Bildern,
Da ich nicht zugegen war?
Gleich viel, ich rede nur von Streichen und von Hieben,
Wie's ein Augenzeuge macht.
Wie mancher Mann beschreibt, ob er auch fern geblieben,
Auf's Genauste manche Schlacht!
Wenn ich die Roll' ein wenig lerne,
Spiel' ich sie ohne viele Müh'.
Hier in's Gemach tret' ich, wie ein Kurier von ferne,
Alkmene ist dort die Laterne,
Und anzureden hab' ich sie.

(Sosias setzt die Laterne nieder.)

Madame, Amphitryon, mein Herr und Ihr Gemahl,
(Schön! Herrlicher Beginn!) den stets Ihr Reiz bezwungen,
Vergönnte mir durch seine Wahl,
Daß Ihnen werde kund, wie er den Sieg errungen,
Und wie in Ihre Näh' ihn zieht der Sehnsucht Qual.

„Ach, Sosias! Ich mag es leiden,
Dich endlich wieder hier zurück zu seh'n."
Madam, viel Heil ist mir gescheh'n,
Und mein Geschick ist zu beneiden.
(Die Antwort ist sehr gut!) „Was macht Amphitryon?"
Madame, als Mann, von Muth begleitet,
Zeigt er sich überall, wohin der Muth ihn leitet.
(Sehr gut! Schön war die Invention!)
„Wann kommt er wohl, durch seiner Rückkehr Lust
Der Seele Wunsch mir zu erfüllen?"
So bald er kann, Madame, deß bin ich mir bewußt,
Doch viel zu spät für seines Herzens Willen.
(Ach!) „Aber sage mir, geht's nach der Schlacht ihm gut?
Was thut, was spricht er denn? So stille mein Verlangen."
Madame, den Feind ergreift ein Bangen,
Weil er nur wenig spricht, viel thut.
(Zum Henker! Woher füllt sich so des Geistes Lücke?)
„Die Insurgenten — sprich, welch Loos sich ihnen bot."
Sie widerstanden nicht, da wir sie so bedroht,
Wir schnitten sie, Madame, in Stücke.
Ihr Feldherr Pterelas ist todt,
Telebos ist erstürmt; im Hafen schon halloht
Ein Jeder ob dem Heldenglücke.

„Welch ein Erfolg! O Gott! Wer konnte das erwarten?
Erzähle, Sosias, mir die Begebenheit.“
Sehr gern, Madame; da mich nicht Schmeichelei'n vernarrten,
Bin ich, mit klugen Redensarten
Den Sieg zu schildern, wohl bereit.
So denken Sie, Madame, daß eben
Hier Telebos gelegen ist.
(Er zeigt die Orte auf der Hand an.)
Nun in der That, im Umfang mißt
Die Stadt beinah' so viel, als Theben.
Ein Fluß lief etwa wie dort,
Wo auch uns're Leute waren,
Und am hier geleg'nen Ort
Lagerten der Feinde Schaaren.
Am Hügel, etwa da,
Stand die Infanterie,
Und niedriger man sah
Rechts die Kavallerie.
Erst wurde das Gebet gehalten zu den Göttern,
Dann folgte der Befehl, rasch das Signal dabei;
Die Feinde dachten uns von hinten zu zerschmettern,
Und bildeten drei Korps aus ihrer Reiterei.
Doch ward durch uns're Kraft ihr Feuer bald ein leeres:

Sie sollen gleich, wie's zuging, seh'n.
Dort unser Vorderkorps, als ob sein Amt kein schweres,
Dort uns'res Königs Creon Schützen steh'n,
Und hier ist der Kern des Heeres,
Der erstlich — Warten Sie, Angst hat des Heeres
Kern;
Mich dünkt, als ob was hieher sich schleichet.

Zweite Scene.

Sosias. Merkur.

Merkur
(tritt in Sosias Gestalt aus Amphytrion's Hause).

In dieser Larve, die ihm gleichet,
Jag' ich den leeren Schwätzer fern;
Denn naht er ungestüm, so stört er meinen Herrn,
Den bei der Liebsten Lust beschleichet.

Sosias
(ohne Merkur zu sehen).

Ich sehe keinen Grund, zu bangen,
Und daß es nichts war, glaub' ich fast.
Doch, damit mich nicht fern're Leiden fangen,
Sey nun zu Haus' der Rede Schluß verfaßt.

Merkur
(bei Seite).

Mehr Kraft, als ich, mußt Du erlangen,
Sonst bring' ich Dich gewiß zur Rast.

Sosias
(ohne Merkur zu sehen).

Mir scheint's, als ob die Nacht unmäß'ge Länge hätte.
Gewiß, daß in der Zeit, in der ich mich genaht,
Mein Herr den Abend für den Tag gehalten hat.
Der blonde Phöbus liegt vielleicht noch spät im Bette,
Weil er im Rausch sich gütlich that.

Merkur
(bei Seite).

Also soll der Schurke sprechen
Von den Göttern schonungslos?
Meinem Arme fällt das Loos,
Diese Frechheit bald zu rächen.
Ich stehl' ihm die Figur und seinen Namen blos,
Ergötze weidlich mich sodann an seinen Schwächen.

Sosias
(sieht den Merkur in einiger Entfernung.)

Ach! nun hat's seine Richtigkeit:
Ich arm' Geschöpf, nah' bin ich dem Ruine.
Von unserm Hause gar nicht weit
Seh' ich dort Jemand, dessen Miene
Mir gar nichts Gutes prophezeih't.

Zum Singen will ich mich bequemen,
Damit er mich für furchtlos hält.

(Er singt.)

Merkur.

Welch ein Geselle will sich hier die Freiheit nehmen,
Daß Singsang so betäubend um mich gellt?

(So wie Merkur redet, wird die Stimme des Sosias immer schwächer.)

Soll ich mit meiner Hand zerdreschen seine Glieder?

Sosias

(bei Seite).

Dem Menschen ist gewiß ganz die Musik zuwider.

Merkur.

Schon seit lange will's nicht glücken,
Daß sich ein Mann mir zeigt, den ich zerschlagen kann.
Die Kraft in meinem Arm fast schon in Nichts zerrann.
Wieder mich zu üben d'ran,
Such' ich immer einen Rücken.

Sosias

(bei Seite).

Ist der ein Teufelsbursche nicht?
Ich fühle schon mein Herz von Schreckensangst erbeben!
Doch, was drückt mich der Furcht Gewicht?
Mag seyn, daß er, wie ich, sich fürchtet für sein Leben,

Und daß der Schurke nur so spricht
Und seinen Ängsten will des Muthes Anschein geben.
Ja, hält er mich für feig', ist's mir nicht einerlei,
Und bin ich auch kühn, bin ich es doch im Scheine.
Vernunft will, daß ich muthig sey,
Mein Herr ist gut, ich stark, und er, wie ich, alleine,
Unser Haus ist nahebei.

Merkur.

Wer geht da?

Sosias.

Ich.

Merkur.

Wer ich?

Sosias.

Ich.

(Bei Seite.)

Sosias, verwegen!

Merkur.

Sag' mir, wer bist Du denn?

Sosias.

Ich bin ein Mensch, der spricht.

Merkur.

Bist Du ein Herr, ein Knecht?

Sosias.

Wie mir es just gelegen.

Merkur.

Und wohin willst Du geh'n?

Sosias.

Wohin mich ruft die Pflicht.

Merkur.

Das ist, was mir mißfällt.

Sosias.

Und mich entzückt's deswegen.

Merkur.

Gern oder ungern, sicher mußt
Du mir, Verräther, nichts verschweigen:
Woher so früh, und was Du thust,
Wohin, und Deinen Herrn mir zeigen.

Sosias.

Ich handle gut und schlecht nach meiner Lust,
Komm' dorther, will dorthin, bin meinem Herrn zu eigen.

Merkur.

Du zeigest vielen Geist und scheinest mir bereit,
Dich abzufinden hier mit mir als Mann vom Fache.
Darum, weil ich so gern Bekanntschaft mit Dir mache,
Bin ich's, der Dir den Backenstreich versetzt.

Sosias.

Mir selbst?

Merkur
(gibt ihm eine Ohrfeige).

Dir selbst, gewiß! — Hier hast Du den Bescheid.

Sosias.

Ey, ey! Das ist wohl Ernst?

Merkur.

'S ist nur des Spaßes wegen,
Als Antwort auf Dein Quodlibet.

Sosias.

Mein Gott! Freund, ganz ohn' Überlegen,
Ohrfeigest Du mich um die Wett?

Merkur.

Das sind der Hiebe kleinste nur,
Ohrfeigen von den ordinairen.

Sosias.

Hätt' ich so hitzige Natur,
So würden schrecklich die Affairen.

Merkur.

Wirst noch and're Dinge spüren,
Alles dies ist Kleinigkeit;
Eben jetzt ist zum Hausiren
Und zum Weiterreden Zeit.

Sosias.

Ich geb' es auf.

(Er will fortgehen.)

Merkur
(hält ihn fest).
Wohin?

Sosias.
Was kann Dich das verdrießen?

Merkur.
Wohin gehst Du? Sag' es mir.

Sosias.
Dieses Thor laß' ich erschließen:
Warum störest Du mich hier?

Merkur.
So weit Dich ihm zu nah'n, willst Du die Kühnheit treiben,
Dann regnet auf Dich her der Schläge Wetterbraus.

Sosias.
Meinst Du, nun ließ' ich's unterbleiben,
Daß ich hier eintret' in mein Haus?

Merkur.
Wie? Zu uns?

Sosias.
Ja, zu uns.

Merkur.
Der Mensch wird immer dreister.
Du willst aus diesem Hause seyn?

Sosias.
Ja. Ist Amphitryon nicht Dein Herr und Meister?

Merkur.

Doch welch ein Schluß folgt hintendrein?

Sosias.

Ich bin sein Diener.

Merkur.

Du?

Sosias.

Ich.

Merkur.

Du bist es?

Sosias.

Wer will's wissen?

Merkur.

Du willst sein Diener seyn?

Sosias.

Ich bin's, das ist verbürgt.

Merkur.

Dein Nam' ist —

Sosias.

Sosias.

Merkur.

Wie?

Sosias.

Sosias.

Merkur.

Laß hören!

Weißt Du, daß meine Hand noch heute Dich erwürgt?

Sosias.

Weshalb? Von welcher Wuth will Deine Seel' entbrennen?

Merkur.

Wer ist es, der Dich so verwegen werden ließ,
Dich vor mir Sosias zu nennen?

Sosias.

Ich nenne jetzt mich so, weil ich so immer hieß.

Merkur.

O Lüge voller Schmach und Frechheit sonder Gleichen!
Behauptest Du gewiß, Du hießest Sosias?

Sosias.

Jawohl, aus einem Grund von Werth behaupt' ich das,
So will's der Götter Macht, vor der wir Alle weichen;
Ich bin es nicht im Stand, Dir nein zu sagen. Was?
Soll mein Ich vor mir selbst erbleichen?

Merkur.

Stockschläge tausendfach will ich als Lohn hiebei
Für solch Erdreisten Dir verleihen.

Sosias

(von Merkur geschlagen).

Bürger, Gerechtigkeit! Herbei, mich zu befreien!

Merkur.

Wie, Henker, machst Du noch Geschrei?

Sosias.

Du schlägst mich tausendmal entzwei,
Und nun soll ich nicht einmal schreien?

Merkur.

Mein Arm soll dergestalt —

Sosias.

Die Handlung nicht viel taugt.
Du siegest, weil die Avantage
Dir über mich verlieh mein Mangel an Courage,
Und die hast Du nicht gut gebraucht.
Das ist allein des Prahlers Sache,
Daß er zu Nutze sich die Feigheit derer mache,
Mit denen er im Angriff ficht.
Schlag ohne Gegenwehr kann keinen Menschen adeln,
Und der Muth ist gewiß zu tadeln,
Der die härmt, welchen er gebricht.

Merkur.

Nun, bist Du Sosias noch immer? Was sagst Du?

Sosias.

Es macht kein Schlag von Dir bei mir Metamorphose:
Was sich verändert hat allein in meinem Loose,
Ist, daß man mich noch schlägt dazu.

Merkur
(droht dem Sosias).

Noch immer! Mancher Hieb soll diese Keckheit rächen.

Sosias.

Ich bitte, halte doch nur ein.

Merkur.

So mußt Du Dich nicht mehr erfrechen—

Sosias.

Wie Dir's beliebt — ich will das Schweigen nicht mehr brechen.
Es würde doch der Streit bei uns nur ungleich seyn.

Merkur.

Bist Du noch Sosias, Dummdreister?

Sosias.

Ach — das ist Dir anheimgestellt;
Mein Loos entscheide Du, ganz wie es Dir gefällt;
Dein Arm macht Dich zu dessen Meister.

Merkur.

Du hießest Sosias, wenn ich Dich recht verstand?

Sosias.

Ja wirklich, früher schien's, als ob dem auch so wäre:
Doch just gab mir Dein Stock die Lehre,
Daß ich in Irrthum mich befand.

Merkur.

Ich bin's, bin Sosias, ganz Theben kann's belegen;
Es hatt' Amphitryon nie einen and'ren Knecht.

Sosias.

Du Sosias?

Merkur.

Gewiß, und wer was hat dagegen,
Der, rath' ich, hüte sich nur recht.

Sosias
(bei Seite).

O Himmel! Muß ich nun so meinem Ich entsagen?
Ein trügerischer Dieb stiehlt mir den Namen fort. —
Unglück hätt' er zu beklagen,
Trüg' ich's Herz am rechten Ort.
Denn würde wohl, beim Tod —

Merkur.

Du murmelst, möcht'
ich glauben,
Zwischen den Zähnen was für Dich?

Sosias.

Nein; aber reden laß ganz kurz (willst Du's erlauben?)
Um aller Götter Willen mich.

Merkur.

Sprich.

Sosias.

Willst Du Dich d'rein bescheiden,
Daß die Schläge nun vorbei?
Waffenstillstand!

Merkur.

Ich mag's leiden:
Diesem Punkte tret' ich bei.

Sosias.

So sprich, was ist's, daß Dich der Einfall so bethöre?
Was nutzt es Dir, wenn Du den Namen mir entwandt?
Und wärst ein Dämon Du, wie brächtest Du's zu Stand,
Daß ich nicht Sosias, daß ich nicht ich mehr wäre?

Merkur
(hebt den Stock auf).

Wie? Du kannst —

Sosias.

Nur ruhig hier,
Waffenstillstand schlossen wir.

Merkur.

Betrüger, Schurke, Strick!

Sosias.

Hast Du's für gut befunden,
Schimpfe viel nach Phantasie,
Denn das macht nur leichte Wunden,
Gar nicht übel nehm' ich sie.

Merkur.

Sosias bist Du?

Sosias.

Ja: das Mährchen, das elende —

Merkur.

Mein Wort nehm' ich zurück — der Waffenstillstand ende.

Sosias.

Gleichviel. Ich kann mich nicht für Dich dem Nichtseyn weih'n,
Und ein geduld'ges Ohr an solchen Unsinn heften.
Das, was ich bin, zu seyn, steht es in Deinen Kräften?
Kann ich aufhören, ich zu seyn?
Hat man wo irgendwie gehört von solcher Sache?
Verläugnet man Beweis, der hundertfach pressant?
Schlummer' ich? Ist's Traum, was ich da mache?
Verwirrt Entzücken mich, das so den Geist umwand?
Fühl' ich denn nicht, wie sehr ich wache?
Bin ich denn nicht ganz bei Verstand?
Gab mir den Auftrag nicht mein Herr, Amphitryon,
Daß ich hieher soll geh'n zu seiner Frau Alkmene?
Soll ich ihr schildern nicht, wie er nach ihr sich sehne,
Und wie der Feinde Schaar vor seinem Muth entfloh'n?
Bin ich nicht eben erst hier angelangt vom Hafen?
Und die Laterne, trag' ich sie denn nicht?
Ist's nicht vor uns'rem Haus, wo wir uns Beide trafen?

Sprach ich nicht dort mit Dir, wie man vernünftig
spricht?
Willst Du mich, weil Du mich so feige siehst, erdrücken?
Hast Du nicht Deine Wuth, daß heut'
Ich nicht gelang' in's Haus, geübt auf meinem Rücken?
Mich erst mit Hieben durchgebläut?
Ach! Allzu großer Wahrheit muß ich fröhnen,
Und wollte Gott, nicht wär' es so!
Des Unglücksel'gen Loos hör' auf noch zu verhöhnen,
Und laß gehorchen mich dem Pflichtgefühle froh.

Merkur.

Halt ein, damit ich nicht bei'm mind'sten Schritt be-
laste
Mit kräftigem Beweis gerechten Zornes Dich,
Alles, was Du sagtest, paßte,
Nur die Hiebe nicht, auf mich.

Sosias.

Hier die Laterne weiß, indeß ich Angst nur hatt' in
Der Seele, wie das Schiff ich heute früh verließ.
Ist's nicht Amphitryon, der mich zu seiner Gattin
Her aus dem Lager schickt'?

Merkur.

Erlogen hast Du dies.
Vom Herrn zu seiner Frau bin ich der Deputirte,
Von Persis Waffenplatz bin ich hieher genaht,
Kund geben soll ich ihr von seiner Waffenthat,

Der es gelang, daß uns des Sieges Fülle zierte,
Weil er den General des Feinds erschlagen hat.
Kurz ich bin Sosias, das kann ich fest bestimmen,
Des Hirten Davus Sohn genannt,
Bruder des Harpagus, der starb im fremden Land,
Mann der Cleantis, jener schlimmen,
Bei der mir oft die Wuth entbrannt;
Ich bin's, der tausend Hieb' erhalten hat in Theben,
Wovon er gern hält reinen Mund,
Und dem jüngst öffentlich die Brandmark ward gegeben,
Weil er als Ehrenmann ward kund.

Sosias
(leise bei Seite).

Er hat ganz Recht. Nicht möglich ist zu wissen,
Was er da spricht, ist er nicht Sosias:
Erstaunen hat mir schon die Sinne hingerissen,
Allmählich wird es mir, als glaubt' ich wirklich das.
Fürwahr, je weiter sich die Forschung will erstrecken,
Seh' ich, daß er an Wuchs, Bewegung, Miene gleicht;
Ich muß ihn fragen, um vielleicht
So das Geheimniß zu entdecken.
(Laut.)
Was hat Amphitryon von aller Herrlichkeit,
Die wir dem Feind geraubt, als seinen Theil erhalten?

Merkur.

Fünf Diamanten, groß, und zierlich eingereiht,
Die, weil ein selt'nes Werk, als Schmuck des Feldherrn galten.

Sosias.

Für wen bestimmt er dies Geschenk so reicher Art?

Merkur.

Für seine Frau — er will, daß sie damit erscheine.

Sosias.

Und wo, daß es hierher gelange, wird's bewahrt?

Merkur.

Das Wappen meines Herrn versiegelt es im Schreine.

Sosias
(bei Seite).

Da ich kein falsches Wort in dem Bescheide merke,
So fang' ich wirklich an, mich zu bezweifeln jetzt.
Er ist schon Sosias für mich durch seine Stärke,
Er gilt als solcher auch durch den Verstand zuletzt.
Allein fühl' ich mich an, besinn' ich mich zur Stelle,
So schein' ich mir doch ich zu seyn.
Wo find' ich irgend was, woraus mir treu erhelle,
Daß, was ich sehe, mehr als Schein?
Was ich allein gethan, und sonst geseh'n kein Auge,
Wie könnt' es wissen noch ein Anderer, als ich?

Ich glaube, daß die Frag' ihn zu verwirren tauge,
Dabei schießt er wohl fehl, und so enthüllt es sich.

(Laut.)

Was thatest Du im Zelt, in des Gefechtes Mitte?
Wo hast Du Dich allein versteckt?

Merkur.

Von einem Schinken —

Sosias.

Was?

Merkur.

Den ich vorher entdeckt,
Hieb ich mir tüchtig ab zwei recht gelungene Schnitte,
Und weidlich hat mir das geschmeckt.
Dazu nahm ich vom Wein aus allerbestem Bronnen,
Der, ehe man ihn schmeckt, die Augen munter macht;
So hab' ich mir Muth gewonnen
Für die Krieger in der Schlacht.

Sosias
(bei Seite).

Der Beweis, der sonder Gleichen
Ganz zu seinen Gunsten spricht;
Nichts dagegen gibt's, da nicht
In die Flasch' er konnte schleichen.

(Laut.)

So deutlichem Beweis zu weichen wohl erbötig,

Nenn' ich Dich Sosias, und gern' gesteh' ich's ein.
Allein, wenn Du es bist, so sprich, wer ich soll seyn,
Denn Etwas muß ich seyn, das ist doch immer nöthig.

Merkur.

Ist mir der Sosias zuwider,
Sey Du's, das mag ich immerhin;
Allein Dich trifft der Tod, so lang' als ich es bin,
Und Dir der Einfall käme wieder.

Sosias.

Der Wirrwarr muß zuletzt mir allen Geist verdreh'n;
Dem, was man sieht, ist die Vernunft entgegen.
Die ganze Sache wird am Ende sich schon legen;
Das Kürzeste für mich ist, hier hinein zu geh'n.

Merkur.

Ha, Schurke! Dir gefällt gewiß die Bastonade!

Sosias
(von Merkur geschlagen).

Au! Götter, was ist das? Er schlägt noch derber d'rauf!
Mein Rücken leidet d'ran vier Wochen nachgerade.
Fort von dem Teufelskerl, zum Hafen schnell den Lauf!
Gerechter Himmel! schön fiel aus die Ambassade!

Merkur
(allein).

Nun hab' ich ihn verjagt: das ihn betroff'ne Leid

Hat ihm für manchen Streich verdiente Pein bereitet;
Doch jetzt naht Jupiter — mit großer Artigkeit
Alkmene liebend ihn begleitet.

Dritte Scene.

Jupiter (in Amphitryon's Gestalt). Alkmene.
Cleantis. Merkur.

Jupiter.

Befiehl, geliebte Frau, daß uns die Fackeln fern.
Sie bieten Wonne, weil sie Deinen Anblick bieten;
Allein leicht wär' es, daß mein Hierseyn sie verriethen,
Und dies verbergen möcht' ich gern.
Mein Lieben, das die Last so mancher Sorgen band,
In welchen enge mich der Waffenruhm beschränkte,
Hat meines Amtes Pflicht die Augenblick' entwandt,
Die's eben Deinen Reizen schenkte.
Der Raub, den Deiner Huld mein Herz jetzt hat gezollt,
Ist leicht des Tadels Ziel in uns'res Volkes Munde,
D'rum habe Niemand davon Kunde,
Als sie nur, die mir dafür hold.

Alkmene.

Ich mag, Amphitryon, mit Dir den Ruhm genießen,
Den Deine Heldenthat so glorreich sich erfocht:
Vor Deines Sieges Glanz erschließen
Hat mein gefühlvoll Herz so gerne sich gemacht;
Doch seh' ich, daß die Ehre, die Dir lacht,
Mir den will, den ich liebe, stehlen;
So kann's beim Überschwall der Zärtlichkeit nicht fehlen,
Daß ich ihr Böses zugedacht,
Und feindlich ist mein Wunsch den höheren Befehlen,
Die Dich für's Heer zum General gemacht.
Man wird mit süßer Lust nach einem Sieg erfahren,
Daß der uns theure Mann im Stolz des Ruhmes wallt,
Doch muß sich auch Gefahr mit solchem Ruhme paaren,
Ach! und ein Trauerfall ereignet sich gar bald.
Schrecknisse mancher Art die Seele schon verwunden
Beim kleinsten Kampf, von dem man reden hört,
Und wenn solch ein Gedank' uns grausig hat umwunden,
Wen gibt es, der dann Trost beschwört
Für's Leid, deß Droh'n die Seel' empfunden?
Und ob dem Sieger man den Lorbeerkranz verleiht,
Ob man Theil nehmen darf an dieser höchsten Ehre,

Doch kostet sie weit mehr des Herzens Zärtlichkeit,
Dem's immer bangt, daß es den Theuersten entbehre.

Jupiter.

Mein Feuer nimmt nur zu, je mehr ich Dich kann
sehen:
So Manches thut mir kund, Dein Herz sey gluthent-
brannt,
Und reitzend ist es nur, das muß ich Dir gestehen,
Wenn so viel Liebe beut ein theu'rer Gegenstand.
Doch, wenn ich's sagen darf, mich fesselt ein Bedenken
Beim zärtlichsten Gefühl, das aus Dir zu mir spricht.
Du kannst, Alkmene, mir die reinste Wonne schenken,
Wenn meine Liebe nichts erhält von Deiner Pflicht;
Daß einzig Deiner Gluth, und daß nur mir alleine
Gewährt sey jede Gunst, die ich von Dir genoß,
Und daß die Eigenschaft, ich sey Dein Eh'genoß,
Sich nicht mit solcher Lust vereine.

Alkmene.

Ist es der Name doch, wodurch der heißen Flamme
Das Recht, sich kund zu geben, wird,
Und ich begreife nicht, wo der Gedank' entstamme,
Der Deine Liebe jetzt verwirrt.

Jupiter.

Ach, was in mir sich regt von Gluth und Zärt-
lichkeiten,
Ist mehr, als ein Gemahl sie kennt.

Und Du weißt selber nicht im lieblichen Moment,
Was sie für Wonne mir bereiten.
Du sahest es noch nicht, ein Herz, von Lieb' entzückt,
Ist eifrig aufmerksam auf tausend kleine Sachen,
Und will sich gar Besorgniß machen,
Auf welche Weis' es sey beglückt.
In mir, Du reizende Alkmene,
Erblickst Du den Gemahl, siehst den Geliebten Du;
Doch der Geliebte nur, red' ich Dir offen zu,
Nicht ist es der Gemahl, der ich zu seyn mich sehne.
Den Liebenden hält ganz die Eifersucht in Haft,
Ihm sey, will er, allein des Herzens Gunst bescheeret,
Und nichts mag seine Leidenschaft
Von dem, was ihm der Mann gewähret.
Er will, daß Deine Gluth aus reinem Quell entspringt,
Und daß zu Theil ihm wird nichts von des Hymens Banden,
Nichts von der läst'gen Pflicht, die nur die Herzen zwingt,
Und der es jeden Tag bei süßer Lust gelingt,
Daß Wonnen sich mit Gift verbanden.
Bei dem Bedenken nun, mit dem sein Sinn im Streit,
Will er, daß Zartgefühl sich ganz befriedigt nenne,
Daß das, was ihn verletzt, von ihm durchaus sich trenne,

Daß Deine Tugend nur dem Gatten sey geweiht,
Und daß Dein Herz, dem Zier die milde Güte leiht,
In Lieb' und Zärtlichkeit für den Geliebten brenne.

Alkmene.

Amphitryon, ich dächte schier,
Du spottest nur, um solcherlei zu meinen;
Leicht dürftest Du, fürcht' ich, nicht klug erscheinen,
Wenn Jemand Dich vernommen hätte hier.

Jupiter.

Vernünftiger ist diese Rede,
Als Dir, Alkmene, dünken mag.
Doch drängt der Augenblick, ich muß zurück zur Rhede;
Verweilt' ich länger hier, wie leicht erführ' ich Schmach?
So lebe wohl! Mich reißt die Grausamkeit der Pflichten
Von Dir auf eine Weile fern,
Wirst Du auf den Gemahl den Blick, Alkmene richten,
So denk' auch des Geliebten gern.

Alkmene.

Ich scheide nimmermehr, was Götter einen hier:
Gleich theuer sind fürwahr Gatt' und Geliebter mir.

Vierte Scene.

Cleantis. Merkur.

Cleantis
(bei Seite).

O Gott, zu lieblichem Gekose
Hat ein geliebter Gatte Zeit,
Allein von solcher Zärtlichkeit
Weiß leider nichts mein Mann, der lose!

Merkur
(bei Seite).

Nun geb' ich schnell Bescheid der Nacht,
Sogleich die Schleier einzuziehen;
Die Sterne sollen gleich entfliehen,
Zeit ist es, daß die Sonn' in ihrem Bett' erwacht.

Cleantis
(hält ihn fest).

Wie? Willst Du so Dich vor mir flüchten?

Merkur.

Und was denn sonst? Es ziemet sich,
Daß ich verrichte meine Pflichten;
Bereit, Amphitryon zu folgen, siehst Du mich.

Cleantis.

Verräther, grob sind die Gedanken,
Von mir zu laufen so geschwinde!

Merkur.

Das lohnt der Mühe wohl, zu zanken;
Wir haben Zeit genug, wenn wir beisammen sind.

Cleantis.

Was! Gehst Du von mir fort auf so brutale Weise?
Kein einzig art'ges Wort gibst Du als Herzensspeise?

Merkur.

Zum Henker! — Willst Du, daß ich hier
Verliebte Phrasen suchen gehe?
Die Worte sind erschöpft nach fünfzehnjähr'ger Ehe;
In also langer Zeit besprachen Alles wir.

Cleantis.

Sieh auf Amphitryon genau,
Alkmene weiß gewiß, daß er in Lieb' ihr eigen:
Doch schämen mußt Du Dich, daß Du für Deine
Frau
Kein bischen Leidenschaft willst zeigen.

Merkur.

Cleantis! Du mein Gott! Die sind jetzt noch verliebt?
Zu manchen Zeiten mag das passen,
Und was im Anfang wohl sich als erträglich gibt, —
Das würde lächerlich bei Längstvermählten lassen.
Die Leute, sähen sie uns also, würden spaßen,
Daß wir noch Schwärmerei verübt.

Cleantis.

Was? Bin ich außer Stand, Treuloser, dergestalt,
Daß neben mir kein Herz mehr schlage?

Merkur.

Nein, das ist gar nicht, was ich sage;
Allein ich scheine mir zum Seufzen viel zu alt.
Der Spott von Andern ist mir Plage.

Cleantis.

Unwürdig, Schurke! bist des hohen Glücks Du fast,
Daß eine keusche Frau Du zur Gemahlin hast.

Merkur.

Mein Gott, Du bist mir viel zu ehrlich,
Die Ehre bringt doch gar nichts ein.
Sey meinetwegen nicht so rein,
Und werde mir nicht so beschwerlich.

Cleantis.

Du tadelst mich, daß ich zu redlich leben will?

Merkur.

Die Sanftmuth einer Frau kann mich allein erwärmen;
Doch Deine Tugend macht viel Lärmen,
Und bald steht der Verstand mir still.

Cleantis.

Für Dich taugt nur ein Herz voll falscher Zärtlichkeiten;
So eine Frau, die braucht ihr löbliches Talent,

Um mit Liebkosungen den Ehemann zu leiten,
Damit er des Galans Besuche blind verkennt.

Merkur.

Gewiß, daß ich Dir's nicht verwiese,
Ein Meinungsübel ist den Thoren zum Beschwer,
Doch nehm' ich lieber zur Devise:
Der Ehre wen'ger, Ruhe mehr.

Cleantis.

So würdest Du wohl gar, ohn' ein'ges Widerstreben,
Erlaubniß, unumschränkt, mir zum Liebhaber geben?

Merkur.

Gewiß! So hätt' ich doch vor Deinem Schreien Rast,
Und wäre Deine Laun' und die Manier vorüber;
Bequemes Laster ist mir lieber,
Als Tugend, die nur fällt zur Last.
Leb' wohl, Cleantis, theure Seele!
Amphitryon geb' ich Geleit.

Cleantis
(allein).

Ach, warum fehlt zu einem Fehle,
Dem Schurken zum Verdruß, mir die Entschlossenheit?
Mich wurmt's bei der Gelegenheit,
Daß ich mich zu den Keuschen zähle!

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Amphitryon. Sosias.

Amphitryon.

Komm her, Du Schurke, komm. Elender, weißt Du nicht,
Daß ich für Dein Geschwätz allein Dich müßte schlagen,
Und daß, um nach Verdienst gebührend Dich zu plagen,
Der Stock nur meinem Zorn gebricht?

Sosias.

Wenn solche Stimmung an Sie ficht,
So hab' ich Ihnen nichts zu sagen,
Dann hat gewiß Ihr Wort Gewicht.

Amphitryon.

Verräther! Sollst Du gar als Wahrheit mir erzählen,
Was nur als Übermaß von Trug heraus sich stellt?

Sosias.

Nein, denn ich bin der Knecht: Sie haben zu befehlen,
Und Alles ist nun so, wie's Ihnen, Herr, gefällt.

Amphitryon.

Nun, so will ich den Zorn, der mich entflammt, bezähmen,
Und ungestört von Dir anhören den Bericht.
Ich muß mich endlich doch bequemen,
Die Frau nur dann zu seh'n, wann sich die Wirr' entflicht.
Nimm Dich zusammen, laß nicht Dein Gedächtniß lähmen,
Und gib mir Wort für Wort auf jede Frage Licht.

Sosias.

Doch um ganz ohne Unrecht zu seyn,
Möcht' ich im voraus gern erfahren,
Wie ich in dies Gespräch mich dürfte lassen ein.
Sollt' ich dabei, mein Herr, ganz das Gewissen wahren,
Sollt' ich erzählen, wie's bei Großen pflegt zu seyn?
Red' ich die Wahrheit ganz allein,
Sollt' ich die Rücksicht dazu paaren?

Amphitryon.

Nein, niemals nöth'gen will ich Dich
Zu anderem Bericht, als dem, wie es geschehen.

Sosias.

Gut. Dies genügt, Sie sollen's sehen;
Befragen Sie nur immer mich.

Amphitryon.

Zufolge dem Befehl, den ich Dir vorgeschrieben —

Sosias.

Entfernt' ich mich von hier, in rabenschwarzer Nacht,
Ich fluchte, daß Sie mich zu solcher Qual getrieben,
Verwünschte den Befehl, doch nahm ich ihn in Acht.

Amphitryon.

Was, Schurke!

Sosias.

Doch, mein Herr, ich halt' es nach Belieben,
Ich lüge, wenn Dir's Freude macht.

Amphitryon.

So werden insgesammt die Diener treu befunden!
Doch lassen wir's. Was war's, das auf dem Weg sich fand?

Sosias.

Nichts, als daß ich viel Angst empfunden
Bei dem geringsten Gegenstand.

Amphitryon.

Du Memme!

Sosias.

Die Natur schuf uns nach ihren Launen,
So daß man an uns verschied'ne Neigung schaut:
Dem Einen dünkt Gefahr ganz köstlich, zum Erstaunen,
Ich lobe mir die heile Haut.

Amphitryon.

Als Du dem Hause nah' —

Sosias.

Hab' ich ein wenig leise
Vor Ihrer Thüre mich im voraus eingeübt,
Mit weichem Ton, auf weiche Weise,
Ein rühmlicher Bericht der Schlacht sich würdig gibt.

Amphitryon.

Dann —

Sosias.

Hörte man mich sehr, bis es mit Schmerz
geendet.

Amphitryon.

Wer? —

Sosias.

Sosias: Ein Ich, auf Ihr Gebot erpicht,
Das Sie vom Hafen her Alkmenen zugesendet,
Und dessen Kunde war von Jedem so vollendet,
Wie beim Ich, das mit Ihnen spricht.

Amphitryon.

Welch Mährchen!

Sosias.

Nein, mein Herr, die Wahrheit lass'
ich hören;
Daß dies Ich früher war als ich im Haus, ist klar.
Ich war gekommen, (darf's beschwören,)
Noch eh' ich angekommen war.

Amphitryon.

Ich möchte wissen, wo gewönnen
Wir so verwünschten Unsinn her?
Soll ich es Traum, soll Rausch ich's nennen?
Schweift Dein Verstand die Kreuz und Quer?
Soll ich's als schlechten Witz erkennen?

Sosias.

Nein, denn die Sach' ist wirklich so,
Zu Mährchen bin ich nicht im Stande.
Ich bin ein Ehrenmann, mein Wort geb' ich zum Pfande,
Daß mir kein falsches Wort entfloh.
Ich sage, daß ich mir ein Sosias geschienen,
Doch fand ich doppelt mich zu Haus;
Von diesen Beiden Ich, mit eifersücht'gen Mienen,
Ist Einer Ihnen nah', der And're ruht dort aus.
Das Ich, das hier verweilt, fühlt der Ermattung Plagen,
Das And're zeigt sich frisch, gesund an Geist und Leib,
Und nur die Glieder zu zerschlagen,
Ist ihm ein froher Zeitvertreib.

Amphitryon.

Noth thut mir, das muß ich gestehen,
Ein friedliches Gemüth, ganz ruhig und ganz mild;
Ließ' ich mich sonst vom Knecht mit solchen Lügen schmähen?

Sosias.

Wenn Sie vom Zorne werden wild,
So ist der Redefluß gestillt:
Die Unterhaltung muß vergehen.

Amphitryon.

Nein, hören will ich Dich ganz ohne Heftigkeit;
Versprochen hab' ich das. Doch muß ich ernstlich fragen,
Ist nur im mindesten in Dem Wahrscheinlichkeit,
Was Du Geheimes wolltest sagen?

Sosias.

Gar keine: das ist wahr und jedem muß fürwahr
Die Sache ganz unglaublich scheinen.
Es ist unsinnig, möcht' ich meinen,
Ein Mährchen, lächerlich, unpassend, wunderbar,
Und widersinnig ganz und gar;
Doch aber kann ich's nicht verneinen.

Amphitryon.

Wer wollte glauben dies, wenn er nicht närrisch ist?

Sosias.

Ich selber glaubt' es nicht, als nur mit großer Mühe.
Denn, daß ich doppelt sey, ist, was mich so verdrießt;
Ob ich mich für Trug dies Ich zu halten mühe,
So muß ich doch gesteh'n, daß es ein echtes ist.
Daß er ganz ohne Falsch mir gleicht, sah' ich heut' frühe;
Vom Kopfe bis zum Fuß gleicht er mir ganz allein:

Schön, gut gewachsen, fein, mit reizenden Manieren:
Es läßt an zwei Milchtröpfelein
Sich nicht mehr Unterschied verspüren;
Und würd' er nicht zu roh die starken Hände führen,
So könnt' ich schon zufrieden seyn.

Amphitryon.

Gewaltige Geduld muß ich zum Unsinn bringen!
Und bist Du nicht zuletzt bei mir noch eingekehrt?

Sosias.

Hinein! Wie sollte das gelingen?
Hab' ich denn irgendwie nur auf Vernunft gehört?
Mußt' ich mich nicht vom Haus hinwegzugehen zwingen?

Amphitryon.

Wie?

Sosias.

Dies hat mir ein Stock gelehrt.
Den Schmerz davon fühl' ich den Rücken noch durchdringen.

Amphitryon.

Du bist geschlagen?

Sosias.

Ja.

Amphitryon.

Wer that's?

Sosias.

Ich.

Amphitryon.

Du, Dich schlagen?

Sosias.

Ja, ich: Doch nicht das Ich von hier,
Das Ich vom Haus, in dem wohl Riesenkräfte lagen.

Amphitryon.

Der Himmel strafe Dich, daß Du so sprichst zu mir!

Sosias.

Zum Spaß hab' ich mich nicht vermessen;
Das Ich, das ich dort eben fand,
Hat vor dem Ich, das spricht, des Vorzugs viel besessen:
Sein Muth ist kühn, sein Arm gewandt:
Und der Beweis ist nicht vergessen.
Denn dieses Teufels Ich hat kräftig mich gebannt,
Es schlug mich, wie von Wuth besessen

Amphitryon.

Sey's. Hast Du meine Frau geseh'n?

Sosias.

Nein.

Amphitryon.

Weshalb? Sprich.

Sosias.

Mir schien der Grund genug zu frommen.

Amphitryon.

Du Taugenichts, was hielt Dich ab? Erkläre Dich.

Sosias.

Soll ich denn zwanzigmal zum selben Ziele kommen?
Ich, sag' ich — doch ein Ich, das stärker war als ich,
Das Ich, das mit Gewalt vom Thor Beschlag genommen:
Das Ich, das mich hat fortgejagt,
Das Ich, das als mein Ich will leben,
Das Ich, das Neid auf mich selbst trägt,
Das tapfere Ich, das unverzagt,
Dem feigen Ich sich kund gegeben,
Das Ich, das sich zu uns gewagt,
Das Ich, das mich bezwungen eben,
Das Ich, deß Hiebe mich geplagt.

Amphitryon.

Es ist heut Morgen wohl durch allzu vieles Trinken
Verworren worden Dein Verstand?

Sosias.

Der Henker hole mich, wenn irgend Wein ich fand!
Mein Eid darf Ihnen Wahrheit dünken.

Amphitryon.

So war doch jeder Sinn in Schlaf versunken gar;
Ein überläst'ger Traum aus irren Geistessphären
Hat Dir gewiesen die Chimären,
Die Du mir kündetest als wahr.

Sosias.

Auch dieses nicht. Der Schlaf befiel mich nicht,
Der macht mir jetzt noch keine Sorgen.
Wach bin ich, der dies Alles spricht;
Bei meinem Leben, wach war ich auch heute Morgen;
Der and're Sosias war nicht im Schlaf geborgen,
Als er mit mir hielt stolz Gericht.

Amphitryon.

So folge mir. Ich ford're Schweigen,
Genug ist mein Verstand geplagt.
Ich müßte sonst fürwahr Geduld der Narren zeigen,
Hört' ich den Unsinn noch, den mir ein Diener sagt.

Sosias
(bei Seite).

Jedwede Red' ist unverständig
Aus des geringen Mannes Mund;
Bewundert würde sie unbändig,
Thät' ein vornehmer Herr sie kund.

Amphitryon.

Was kann das Zögern draußen frommen?
Doch zeigt Alkmene sich in ihrer Reize Schein.
In diesem Augenblick harrt sie gewiß nicht mein,
Und überraschend ist mein Kommen.

Zweite Scene.

Alkmene. Amphitryon. Cleantis. Sosias.

Alkmene
(ohne Amphitryon zu sehen.)

Cleantis, laß uns geh'n und für den Ehegemahl
Den Göttern bringen Huldigungen,
Für den glorreichen Sieg Dank sagen allzumal,
Den er durch seinen Muth für Theben hat errungen.

(Sie sieht Amphitryon.)

Ihr Götter!

Amphitryon.

Möge doch siegreich Amphitryon,
Auch freudig seyn von seiner Frau empfangen:
Und dieser Tag, nach meiner Gluth Verlangen,
Sie wieder mir verleih'n mit gleicher Treue Lohn:
Daß nicht die Liebe d'raus entfloh'n,
Die mich noch immer hält umfangen!

Alkmene.

Wie? Bist Du schon zurück?

Amphitryon.

Das ist ein Mißgeschick,
Daß Du so heute magst mit meiner Flamme scherzen:
Und dieses „Bist Du schon zurück!"
Ist wohl in solchem Fall kein Wort aus einem Herzen,

Das ganz erglüht von Liebesglück.
Ich möchte bei mir selber wähnen,
Daß ich schon allzu lang von Ihnen fern.
Harrt man der Wiederkehr und wünscht man sie gern,
Pflegt jeder Augenblick sich lästig auszudehnen;
Erfaßt die Frau des Gatten Sehnen,
So ist sie immer viel zu lang' getrennt vom Herrn.

Alkmene.

Ich weiß nicht —

Amphitryon.

Nimmermehr, Alkmene, denn nicht könnte
Die Ungeduld die Zeit abmessen dergestalt:
Sie zählen der Abwesenheit Momente,
Wie jemand der dabei ganz kalt.
Wenn man auf echte Weise liebt,
Muß jedes Fernseyn nur beschweren:
Nie früh' genug kann wiederkehren,
Deß Anblick uns Vergnügen gibt.
Und Ihr Empfang, muß ich gestehen,
Gibt meiner Liebesgluth Grund zu Beschwerden schier:
Von Ihrem Herzen hofft' ich hier
Entzücken and'rer Art voll Zärtlichkeit zu sehen.

Alkmene.

Fremd bleibt der Grund mir sicherlich,
Daß ich von Ihnen muß dergleichen Wort vernehmen;
Beklagen Sie sich über mich.

Bei meiner Treu, nicht mehr weiß ich,
Was ich zu thun mich soll bequemen.
Als gestern Abend Sie so glücklich kamen, schien
Ich gnügenden Beweis der Sehnsucht abzustatten,
Und Ihrer Liebe ward verlieh'n,
Was von der meinigen Sie zu erwarten hatten.

Amphitryon.

Was hör' ich?

Alkmene.

Wurden nicht vor Ihnen offenbar
Die raschen Regungen der reingefühlten Wonnen?
Es spricht ein frohes Herz nie deutlicher fürwahr,
Wenn der Gemahl erscheint, der es sich treu gewonnen.

Amphitryon.

Was sagen Sie mir da?

Alkmene.

Sie sind unglaublich froh
Gewesen beim Empfang, der hier ward Ihrer Liebe,
Und da Sie sich entfernt erst als die Nacht entfloh,
So weiß ich nicht, daß mein Erstaunen so
Bei Ihrer Rückkehr strafbar bliebe.

Amphitryon.

Hat heute Nacht ein Traum von meiner Wiederkehr,
Die ich so schnell betrieb, Alkmene, Ihrem Dichten
Die Wahrheit schon gezeigt vorher?
Da Sie vielleicht im Schlaf mich gut behandelt sehr,

So meint Ihr Herz, daß seine Pflichten
Nichts zu gewähren hätten mehr?

Alkmene.

Hat wohl, Amphitryon, ein Nebel voll Beschwer,
Die Wahrheit ganz in Ihrem Dichten
Verwirrt, da gestern schon war Ihre Wiederkehr?
Mein herzlicher Empfang, der mir gewiß nicht schwer,
Gilt jetzt, als ob in meinen Pflichten
Nicht Redlichkeit zu finden mehr.

Amphitryon.

Der Nebel, den Sie angebracht,
Will mir ein wenig seltsam scheinen.

Alkmene.

Ein guter Austausch, will ich meinen,
Für jenen Traum, den Sie erdacht.

Amphitryon.

Wenn es kein Traum war, findet sich gewißlich
Entschuldigung für das, was Sie mir sagten, nicht.

Alkmene.

Wenn es kein Nebel ist, der Ihren Geist umflicht,
So ist, was Sie mir jetzt erzählt, zu glauben mißlich.

Amphitryon.

Laß diesen Nebel endlich fort, Alkmene.

Alkmene.

Laß diesen Traum nun fort, Amphitryon.

Amphitryon.

Der Sache spräch' ich gerne Hohn,
Doch ist's kein Spiel, das ich mich fortzutreiben sehne.

Alkmene.

Gewiß nicht, und fürwahr, ich wähne,
Daß meine Heftigkeit beginnt zu wirken schon.

Amphitryon.

Sie glauben wohl zuletzt, es sey so gut genug,
Da ich ob des Empfangs nur eben mich beklagte?

Alkmene.

Wenn aber Ihnen gar behagte
Nur zur Ergötzung solche List?

Amphitryon.

Alkmene, wollen Sie die Reden nicht beenden?
Wahrhaft zu sprechen bitt' ich Sie.

Alkmene.

Amphitryon, den Scherz weit treiben mag ich nie,
Es habe damit sein Bewenden.

Amphitryon.

Was! Wollen Sie noch stets vor mir verneinen,
Daß früher schon, als jetzt, ich hergekommen sey?

Alkmene.

Was, wollen Sie noch immer keck verneinen,
Daß gestern Abend schon Sie sind herbeigeeilt?

Amphitryon.

Ich? Gestern Abend?

Alkmene.

Ja, und bei dem Frühroth eben
Begaben Sie sich weg sofort.

Amphitryon.

O Himmel! Wie kann sich ein solcher Streit erheben?
Wen risse nicht sogleich hier das Erstaunen fort?
Sosias!

Sosias.

Wollen Sie ihr sechs Gran Nießwurz geben?
Ihr Geist ist nicht am rechten Ort.

Amphitryon.

Bei allen Göttern muß ich fleh'n,
Sonst kommen noch seltsame Fehden:
Könnt' ich Sie nur besonnen seh'n
Und dächten Sie, bevor Sie reden.

Alkmene.

Ich denke reiflich noch daran,
Und wer im Hause war, weiß, daß Sie angekommen.
Ich weiß nicht, was Sie dies zu thun bewegen kann;
Doch könnte dazu noch Beweis zu führen frommen,
Und wär' es möglich, daß man nicht mehr d'ran gedacht:
Von wem, als Ihnen dann, könnt' ich erfahren haben,
Die Nachricht Ihrer letzten Schlacht,
Daß Pterelas besaß der fünf Diamanten Pracht,

Er, der durch Ihren Arm begraben
Geworden in der ew'gen Nacht?
Beweise beſſ'rer Art braucht man noch anzuheben?

Amphitryon.

Was? Hab' ich Ihnen wirklich ſchon
Den Diamantenſchmuck, den ich erhielt, gegeben,
Und den ich nahm als Ihren Lohn?

Alkmene.

Gewiß! Und ſchwierig iſt es nimmer,
Dies deutlich darzuthun.

Amphitryon.

Und wie?

Alkmene
(zeigt den Diamantenſchmuck an ihrem Gürtel).

Da iſt die Zier.

Amphitryon.

Soſias!

Soſias
(zieht ein Käſtchen aus der Taſche).

Nun, ſie ſcherzt, ich hab' ihn ſicher hier.
Mein Herr, der Trug hat falſchen Schimmer.

Amphitryon
(beſieht das Käſtchen).

Das Siegel iſt noch ganz.

Alkmene
(zeigt den Diamantenschmuck).

Und kann dies Täuschung seyn?
Hier ist er: der Beweis kann Ihnen wohl genügen.

Amphitryon.

O Gott! Gerechter Gott!

Alkmene.

So lassen Sie es; nein,
Sie spotten nur, wenn Sie mich so betrügen,
Verwirrung wäre nur, der ich Sie müßte zeih'n.

Amphitryon.

So brich das Siegel auf.

Sosias
(öffnet das Kästchen).

Fürwahr, leer ist die Stelle!
Durch Zauberkunst kam dies allein aus ihm heraus;
Wo nicht, so ging es selbst ganz ohne Führer schnelle
Zu ihr, der es bestimmt, als Zierrath in das Haus.

Amphitryon
(bei Seite).

O Götter, deren Macht beherrscht des Lebens Welle,
Was ist das für ein Loos, und schließ' ich Böses d'raus,
So daß sich trübt der Liebe Helle?

Sosias
(zu Amphitryon).

Wenn sie stets Wahrheit spricht, so geht's uns Beiden gleich:
Wie ich, mein Herr, so sind auch Sie doppelt gekommen.

Amphitryon.

Schweig' still!

Alkmene.

Und was macht Sie vor Staunen bleich?
Was soll denn die Verwirrung frommen?

Amphitryon
(bei Seite).

O Himmel, seltsam ist's fürwahr!
Ereignet hat sich was, das nimmermehr geheuer,
Und meine Ehre fürchtet Abentheuer,
Die dem Verstande noch nicht klar.

Alkmene.

Sie wollen wohl, nachdem ich dieses so bewiesen,
Verläugnen, daß Sie schnell zu mir zurück gekehrt?

Amphitryon.

Nein — doch lieb wär' es mir, würd' ich auch über diesen
Vorfall auf's Pünktlichste belehrt.

Alkmene.

Weil Sie doch den Bericht von allem dem verlangen,
So heißt dies offenbar, daß Sie nicht selbst genaht.

Amphitryon.

Verzeihen Sie — doch treibt mich ein Verlangen
Nach dem Bericht, was denn sich zugetragen hat.

Alkmene.

Von Sorgen mancherlei ist wohl Ihr Geist erfüllt,
Und so ist Ihnen denn die ganze Zeit entfallen.

Amphitryon.

Vielleicht — doch wenn Sie mir es nochmals klar enthüllt,
Geschäh' es mir zum Wohlgefallen.

Alkmene.

Die Sache währt nicht lang. Voll Überraschung, die
Voll Liebe war, naht' ich mich Ihnen;
Ganz Zärtlichkeit, umarmt' ich Sie,
Und meine Freud' ist mehr als ein Mal, hell erschienen.

Amphitryon
(bei Seite).

O, freundlicher Empfang, wie gern entbehrt' ich Dich!

Alkmene.

Sie haben mir sodann erst das Geschenk gegeben,
Das von der Beute Theil erkoren ward für mich.
Ihr Herz, mit ungestümem Beben,

Enthüllte mir so ganz der Liebesgluthen Leben;
Die Sorge mancher Art, die lästig Sie umschlich,
Die Lust des Wiederseh'ns, die Qual, getrennt zu leben,
Der tiefen Sehnsucht ungeduld'ges Streben,
Als nun die Rückkehr nahte sich;
Ich könnte keine Zeit der Liebe so erheben,
Die ihr an Leidenschaft und Zärtlichkeiten glich.

Amphitryon
(bei Seite).

Wen träfe wohl so sehr der herbsten Leiden Stich?

Alkmene.

All' das Entzücken, diese Gluth zu sehen,
Mißfiel mir keineswegs, Sie glauben's schon:
Und soll ich's offen eingestehen,
Mein Herz fand manchen Reiz darin, Amphitryon.

Amphitryon.

Und weiter, wenn's gefällt?

Alkmene.

Mit mannigfachen Fragen,
Um die es uns zu thun, verging der Stunden Lauf.
Zusammen speisten wir allein, als aufgetragen,
Und als die Tafel aus, nahm uns das Lager auf.

Amphitryon.

Zusammen?

Alkmene.

Sicherlich. Die Frag' ist nicht vonnöthen.

Amphitryon
(bei Seite).

Das ist der schlimmste Schlag, der mich noch treffen
kann,
Deß Kund' in Eifersucht ich nur von ihr gewann.

Alkmene.

Wie können bei dem Wort Sie dergestalt erröthen?
Ist es so schlecht, daß ich geruht bei meinem Mann?

Amphitryon.

Nein, ich war's sicher nicht, das muß ich leider sagen,
Und wer es spricht, daß ich mich gestern hergewagt,
Hat, wenn er Lügen schon gesagt,
Der Lügen schlecht'ste nun zu sagen.

Alkmene.

Amphitryon!

Amphitryon.

O, Du Treulose!

Alkmene.

Welche Wuth!

Amphitryon.

Nein, nein! Ich kann mich jetzt nicht mehr in Nach-
sicht fassen!
Hielt ich es lang' auch aus, muß mich Geduld ver-
lassen.

Mein Herz, im Augenblick des Unheils, nicht mehr ruht,
Jetzt kann's nur Wuth und Rache fassen.

Alkmene.

Wen trifft die Rache denn? Und welcher Treubruch macht,
Daß Sie als schuldig mich betrachten?

Amphitryon.

Ich war es nicht in jener Nacht;
Verzweifelnd muß ich Sie zu Allem fähig achten.

Alkmene.

Unwürd'ger Gatte! Wohl, die Sach' ist schlecht erdacht,
Und der Betrug ist zu verachten.
Sie treiben es nur gar zu weit,
Untreue will ich nicht als Vorwurf auf mich laden.
Sind Sie geneigt in der Verworrenheit,
Dem zarten Eheband durch solche Schmach zu schaden,
So sey es ohne Schwierigkeit,
Daß dieses Band sich nicht erneut:
Und ich bin gerne jetzt bereit,
Daß noch am heut'gen Tag die Ehe sey entweiht.

Amphitryon.

Nachdem ich solcherlei Beschimpfung hab' erfahren,
So ist es sicher recht, daß dieses bald geschieht;
Dies ist das Leicht'ste noch, doch dürfte dazu paaren

Noch andre Dinge mein Gemüth.
Entehrung ist gewiß, mein Unglück ist zu schauen,
Vergebens, daß mich noch die Liebe blenden mag;
Doch kann ich dem Bericht noch nicht so deutlich trauen,
Und mein gerechter Zorn bringt Alles an den Tag.
Ihr Bruder kann dazu mit Zuversicht bezeugen,
Daß ich bis heute früh' nicht von der Seite wich;
Ich such' ihn eilig auf, und er soll Ihnen zeigen,
Daß diese Rückkehr nur als List Sie bös' umschlich.
Wir wollen weiter dann in das Geheimniß dringen
Von dieser unerhörten That,
Und sollte mich der Zorn zur heft'gen Handlung bringen,
Weh' dem, der mich verrathen hat!

Sosias.

Herr —

Amphitryon.

Doch Du sollst nicht mit mir geh'n,
Du mußt zum Warten Dich bequemen.

Cleantis.

Soll ich —

Alkmene.

Ich mag nichts mehr vernehmen,
Laß mich allein, ich will nichts von Dir seh'n.

Dritte Scene.

Cleantis. Sosias.

Cleantis
(bei Seite).

Verwirrt ist sein Gehirn; wer weiß, durch welche Sachen:
Doch der Bruder wird alsbald
Diesem Streit ein Ende machen.

Sosias
(bei Seite).

Dies ist ein harter Schlag, übt auf den Herrn Gewalt,
Und er wird oft darüber lachen.
Wenn nur nicht solch Geschick auch ähnlich auf mich prallt,
Und langsam will ich's mir, mit Vorsicht deutlich machen.

Cleantis
(bei Seite).

Da steht er; wie so gar er bang' ist, mir zu nah'n.
Doch stell' ich mich, als ob ich davon gar nichts sähe.

Sosias

(bei Seite).

Die Sach' ist lästig in der Nähe,
Und zitternd frag' ich bei ihr an.
Vielleicht ist's besser, wenn ich's unterlassen kann,
Ob ich auch nichts davon verstehe.
Doch nein, zu wissen ziemt es sich;
Ich will schon sinnen, mich zu schützen.
Des Menschen Schwäch' ist sicherlich,
Daß er dem, was nicht dürfte nützen,
Am wenigsten vor Neugier wich. — —
Cleantis, Gott mit Dir!

Cleantis.

Ach so! Du willst es wagen,
Verräther, und Du nahst Dich mir?

Sosias.

Mein Gott, was fehlt Dir? Stets magst Du mich zornig plagen,
Ein Nichts macht Dich bärbeißig hier.

Cleantis.

Was nennst Du Nichts? So sprich!

Sosias.

Ich nenne immer Nichts,
Was man stets Nichts genannt, in Versen wie in Prose,

Und Nichts ist, denn das Wort schon spricht's,
Nur Nichts, ein Ding, das inhaltslose.

Cleantis.

Was kann mich, schlechter Mann, noch binden?
Sonst kratzt' ich Dir die Augen aus,
Da solltest Du den Zorn schon einer Frau empfinden.

Sosias.

Gemach! Aus welchem Quell entspringt ein solch' Gebraus?

Cleantis.

Nichts nennest Du vielleicht das schändliche Verfahren
Wie es Dein Herz bei mir verübt?

Sosias.

Was denn?

Cleantis.

Du stellst Dich unerfahren!
Ob Dir's zu sagen auch beliebt,
Daß Beide, Herr und Knecht, gar nicht gekommen waren?

Sosias.

Nein, denn das Gegentheil ist richtig;
Doch soll es Dir gestanden seyn:
Wir tranken viel von einer Sorte Wein,
Und die Erinnerung ward mir von Allem flüchtig.

Cleantis.

Du glaubst vielleicht, entschuldigen kann dies —

Sosias.

Nein, in der That, Du darfst es glauben.
Ich war in solcher Noth, daß ich mir gar bewies,
Wie ich es besser unterließ;
Doch that mir's das Gedächtniß rauben.

Cleantis.

Und hättest wirklich denn auch ganz und gar vergessen,
Wie Du Dich, als Du kamst vom Ufer, mir gezeigt?

Sosias.

Ich hab' es ganz; sey gut, erzähl' es doch geneigt!
Ich bin bescheiden, nicht vermessen,
Ich selbst bestrafe mich, wenn sich mein Unrecht zeigt.

Cleantis.

Wie! Als Amphitryon mir endlich dazu rieth,
So wacht' ich auch so lang', bis daß Du möchtest kommen;
Doch hast Du Dich gewiß niemals so kalt benommen:
Entfallen war, daß ich Dein Weib sey, dem Gemüth,
Ein Kuß von mir schien nicht zu frommen,
Die Nase wandst Du ab, daß ich an's Ohr gerieth.

Sosias.

Gut.

Cleantis.

Meinst Du dies?

Sosias.

Mein Gott, Cleantis, laß doch ab
Zu tadeln, wenn ich also rede;

Denn Knoblauch aß ich just, und darum that ich spröde,
Mein Athem roch so schlecht, daß ich den Kuß nicht gab.

Cleantis.

Ich sagte Dir so zart des Herzens Zärtlichkeit,
Doch warst bei jedem Wort Du wie verstockt zu nennen:
Kein süßes Wörtchen war bereit,
Von Deinen Lippen sich zu trennen.

Sosias
(bei Seite).

Muth!

Cleantis.

Endlich noch so sehr ward meine Gluth enthüllt,
Die keusche Flamme fand bei Dir nur Eiseskälte.
Warst Du auch rückgekehrt, doch thatest Du so wild,
Daß Du Dich weigertest, eh' noch der Tag sich hellte,
Dem Lager Dich zu nah'n, wo sich die Eh' erfüllt.

Sosias.

Was? Schlief ich nicht?

Cleantis.

Ach nein, Du Feigling!

Sosias.

Ist das richtig?

Cleantis.

Verräther! Es ist nur zu wahr.
Von allen Kränkungen ist diese gar zu wichtig!
Und heute Morgen selbst Dein Herz nicht treuer war:
Du trenntest Dich von mir sogar
Mit Reden, die allein an Schmähungen gewichtig.

Sosias
(bei Seite).

Es lebe Sosias!

Cleantis.

So wirket meine Klage?
Du lachst nach also schnöder That?

Sosias.

Weil ich so große Freude trage.

Cleantis.

Hat sich die Reue nicht ob solcher Schuld genaht?

Sosias.

Ich hätte nie gedacht, daß ich so klüglich that.

Cleantis.

So tadelst Du Dich nicht, daß Du mir warst zur Plage,
Und findest gar zur Lust auf Deinem Antlitz Rath?

Sosias.

Mein Gott, so sey doch still! Wenn ich so fröhlich bin,
So glaube mir, daß ich den Grund dazu gefunden,

Und daß ganz unbewußt ein kluger war mein Sinn,
Als da er so sich wies vor Dir in jenen Stunden.

Cleantis.

Verräther! Du verhöhnest mich?

Sosias.

Nein, offen will ich mit Dir sprechen:
So wie ich mich befand, ein Schrecken mich umschlich,
Und meine Seele kann ihn jetzt erst frei zerbrechen.
Ich fürchtete mich sehr, und dachte, gegen Dich
Hätt' ich begangen ein Verbrechen.

Cleantis.

Was hast Du denn für Angst? Sag' es aufrichtiglich.

Sosias.

Die Ärzte sagen, wenn man trunken,
Sey zu vermeiden jede Frau;
Denn solche Lage zeugt, so künden sie genau,
Nur Kinder ohne Geist, fast ohne Lebensfunken:
Wenn nun mein Herz nicht kalt gewesen wäre, schau,
So wären wir gewiß in großes Leid versunken.

Cleantis.

Daß mir nur fern die Ärzte bleiben
Mit ihren faden Redensarten:
Den Kranken mögen sie verschreiben,
Wenn sie nicht nur dabei auch die Gesunden wahrten.
Sie mischen sich in zu viel Sachen,
Und wollen Herrscher seyn ob uns'rer keuschen Gluth:

Sie mögen uns zu schaffen machen
Mit der Hundstage Noth, und, es ist nur zum Lachen,
Mit eitlen Mährchen, die nicht gut.

Sosias.

Nur sachte!

Cleantis.

Nein, gewiß, das Alles ist recht schlecht;
Die Gründe dachten nur extravagante Köpfe.
Kein Wein und keine Zeit, in der es nicht gerecht,
Zu thun, was Männerpflicht beim weiblichen Geschlecht,
Und Ärzte sind nichts mehr als Tröpfe.

Sosias.

Ereif're Dich nur nicht so sehr, ich bitte Dich;
Recht brave Leute sind's, was auch die Welt mag sagen.

Cleantis.

Du irrst Dich offenbar, verstellst Dich sicherlich,
Und die Entschuldigung werd' ich nicht so ertragen.
Denn, unter uns, ich will baldmöglichst rächen mich,
Daß Du mich dergestalt tagtäglich suchst zu plagen.
Für Alles, was Du sprichst, erwarten Schläge Dich,
Treuloser, feiger Mann; die Freiheit sicherlich
Benutz' ich, die Dein Herz mir böslich angetragen.

Sosias.

Was?

Cleantis.

Sagtest Du mir nicht, Du würdest gerne seh'n,
Wollt' ich auch einen Andern lieben?

Sosias.

Dann irrt' ich, das muß ich gesteh'n.
Ich nehm's zurück, es ist nicht nach Belieben;
So hüte Dich, den Lüsten nachzugeh'n.

Cleantis.

Doch kann ich meinen Sinn einmal
In diesem Punkte ganz bezwingen —

Sosias.

So mäß'ge Deiner Rede Schwall.
Amphitryon naht hier, scheint Friedenswort zu bringen.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Jupiter.

Jupiter
(bei Seite).

Ich nutze diese Zeit, beruhige Alkmenen,
Verbanne jeden Zorn, den sie im Herzen hegt,
Und weil mich dieses treibt, mach' ich dem heißen Sehnen
Die Freude, daß der Zwist sich legt.

(Zu Cleantis.)

Ist nicht Alkmene im Pallast?

Cleantis.

Ja, und von Ungeduld erfaßt,
So daß Gesellschaft ihr zur Last,
Hat sie mir untersagt, in ihre Näh' zu kommen.

Jupiter.

Wenn Du auch dies Verbot bekommen,
Doch nicht für mich dies gelten kann.

Fünfte Scene.

Cleantis. Sosias.

Cleantis.

Sein Zorn, man sieht's ihm deutlich an,
Hat doch gar eilig abgenommen.

Sosias.

Cleantis, was hältst Du vom fröhlichen Gesichte
Nach seinen schrecklich wüth'gen Blicken?

Cleantis.

Daß, hielten wir gerecht Gericht,
Wir alle Männer bald zum Teufel würden schicken,
Denn auch der Beste tauget nicht.

Sosias.

Im Zorne sagt sich dieses leicht,
Denn an den Männern mögt Ihr nur zu gerne hangen;
Ihr sitzet, meiner Treu'! im allerschlimmsten Bangen,
Wenn sie der Teufel all' erreicht.

Cleantis.

Fürwahr —

Sosias.

Da sind sie. Jetzt ist's besser, daß man schweigt.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Jupiter. Alkmene.

Jupiter.

Und soll ich denn verzweifeln? Ach!
Alkmene, wolle nicht enteilen.

Alkmene.

Nein, nimmermehr kann ich verweilen
Bei dem Urheber meiner Schmach!

Jupiter.

Ich bitte!

Alkmene.

Fort von mir!

Jupiter.

Wie?

Alkmene.

So gehen Sie doch, sag' ich.

Jupiter

(bei Seite).

Die Thränen rühren mich, den Schmerz nicht mehr ertrag' ich.

(Laut.)

So dürfte nicht mein Herz —

Alkmene.

Nein, weichen Sie geschwind.

Jupiter.

Wohin denn wollen Sie?

Alkmene.

Dahin, wo Sie nicht sind.

Jupiter.

Vergeblich ist dies, wie ich wähne.
An Ihre Schönheit knüpft mich ein zu-enges Band,
Von dem getrennt zu seyn ich niemals Muße fand.
D'rum folg' ich Ihnen stets, Alkmene.

Alkmene.

Wär' ich von Ihnen weit gebannt!

Jupiter.

Kann ich so einem Schreckbild gleichen?

Alkmene.

Mehr als ich Ihnen sagen kann.
Als wollt' ein Ungethüm voll Schrecken mich erreichen,
Es sieht sich grausam, wüthig an,
Vor seinem Nahen muß man weichen,
Und fliehen soll es Jedermann.
Mein Aug', wenn es Sie sieht, fühlt Qualen sonder Gleichen,
Ich muß vor herbem Schmerz erbleichen:
Was gräßlich, schrecklich, widrig man
Nur immer auf der Welt ersann,
Erträglicher wär's mir, als daß Sie um mich schleichen.

Jupiter.

Ach! allzu viel schon ist, womit mir droht Ihr Mund.

Alkmene.

Weit mehr vom Herzen möcht' ich sprechen;
Es ärgert sich mein Herz, weil's gern sich thäte kund,
Und ihm's an Worten will gebrechen.

Jupiter.

Was sind denn meiner Liebe Fehle?
Daß ich ein Ungeheu'r vor Ihnen, Theu're, bin?

Alkmene.

Gerechter Himmel! Kömmt Dir's Fragen in den Sinn?
Ist dies nicht Kränkung meiner Seele?

Jupiter.

Ach, mit beruhigtem Gemüth —

Alkmene.

Nein, denn von Ihnen will ich nichts mehr seh'n, noch hören.

Jupiter.

Ist in der That Ihr Herz von solcher Wuth erglüht?
Wie konnten Sie so zärtlich schwören
Auf ew'ge Liebestreu', als ich mich herbemüht?

Alkmene.

Nein, nein, so ist es nicht, es haben jene Stunden
Der Kränkung anders mich gemacht.
Der Liebe zarte Gluth nicht mehr in mir sich facht,
Sie ward im Herzen mir durch tausend tiefe Wunden
Ganz unbarmherzig umgebracht.
Ein unbeugsamer Haß will mich durchdringen,
Ein tiefgefühlter Zorn, ein Ärger, nicht zu zwingen;
Im Herzen, das mit Recht erbos't, Verzweiflung wacht;
Für so gewalt'ge Schmach soll es dem Haß gelingen,
Daß er so hoch sich hebt, als früh'rer Liebe Macht:
Dies heißt es, weit im Hasse bringen.

Jupiter.

Ach! feurig glühten wohl in Ihrer Liebe Flammen,
Wenn das Erlöschen droht, da klein der Zwist nur ist?

Da[illegible]s ein Scherz nur war, soll Scheidung d'raus entstammen?
Ist eine Neckerei schon Grund zu solchem Zwist?

Alkmene.

Ach! dieses wollte mich nicht kränken,
Und weshalb nicht mein Zorn verzeiht;
Wenn Sie mir Eifersucht gezeigt in Wirklichkeit,
So würd' ich nicht so Arges denken.
Die Eifersucht wirkt auf uns ein,
So daß sie mächtig uns vermag zu leiten:
Der klügste Sinn hat sicher manche Pein
Und solcherlei Gelegenheiten,
Dermaßen aufgeregt zu seyn.
Ereifert sich ein Herz, das doch sich täuschen kann,
So finden Mittel sich, die Kränkung gut zu machen:
Weiß er die Liebe anzufachen,
So schließen sich gewiß, und steh'n auch schlecht die Sachen,
Entschuldigungen g'nug d'ran;
Entzücken solcher Art vertheidigt immer sich
Bei jeder Streitigkeit durch das, d'raus es entsprungen:
Begnadigung wird leicht errungen,
Sobald das erste Zürnen wich.
Allein, daß man ganz ohne Grund
Auf einmal übergeht zum Wüthen ohne Maßen,

Daß man mit heit'rer Stirn' thut solche Strenge
kund,
Und so der Lieb' und Ehre Bund
Verletzt', indem man liebend will umfassen,
Das ist ein Schlag, zu hart, als daß ich's könnte
lassen,
Deß zu gedenken, weil mein Herz vor Schmerzen wund.

Jupiter.

Alkmene, ganz gewiß, so ist es, ich muß weichen,
Die Handlung ist fürwahr gar sehr gehäss'ge Schuld:
Vertheid'gung kann sie nicht erreichen,
Doch möge rein'gen sich mein Herz in Ihrer Huld,
Und mögen Sie sich nur vergleichen
Mit meiner heft'gen Ungeduld.
Soll ich es offen zugestehen,
So hat der Gatte nur, Alkmene, so gethan:
Der Gatt' ist ganz allein als schuldig anzusehen,
Doch hat der Liebende durchaus nicht Theil daran,
Sein Herz vermag es nicht, Sie dergestalt zu
schmähen.
Dies Herz ist ganz erfüllt, und kann nicht anders
denken,
Von Achtung und von Zärtlichkeit:
Und hätte es gewagt, im Mind'sten Sie zu kränken,
Mit schuldbelad'ner Schwächlichkeit,

So möcht' er tausendfach den Dolch in's Herz sich
senken.
Der Gatte setzt allein die Achtung außer Acht,
Die niemals darf für Sie ermatten,
Es hat mit Härte sich der Gatte kund gemacht,
Im Wahn, das Eherecht woll' alles ihm gestatten.
Ja, sicher ist nur er der Schuld'ge gegen Sie,
Er nur hat so verletzt die Huld, die Sie besitzen;
Gewähren Sie ihm diese nie,
Ich will ihm auch durchaus nicht nützen,
Doch sey die Liebende verschont vom Zorne, wie
Bei solcher Schuld Sie will erhitzen:
Ihm sey es nicht zur Last gelegt,
Ihn müssen Sie vom Schuld'gen trennen:
Und, um sich doch gerecht zu nennen,
Bestrafen Sie ihn nicht, weil er nur Liebe hegt.

Alkmene.

Nur leer ist die Entschuldigung
Mit solcherlei Spitzfindigkeiten:
Und ist der Eifer recht im Schwung,
So kann ein solches Wort nur neuen Schmerz bereiten.
Die lächerliche List steht Ihnen gar nicht an.
Wenn einer mich gekränkt, so kann ich ihn nicht leiden,
Denn alles thut mein Zorn in Bann,
Und bei gerechter Wuth im Leiden
Ist nur die Liebende verschmolzen mit dem Mann.

Auf gleiche Weise sind wir Beid' in dem Gemüthe,
Und im gekränkten Sinn mit hellen Farben glühte
Nur meinen Augen Beider Bild,
Denn Beide tragen Schuld, sie kränkten meine Güte,
Und gegen Beide bin ich wild.

Jupiter.

Sie wollen es, so muß ich das Verbrechen tragen.
Mich hinzuopfern ist auch wohl mit Recht Ihr Schluß;
Des Hasses Opfer darf sich nicht beklagen,
Ein zu gerechter Zorn hat leider ihn entflammet
Und allen Eifer, den Sie jetzt auch hier entfalten,
Ertrag' ich, weil er aus gerechter Quelle stammet.
Mit gutem Grund entflieh'n Sie meiner Nähe Walten;
Wenn Sie mich aller Orten meiden,
Muß ich sogar für billig halten.
Als Gegenstand des Abscheu's muß ich's leiden,
Daß Sie Ihr Herz an meinem Unglück weiden.
Nichts Grausenhaft'res gibt's, als meines Lasters Falten,
Die Kummer Ihrem schönen Aug' bereiten.
Ja ein Vergehen ist's, das Götter, Menschen kränket,
Und ich verdiene wohl, daß Sie den Frevel strafen,
Daß Ihres Hasses Gluth nie schlafen —
Und Pfeile sammeln mag, die in mein Herz sie senket.
Doch Güte Ihre Seele lenket,
Seh'n Sie zu Ihren Füßen d'rum den Sclaven,
Der um Erbarmung fleht,

Und sie verlangt im Namen seiner Liebe,
Des zartesten, des feurigsten der Triebe,
Der je für Sie entsteht.
Alkmene, wenn Ihr Herz
Die Gnade mir verweigert,
Lösch' ich in Todesschmerz
Dies Feuer, das sich steigert:
Den Qualen zu entgehen,
Die er nicht tragen kann,
Verzweifelt selbst ein Mann.
Alkmene, hören Sie mein Flehen!
Dem Liebeszauber länger widerstehen,
Kann ich so wenig, als den Zorn ertragen.
Ach, dieser Augenblicke Dauer
Läßt tödtend schon, mich fast erliegen,
Mein Herz vergeht in herber Trauer
Und eines Geyer's Wunden zu besiegen,
Ist leichter, als des Schmerzes Schauer.
Alkmene, o erklären Sie mein Schicksal offen:
Darf ich Vergebung nicht von Ihrer Güte hoffen?
Dann soll mein Schwerdt vor Ihren holden Augen
Sich in die wunde Brust mir Elenden hier tauchen.
Dies Herz, dies arge Herz, wird ja gerecht getroffen,
Es wird zur Sühne d'rum das Leben gern verhauchen.
Beglückt, wenn es hinab zur Unterwelt dann steigt,
Daß Sie versöhnt durch seine Selbstvernichtung,

Und Ihre Seele sich zur Milde wieder neigt,
Nach ihres Grolles Schlichtung,
Die meine Lieb' erreicht:
Und dieser Gunst bleib' ich in ewiger Verpflichtung.

Alkmene.

Ach, grausamer Gemahl!

Jupiter.

O sprechen Sie sich aus.

Alkmene.

Soll ich denn Güte noch für Sie im Busen tragen,
Nachdem Sie mir so viel Unwürdiges nur sagen?

Jupiter.

Wie groß der Abscheu, auch den Kränkung uns bereitet,
Er hält doch niemals aus gen wahre Liebesgluth.

Alkmene.

Doch tausendfachen Tod ein liebend Herz erleidet,
Eh' den Geliebten es beleidigt in der Wuth.

Jupiter.

Je mehr man jemand liebt, um desto wen'ger fühlet —

Alkmene.

Nein, schweigen Sie davon, mein Zorn gerecht sich kühlet.

Jupiter.

So hassen Sie mich denn?

Alkmene.

Ich geb' mir alle Mühe;
Mich ärgert's, daß, so sehr ich auch den Eifer in mir fache,
Ich nicht genießen kann die so gewünschte Rache,
Daß er zur Flamm' erglühe.

Jupiter.

Was quälet Sie die Sache?
Es lösche sie mein Blut, eh' sie verheerend sprühe.
Befehlen Sie, so soll der Tod mich gleich verderben.

Alkmene.

Wer nicht recht hassen kann, befiehlt der wohl zu sterben?

Jupiter.

Doch kann ich leben nicht, bevor Ihr Zorn entweichet,
Der mich zu Boden drückt,
Wenn die Verzeihung mich und Liebe nicht beglückt,
Auf meinen Knie'n erreichet.

(Sosias und Cleantis knien auch nieder.)

Jetzt zum Entschluß sich neiget
Ihr Herz, ob's Haß, ob Lieb' belebt.

Alkmene.

Vergebens wär's, ich strebt'
Zu bergen, was sich zeiget;
Wie kann ich mich der Rache weihen

Da sich mein Herz errathen lassen?
Denn sagen, daß man nicht kann hassen,
Ist das nicht deutliches Verzeihen?

Jupiter.

Alkmene, Schönste! Ach von Freude übergossen —

Alkmene.

O still! Mich quält's, daß ich so leicht entschlossen.

Jupiter.

Geh', Sosias, aber eile Dich:
Sieh zu, was Du, in meiner Seelenfreude,
Von Offizieren findest, diese Leute
Entbiete schnell zum Mahl für mich.

(Leise bei Seite.)

Indeß ich ihn von hier entferne,
Nimmt Freund Merkur die Stelle gerne.

Siebente Scene.

Cleantis. Sosias.

Sosias.

Du siehst, Cleantis, wie sie's machen,
Befolgest Du ihr Beispiel nun,

So wollen wir ein Gleiches thu'n
Und friedlich schlichten unsere Sachen.

Cleantis.

Das wär' nach Deiner Nase; ich muß lachen.

Sosias.

Was, willst Du nicht?

Cleantis.

Nein.

Sosias.

Na, was kümmert's mich!
Für Dich ist's desto schlimmer.

Cleantis.

Nun, so komm' nur!

Sosias.

Nein, Sapperment! den Henker thu' ich!
Jetzt bin auch im Zorn und folge seiner Spur.
Geh, Schurke! aber hüte Dich!
Verläug'nen sollt' man wohl die bessere Natur.

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

—

Erste Scene.

Amphitryon.

Ich glaube, das Geschick ist nur darauf beflissen,
Zu bergen ihn, ich bin vom langen Suchen müd';
Ein schlimm'res Schicksal möcht' ich in der Welt wohl wissen,
Als was mich heut' verfolgt, da er mir stets entflieht,
Und mir vielleicht entrissen.
Die gar nicht sucht mein Blick, das Auge Alle sieht,
Langweil'ge ohne Zahl, die das nicht von sich denken;
Fast fremd mir, wollen sie der Theilnahm' Wort mir schenken,
Sie kommen sich zu freu'n und machen mich noch wüthend.
Der schreckliche Verdacht ist Schmerz, Verlegenheit,
Und sie verletzen ihn durch ihre Fröhlichkeit,
Der innern Unruh' Pein mit Worten überbietend.
Umsonst geh' ich vorüber,
Die Läst'gen zu vermeiden,

Die tödtend dumme Freundschaft verfolgt mich um so
lieber,
Indem sie das Gespräch nun ausdrucksvoll bereiten,
Nickt kalt mein Haupt darüber
Und hundert Flüche stößt verstohlen aus mein Leiden.
Wie wenig schmeichelt uns das Lob, des Ruhm's Verehren,
Nebst Allem, was ein großer Sieg verleiht,
Wenn uns ein tiefer Gram den Busen mag verheeren:
Wie gerne würde dann nur jeder Preis geweiht,
Uns Ruhe zu gewähren.
Doch Eifersucht, ach, necket
Mir ewig sie hinweg,
Mein Geist kein Licht entdecket
Im Chaos, das verdunkelt meinen Steg.
Der Diamanten Raub ist's nicht, warum ich staune,
Das Siegel öffnet sich ohn' daß man es bemerkt;
Daß ich sie selbst ihr gab, ist der Geschichte Laune,
Die die Verlegenheit so grausam mir bestärkt.
Oft zeigt uns die Natur die größten Ähnlichkeiten
Und ein Betrüger nützt sie frech zu losem Spiel,
Doch ist es unerhört, daß solche Scheinbarkeiten
So täuschend sind, daß gar ein Gatte sey ihr Ziel,
Es kann auch Ähnlichkeit die Gattin kaum verleiten,
Denn die Verschiedenheit entdeckt sich ihr zu viel.
Thesalien's Zauber rühmt

Man lange Zeit zwar schon sammt ihrer Wunderkraft,
Doch was man auch erzählt, was sie Berühmtes schafft,
Ich hielt's für Narrheit stets, wie's einem Manne ziemt.
Und sollte das Geschick mich wohl so boshaft schrauben,
Daß ich nach dem erfocht'nen Siege,
Gezwungen wäre dies zu glauben,
Mit meiner eig'nen Ehr' im Kriege?
Auf's Neu' versuch' ich nun, worin der Knoten liege,
Ob Alles noch zuletzt als Hirngespinnst verfliege,
Was ihren Sinnen sich als Wahrheit aufgedrängt.
Ach gäben doch die Götter
Mir dieses Loos als Retter,
Daß sich ihr Geist mit trübem Flor verhängt.

Zweite Scene.

Merkur. Amphitryon.

Merkur
(auf dem Balkon von Amphitryon's Haus, ohne von diesem gehört, noch gesehen zu werden).

Da mir die Liebe hier nicht solch' Vergnügen bietet,
So schaff' ich dessen mir von anderer Natur,

Zum Zeitvertreib sich leicht ein tolles Plänchen schmiedet,
Wie man Amphitryon hinführt auf falsche Spur.
Wohlthätig ist's zwar nicht von einem Gotte,
Doch geht mir das nicht sehr zu Herzen,
Mich treibt zu maliciösen Scherzen
Selbst mein Planet und sein Gebot.

Amphitryon.

Warum verschließt man denn das Thor zu dieser Stunde?

Merkur.

Holla! Nur langsam! He, wer klopft?

Amphitryon
(ohne Merkur zu sehen).

Ich.

Merkur.

Wer, ich?

Amphitryon
(bemerkt Merkur, den er für Sosias hält).

Ach! Öffne.

Merkur.

Wie, öffne? Wer ist es denn, der sich
Mit solchem Lärmen und Geplauder naht?

Amphitryon.

Was, kennst Du mich denn nicht?

Merkur.

Auch trag' ich darnach kein Verlangen.

Amphitryon
(bei Seite).

So will denn heut verrückt ein Jeder seyn?
Es scheint ein ansteckend Übel. He, Sosias! Böse
Rangen!

Merkur.

Sosias ist der Name mein;
Macht Dich mein Gedächtniß bangen?

Amphitryon.

Siehst Du mich wohl?

Merkur.

Sehr wohl. Was kann Dich nur bewegen,
Solch tollen Lärm zu schlagen?
Was forderst Du verwegen?

Amphitryon.

Soll ich's Dir, Schurke, sagen?

Merkur.

Magst einen Wunsch Du hegen?
Gib Antwort auf mein Fragen.

Amphitryon.

O wart, Verräther! Mit dem Stock
Will ich mich gleich verständlich machen;
Ich schreib' handgreiflich Dir die Sachen
Recht derbe, faßlich auf den Rock.

Merkur.

Willst Du nur zur Gewalt die kleinste Anstalt wagen,
So werd' ich Dich von hier verwünscht begrüßen.

Amphitryon.

O Himmel! Kann man wohl die Unverschämtheit tragen
Von einem Diener? Kerl, Du sollst mir büßen!

Merkur.

Wohlan, wie steht's? Hast Du mich nun begaffet?
Mit großen Augen weidlich angeschaut?
Wie er sie aufreißt! Er scheint gar gelaunt,
Mit Blicken And'rer Zähne nachzuäffen,
Durch sie mich leibhaft zu verschlingen.

Amphitryon.

Ich schaud're selber vor den Dingen,
Die Deine Frechheit sich bereitet;
Du zündest Blitze, deren Schwingen
Zerstörend über Deinen Rücken gleiten.

Merkur.

Mein Freund, wenn Du nicht bald von diesem Ort verschwindest,
So erndtest Du gewiß noch eine Kontusion.

Amphitryon.

Du lernest alsobald, Kujon,
Was Du Dich gegen Deinen Herren unterwindest.

Merkur.

Was? Du mein Herr?

Amphitryon.

Wart, Schelm! Du sollst mich finden.

Merkur.

Für den erkenn' ich nur Amphitryon.

Amphitryon.

Ich bin Amphitryon; wie kannst Du so erblinden?

Merkur.

Amphitryon?

Amphitryon.

Gewiß.

Merkur.

Ach, das ist nur Vision!
So sag' mir doch, wo jenes Wirthshaus liegt,
In dem Du Haarweh Dir genommen.

Amphitryon.

Wie, immer noch?

Merkur.

Und gibt's dort guten Wein?

Amphitryon.

O Himmel!

Merkur.

War's alter oder neuer, der Dir so schlecht bekommen?

Amphitryon.

Ha! Welche Schläge!

Merkur.

Ja, der neue steigt zum Kopf hinein;
Trinkt man ihn ohne Wasser, kann er uns nicht frommen.

Amphitryon.

Ich reiße Dir die böse Zunge aus.

Merkur.

Mein armer Freund, geh' nur vorüber,
Für Dich ist niemand hier zu Haus',
Ich schon' den Rausch. Scher Dich! Je schneller, um so lieber,
Und lass' Amphitryon nur ruhig bei dem Schmaus.

Amphitryon.

Wie so? Amphitryon ist d'rin?

Merkur.

Wo sieggekrönt, mit Lorbeer'n ganz bedecket,
Er süß sich mit Alkmenen necket,
In freundlichem Gespräch vergessend was geschah:
Es war ein kleiner Zwist, nur aus verliebten Launen,
Worauf Versöhnung folgt in zärtlichem Erguß.
Ich rathe, störe nicht den fröhlichen Genuß,
Sonst möchtest Du erstaunen
Ob seines Zorn's Beschluß.

Dritte Scene.

Amphitryon, allein.

Ach, seltsam ist der Schlag, mit dem er traf die Seele,
Und er verwirrt ganz eigen mir den Geist!
Verhält die Sache sich, wie dieser Schelm verheißt,
So steht es fest, daß sie mir Ehr' und Liebe stehle.
Wie soll nun die Vernunft hier die Entschlüsse fassen?
Soll still ich's oder laut betreiben?
Und kann, trotz meiner Wuth, geheim die Schande bleiben?
Soll ich sie kundig werden lassen?
Ha! Bei so schwarzer Schmach kann ich mich noch berathen?
Nichts fodern will ich, aber auch nichts schonen,
Und alle meine Thaten
Sey'n, rächend hier zu lohnen.

Vierte Scene.

Amphitryon. Sosias. Naukrates und Polidas
(im Hintergrunde des Theaters).

Sosias
(zu Amphitryon).

Mein Herr, was ich mit Müh' vermochte aufzufinden,
Sind diese Herren, die ich Ihnen eben bringe.

Amphitryon.

Ha! Da bist Du!

Sosias.

Mein Herr!

Amphitryon.

Verweg'ner, so mich schinden!

Sosias.

Was?

Amphitryon.

Wart nur! Jetzt will ich Dir zeigen and're Dinge!

Sosias.

Was ist's? Was haben Sie?

Amphitryon
(zieht sein Schwerdt).

Elender! Was ich habe?

Sosias
(zu Polidas und Naukrates).

Holla! Ihr Herr'n, kommt doch geschwind hierher!

Naukrates
(zu Amphitryon).

Barmherzigkeit! Hört auf!

Sosias.

Ist's meiner Mühe Gabe?

Amphitryon.

Verfluchter Schurke! Frägst Du noch, woher?

(Zu Naukrates.)

O, lassen Sie mich nur gerechten Zorn hier rächen!

Sosias.

Wenn sonst man Einen hängt, so sagt man doch, weswegen!

Naukrates
(zu Amphitryon).

So sagen gnädigst Sie, was ist denn sein Verbrechen?

Sosias.

Ihr Herr'n verdient des Himmels Segen.

Amphitryon.

Der Schlingel da, er schloß verwegen
Das eig'ne Thor vor meiner Nase,
Und, allen Eifer zu erregen,
Fügt er noch Drohung zu dem Spaße.
Halt, Flegel!

Sosias
(sinkt auf die Kniee).

Ich bin todt!

Naukrates
(zu Amphitryon).

Besänft'gen Sie die Wuth.

Sosias.

O meine Herr'n!

Polidas
(zu Sosias).

Was ist?

Sosias.

Hat er mich schon geschlagen?

Amphitryon.

Ha, diese Zücht'gung kühlt mein Blut
Für all' sein frevelhaft' Betragen.

Sosias.

Wie aber einet das sich gut
Mit Ihrem Wort, das anderwärts mich schickte?
Die Herr'n sind Zeugen, daß ich ein sie lud
Zu Gast bei Ihnen, als ich sie erblickte.

Naukrates.

Ja, es ist wahr, und er hat nicht geruht,
Bis er uns hergebracht.

Amphitryon.

Wer gab Dir den Befehl?

Sosias.

Sie.

Amphitryon.

Und wann?

Sosias.

Nach dem geschloßnen Frieden,

In voller Seligkeit ward schnell ich so beschieden,
Als nach dem Streit Alkmene gern verzieh.

(Er steht auf.)

Amphitryon.

O Himmel! Jeder Augenblick und Schritt
Häuft neues Unheil noch zu meinen Qualen;
Doch was ich auch von dem Verhängniß litt,
Kann noch kein klares Bild mir malen.

Naukrates.

Er hat aus Ihrem Hause Vieles uns erzählt,
Das außer der Natur Bereichen:
D'rum würd' ich, eh' ich um die Sache mich gequälet,
Des Abentheuers Grund beleuchten und vergleichen.

Amphitryon.

Wohlan, sey'n Sie mir denn behülflich in der Sache,
Der Himmel hat Sie mir zur guten Zeit gesandt,
So lassen Sie uns seh'n, was ich für Glück heut' mache,
Und ob das Fatum wohl entschleiert meine Hand?
Nach Aufschluß brennt die heiße Rache,
Und führt Entdeckung auch mich hin an Todesrand.

(Er klopft an die Hausthüre.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Jupiter.

Jupiter.

Welcher Lärm lockt mich hernieder,
Und wer klopft hier als Gebieter?

Amphitryon.

Was seh' ich? Güt'ge Götter!

Naukrates.

O Himmel, welches Wunder!
Noch ein Amphitryon steigt aus dem Schloß hernieder.

Amphitryon
(bei Seite).

Sein Anblick lähmt die Glieder,
Jetzt ist es aus mit mir! Das Abentheuer endet,
Das Dunkel hellt sich wieder,
Ich bin nicht mehr geblendet.

Naukrates.

Je mehr auf Beiden meine Blicke weilen,
Je größer find' ich ihre Ähnlichkeit.

Sosias
(geht an Jupiter's Seite).

Ihr Herr'n, laßt uns zum Rechten eilen,
Der dort ist ein Betrüger, voll Strafwürdigkeit.

Polidas.

So wunderbares Gleichen
Läßt mich kein Urtheil fällen.

Amphitryon.

Nein, der verfluchte Schelm soll mir nicht mehr entweichen,
Mein Schwerdt soll den verruchten Zauber hellen.

Naukrates
(zu Amphitryon, der das Schwerdt gezogen hat).

O haltet ein!

Amphitryon.

Nein, laßt mich!

Naukrates.

Was wollen Sie denn thun?

Amphitryon.

Bestrafen will ich dieses Bösewichts Betrug.

Jupiter.

Ereifern Sie sich nicht, es mag Ihr Schwerdt hier ruh'n.
Nimmt unser Zorn zu hohen Flug,
So scheinet Unvernunft ein sonst erhab'ner Zug.

Sosias.

Ein Zaub'rer ist's, der die Gestalt sich wählet,
Dem Hausherrn gleich zu seh'n.

Amphitryon.

Dein Rücken alsobald erzählet
Nach tausend Schlägen Dir Dein lügenhaft' Vergeh'n.

Sosias.

Der Muth von meinem Herrn ist auch gestählet,
Er wird für seiner Leute Kränkung steh'n.

Amphitryon.

O, laßt den fürchterlichen Zorn mich kühlen
Und waschen meine Schmach im Blut des Bösewichts!

Naukrates
(hält Amphitryon auf).

Wie! Soll Ihr zweites Ich die Macht des Schwerdtes fühlen?
Wir dulden keinen Kampf, er führet doch zu nichts.

Amphitryon.

Von Ihnen leidet meine Ehre die Behandlung?
Und meine Freunde schlagen sich auf des Betrügers Seite?
Statt daß zu meinem Recht man Hülfe mir bereite,
Verhütet man den Lohn der schändlichen Verwandlung.

Naukrates.

Wie wollen Sie, daß sich so bald
Bestimme die Resolution?
Der doppelte Amphitryon
Macht unsern Eifer jetzt ganz kalt,
Gebietet plötzlich ihm ein „Halt!“

Zu fehlen fürchten wir, und Einen zu verkennen,
Obschon Sie Beide wohl Amphitryon sich nennen;
In Ihnen seh'n wir den, der Thebens Heil gewesen,
Doch wiederholt steht hier so ganz dasselbe Wesen:
Wer kann nun in den Herzen lesen?
Uns ist die Pflicht nicht zweifelhaft,
Gewiß wird uns're Hand den Frevler tödten,
Doch Ihre Gleichheit uns kein Licht verschafft,
Wir haben nicht die Kraft
Zu handeln ohn' Erröthen.
Laßt uns mit Ruh' entdecken,
Wer ein Verräther sey;
Gibt dann die Wahrheit sich uns frei,
So werden, ohn' Befehl, wir uns're Pflicht vollstrecken.

Jupiter.

Ja, ja, Ihr habet Recht, und diese Ähnlichkeit
Hat leicht zu zweifeln Euch verführet;
Mich kränkt es nicht, daß Ihr so schwankend seyd,
Vernünftig seh' ich's ein, daß Rücksicht Euch gebühret.
Das Auge kann uns gar nicht unterscheiden,
Natürlich ist's sogar, daß man sich trügt;
Ihr seht, mich soll kein Zorn verleiten,
Daß sich mein Schwerdt dem Irrthum fügt;
Denn Aufklärung kann es hier nicht bereiten.
Ich schlag' ein Mittel vor, das besser uns genügt:

Amphitryon ist Einer von uns Beiden,
Wir mögen Beide gleich vor Euren Augen scheinen;
Ich bringe selbst zur Klarheit Euer Meinen;
Euch Allen will ich mich so deutlich zeigen,
Daß er der Wahrheit selber gern wird weichen;
Mein Ursprung bringt ihn dann zum Schweigen,
Er kann ihn nicht verneinen.
Vor der Thebaner Blicken will ich Euch enthüllen
Die reine Wirklichkeit nach diesem Streit.
Die Sache ist von Wichtigkeit,
D'rum such' ich die Gelegenheit,
Mein Wort recht schleunig zu erfüllen.
Alkmene wünscht von mir, ich soll es laut erklären,
Und ihre Tugend wird sich rein dadurch bewähren,
Rechtfert'gend, was geschah, will ich das Aufseh'n dämpfen,
Nicht meiner Liebe Schuld durch Schweigen noch erschweren;
Versammeln will ich hier die Edlen aus den Heeren,
Die Überzeugung soll für ihre Ehre kämpfen.
Indeß, der Zeugen harrend, wir uns hier berathen,
So möge es den Herr'n gefallen,
Das Mahl in diesen Hallen
Jetzt einzunehmen, wozu Sosias Sie geladen.

Sosias.

Ich trog mich nicht, Ihr Herr'n, dies Wort bestimmt

Ja uns're Meinung schon:
Der ist Amphitryon,
Bei dem man Speise nimmt.

Amphitryon.

Kann man wohl tiefer noch mich kränken?
Soll ich erwarten hier, zu meiner eig'nen Qual,
Des Schurken Lügen ohne Zahl?
Wenn mich die Wuth durchzuckt wie Wetterstrahl,
Die That noch erst bedenken?

Naukrates
(zu Amphitryon).

Mit Unrecht klagen Sie; wir müssen ihm gewähren,
Sich offen zu erklären,
Das ist ja nur gerecht,
Wenn hier Betrug auch waltet;
Die Sache sich gestaltet,
Als habe er ganz recht.

Amphitryon.

Geht, schmeichelt dem Betrüger und zeiget Eure Schwäche!
In Theben sind noch Viele und Bess're noch, als Ihr,
Sie steh'n mir gerne bei, wenn ich den Frevel räche,
Und leihen, selbst verletzt, den Arm zur Hülfe mir.

Jupiter.

Wohl! Ich erwarte Sie, und werde erst entscheiden
In Ihrer Gegenwart.

Amphitryon.

Ja, Schurke, glaube nicht, daß Du mir kannst entgleiten,
Denn, wo Du immer gehst, die Rache Deiner harrt.

Jupiter.

Beleid'gung solchen Spruchs
Ist würdig keiner Antwort;
Beschwicht'gen werd' ich dort
Das Zürnen dieses Fluchs.

Amphitryon.

Der Himmel selbst wird Dich ihm nicht entziehen,
Und bis zur Hölle folg' ich Deinem Tritt.

Jupiter.

Ich werde nicht entfliehen,
Nicht gar so weit bemühst Du Deinen Schritt.

Amphitryon
(bei Seite).

Fort! Eilig, eh' er sich entferne,
Versamml' ich Freunde, die begleiten
Mit starker Hand mich gerne,
Den Tod ihm zu bereiten.

Sechste Scene.

Die Vorigen, ohne Amphitryon.

Jupiter.

Laßt ohne Umstände, ich bitte,
Uns eilend gehen in das Haus.

Naukrates.

Ja, gegen die Vernunft, die Sitte,
Stellt diese Sache sich heraus.

Sosias.

Schließt Waffenstillstand, meine Herr'n, nach dem Erstaunen,
Und bleibt bis Morgen freudenvoll bei Tisch.

(Allein.)

Ich will mir gütlich thun bei solchem Angriff, frisch
Den Speisen in die Ohren raunen,
Daß heut' mein Magen sehr bei Launen:
Wenn ich nur viel erwisch!

Siebente Scene.

Merkur. Sosias.

Merkur.

Ey, halt! Was steckst Du Deine Nase,
Schmarotzer, denn in uns're Küche?

Sosias.

Barmherzigkeit! Nur langsam!

Merkur.

Läßt Du nicht ab von diesem Spaße,
So fühlt Dein Rückgrad meine Streiche.

Sosias.

Mein zweites, tapf'res Ich,
Ach mäß'ge Dich, ich flehe,
Sosias, ach schone Dich,
Daß sich Dein Stock nicht an Dir selbst vergehe.

Merkur.

Wer konnte Dir erlauben,
Dich also zu benennen?
Willst Du nicht mein Gebot erkennen,
Bei tausend Schlägen, nicht den Namen mir zu rauben?

Sosias.

Ein Name ist's, den wir ja Beide führen können,
Auch bei dem nämlichen Gebieter;
Als Sosias kennt man mich nun allenthalben wieder;

Dir mag ich gern ihn gönnen,
So gönn' mir ihn auch wieder.
Laß' die Amphitryonen
Die Eifersucht vertheid'gen,
Indessen uns zu schonen,
Wir lustig leben, statt uns zu beleid'gen.

Merkur.

Es ist mit Einem Sosias ganz genug,
Ich mag durchaus nicht theilen.

Sosias.

Du hast ja Vortheil nur bei dem Betrug,
Sey Du der Älteste, lass' mich als Jüngsten weilen.

Merkur.

Nein, nein, ein Bruder ist nicht mein Geschmack,
Ich will der einz'ge Sohn hier bleiben.

Sosias.

Tyrannenherz! Verhärtet ist Dein Treiben!
Laß mich Dein Schatten seyn,
Das ist kein Schabernack!

Merkur.

Nein!

Sosias.

Daß sich zu Mitleid Deine Seel' erweiche!
In dieser Eigenschaft kannst Du mich wahrlich dulden:
Ich will als Schatten Alles Dir verschulden,
Damit ich Deine Huld erreiche.

Merkur.

Nein, kein Pardon! Nur schnell die Segel streiche!
Hast Du die Frechheit noch hineinzugeh'n,
Ist eine Prügelsuppe ihre Frucht.

Sosias.

Ach, ach, wie wirst Du heimgesucht,
Sosias, Du Ärmster! Also hier zu steh'n!

Merkur.

Dein Mund kann sich noch untersteh'n,
Dich mit verbot'nem Namen hier zu nennen?

Sosias.

Mich wollt ich nicht damit bekennen,
Den alten Sosias meint' ich nur,
Der meinen Eltern zu Gebot,
Wo man aus grausamer Natur,
Zur Mittagsstunde ihn verstieß in Hungersnoth.

Merkur.

O folge nicht des Wahnsinn's naher Spur,
Willst Du Dich retten vor dem Tod.

Sosias
(bei Seite).

Wie wollt' ich wichsen Dich, hätt' ich nur Muth!
Verfluchter Lumpenkerl! Der so von Stolz gebläht!

Merkur.

Was sagst Du?

Sosias.

Nichts.

Merkur.

Du murmelst etwas unter'm Hut.

Sosias.

Der Zung' kein Wort entgeht.

Merkur.

Ein Lumpenkerl entsprang,
Doch nah bei meinen Ohren,
Der tief hinein sich drang.

Sosias.

Das sprach ein Papagei, im Sonnenschein geboren.

Merkur.

Adieu! Wenn Dich der Rücken juckt,
Hier ist der Ort, an dem ich wohne.

Sosias
(allein).

Die Stunde, wo es uns im Magen spukt,
Uns vor die Thür' zu weisen, der Vernunft zum Hohne!
So lasset traurig dem Geschick uns weichen
Und folgen seiner blinden Phantasie:
Du magst Dich heute schleichen,
Unglücklicher Sosias,
Zum alten Herrn, als Zeichen
Von purer Sympathie.

Achte Scene.

Amphitryon. Argatiphontidas. Pausikles.
Sosias (in einer Ecke der Bühne, ohne bemerkt zu werden).

Amphitryon
(zu mehrern andern Offizieren, die ihn begleiten).

So, halten hier, Sie meine Herren, sich noch zurück;
Nicht weiter vor, ich bitte,
Ich rufe Sie, verlangt es mein Geschick.

Pausikles.

Die Seele muß erbeben bei jedem Ihrer Schritte.

Amphitryon.

Ach tödtlich ist der Schmerz von allen Seiten,
Die Liebe mag mir nun, die Ehre ihn bereiten.

Pausikles.

Ist diese Ähnlichkeit so wie man sagte,
Trägt auch Alkmene keine Schuld.

Amphitryon.

Für ihren Ruf sie zu viel wagte,
Wenn selbst den Irrthum sie beklagte,
So stirbt die Unschuld, schon gewährt sie eine Huld.
Ein solcher Wahn, wird er nur erst bekannt,
Greift gleich in uns're schwächsten Seiten,
Selbst wenn ihn die Vernunft verbannt,
Doch Lieb' und Ehre d'runter leiden.

Argatiphontidas.

Nicht grübeln will ich drob nur in Gedanken,
Schon hass' ich jene Herren um den Vorzug;
Wenn mir's die Seele kränkt, was soll ich schwanken,
Denn jeder Ehrenmann rächt schleunig den Betrug.
Wenn man in Diensten ist, so geht man blind d'rauf los,
Wohin der Vortheil es verlangt,
Argatiphontidas gibt sich nicht also blos,
Daß seines Freundes Gegner noch Gehör erlangt.
Der Mann von Ehre kennt nur eine Wahl,
Er darf von nichts als Rache hören,
Der Streit gefällt mir nicht einmal,
Wenn man damit beginnt, sich an Geschwätz zu stören.
Ich stoße zu wie Wetterstrahl
Und will nachher erst schwören.
Es kann nun gehen wie es mag,
Argatiphontidas der greifet gleich zur Sache,
Erlaubt mir nur den ersten Schlag,
Daß ich dem Schelm ein Ende mache,
Zu zeigen, was mein Arm vermag.

Amphitryon.

Wohlan!

Sosias
(zu Amphitryon).

Ich komme, Herr, auf beiden Knien,

Zu fleh'n um Straf', die mir gebührt,
O schlaget, stoßet, schießet, nicht verziehen,
Sogar den Todesstreich duld' ich, von Ihrer Hand geführt.
Und hab' ich gegen Sie geschrien,
Fortan Ihr Sclav' sich nicht mehr rührt.

Amphitryon.

Steh auf! Was thut man dort?

Sosias.

Mich hat man fortgejagt:
Ich dachte auch, wie sie, beim Essen auszuruf'n,
Dem Himmel sey's geklagt!
Man wollt' was And'res thun.
Mein zweites Selbst, der Knecht dort Ihres zweiten Ich's,
Er setzt sich auf die Hinterfüße
Und mein Geschick erlaubte sich's
Zu wollen, daß ich schmählich büße:
Man hat sogar ent-Sosiast mich zuletzt,
Wie ent-Amphitryon't auch Sie sind jetzt.

Amphitryon.

Komm, folge mir.

Sosias.

Dort kömmt, was mich erst in Erwartung setzt.

Neunte Scene.

Cleantis. Amphitryon. Argatiphontidas. Polidas. Naukrates. Pausikles. Sosias.

Cleantis.

O Himmel!

Amphitryon.

Nun, warum erschreckst Du Dich?
Was kann so große Furcht Dir geben?

Cleantis.

Ich seh' Sie hier — auch Oben sind Sie sicherlich.

Naukrates
(zu Amphitryon).

O eilen Sie nur nicht, da kömmt er eben,
Ganz deutlich zu erklären sich;
Ist's wahr, was er versichert mich,
So wird er Ihnen volle Ruhe wiedergeben.

Zehnte Scene.

Merkur. Amphitryon. Argatiphontidas. Polidas. Naukrates. Pausikles. Cleantis. Sosias.

Merkur.

Gleich sollt' Ihr seh'n, was ich Euch jetzt verkündet,
Daß es der Götterherrscher ist,
Der mit geliebten Zügen, die er trug, erblindet
Alkmene, bis Du, Ihr Gemahl zurückgekehret bist.
Und ich, ich bin Merkur,
Der, weil er grad' nichts Bess'res wußte,
Sein Ebenbild geprügelt nur,
Worüber dieses jetzt gewiß sich trösten mußte,
Denn kriegt' er keine Schläg', so wären dies Verluste
Von göttlicher Natur.

Sosias.

Herr Gott! Ihr ganz ergebner Knecht!
Doch hätt' ich's Ihnen gern geschenkt.

Merkur.

Jetzt bleibst Du, Sosias, ungekränkt,
Denn Dein Gesicht ist mir zu schlecht;
Zum Himmel sey mein Flug gelenkt,
Wo Nektar süß Dich rächt.

(Merkur fliegt gegen Himmel.)

Sosias.

Dem Himmel mich zu nah'n soll mir die Lust vergehen,
Denn Deine Wuth kurirte gänzlich mich,
Ich hab' im Leben nie gesehen
'Nen teuflischeren Gott als Dich.

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Jupiter.

Jupiter

(durch den Donner verkündet, erscheint auf seinem Adler, mit Blitzen bewaffnet, umgeben von einer Wolke).

Sieh her, Amphitryon, wer der Betrüger sey,
Mit Deinen Zügen siehst Du Jupiter erscheinen!
Die Attribute hier sind Zeichen, daß ich treu
Gesprochen habe, und Du wirst nun bald vereinen
Den Frieden und die Ruh' auf's Neu'
In Deinem Herz und Hause mit den Deinen.
Mein Name, den die Welt anbetend nennt,
Erstickt den Lärm, der schon darum erwacht,
Mit Jupiter zu theilen, macht
Nicht ehrlos, wie man's sonst erkennet:
Es kann nur Ruhm verleih'n,
Der Nebenbuhler eines Gottes seyn.

Ich seh' für Deine Liebe keinen Grund zur Klage,
Und ist von Eifersucht die Sprache,
So wird sie mir zu Theil, so sehr ich Gott auch bin.
Alkmene ist ganz Dein, wie man sich auch bemühe;
Und Deiner Liebe ist es reichlicher Gewinn,
Daß, zu gefallen, man sich unterziehe,
Dem Gatten gleich zu seh'n, zu fesseln ihren Sinn.
Daß Jupiter, geschmückt mit ew'gem Glanze,
Ob Ihrer Treue nie gesiegt,
Was er erhielt aus ihrer Blüthen Kranze,
Nur Deinem Bild zu Füßen liegt.

Sosias.

Herr Jupiter vergoldet seine Pillen.

Jupiter.

Laß nun den schwarzen Gram, der Dir das Herz vergiftet;
Du mußt die Schmerzensgluth im Busen stillen.
Herkules wird geboren als Sohn Dir, und erfüllen
Mit Ruhm die Welt durch Gutes, das er stiftet.
Der Glanz der Güter, fruchtbar, tausendfältig,
Wird meinen Schutz bewähren Deinem Glück,
Er lockt die Welt, zu neiden Dein Geschick.
D'rum schmeichle Dir jetzt kühn,
Der Hoffnung Dir vertraut;
Sagt Jupiter es laut,

Muß jeder Zweifel flieh'n:
Auf Schicksals-Spruch er baut.

(Er verliert sich in den Wolken.)

Naukrates.

Ich bin entzückt von den Beweisen —

Sosias.

Wollt Ihr nun, meine Herr'n, befolgen meinen Rath?
So quält Euch nicht nach solcher That
Mit zärtlichen Gratulationen.
Es ist so eine eig'ne Saat,
Und immer bleibt es jammerschad',
Daß solche Phrasen sich nicht lohnen.
Gott Jupiter erzeigt uns große Ehre,
Und seine Güte ist ganz ohne Gleichen:
Er sagt, daß unser Glück er mehre
Durch Güter, die nicht besser zu erreichen,
Als daß er den hochherz'gen Sohn gewähre.
Es ist von seiner Huld ein sich'res Zeichen.
Doch jeder kehre still zurück vom Feste,
Denn Plaudern gibt hier kein Gewicht:
Nach solchen Dingen ist das Beste,
Wenn Niemand mehr von ihnen spricht.

Ende.

Melicerte.

Heroisches Schäferspiel in zwei Aufzügen.

Übersetzt

von

H. Viehoff.

Personen.

Melicerte, Daphne, Eroxene,	Schäferinnen.

Myrtill, Melicerte's Geliebter.
Akanth, Daphne's Liebhaber.
Tyren, Eroxenen's Liebhaber.
Lykarsis, ein Hirt, Myrtill's vermeintlicher Vater.
Corinna, Melicerte's Vertraute.
Nikander, ein Hirt.
Mopsus, ein Hirt, Melicerte's vermeintlicher Oheim.

Die Scene ist in Thessalien im Thal Tempe.

Erster Aufzug.

—

Erste Scene.

Daphne. Eroxene. Akanth. Tyren.

Akanth.

Flieh', schöne Daphne, nicht!

Tyren.

Bleib', holde Eroxene!

Daphne.

Laß mich, Akanth!

Eroxene.

Tyren, mich quälet Dein Gestöhne.

Akanth

(zu Daphne).

Was scheuchst Du mich zurück?

Tyren
(zu Eroxene).

Was fliehst Du meine Spur?

Daphne
(zu Akanth).

Nur fern gefällst Du mir.

Eroxene
(zu Tyren).

Ich liebe weit Dich nur.

Akanth.

Wird diese Härte denn, die tödtliche, nie enden?

Tyren.

Wird diese Grausamkeit sich nie in Güte wenden?

Daphne.

O, ließest Du doch ab von Deinem eiteln Sehnen!

Eroxene.

O, quältest Du mich doch nicht mehr umsonst mit Thränen!

Akanth.

Wenn Du nicht Mitleid fühlst, ist ewig hin mein Frieden.

Tyren.

Wenn Du nicht Hülfe reichst, so ist mein Tod entschieden.

Daphne.

Wenn Du nicht gehen willst, werd' ich die Stelle räumen.

Erorene.

Wenn Du hier bleiben willst, werd' ich nicht länger säumen.

Akanth.

Wohlan! Damit ich Dich befried'ge, will ich flieh'n.

Tyren.

Mein Abschied soll Dir gleich, was Dir mißfällt, entzieh'n.

Akanth.

Aus Mitleid richte Du für mich an meine Schöne
Ein Wörtchen oder zwei, großmüth'ge Erorene.

Tyren.

Daphne, versuch von ihr, der Grausam-Unnahbaren,
Woher sich gegen mich ihr Haß schreibt, zu erfahren.

(Die beiden Schäfer gehen ab.)

Zweite Scene.

Daphne. Erorene.

Erorene.

Verdienstvoll ist Akanth und zärtlich Dir ergeben,

Wie kömmt es denn, daß Du zur Qual ihm machst
das Leben?

Daphne.

Tyren, der Wack're, ist für Deinen Reiz erglüht;
Wie kömmt es, daß Dein Aug' so kalt sein Weinen
sieht?

Eroxene.

Weil ich zuerst gefragt, erheischt die Billigkeit,
Daß Du mir auch zuerst gibst Antwort und Bescheid.

Daphne.

Akanth's Bemühen kann so wenig mich bewegen,
Weil and're Wünsche sich in meinem Busen regen.

Eroxene.

Ich zeige bei Tyren's Bewerben mich so hart,
Weil eine and're Wahl des Herzens Herrin ward.

Daphne.

Vertraust Du mir die Wahl, die Du bisher verhehlt?

Eroxene.

Ja, wenn Du mir zuerst vertraust, wen Du gewählt.

Daphne.

Ich will den Namen deß, den ich erkor, verschweigen;
Doch kann ich Deinem Wunsch mich leicht willfährig
zeigen.
Von Atis Hand (Du weißt, er malt ganz unver-
gleichbar)

Trag' ich ein Bild bei mir, an Schönheit unerreichbar,
Worin zum kleinsten Zug so ähnlich Alles ist,
Daß Du beim ersten Blick nicht zweifelhaft mehr bist.

Erorene.

Befried'gen kann ich Dich ganz auf denselben Wegen,
Und gleiche Münze Dir für Dein Vertrau'n erlegen.
Auch ich besitz' ein Bild von dieses Malers Hand,
Des Jünglings reizend Bild, der mir mein Herz entwand,
Worin der Züge Huld so deutlich zu erkennen,
Daß Du den Namen mußt sogleich Dir selber nennen.

Daphne.

Atis besorgte mir zu seinem Meisterwerke
Ein Futteral, ganz so, wie ich's bei Dir bemerke.

Erorene.

Ja, wahrlich! Deines ist in Allem ganz wie dies;
Kein Zweifel, daß er sie zusammen machen ließ.

Daphne.

Laß, statt mit Worten, uns mit Farben und in Bildern
Für uns're Augen jetzt der Brust Geheimniß schildern.

Erorene.

Laß sehen, wer zuerst die Sprache sich erklärt,
Und welches Bild uns wohl am faßlichsten belehrt.

Daphne.

Das ist recht lustig doch! Du irrst Dich, scheint es, leicht;
Statt Deines Bildes hast Du meines mir gereicht.

Eroxene.

Wahr ist's! Ich weiß auch nicht, wie ich es angefangen.

Daphne.

Gib her! Du hast's gewiß aus Träumerei begangen.

Eroxene.

Was ist denn das? Mir scheint, daß wir das Scherzen lieben;
Du hast beim Austausch jetzt dasselbe Spiel getrieben.

Daphne.

Fürwahr! Zum Lachen ist's! Gib mir's nur wieder her!

Eroxene
(die beiden Bilder nebeneinander haltend).

Ja, so nur kommen wir in keinen Irrthum mehr.

Daphne.

Ist dieser Anblick nicht getäuschter Sinne Spiel?

Eroxene.

Wirkt auf mein Auge denn bethörend mein Gefühl?

Daphne.

In diesem Bildniß zeigt Myrtill sich offenbar.

Eroxene.

In diesen Zügen stellt Myrtill sich deutlich dar.

Daphne.

Der junge Myrtill ist's, für den mein Busen glüht.

Eroxene.

Der junge Myrtill ist's, zu dem mein Herz mich zieht.

Daphne.

Ich kam heut zu Dir her, nur um in Dich zu dringen,
Von meiner Gluth für ihn die Botschaft ihm zu bringen.

Eroxene.

Um mir des Jünglings Herz gewisser zu erwerben,
Wollt' ich so eben hier um Deinen Beistand werben.

Daphne.

Hat er so starke Gluth in Deiner Brust entfacht?

Eroxene.

Beherrscht die Liebe Dich mit so gewalt'ger Macht?

Daphne.

Ein Herz, wie Eis so kalt, kann er zum Glühen bringen,
Sein Jugend=Zauberreiz muß alle Welt bezwingen.

Eroxene.

Durch ihn würd' hochbeglückt sich jede Nymphe finden,
Für ihn würd' ohne Scheu Diana selbst empfinden.

Daphne.

Was ihm mein Herz gewann, sein Liebreiz ist's allein,
Und hätt' ich hundert noch, sie wären alle seyn.

Exoxene.

An seiner Seite bleicht, was nur erscheint von Pracht;
Hätt' ich ein Scepter auch, ihm wär's schon darge-
bracht.

Daphne.

So wäre denn an uns verloren das Bemüh'n,
So glühendes Gefühl dem Busen zu entzieh'n;
Die Wünsche sind zu tief in uns'rer Brust begründet.
Nur bleiben wir, wenn's geht, in Freundschaft fest
verbündet!
Und weil zu gleicher Zeit demselben Gegenstand
Sich unser Beider Wunsch und Sehnen zugewandt,
Sey edle Offenheit uns Loosung in dem Zwist,
Und meiden Beide wir gemeine Hinterlist!
Laß mit einander uns gleich zu Lykarsis geh'n
Und, was für seinen Sohn wir fühlen, ihm gesteh'n.

Exoxene.

Nicht denken kann ich mir's, ich staunte drob schon
lang,
Wie diesem Vater doch ein solcher Sohn entsprang.
Man hätt' aus Mien' und Wuchs und Wort und Blick
geschlossen,
Daß er der Himmlischen erhab'nem Stamm entsprossen.
Doch gut! Ich geh' es ein; laß uns zum Vater geh'n,
Wir wollen uns'rer Brust Geheimniß ihm gesteh'n.

Dann mag Myrtill nachher, als Richter zwischen Beiden,
Den Wettstreit uns'res Wunschs durch seine Wahl entscheiden.

Daphne.

Gut! — Sieh, Lykarsis kommt mit Mopsus und Nikandern
Hier in's Versteck! Vielleicht verlassen ihn die Andern.

(Daphne und Eroxene verbergen sich.)

Dritte Scene.

Lykarsis. Mopsus. Nikander.

Nikander
(zu Lykarsis).

Kram' Deine Neuigkeit denn aus!

Lykarsis.

Wie ihr mich drängt!
Es sagt sich nicht so her, wie Ihr's vielleicht Euch denkt.

Mopsus.

Die fade Ziererei ist wahrlich doch zu toll,
Nicht schlimmer macht's Menalk, wenn er an's Singen soll.

Lykarsis.

Bei Leuten, die sich gern an Staatsgeschichten letzen,
Kann eine Neuigkeit uns gleich in Anseh'n setzen.
Ich denk', ich spiel noch was den Wicht'gen vor Euch Beiden,
Und will mich ein'ge Zeit an Eurer Neugier weiden.

Nikander.

Du meinst uns Beide wohl zu ärgern durch Dein Schweigen?

Mopsus.

Es scheint, es macht Dir Spaß, recht lästig Dich zu zeigen.

Nikander.

Um's Himmelswillen laß die Mienen doch nur seyn!

Lykarsis.

Nun denn! So bittet mich recht freundlich und recht fein,
Und sagt, was denket ihr mir Beide zu verehren,
Damit ich Eurem Wunsch nicht länger möge wehren?

Mopsus.

Den Narren hol' die Pest! Komm, geh'n wir mit einander!
Ihn quälet Sprechlust mehr, als Hörlust uns, Nikander.
Wie gern' entlüd' er sich! Die Botschaft drückt ihn schwer;
Zum Rasen bringt es ihn, versagt man ihm Gehör.

Lykarsis.

Nun?

Nikander.

Jetzt wirst Du bestraft für Deine Albernheit.

Lykarsis.

Ich will's Euch sagen, hört!

Mopsus.

Jetzt sind wir nicht bereit.

Lykarsis.

Ihr wollt nicht hören?

Nikander.

Nein!

Lykarsis.

Wohlan! Aus meinem Mund
Wird Euch von Allem denn kein sterbend Wörtchen kund.

Mopsus.

Sey's d'rum!

Lykarsis.

Nicht wissen sollt Ihr denn, mit welcher Pracht
Der König uns Besuch in unserm Tempe macht;
Wie gestern, hoch am Tag, er nach Larissa kam,
Wie ich ihn, sammt dem Hof, in Augenschein dort nahm,
Wie dieser Hain nun bald sich seines Anblicks freut,
Was für Gerüchte rings darüber ausgestreut.

Nikander.

Wir können uns recht gut in Dein Verschweigen
schicken.

Lykarsis.

Was sah ich da nicht all'! Es war ganz zum Ent-
zücken.
Nur Herren gibt es rings, vom Kopf bis zu den
Zehen
Prachtvoll geschmückt, als wär' ein Festtag zu begehen.
Das Auge staunt; ja, selbst geringer ist die Pracht,
Wenn Tempe's Wiesenflur im Schmelz des Frühlings
lacht.
Den Fürsten aus dem Schwarm zu finden, ist nicht
schwer,
Man spürt den Herrscher schon ein Stadium weit
umher;
Es zeigt, ich weiß nicht wie, sogleich sein ganzes
Wesen,
Zum Meisterkönig ward er vom Geschick erlesen.
Er spielt ihn anstandsvoll und unnachahmlich schön;
Fürwahr, das Königseyn kann Keinem besser steh'n.
Unglaublich ist's, wie sich des Hofes buntes Heer
Zu seinen Blicken drängt von allen Seiten her;
Das ist um ihn herum ein lustiges Getümmel,
Gleichwie Glanzfliegen oft, in schimmerndem Gewimmel,
Der Honigwabe Duft herlockt von allen Seiten; —

Kurz, Schön'res sieht man nicht rings auf der Erde
Weiten.
Das Pansfest, wie beliebt es unter uns auch sey,
Ist gegen solchen Prunk doch wahre Bettelei.
— Doch, weil Ihr in der That so stark im Trotzen
seyd,
Bewahr' ich für mich selbst die große Neuigkeit.

Mopsus.

Wir wollen wahrlich nicht Dich zum Erzählen drängen.

Lykarsis.

Spaziert denn meinethalb!

Mopsus.

Geh' hin und laß Dich hängen!

(Mopsus und Nikander gehen ab. Daphne und Eroxene kommen aus ihrem Versteck.)

Vierte Scene.

Eroxene. Daphne. Lykarsis.

Lykarsis
(sich allein glaubend).

So müßten sie nur stets zurechtgewiesen werden,
Wenn sie sich tölpelhaft und unverschämt geberden.

Daphne.

Pan schütze Deine Heerd' im Stall, wie auf der Weide!

Eroxene.

Und Ceres fülle Dir die Scheunen mit Getraide!

Lykarsis.

Und Euch verleihe Pan, der Mächt'ge, einen Mann,
Der Eurer würdig ist, und zärtlich lieben kann!

Daphne.

Lykarsis, gleichem Ziel strebt unser Wünschen zu.

Eroxene.

Derselbe Gegenstand stahl uns'rer Herzen Ruh'.

Daphne.

Gott Amor, der uns so in Sehnsuchtsqual versetzte,
Entlehnte Dir den Pfeil, womit er uns verletzte.

Eroxene.

Wir kamen her, von Dir ein Bündniß zu erfleh'n,
Und wollten, welcher Du den Vorzug gäbest, seh'n.

Lykarsis.

Wie! Nymphen —

Daphne.

Diesem Glück gilt einzig unser Sehnen.

Lykarsis.

Ihr seht mich —

Eroxene.

Dieser Wunsch entlockt allein uns Thränen.

Daphne.

Wir äußern wohl zu frei, was unser Herz begehrt?

Lykarsis.

Wie so?

Eroxene.

Fast scheint's, als ob der Anstand es verwehrt.

Lykarsis.

O, keineswegs!

Daphne.

Doch brennt das Herz in edler Gluth,
So darf man sich nicht scheu'n und spricht mit freiem Muth.

Lykarsis.

Ich —

Eroxene.

Dürfen wir, daß man auch uns es gönnt, gewärt'gen?
Der Schönheit Zaubermacht kann uns're Wahl rechtfert'gen.

Lykarsis.

Ihr macht mich wahrlich ganz beschämt mit Eurem Schmeicheln.

Eroxene.

Nein, nein! Du brauchst hier nicht Bescheidenheit zu heucheln!

Daphne.

Kurz, unser ganzes Glück ruht nur in Deinen Händen.

Eroxene.

Du kannst uns Seligkeit, kannst uns Verzweiflung spenden.

Daphne.

Sprich! finden wir Dich nicht entgegen unserm Glück?

Lykarsis.

Ach, Nymphen —

Eroxene.

Weisest Du nicht unsern Wunsch zurück?

Lykarsis.

Ihr irrt, wenn Ihr mein Herz so hart und grausam glaubt.
Ich gleiche meiner Frau, die, ach! der Tod geraubt,
Die sich bestimmen ließ von menschlichen Gefühlen;
Nein, ich bin nicht der Mann, den Spröden lang' zu spielen.

Daphne.

Gewähr' uns denn Myrtill in unsern Liebesleiden.

Eroxene.

Und laß durch freie Wahl ihn unsern Streit entscheiden.

Lykarsis.

Myrtill?

Daphne.

Ja, Myrtill ist's, den wir von Dir begehren?

Eroxene.

Um wen denn sonst, meinst Du, daß wir gekommen wären?

Lykarsis.

Ich weiß nicht; doch er hat die Jahre nicht erreicht,
Wo man in's Ehejoch den Nacken schicklich beugt.

Daphne.

Gar leicht kann seinen Werth ein and'res Aug' gewahren,
Und solch ein kostbar Gut will man sich gern bewahren;
Den Vorsprung And'rer sucht man sorgsam zu verhüten,
Und durch ein festes Band dem Zufall Trotz zu bieten.

Eroxene.

Wie sein Verstand und wie der andern Gaben Glanz,
Zerstört er selbst der Zeit gewohnte Ordnung ganz.
D'rum darf auch unser Herz schon jetzt für ihn entbrennen,
Und seinen Werth allein als Richtschnur anerkennen.

Lykarsis.

Wahr ist's, er überrascht mich oft bei seinen Jahren.
Der Fremdling aus Athen, in Weltweisheit erfahren,

Der lange bei uns war, und, weil er hübsch ihn fand,
Ihm durch Philosophie gezeitigt den Verstand,
Hat solche Weisheit ihm in Manchem beigebracht,
Daß er, wie groß ich bin, mich oft zu Schanden macht.
Indeß, bei Allem dem bleibt's doch nur Kinderei,
Und was er treiben mag, viel Unschuld ist dabei.

Daphne.

Trotz dieser Kinderei, scheint er mir vom Verlieben,
Betracht' ich ihn mir oft, nicht ganz mehr frei geblieben.
Ja, mehr als ein Mal gab ich Acht auf seine Fährte,
Und fand ihn auf der Spur der jungen Melicerte.

Eroxene.

Ja, möglich wär' es doch —

Lykarsis.

Nein, nein! Ihr irrt Euch sehr!
Was sie betrifft, — mag seyn, sie zählt zwei Jahre mehr;
Bei Mädchen aber macht zwei Jahre mehr schon viel.
Doch ihn — so scheint mir's ganz — beschäftigt nur das Spiel,
Und allenfalls der Wunsch, sich ausstaffirt zu seh'n,
Den Hirten gleich, die hoch in Rang und Anseh'n steh'n.

Daphne.

Dem sey nun, wie ihm sey, wir möchten gerne Beide
Ihn fest verbinden uns durch Hymens starke Eide.

Eroxene.

Ja, Beide sind wir ganz von gleichem Wunsch entbrannt,
Zu sichern uns recht früh sein Herz und seine Hand.

Lykarsis.

Ich fühle mich dadurch unglaublich hoch geehrt.
Mir armen Hirten ist's fürwahr des Rühmens werth,
Wenn so ein Nymphenpaar vom höchsten Rang im Land
Vor mir im Streit erscheint um meines Sohnes Hand.
Weil Ihr's einmal beliebt, die Sache so zu schlichten,
So mag in Eurem Streit er denn, frei wählend, richten,
Und welcher unter Euch sein Spruch ein Körbchen gibt,
Die kann mich zum Ersatz heirathen, wenn's beliebt.
Es ist ja gleiches Blut, und fast dieselbe Sache. —
Doch seht, er kommt. Erlaubt, daß ich ihn willig mache.
Er trägt da einen Spatz, den er erst frisch gefangen,

Das ist sein Lieben so, sein Sehnen und Verlangen.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Myrtill.

Myrtill

(glaubt sich allein und trägt einen Spatz in einem Käfig).

Unschuldig, artig kleines Thier,
Das Du so ungestüm vor mir
Dich gegen Deine Fesseln sträubst,
Du klagst, daß Freiheit Dir verwehrt?
Dein Schicksal ist beneidenswerth,
Da Du bei Melicerte bleibst.

Wenn sie auf ihrer Hand Dich trägt,
Dich küßt, an ihrem Busen hegt,
Dich wärmt mit ihres Mundes Hauch,
Wer wär' nicht gern an Deinem Platz,
Du hochbeglückter kleiner Spatz,
Und trüg' er Königskronen auch?

Lykarsis.

Myrtill, ein Wort! — Laß ab von kind'schem Spiel und
Schwatzen;
Merk' auf! Hier handelt sich's um etwas mehr, als
Spatzen.
Es fiel auf Dich, Myrtill, hier beider Nymphen
Wahl;
Wie jung Du bist, doch wünscht Dich jede zum Gemahl.
Ich soll Dich ihrem Wunsch durch Hymen fest vereinen,
Und Du, so wollen sie's, magst wählen unter Beiden.

Myrtill.

Hier diese —

Lykarsis.

Ja, Du kannst Dir eine gleich erkiesen.
Fürwahr! das Schicksal wird mit Recht von Dir gepriesen.

Myrtill.

Die angebot'ne Wahl kann nicht ein Glück mir seyn,
Stimmt meines Herzens Wunsch durchaus nicht in
sie ein.

Lykarsis.

Mach's kurz, und sey nicht gleich so in Verlegenheit!
Auf solchen Antrag gib geziemenden Bescheid.

Eroxene.

Trotz ihrer Sprödigkeit und ihrem Stolze nah'n,
Myrtill, zwei Nymphen hier, und bieten sich Dir an.
Der Gaben Wunderpracht, so früh Dir schon bescheert,
Ist einzig Schuld, daß wir die Ordnung umgekehrt.

Daphne.

Wir wollen, Deine Wahl zu leiten, Dir nichts sagen,
Und lassen Dich allein Dein Aug' und Herz befragen;
Auch schildern wir, um sie uns zu gewinnen, nicht
Mit schönem Redeprunk, was Alles für uns spricht.

Myrtill.

Mich überrascht der Glanz der angebot'nen Ehre,
Doch ich gesteh', daß sie zu glänzend für mich wäre;
D'rum muß ich Eurer Huld und Güte widerstreben.
Ich bin zu klein, um mich so hoch empor zu heben;
Und wie es mich auch reizt, es brächte doch mir Qual,
Wenn man Euch tadelte ob solcher niedern Wahl.

Eroxene.

Befried'ge Du uns nur, was man auch denkt und spricht,
Und sorg' um unsern Ruf und uns're Ehre nicht.

Daphne.

Verachte Du mit Stolz des niedern Pöbels Schwätzen,
Und überlaß es uns, was Du verdienst, zu schätzen.

Myrtill.

Die angebot'ne Wahl wirkt Eurem Wunsch entgegen,
Sie einzig kann mein Herz zum Widersteh'n bewegen.
Wie wär' es möglich auch, zu wählen da, wo Reiz,
Geburt und selt'ner Werth gleich groß sind beiderseits!
Hier Eine zu verschmäh'n, hieß unverzeihlich fehlen,
D'rum wird's verständiger, gar keine auszuwählen.

Erorene.

Doch willst Du unserm Wunsch, Myrtill, Dich widersetzen,
Wirst Du, statt Einer nur, auf ein Mal Zwei verletzen.

Daphne.

Da wir in Deinen Spruch uns jedenfalls ergeben,
Fehlt Dir's an Gründen ganz zu längerm Widerstreben.

Myrtill.

Wohlan! Befried'gen Euch die Gründe nicht, so wißt,
Daß schon für andern Reiz entflammt mein Busen ist;
Ich fühl' es, ward ein Herz schon einer Schönheit Raub,
So ist's für and're gleich empfindungslos und taub.

Lykarsis.

Was hör' ich? Was ist das? Bei Gott, das ahnt' ich nicht!

Weißt Du, was Lieben heißt, Gelbschnabel, loser
Wicht?

Myrtill.

Mein Herz zwar wußt' es nicht, und war darin doch
thätig.

Lykarsis.

Doch diese Lieb' ist mir zum Ärger und nicht nöthig.

Myrtill.

Du hättest, wenn Du nichts von Zärtlichkeit willst
wissen,
Nicht ein so zärtlich Herz in's Daseyn rufen müssen.

Lykarsis.

Wem ich das Daseyn gab, muß mir Gehorsam zollen.

Myrtill.

Gehorchen können wir nicht immer, wenn wir wollen.

Lykarsis.

Genug, wenn ich nicht will, so soll Dein Herz nicht
lieben.

Myrtill.

Warum denn hast Du nicht verhindert das Ver-
lieben?

Lykarsis.

Nun, ich verbiete denn, daß dies so weiter geht.

Myrtill.

Ich fürchte, dies Verbot kömmt jetzt schon etwas
spät.

Lykarsis.

Wie, Du verachtest selbst der Väter heil'ge Rechte?

Myrtill.

Ein Herz bezwingen nicht des Himmels hohe Mächte.

Lykarsis.

Der Himmel — Bursche, schweig! Durch Dein Philosophiren
Bringst Du —

Daphne.

O, laß Dich nicht zur Heftigkeit verführen!

Lykarsis.

Nein! Eine soll er sich durchaus zur Gattin nehmen;
Sonst werd' ich ihn vor Euch mit Geißelhieben zähmen.
Ja, sehen sollt Ihr gleich, daß ich sein Vater bin!

Daphne.

Um's Himmels Willen, bleib' doch nur bei ruh'gem Sinn!

Erorene
(zu Myrtill).

Myrtill, darf man von Dir erfragen, welcher Schönen
Es denn gelang, Dein Herz zur Liebe zu gewöhnen?

Myrtill.

Ja, Melicerte that's; gar leicht gewänn' sie Viele.

Erorene.

Mit uns vergleichst Du sie doch wohl nur so zum Spiele?

Daphne.

Sie wiegt doch gegen uns, denk' ich, ein wenig schwach.

Myrtill.

Bei allen Göttern! sagt nichts Tadelndes ihr nach!
Bedenket, daß für sie mein Herz in Liebe glüht,
Und bringet nicht in Sturm und Aufruhr mein Gemüth.
Verletz' ich Euren Reiz, weil ich schon Eine liebe,
So bleibt sie dem Vergeh'n ganz fremd, das ich verübe,
Und die Beleid'gung kommt, verzeiht es, nur von mir.
Den Abstand kenn' ich zwar, der zwischen Euch und ihr;
Doch seines Schicksals Macht entwindet man sich nie:
Um gleich es zu gesteh'n, ich fühl's, ein Gott verlieh
Für Euch Verehrung mir in überreichem Maaß,
Für sie die höchste Gluth, die je ein Herz besaß.
Mir sagt das Roth, das jetzt in Eure Wangen steigt,
Ihr seyd dem Worte nicht, das Ihr vernahmt, geneigt;
Befürchten muß mein Herz, wenn ich Euch sprechen lasse,
Daß Eure Red' es hart an zarter Stell' erfasse;
Damit ich diesen Schmerz um so gewisser meide,

Wird's, Nymphen, räthlich seyn, daß ich jetzt von Euch scheide.

(Myrtill entfernt sich schnell.)

Lykarsis

(ihm nachrufend).

Myrtill! Gleich her, Myrtill! Verräther, der Du bist!
Er flieht! — Doch laß uns seh'n, wer von uns Meister ist!
Vor diesem eitlen Sturm erbebt nur nicht; sein Weib
Wird Eine von Euch bald; ich bürge Leib für Leib.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Melicerte. Corinna.

Melicerte.

Corinna, Du erfuhrst aus Stella's Mund so eben
Die Nachricht, und ihr hat Lykarsis sie gegeben?

Corinna.

So ist's.

Melicerte.

Des Reizes Macht, der Myrtill's Jugend ziert,
Hat Eroxenen's Trotz und Daphne's Stolz gerührt?

Corinna.

Ja.

Melicerte.

Und so glühend ist ihr Wunsch, ihn zu erlangen,
Daß sie zusammen ihn bewerbend angegangen?
Ach! wie mein Mund sich sträubt, das Wort Dir nachzusagen!
Und wie so herzlos kalt Du bleibst bei meinen Klagen!

Corinna.

Nun denn? Ich habe nichts vom Wahren Dir verhehlt,
Und wiederholt hast Du, genau wie ich erzählt.

Melicerte.

Lykarsis aber, sprich! Wie nahm der diese Sache?

Corinna.

Es scheint, als ob die Ehr' ihm viel Vergnügen mache.

Melicerte.

Du aber, fühlest Du; die meine Liebe kennt,
Denn nicht, wie jedes Wort mir auf der Seele brennt?

Corinna.

Wie so?

Melicerte.

Du machst mir klar, wie des Geschickes Macht
Mich neben ihnen nur zu kärglich hat bedacht,
Wie sie durch ihren Rang so hoch mich überragen;
Muß der Gedanke nicht mich in Verzweiflung jagen?

Corinna.

Nun ja, ich gab Dir ganz aufrichtigen Bescheid.

Melicerte.

Ha! Du ermordest mich noch durch Gleichgültigkeit —
Doch, wie Du Myrtill fandst, das sag' mir auf's Gewissen!

Corinna.

Ich weiß nicht.

Melicerte.

Grade das war Deine Pflicht, zu wissen,
Grausame!

Corinna.

Nein! Ich weiß nicht mehr, wie ich's beginne;
Was ich versuchen mag, nichts ist nach Deinem Sinne.

Melicerte.

Weil Du es nicht verstehst, zu fühlen Glück und Leid,
Mit einem Herzen, ach! voll Lieb' und Zärtlichkeit.
Entferne Dich! Laß mich ein Stündchen ganz allein;
Der Liebe Unruh nur soll mir Gefährtin seyn.

(Corinna geht.)

Zweite Scene.

Melicerte
(allein).

Du hast es nun, mein Herz, was Lieben heißt, empfunden;
Belisen's Wort, ich hab's ach! nur zu wahr befunden.
Die holde Mutter gab, eh' sie der Tod entwand,
Mir diese Warnung einst an des Peneus Strand:
Sey, Tochter, auf der Hut! Dem jungen Herzen beut
Sich Amor Anfangs dar in Huld und Süßigkeit.
Er zeigt den Blicken erst nur Freude, nur Vergnügen;

Doch folgen Leiden nach in schrecklich langen Zügen.
Willst Du in stillem Glück Dein Daseyn gern verleben,
Mußt Du vor seinem Pfeil Dich wohl zu hüten streben.
Die Lehre blieb, mein Herz, stets meinem Geiste nah;
Und als ich Myrtill mir entgegenkommen sah,
Als er mir manchen Dienst erwies beim frohen Spiel,
Da sagt' ich immer Dir: Darauf gib nur nicht viel!
Du hörtest nicht. Nun sieh, wie Deine Neigung bald
In heiße Liebesgluth aufflammte mit Gewalt.
Als sie so süß entglomm in sehnsuchtsvoller Brust,
Da träumtest Du von nichts, als ew'ger Freud' und Lust;
Nun sieh, mit welchem Leid, grausamer als der Tod,
An diesem finstern Tag das Schicksal Dich bedroht,
In welche Qual Du selber Dich gebracht! —
Mein Herz, mein Herz, ich hab's Dir ja vorher gesagt!
— Doch schweige vor der Welt und waffne Dich mit Härte.
Sieh da!

Dritte Scene.

Myrtill. Melicerte.

Myrtill.

So eben fing ich, schöne Melicerte,
Den kleinen Wildfang hier, den ich für Dich bewahre,
Um den ich einst vielleicht noch Eifersucht erfahre.
Ein junger Sperling ist's. Mit liebendem Bemüh'n
Will ich, Dir zum Geschenk, ihn zähmen und erzieh'n.
Die Gabe ist nicht groß; allein die Götter pflegen
Stets nur des Gebers Wunsch und Willen abzuwägen.
Auf's Herz kommt Alles an; nie kann der Gabe Pracht —
Doch Himmel! Was ist's denn, was Dich so traurig macht?
O Melicerte, sprich! Welch' Kummer, welche Sorgen
Umzieh'n Dein schönes Aug' mit Wolken diesen Morgen?
Wie! Du erwiederst nichts? Dies trübe, finst're Schweigen
Läßt meine Ungeduld und meine Qual noch steigen.
O sage, welcher Gram belastet Dir die Seele?
Was ist es denn?

Melicerte.

Ach nichts!

Myrtill.

Du sagst, daß nichts Dir fehle?

Und doch aus Deinem Aug' entperlet Thrän' auf Thräne?
Sprich! Wie verträgt sich das zusammen, holde Schöne?
O hell' dies Räthsel auf, das mich zu Tode quält,
Und deute klar, was mir Dein weinend Aug' erzählt.

Melicerte.

Es kann, theil' ich Dir's mit, nicht fruchten und nicht heilen.

Myrtill.

Ist's denn nicht Deine Pflicht, mir Alles mitzutheilen?
Und ist es nicht Verrath am Bündniß uns'rer Herzen,
Wenn Du mich meines Theils beraubst an Deinen Schmerzen?
O sprich! Nie hat ein Herz so warm als dies geschlagen.

Melicerte.

Wohlan, Myrtill, wohlan! So muß ich Dir's denn sagen.
Wie ich erfuhr (fürwahr! es ehrt Dich solche Wahl),
Wünscht Eroxene Dich und Daphne zum Gemahl.
Nun konnt' ich leider nicht der Schwäche mich erwehren,
Nicht ohne Traurigkeit die Nachricht anzuhören;
Ich klagte zürnend an des Schicksals Grausamkeit,
Das Beiden gegen mich so manchen Vorzug leiht.

Myrtill.

Und Du bist fähig auch so ungerechter Thränen?

Und kannst so wankend mich in meiner Liebe wähnen?
Du glaubst, ich könnte nun, nachdem ich einmal Dein,
Je einer Andern noch, als Dir, zu eigen seyn?
Nähm' eine and're Hand, als Deine, Melicerte?
Womit verdient' ich denn, Geliebte, solche Härte,
Daß durch so herben Lohn Du meine Liebe kränkst,
Daß Du so ungerecht von meinem Herzen denkst?
Wie? Gab's den schwächsten Grund Dir zur Besorgniß je?
Fürwahr! Du thatest mir mit diesem Schlag recht weh!
Was hilft mir's, in der Brust so treue Gluth zu tragen,
Bist Du so schnell bereit, mir Glauben zu versagen?

Melicerte.

Ich würde mich der Furcht auch leichter wohl erwehren,
Wenn sich nur beiderseits die Sachen gleicher wären.
Ständ' unser Rang gleich hoch, dürft' ich der Hoffnung leben,
Daß Liebe mir vielleicht den Vorzug möchte geben.
Allein so ungleich sind die Herkunft, wie die Habe —

Myrtill.

Dein Götterreiz ersetzt Dir jede Schicksalsgabe.
Dich lieb' ich, das genügt. Bei Dir mag ich entrathen

Besitzthum, Schätze, Rang, Kron', Herrscherstab und
Staaten.
Sagt' auch ein König mir: „Hier, meine Macht ist
Dein!"
Nicht tausch' ich sie für's Glück, Dich zu besitzen, ein.
Du kannst nichts Wahreres ersinnen und erdenken,
Und daran zweifeln, heißt, beleid'gen mich und kränken.

Melicerte.

Wohlan, ich werde denn, weil Du es willst, Dir
glauben,
Daß Deine Neigung mir ihr Rang nicht konnte
rauben,
Und daß, ob Adel sie, Reichthum und Schönheit
schmückt,
Doch meine Liebe Dich noch inniger beglückt.
Allein auf Amors Ruf darfst Du nicht einzig hören,
Du mußt bei Deiner Wahl des Vaters Willen ehren;
Und daß er mich nicht liebt, wie Du, um meine
Hand
Rings Allen vorzuzieh'n, das ist Dir wohl bekannt.

Myrtill.

Nein! Keinem Vater soll's und keinem Gott gelingen,
Daß sie mich Deinem Reiz je zu entsagen zwingen!
Du bleibst mir Herrin stets, und was Du denkst und
sinnst —

Melicerte.

Myrtill, erwägst Du auch wohl recht, was Du beginnst?
Erweck' ein Hoffen nicht, Myrtill, in meiner Brust,
Dem sie sich öffnet, ach! mit allzu großer Lust,
Das, wenn es wie ein Blitz entflieht in düst'rer Nacht,
Das Dunkel meines Grams nur um so dunkler macht.

Myrtill.

Versprechen ew'ger Lieb' hat also kein Gewicht
Bei Dir, bekräftigt nicht ein Schwur, was man verspricht?
Wie Du Dir unrecht thust, so sorgenvoll zu zagen,
Und Deiner Reize Macht so tief nur anzuschlagen!
Nun, bei den Göttern denn will ich, den hohen, hehren,
Und, wenn es nicht genügt, bei Deinen Augen schwören!
Ich lasse nicht von Dir, und gält' es selbst mein Leben:
Nimm hin des Wortes Pfand, das ich Dir jetzt gegeben,
Und laß nun meinen Mund, in seligem Entzücken,
Auf diese schöne Hand des Schwures Siegel drücken.

Melicerte.

Steh' auf, Myrtill, steh' auf! Leicht findet man Dich hier —

Myrtill.

Gibt's etwas? — Doch wer kommt und stört die Wonne mir?

Vierte Scene.

Die Vorigen. Lykarsis.

Lykarsis.

Nur keinen Zwang um mich!

Melicerte.

Welch' böser Schicksalsstreich!

Lykarsis.

Das geht ja gar nicht schlimm! Nur fortgefahren gleich!
Zum Henker! Söhnchen, ja, Du siehst recht zärtlich aus,
Und nimmst beim Schäkern schon ganz meisterlich Dich aus!
Hat der Gelehrte Dich, der aus Athen verwiesen,
In der Philosophie darüber unterwiesen?
Und Du, die ihm so süß, mit so viel Zierlichkeit,
Als art'ge Schäferin, die Hand zum Kusse beut,
Ist's etwa Sittsamkeit, was Dich die Kunst gelehrt,
Wie man ein junges Herz recht fein und sanft bethört?

Myrtill.

O, sprich nicht so gemein beschimpfend, hör' mein Fleh'n!
Du tödtest Deinen Sohn durch Worte, die sie schmäh'n.

Lykarsis.

Nein, hören soll sie mich! Die Süßigkeiten all' —

Myrtill.

Mißhandlung gegen sie duld' ich auf keinen Fall!
Ich weiß, daß Söhne stets die Väter achten müssen;
Doch werd' ich an mir selbst Dich zu bestrafen wissen.
Der Himmel zeug' es mir! Erlaubet sich Dein Mund
Nur einen Schmählaut noch auf uns'rer Herzen Bund,
So schafft hier dieser Stahl mir Recht und suchet Dir
Die wohlverdiente Straf' in meinem Busen hier.
Die Ströme meines Bluts, sie sey'n ihr sich're Proben,
Wie innig mir verhaßt Dein leidenschaftlich Toben.

Melicerte.

Nein, glaube nicht, daß ich durch Kunst ihn an mich zog,
Daß ich sein Herz nach Plan irrführte und betrog.
Erfreut's ihn, mich zu seh'n, und meint er's mit mir gut,
Nun, so ist nichts dabei, was er von selbst nicht thut.
Zwar, ich bekenn' es frei, die Liebe, die er beut,
Erwiedert ihm mein Herz mit warmer Zärtlichkeit;

Ich lieb' ihn, ich gesteh's, mehr als mein eigen Leben;
Doch darf Dir dies Gefühl nichts von Besorgniß geben.
Und um jedweden Wahn aus Deiner Brust zu scheuchen,
Versprech' ich Dir sogar, fortan ihm auszuweichen;
Ich will zu freier Wahl Dir freien Raum gewähren,
Und seine Wünsche nur, wenn Du es willst, erhören.
(Ab.)

Fünfte Scene.

Lykarsis. Myrtill.

Myrtill.

Du triumphirst wohl recht, daß Melicerte flüchtet,
Und ihrem Wort hat wohl Dein Wunsch ganz beigepflichtet?
Doch wisse! Dein Triumph ist eitel Hirngespinnst;
Bald siehst Du Dich getäuscht in dem, worauf Du sinnst.
Dein Eifer, Deine Macht wird, gleich unkräft'gen Wellen,
An meinem festen Muth und Felsensinn zerschellen.

Lykarsis.

Ha, Schurke! Welcher Stolz! Welch' unverschämt Erfrechen!

Darf man mit solchem Trotz zu einem Vater
sprechen?

Myrtill.

Ich habe Unrecht, ja, so thöricht aufzufahren;
Ich will mich nun nach Pflicht vor zorn'gem Wort bewahren.
Laß, Vater, Dich erfleh'n! Um aller Götter Willen,
Bei Allem, was Dein Herz mit Liebe mag erfüllen,
Gebrauche dieses Mal, ach! Vater, diesmal nur
Die Rechte nicht, die Du empfingst von der Natur!
Vergifte Du nicht selbst die schönste, beste Gabe!
Das Daseyn ist ein Gut, das ich von Dir ja habe;
Doch wofür könnt' ich jetzt Dir noch erkenntlich seyn,
Machst Du dies Daseyn mir zu Gram und Höllenpein?
Ist Melicerte hin, so wird's zur Todesqual;
Tilg' ihren Reiz, so wird ring's Alles öd' und schaal;
Sie ist mein Glück, mein Wunsch, mein Ziel, mein ganzes Streben,
Und wenn Du sie mir raubst, so raubst Du mir das Leben.

Lykarsis
(bei Seite).

Er zwingt mir Mitleid ab für seine Qual der Liebe;
Wer dacht' es je von ihm, dem kleinen Galgendiebe!

Welch' Feuer des Gefühls, der Sprache, für den
Jungen!
Es macht mich ganz verwirrt, fast fühl' ich mich bezwungen.

Myrtill
(vor ihm kniend).

Sieh, Vater, willst Du nun mein Todesurtheil fällen?
Sprich nur! Ich werde gleich gehorsam mich Dir
stellen.

Lykarsis
(für sich).

Ich halte mich nicht mehr, es rinnt der Thränen Fluß;
Sein Zartsinn macht, daß ich die Waffen strecken muß.

Myrtill.

Lebt noch in Deiner Brust von Lieb' ein kleiner Rest,
Der Dich für mein Geschick nicht ganz gleichgültig läßt,
Gib Melicerte, gib sie meiner heißen Gluth;
Selbst mit dem Leben gabst Du mir ein kleiner Gut.

Lykarsis.

Steh' auf!

Myrtill.

So rührte Dich der Liebe heiße Thräne?

Lykarsis.

Ja.

Myrtill.

Und gönnest Du mir Die, nach der ich mich so sehne?

Lykarsis.

Ja.

Myrtill.

Und Du sorgst, daß ihr der Oheim zuspricht, mir
Die Hand zu reichen?

Lykarsis.

Ja! Steh' auf nur, sag' ich Dir!

Myrtill.

O Vater, wie kein Sohn je einen mildern fand,
Für so viel Güte laß mich küssen Deine Hand!

Lykarsis.

Wie ist ein Vater doch mit seinen Kindern schwach!
Er gibt dem Schmeichelwort der Theuern immer nach.
Man fühlt das Vaterherz gar seltsam süß gerührt,
Wenn man bedenkt, wie dies doch von uns selber rührt.

Myrtill.

Bringt Dein gegeb'nes Wort auch Keiner je zum Wanken?
Und wechselst Du, o sprich! auch nimmer die Gedanken?

Lykarsis.

Nein!

Myrtill.

Gibst Du zu, daß ich Dir ungehorsam bin,

Wenn's Andern je gelingt, zu ändern Dinen Sinn?
O, sag' es!

Lykarsis.

Ja! — Natur, Du große Lehrerin! —
Jetzt such' ich Mopsus auf und setz' in Kenntniß ihn,
Daß seine Nichte Dich in's Liebesnetz verstrickt.

(Ab.)

Myrtill
(allein).

Wie Deine Güte, ach! so selig mich beglückt!
Welch' frohe Botschaft ist's für meine Melicerte!
Ich nähm' ein Diadem, das mir ein Volk verehrte,
Für das Vergnügen nicht, die Nachricht ihr zu bringen
Von diesem unverhofft beglückenden Gelingen.

Sechste Scene.

Akanth. Tyren. Myrtill.

Akanth.

Myrtill, des Himmels Gunst hat Reize Dir verlieh'n,
Die, ach! nur allzu viel der Thränen uns entzieh'n;
Für uns'rer Busen Gluth verderblich, raubt ihr Glanz
Uns der Geliebten Herz, entfremdet sie uns ganz.

Tyren.

Erlaubst Du unserm Gram die Frage wohl, Myrtill,

Wen von dem Nymphenpaar Dein Herz erwählen will?
Auf wen von uns der Schlag, der unsern Wünschen allen
Wie ein verderbenschwer Gewitter droht, wird fallen?

Akanth.

O, dulde nicht, daß er und ich noch länger schmachte,
Und sag' uns, welches Loos Dein Herz uns zugedachte.

Tyren.

Viel leichter ist, wenn uns solch' Todesschicksal droht,
Der Tod auf einen Schlag, als lange Marternoth.

Myrtill.

Laßt jede Sorge doch, Ihr edlen Hirten, flieh'n:
Nur Melicertens Reiz gilt meines Busens Glüh'n.
Ich fühle mich so süß beglückt in ihrer Nähe,
Daß ich nach Eurem Glück mit Neiderblick nicht spähe;
Und habt Ihr nur von mir Mitwerbung zu besorgen,
So glaubt Euch Beide nur gesichert und geborgen.

Akanth.

Myrtill, ist's möglich? Kann das Unglück zweier armen —

Tyren.

Ist's wirklich so? Ein Gott will unser sich erbarmen —

Myrtill.

Ja, wie auf einen Sieg, so stolz auf meine Banden,
Hab' ich die edle Wahl dem Vater schon gestanden.
Auf meine Bitten hat er anders sich besonnen;
Für meines Herzens Wunsch hab' ich ihn ganz gewonnen.

Akanth
(zu Tyren).

Welch glücklich Wunder, ach! verkündet uns sein Wort!
Ein mächtig Hemmniß räumt's aus unserm Wege fort!

Tyren
(zu Akanth).

Die Nymphen wird's vielleicht für unsern Wunsch erweichen,
Und Beiden uns zum Glück ein kräftig Mittel reichen.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Nikander.

Nikander.

Sagt an, wißt Ihr vielleicht, wo Melicerte weilt?

Myrtill.

Was soll's?

Nikander.

Rings sucht man sie, man rennt umher, man eilt —

Myrtill.

Warum?

Nikander.

Die Schöne wird bald nicht mehr unser seyn;
Der König zog um sie in uns're Fluren ein.
Mit einem Fürsten will (so heißt's) er sie vermählen.

Myrtill.

Weh' mir! — Ich bitte Dich, genau mir's zu erzählen.

Nikander.

Es sind Ereignisse, groß und geheimnißschwer;
Ja, Melicerten galt des Königs Zug hieher.
Der Schönen Mutter (heißt's), die ihr der Tod schon raubte,
Belisa, die man hier des Mopsus Schwester glaubte —
Doch, sie zu suchen ring's, hab' ich mich ja verpflichtet,
Bald wird das Ganze, Freund, ausführlich Dir berichtet.

(Nikander eilt weg.)

Myrtill.

Grausame Götter! — He, Nikander, hör' doch nur!

(Eilt nach.)

Akanth
(zu Tyren).

Komm' auch! Wir müssen gleich dem Ganzen auf die
Spur!

Ende.

Komisches Schäferspiel.

Übersetzt

von

H. Viehoff.

Personen des Schäferspiels.

Iris, eine junge Schäferin.

Lykas, } reiche Hirten, Iris Liebhaber.
Philen, }

Corydon, ein junger Schäfer, Vertrauter des Lykas, Liebhaber der Iris.

Ein Hirt, Philen's Freund.

Ein Schäfer.

Personen des Ballets.

Tanzende Zauberer.

Singende Zauberer.

Tanzende Dämonen.

Bauern.

Eine Zigeunerin, tanzend und singend.

Tanzende Zigeuner.

Die Scene ist in Thessalien, in einem Weiler des Thals Tempe.

Erste Scene.

—

Lykas. Corydon.

═

Zweite Scene.

Lykas. Tanzende und singende Zauberer. Dämonen.

Erste Ballet-Entree.

Zwei Zauberer beginnen tanzend eine Zauber-Ceremonie, um den Lykas zu verschönern; sie schlagen mit

ihren Stäbchen auf die Erde und lassen sechs Dämonen hervorkommen, die sich an sie anschließen. Auch drei Zauberer steigen aus der Erde herauf.

Drei Zauberer
(singen).

Der Reize mächtige Königin,
O Göttin, verleihe mit gnädigem Sinn,
Warum jetzt uns're Gebete schallen!
Wir flehen bei Deinen demantenen Schnallen,
Bei Puder und Schminke, Schönpflästerchen, Bändern,
Bei Masken und Hauben, Handschuh'n und Gewändern,
Laß unsere Bitte Dir gnädig gefallen.

Ein Zauberer.

Du, Venus, lässest der Schönheit Rosen
Auf häßlichen Fratzengesichtern entsprießen;
Wir fleh'n Dich, gnädig um einige Dosen
Von Deinen Reizen auf dieses Schnäuzchen,
So frisch und so glattgeschoren, zu gießen.

Die drei Zauberer.

Der Reize mächtige Königin,
O Göttin, verleihe mit gnädigem Sinn,
Warum jetzt uns're Gesänge schallen!
Wir fleh'n Dich bei Deinen demantenen Schnallen,

Bei Deinen Schminken, Schönpflästerchen, Bändern,
Bei Hauben und Masken, Handschuh'n und Gewändern,
Laß uns're Bitte Dir gnädig gefallen!

Zweite Ballet-Entree.

Die sechs tanzenden Dämonen putzen den Lykas auf eine seltsam-lächerliche Art.

Die drei Zauberer.

Sieh'! Prangte so
Wohl irgendwo
Ein Bursche frisch und jugendfroh?
Nicht wundern soll's mich, wird erzählt,
Daß Jene, die er sich erwählt,
Aus ihrer Haut vor Freude floh!
Wie reizend, o!
Nein, nirgendwo
Prangt noch ein Bursch' in Liebreiz so.
O! o! o! o! o! o! o! o!

Dritte Ballet-Entree.

Die Zauberer und Dämonen setzen ihre Tänze fort, während die drei singenden Zauberer den Lykas fortwährend verhöhnen.

Die drei Zauberer.

Wie lieblich, sieh'!
Es malte nie
Ein solches Bild die Phantasie!
Ein jedes Auge staunt gewiß,
Ihm weicht an Reiz weiland Narciß,
Den Niemand eines Makels zieh;
Wie lieblich, sieh'!
Es malte nie
Ein schöner Bild die Phantasie!
Hi! hi! hi! hi! hi! hi! hi! hi!

(Die drei singenden Zauberer versinken, die drei tanzenden verschwinden.)

Dritte Scene.

Lykas. Philen.

Philen
(der den Lykas nicht bemerkt, singt).

Ihr lieben Schäfchen mögt das junge Gras durchweiden,
Euch wird um Wies' und Bach manch' Reizendes erscheinen;

Doch wollt Ihr Theuern nicht an Gram und Sorge
leiden,
So müßt Ihr, unschuldsvolle Kleinen,
Nur immer ja die Liebe meiden.

Lykas

(bemerkt auch den Phileu nicht. Indem er Verse für seine Geliebte zu machen sucht, nennt er Iris Namen so laut, daß Philen es hört.)

Philen
(zu Lykas).

Bist Du's, Verweg'ner, sprich! aus dessen Mund der
Klang,
Der Schönen Name drang, die mir das Herz be-
zwang?

Lykas.

Ich bin's, es ist mein Mund, aus dem er drang.

Philen.

Wie! Darfst Du's jemals wagen,
Dies holde Wort zu sagen?

Lykas.

Nun, warum nicht? Wozu dies Fragen?

Philen.

Iris ist meiner Seele Lust,
Und sollt' in eines Andern Brust
Ein Fünkchen nur für sie erwachen,
So werd' ich's ihn bereuen machen.

Lykas.

Darüber muß ich herzlich lachen,
Fürwahr, ich muß recht herzlich lachen.

Philen.

Ich will Dich erwürgen, ich will Dich verschlingen,
Erwähnst Du die Schöne noch einmal nur!
Und was ich gesagt, ich werd' es vollbringen,
Ich will Dich erwürgen, ich will Dich verschlingen,
Ich hab' es gelobt mit kräftigem Schwur;
Und hilft Dir ein Gott, doch soll mir's gelingen,
Ich will Dich erwürgen, ich will Dich verschlingen,
Erwähnst Du die Schöne noch einmal nur!

Lykas.

Ich lache zu all' den albernen Dingen.

Vierte Scene.

Iris. Lykas.

Fünfte Scene.

Lykas. Ein Hirt.

Ein Hirt bringt dem Lykas eine Herausforderung von Philen.

Sechste Scene.

Lykas. Corydon.

Siebente Scene.

Philen. Lykas.

Philen
(singt).

Halt, Unglücksel'ger, halt!
Kehr' das Gesicht mir zu!
Es wird sich zeigen bald,
Wer siegt, ob ich, ob Du.

Lykas
(zögert, sich zu schlagen).

Philen.

So geht's! Das kommt vom vielen Plaudern;
Zu sterben gilt's! Frisch, ohne Zaudern!

Achte Scene.

Philen. Lykas. Bauern.

Die Bauern kommen, um Philen und Lykas zu trennen.

Vierte Ballet-Entree.

Indem die Bauern die beiden Hirten trennen wollen, bekommen sie Streit unter einander und prügeln sich tanzend.

Neunte Scene.

Corydon. Lykas. Philen. Bauern.

Dem Corydon gelingt es, durch seine Vorstellungen den Streit der Bauern zu beschwichtigen.

Fünfte Ballet=Entree.

Die Bauern tanzen versöhnt mit einander.

Zehnte Scene.

Corydon. Lykas. Philen.

Eilfte Scene.

Iris. Corydon.

Zwölfte Scene.

Philen. Lykas. Iris. Corydon.

Lykas und Philen, die Liebhaber der Schäferin, dringen in sie, sich zu entscheiden, wem sie von Beiden den Vorzug geben will.

Philen
(zu Iris).

Iris, ich kann mich nicht zum Eigenlob versteh'n,

Um bei der Wahl Dein Herz für mich zu rühren;
Ich liebe Dich; — Du hast ein Aug', zu seh'n, —
Mehr brauch' ich Dir nicht zu Gemüth zu führen.

(Iris entscheidet sich zu Gunsten Corydon's).

Dreizehnte Scene.

Philen. Lykas.

Philen
(singt).

Ach! Kann wohl eine Qual noch grimm'ger seyn:
Ein Hirt besiegt uns heut, so niedrig, so gemein!
O Himmel!

Lykas.

O Geschick!

Philen.

O Höllenpein!

Lykas.

O Schmerz!

Philen.

Wie! All der Gram,

Lykas.

Der Liebe treue Dauer,

Philen.

Dies Schmachten all,

Lykas.

All diese stille Trauer,

Philen.

Der Eifer,

Lykas.

Dies Bemüh'n,

Philen.

Die Liebe,

Lykas.

Dieses Glüh'n, —

Philen.

Verachtung soll uns heut dafür zum Lohne blüh'n?
Grausame!

Lykas.

Tiegerin!

Philen.

Barbarin!

Lykas.

Felsenherz!

Philen.

Du bist unmenschlich!

Lykas.

Roh!

Philen.

Undankbar!

Lykas.

Hart, wie Erz!

Philen.

So willst Du uns dem Tode weih'n?
Befried'gen muß ich Dich!

Lykas.

Ich muß gehorsam seyn!

Philen

(seinen Wurfspieß ziehend).

Auf, Lykas, sterben wir!

Lykas

(ebenfalls seinen Wurfspieß nehmend).

Ja, sterben wir, Philen!

Philen.

Laß uns dem Schmerz durch diesen Stahl entgeh'n!

Lykas.

Stoß zu!

Philen.

Nur frisch!

Lykas.

Nur Muth!

Philen.

Wohlan! Geh' Du zuerst!

Lykas.

Ich würd' es lieber seh'n, wenn Du der Erste wärst.

Philen.

Weil wir durch gleiches Leid uns heut verbunden seh'n,
Wohlan, laß uns zusammen geh'n!

Vierzehnte Scene.

Ein Schäfer. Lykas. Philen.

Der Schäfer
(singt).

Das muß ich Thorheit nennen,
Nur wegen einer Schönen,
Die taub ist unserm Sehnen,
Vom Leben sich zu trennen!
Für eine, die der Liebe werth,
Die gern uns ihre Gunst bescheert,
Kann man zu sterben wohl entbrennen;
Doch wegen einer Schönen,
Die taub ist unserm Sehnen,
Vom Lebenslicht sich trennen,
Das muß ich Thorheit nennen!

Fünfzehnte Scene.

Eine Zauberin. Ein Zauberer.

Die Zauberin.

Tröste dieses arme Herz,
Lind're seine grimm'gen Qualen,

Lind're Leiden, Felsenherz,
Die mir Glück und Ruhe stahlen!
Mag ich Dir auch meinen Schmerz
Mit den stärksten Farben malen,
Wirst Du doch nur bittern Scherz
Mir für meine Klage zahlen.
Ach, Grausame! Brust von Erz!
Ich erliege meinem Schmerz!
Tröste dieses arme Herz,
Lind're seine grimm'gen Qualen,
Lind're Leiden, Felsenherz,
Die mir Glück und Ruhe stahlen!

Sechste Ballet-Entree.

Zwölf Zigeuner, von denen vier die Guitarre, vier mit Castagnetten, vier ein andres Instrument spielen, tanzen nebst der Zigeunerin zu den Liedern, welche sie singt.

Die Zigeunerin.

Vertraue mir, Sylvia! Nützen wir gut
Die Stunden, die ach! zu flüchtig verrauschen!
Vergnüge des Herzens begierige Gluth,
Uns mahnt zum Genuß ein jugendlich Blut,
Nichts Besseres gibt es, als Wonne zu tauschen.

Umhüllte der Winter die Fluren mit Eis,
So schwebet nach ihm auch der Frühling hernieder
Und schmückt auf's Neue die Blume, das Reis;
Doch färbte das Alter die Locken uns weiß,
Dann kehrt der Frühling der Jugend nie wieder.

Zu gefallen einander nur sey'n wir bemüht!
Uns Beiden sey es das ein'zige Streben,
Daß täglich uns neues Vergnügen erblüht,
Und fernhin der Schwarm der Sorgen entflieht;
Einst wird er uns düster genug umschweben.

Umhüllte der Winter die Fluren mit Eis,
So schwebet nach ihm auch der Frühling hernieder,
Und schmückt auf's Neue die Blume, das Reis;
Doch färbte das Alter die Locken uns weiß,
Dann kehrt uns der Lenz der Jugend nicht wieder.

Ende.

Georg Dandin,

oder

der geprellte Ehemann.

Lustspiel in drei Aufzügen.

Übersetzt

von

Louis Lax.

Personen.

Georg Dandin, ein reicher Bauer.
Angelika, seine Frau.
Herr von Sotenville, ein Landedelmann, ihr Vater.
Frau von Sotenville.
Clitander, Angelika's Geliebter.
Claudine, Angelika's Dienerin.
Lubin, ein Bauer, Clitander's Diener.
Colin, Dandin's Knecht.

Der Schauplatz ist auf dem Lande, vor dem Hause Dandin's.

Erster Aufzug.

—

Erste Scene.

Georg Dandin.

Ach Gott, was ist es doch für ein eigen Ding, eine vornehme Frau! Was können sich alle Bauern, die sich über ihren Stand erheben, und sich, wie ich, mit der Familie eines Edelmanns verbinden wollen, für eine Lehre aus meiner Heirath nehmen! Der Adel an sich ist gut und gewiß sehr achtungswerth, aber es hängen so viel schlechte Seiten daran, daß es nicht gut damit umgehen ist. Ich habe es leider auf meine Unkosten erfahren, und weiß, wie die Adeligen uns behandeln, wenn sie uns in ihren Kreis auf-

nehmen. Sie schließen kein Band mit unserer Person, sondern mit unserm Vermögen, und so reich ich bin, hätte ich besser gethan, ich hätte in den ehrlichen Bauernstand hineingeheirathet, statt eine Frau zu nehmen, die sich für mehr hält, als ich bin, die es nicht verschmerzen kann, meinen Namen zu tragen, und der Meinung ist, daß ich mit all' meinem Gelde, das Glück, ihr Mann zu seyn, nicht theuer genug erkauft habe. Georg Dandin, Georg Dandin! Du hast einen gewaltig dummen Streich begangen. Mein Haus ist mir zuwider geworden, und ich betrete es nicht, ohne Verdruß zu haben.

Zweite Scene.

Georg Dandin. Lubin.

Dandin (bei Seite, indem er Lubin aus seinem Haus kommen sieht). Was, Henker, hat der Spitzbube bei mir zu suchen?

Lubin (bei Seite). Was sieht mich der Mensch so an?

Dandin (bei Seite). Er kennt mich nicht.

Lubin (bei Seite). Er scheint Verdacht zu fassen.

Dandin (bei Seite). Es wird ihm ungemein schwer, mich zu grüßen.

Lubin (bei Seite). Wenn er es nur nicht weiter plaudert, daß er mich hier hat herausgehen sehen —

Dandin. Guten Tag!

Lubin. Diener!

Dandin. Ihr seyd nicht von hier, glaube ich.

Lubin. Nein, ich bin hergekommen, um das morgende Fest zu sehen.

Dandin. Sagt einmal, Ihr kommt aus dem Hause dort?

Lubin. Pst!

Dandin. Wie?

Lubin. Still!

Dandin. Wie so?

Lubin. Ihr müßt nicht sagen, daß Ihr mich habt da herauskommen sehen.

Dandin. Warum?

Lubin. Mein Gott, weil —

Dandin. Nun?

Lubin. Sachte! Es könnte uns Jemand hören.

Dandin. Nicht doch!

Lubin. Ich war bei der Frau vom Hause für einen gewissen Herrn, der verschossen in sie ist, und das darf nicht bekannt werden; versteht Ihr?

Dandin. Jawohl.

Lubin. Das ist der Grund davon. Man hatte mir befohlen, ich sollte mich in Acht nehmen, damit mich Niemand sähe, und ich bitte Euch, laßt Euch nicht merken, daß Ihr mich gesehen habt.

Dandin. Ich werde mich hüten.

Lubin. Ich möchte die Sache gern im Geheimen abmachen, wie man mir's gesagt hat.

Dandin. Das ist Recht.

Lubin. Der Mann soll ein eifersüchtiger Mensch seyn, der nicht haben will, daß man seiner Frau hofirt, und er würde einen Teufelslärm machen, wenn er es erführe. Ihr begreift mich?

Dandin. Sehr gut.

Lubin. Er darf nichts davon erfahren.

Dandin. Natürlich.

Lubin. Man will ihn ganz in der Stille betrügen; Ihr versteht mich?

Dandin. Vortrefflich.

Lubin. Wenn Ihr es wiedersagt, daß Ihr mich habt dort herauskommen sehen, so verderbt Ihr die ganze Geschichte. Ihr begreift das?

Dandin. Natürlich. Und wie heißt der, der Euch da hinein geschickt hat?

Lubin. Das ist unser Gutsherr, der Herr Vicomte von Dings — Ich kann's nie behalten, wie sie den Namen aussprechen; Herr Cli — Clitander.

Dandin. Ist das der junge Hofmann, der dort —

Lubin. Jawohl, dort hinter den Bäumen wohnt er.

Dandin (bei Seite). Also darum hat sich das glatte Herrchen mir gegenüber eingemiethet? Ich hatte eine gute Nase, daß ich gleich Verdacht schöpfte.

Lubin. Kreuz Wetter! Es ist der bravste Herr, den Ihr Euch denken könnt. Er hat mir drei Goldstücke gegeben, bloß, um der Frau zu sagen, daß er verliebt in sie wäre und sie gerne sprechen wollte. Als ob das eine Arbeit wäre, um sie so theuer zu bezahlen, und als ob das gegen einen ganzen Tag Arbeit aufkäme, wo ich nur zehn Sous verdiene.

Dandin. Nun, habt Ihr Eure Botschaft ausgerichtet?

Lubin. Jawohl; ich habe dadrin eine gewisse Claudine gefunden, die gleich gewußt hat, was ich wollte, und die mich zu ihrer Herrschaft geführt hat.

Dandin (bei Seite). Verdammtes Geschöpf!

Lubin. Tausend! Die Claudine ist ganz hübsch; sie hat sich meine Freundschaft erworben, und es liegt nur an ihr, und wir sind ein Paar.

Dandin. Aber was hat denn ihre Herrschaft dem Herrn vom Hofe sagen lassen?

Lubin. Sie sagt, ich sollte ihm sagen — Wartet einmal, ob ich mich nicht darauf besinne: Ja, sie wäre ihm für seine Zuneigung sehr verbunden, aber

er möge wegen ihres Mannes, der sehr kurios wäre, sich nichts merken lassen, und eine Gelegenheit herbeiführen, wo sie sich ruhig sprechen könnten.

Dandin (bei Seite). Nichtswürdiges Weib!

Lubin. Kreuz! Das wird komisch werden. Der Mann ahnt nichts und wird mit seiner Eifersucht schön angeführt seyn. Gelt?

Dandin. Allerdings.

Lubin. Adieu. Aber den Mund gehalten! Laßt Euch nichts merken, damit der Mann nicht dahinter kömmt.

Dandin. Schon gut.

Lubin. Ich thue, als ob ich nichts wüßte. Ich bin ein geriebener Mensch, und lasse mich nicht anführen.

Dritte Scene.

Georg Dandin.

Nun, Georg Dandin, da siehst Du, wie Deine Frau Dich behandelt. Das kömmt davon, daß Du ein Fräulein geheirathet. Auf alle Weise wird Dir mitgespielt, und Du kannst Dich nicht einmal rächen; denn die Vornehmheit schnürt Dir die Hände zu. Bei Gleichheit des Standes steht es der Ehre des Mannes doch noch frei,

seinen Ärger auszulassen, und hättest Du eine Bäuerin genommen, so könntest Du jetzt mit einer tüchtigen Tracht Schläge Gerechtigkeit üben. Aber Du hast es mit dem Adel versuchen wollen, und warst es satt, Herr in Deinem eigenen Hause zu seyn. Ich bin aber auch so wüthend, daß ich mich ohrfeigen möchte. Sich frecher Weise in einen Liebeshandel mit so einem Junker einzulassen! Zum Teufel! Ich darf die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen. Ich will mich auf der Stelle bei ihren Eltern beklagen, und sie zu Zeugen von dem Kummer machen, den ihre Tochter mir verursacht. Da kommen sie Beide ganz gelegen.

Vierte Scene.

Herr und Frau von Sotenville. Georg Dandin.

Herr von Sotenville. Was gibt's, Herr Sohn? Sie scheinen ja ganz verstört!

Dandin. Ich habe auch Ursache dazu.

Frau von Sotenville. Ich finde es sehr unartig, Herr Sohn, daß Sie nicht einmal grüßen, wenn man zu Ihnen kommt.

Dandin. Ach Gott, Frau Mutter, ich habe an ganz andere Sachen zu denken.

Frau von Sotenville. Schon wieder! Werden Sie denn nie etwas Lebensart bekommen, und die Art und Weise annehmen, wie man mit Leuten von Stande umgehen muß?

Dandin. Wie so?

Frau von Sotenville. Können Sie sich denn nie den gemeinen Ausdruck „Frau Mutter" abgewöhnen, und gnädige Frau zu mir sagen?

Dandin. Ey! Wenn Sie mich „Herr Sohn" nennen, kann ich Sie doch auch „Frau Mutter" heißen.

Frau von Sotenville. Das ist ein großer Unterschied. Es ziemt sich keineswegs für Sie, sich eines solchen Wortes gegen eine Person meines Standes zu bedienen. Wenn Sie auch unser Schwiegersohn sind, so ist der Abstand zwischen uns Beiden doch noch sehr groß.

Herr von Sotenville. Lassen Sie es gut seyn, meine Liebe, und brechen wir davon ab.

Frau von Sotenville. Mein Gott! Herr von Sotenville, Sie übertreiben die Nachsicht, und bringen sich dadurch um die Behandlung, die Ihnen gebührt.

Herr von Sotenville. Verzeihen Sie! Mich dünkt, ich bedarf hierin keiner Belehrung; ich habe wohl zwanzig Mal in meinem Leben es kräftig genug bewiesen, daß ich der Mann nicht bin, der nur einen Zoll breit von seinen Ansprüchen fahren läßt. Aber hier

genügt es ja schon, wenn man nur einen kleinen Wink gibt. Erzählen Sie uns jetzt, Herr Sohn, was Ihnen durch den Kopf geht.

Dandin. Wenn ich denn kathegorisch sprechen soll, so muß ich Ihnen sagen, Herr von Sotenville, daß ich Ursache habe —

Herr von Sotenville. Sachte, sachte, Herr Sohn! Es schickt sich nicht, daß man die Leute bei ihrem Namen nennt. Zu denen, die über Einem stehen, sagt man gnädiger Herr kurz weg.

Dandin. Nun denn, gnädiger Herr Kurzweg, und nicht mehr Herr von Sotenville, so muß ich Ihnen denn sagen, daß meine Frau mich —

Herr von Sotenville. Halten Sie ein! Wissen Sie nicht, daß es unschicklich ist, „meine Frau“ zu sagen, wenn Sie von meiner Tochter sprechen?

Dandin. Es ist zum Tollwerden! Was? Ist denn meine Frau nicht meine Frau mehr?

Frau von Sotenville. Allerdings ist sie Ihre Frau; aber so nennen könnten Sie sie höchstens, wenn Sie Eine Ihres Gleichen geheirathet hätten.

Dandin (bei Seite). Georg Dandin! Georg Dandin! Wo bist Du hingerathen? (Laut.) Ich bitte Sie, setzen Sie einen Augenblick Ihre Vornehmheit bei Seite, und lassen Sie mich reden, wie ich kann. (Bei Seite.) Der Teufel hole den Zwang! (Laut zu Herrn von Sotenville.

Ich wollte Ihnen nur sagen, daß ich sehr unzufrieden mit meiner Heirath bin.

Herr von Sotenville. Und weshalb, Herr Sohn?

Frau von Sotenville. Wie können Sie so von einem Schritt sprechen, aus dem Sie so viel Vortheil gezogen haben?

Dandin. Und welchen Vortheil, gnädige Frau, wenn es denn einmal so titulirt seyn soll? Für Sie war der Handel allerdings nicht schlimm; denn ohne mich wären, mit Ihrer Erlaubniß, Ihre Verhältnisse sehr zerrüttet gewesen, und mein Geld hat hübsche Löcher stopfen müssen. Aber was habe ich dabei profetirt, außer, daß mein Name verlängert worden ist, und daß ich, statt Georg Dandin zu heißen, von Ihnen den Titel „Herr von Dandiniere" erhalten habe?

Herr von Sotenville. Und Sie rechnen den Vortheil für nichts, daß Sie jetzt mit dem Hause Sotenville verwandt sind?

Frau von Sotenville. Und mit dem von der Prüdoterie, von dem ich die Ehre habe abzustammen? Ein Haus, wo auch die weibliche Abstammung adelt, und das durch dieses schöne Vorrecht Ihre Kinder zu Edelleuten machen wird.

Dandin. Das ist Alles gut, meine Kinder werden Edelleute; aber ich werde Hahnrei, wenn man nicht Rath schafft.

Herr von Sotenville. Was soll das heißen, Herr Sohn?

Dandin. Das soll heißen, daß ihre Tochter nicht so lebt, wie es sich für eine Frau schickt, und daß sie Sachen begeht, die gegen die Ehre verstoßen.

Frau von Sotenville. Sachte! Bedenken Sie, was Sie sprechen! Meine Tochter stammt aus einem Geschlechte, das zu tugendhaft ist, als daß sie je etwas thun könnte, was die Ehre verletzt. Seit dreihundert Jahren hat es im Hause Prüdoterie keine Frau gegeben, die in's Gerede gekommen wäre.

Herr von Sotenville. Und im Hause Sotenville hat man nie eine Kokette gesehen. Die Tapferkeit ist darin bei den Männern nicht erblicher, als die Keuschheit bei den Frauen.

Frau von Sotenville. Wir haben eine Jacqueline von Prüdoterie gehabt, die durchaus nicht die Geliebte eines Herzogs und Pairs, des Gouverneurs unserer Provinz, seyn wollte.

Herr von Sotenville. Eine Maturine von Sotenville hatte einem Geliebten des Königs zwanzig Tausend Thaler zurückgeschickt, obgleich er nur um die Gunst nachsuchte, mit ihr reden zu dürfen.

Dandin. Nun, Ihre Tochter ist nicht so schwierig, oder ist zahmer geworden, seitdem sie bei mir ist.

Herr von Sotenville. Erklären Sie sich deut-

licher, wir sind die Leute nicht, die etwas Schlechtes dulden, und werden Ihnen Ihr Recht zu schaffen wissen.

Frau von Sotenville. Wir verstehen keinen Spaß in Ehrensachen, und haben sie deshalb in aller möglichen Strenge erzogen.

Dandin. Ich kann Ihnen weiter nichts sagen, als daß sich hier ein Mensch vom Hofe befindet, den Sie auch gesehen haben müssen, der ihr vor meinen Augen die Cour macht, und sie seiner Liebe betheuert, was sie ganz ruhig mit anhört.

Frau von Sotenville. Himmel! Ich erwürge sie mit meinen eigenen Händen, wenn sie von der Tugend ihrer Mutter abweicht!

Herr von Sotenville. Ich durchbohre sie mit meinem Degen, sie und ihren Liebhaber, wenn sie sich gegen ihre Ehre vergeht!

Dandin. Ich habe Ihnen gesagt, was vorgeht, und verlange jetzt Genugthuung.

Herr von Sotenville. Seyen Sie ruhig! Ich verschaffe sie Ihnen von beiden Seiten. Ich bin der Mann nicht, der vor Jemanden zurücktritt. Aber sind Sie auch von der Richtigkeit Ihrer Aussagen überzeugt?

Dandin. Durchaus.

Herr von Sotenville. Nehmen Sie sich in Acht,

denn bei Edelleuten ist es eine kitzliche Sache, und es bleibt nicht bei Worten stehen.

Dandin. Ich wiederhole Ihnen, daß ich nichts als die Wahrheit gesagt habe.

Herr von Sotenville. Meine Liebe, sprechen Sie mit unserer Tochter, während ich mit unserm Sohne zu dem Herrn gehe.

Frau von Sotenville. Wäre es möglich, daß sie trotz dem Tugendbeispiel, das ich ihr gegeben, sich dennoch so vergessen haben könnte —

Herr von Sotenville. Wir werden sogleich in's Klare kommen. Kommen Sie, Herr Sohn, und beunruhigen Sie sich nicht weiter. Sie sollen sehen, wie wir dazu thun, wenn man sich gegen unsere Angehörigen vergeht.

Dandin. Da kommt er selbst.

Fünfte Scene.

Herr von Sotenville. Clitander. Georg Dandin.

Herr von Sotenville. Mein Herr, kennen Sie mich?

Clitander. Nicht, daß ich wüßte.

Herr von Sotenville. Ich bin der Baron von Sotenville.

Clitander. Das freut mich.

Herr von Sotenville. Mein Name ist bei Hofe bekannt, und ich hatte in meiner Jugend die Ehre, mich vor Allen bei dem Heerbanne von Nancy auszuzeichnen.

Clitander. Sehr schön.

Herr von Sotenville. Mein Herr Vater, Johann Ägidius von Sotenville, hatte das Glück, persönlich der großen Belagerung von Montauban beiwohnen zu können.

Clitander. Alle Achtung.

Herr von Sotenville. Einer meiner Ahnen, Bertram von Sotenville, stand seiner Zeit in solchem Ansehen, daß er Erlaubniß erhielt, seine ganze Besitzung für die Fahrt über's Meer zu verkaufen.

Clitander. Ich glaube es gern.

Herr von Sotenville. Man hat mir berichtet, daß Sie einer jungen Person nachstellen, für die ich mich interessire, wie für diesen Mann, der die Ehre hat, mein Schwiegersohn zu seyn.

Clitander. Wer? Ich?

Herr von Sotenville. Jawohl, und es wäre mir lieb, wenn ich von Ihnen darüber nähere Auskunft erhalten könnte.

Clitander. Welche Verläumdung! Wer hat Ihnen das gesagt?

Herr von Sotenville. Jemand, der es gut zu wissen glaubt.

Clitander. Dieser Jemand hat gelogen. Ich bin ein Ehrenmann. Halten Sie mich einer so schlechten Handlung fähig? Wie, ich soll eine junge, schöne Person lieben, welche die Ehre hat, die Tochter des Herrn Baron von Sotenville zu seyn? Ich verehre Sie zu sehr dazu, und bin viel zu sehr Ihr ergebenster Diener. Wer Ihnen das gesagt hat, ist ein Dummkopf.

Herr von Sotenville. Da haben Sie es, Herr Sohn.

Dandin. Was?

Clitander. Es ist ein Schelm und schlechter Mensch.

Herr von Sotenville (zu Dandin). Geben Sie Antwort.

Dandin. Antworten Sie selber.

Clitander. Wüßte ich, wer er ist, ich würde ihn in Ihrer Gegenwart mit meinem Degen niederstoßen.

Herr von Sotenville (zu Dandin). Vertheidigen Sie doch die Klage.

Dandin. Wozu das? Sie ist wahr.

Clitander. Ist das Ihr Schwiegersohn, der —

Herr von Sotenville. Jawohl. Er selbst hat sich darüber bei mir beschwert.

Clitander. Nun, er kann dem Himmel danken, daß er zu Ihrer Familie gehört. Ich hätte ihn sonst lehren wollen, auf diese Art zu unseres Gleichen zu reden.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Frau von Sotenville. Angelika. Claudine.

Frau von Sotenville. Was ist die Eifersucht doch für ein seltsames Ding! Ich bringe hier meine Tochter mit, damit sich vor aller Welt die Sache aufkläre.

Clitander (zu Angelika). Haben Sie, meine gnädige Frau, Ihrem Manne gesagt, daß ich in Sie verliebt sey?

Angelika. Ich? Wie kann ich so etwas sagen? Ist es denn wahr? Ich möchte es erleben, daß Sie sich in mich verliebten. Versuchen Sie es, und Sie werden schön ankommen! Wenden Sie doch einmal alle Kunstgriffe der Liebhaber an: schicken Sie mir zum Spaß Boten; schreiben Sie mir insgeheim Liebes-

briefe; passen Sie die Augenblicke ab, wo mein Mann nicht zu Hause ist, oder wo ich ausgehe, um mir von Ihrer Liebe vorzuplaudern, und Sie sollen sich wundern, wie Sie empfangen werden!

Clitander. Nur ruhig, meine Gnädige! Sie brauchen sich nicht so zu ereifern und mir den Text zu lesen. Wer sagt Ihnen denn, daß ich verliebt in Sie bin?

Angelika. Was weiß ich, was man mir sagt?

Clitander. Was man auch sagt, Sie wissen es ja am besten, ob ich von Liebe mit Ihnen gesprochen habe, als ich Ihnen neulich begegnete.

Angelika. Sie hätten es sich nur unterstehen sollen!

Clitander. Ich versichere Sie, daß Sie von mir nichts zu fürchten haben, da ich der Mann nicht bin, der den Schönen Kummer verursacht. Ich verehre Sie zu sehr, Sie und Ihre Eltern, als daß ich auf den Gedanken kommen könnte, mich in Sie zu verlieben.

Frau von Sotenville (zu Dandin). Hören Sie's nun?

Herr von Sotenville. Herr Sohn, sind Sie jetzt zufrieden gestellt?

Dandin. Das ist nicht gehauen und nicht ge-

stochen. Ich weiß, was ich weiß, und kurzum, sie hat eben erst eine Bestellung von ihm erhalten.

Angelika. Was! Ich hätte eine Bestellung erhalten?

Clitander. Ich hätte eine Bestellung geschickt?

Angelika. Claudine!

Clitander (zu Claudinen). Ist das wahr?

Claudine. Das ist eine merkwürdige Lüge.

Dandin. Schweig', Kanaille! Ich kenne Deine Streiche. Du hast den Boten selbst eingeführt.

Claudine. Wer? Ich?

Dandin. Jawohl! Verstelle Dich nur nicht so.

Claudine. Ach, was doch die Welt jetzt voll Bosheit ist! Mich, die Unschuld selbst, so zu verläumden!

Dandin. Halt' Dein Maul mit Deiner Unschuld! Du spielst die Duckmäuserin; aber ich kenne Dich schon lange und weiß, was Du für ein durchtriebenes Stück bist.

Claudine. Gnädige Frau, ist es —

Dandin. Schweig', sage ich. Du könntest es sonst für alle Andern ausbaden müssen, und Du hast keinen Edelmann zum Vater.

Angelika. Es ist ein so großer Betrug, und es greift mich so sehr an, daß ich nicht einmal die Kraft habe, darauf zu antworten. Es ist zu schrecklich, wenn man sich von einem Mann angeklagt sieht, gegen den

man sich nichts zu Schulden kommen läßt. Ach, wenn man mir etwas vorwerfen kann, so ist es, daß ich zu gut gegen ihn bin.

Claudine. Gewiß!

Angelika. Mein ganzes Unglück ist, daß ich ihn zu sehr achte. Wollte der Himmel, daß ich mir, wie er sagte, die Galanterie eines Andern gefallen lassen könnte; ich wäre dann nicht so sehr zu beklagen. Ich entferne mich; ich kann es nicht ertragen, daß man mich auf diese Weise kränkt.

Siebente Scene.

Die Vorigen, ohne Angelika.

Frau von Sotenville (zu Tandin). Sie verdienen die brave Frau gar nicht, die wir Ihnen gegeben haben.

Claudine. Wahrhaftig, er verdiente, daß es wahr wäre, was er von ihr sagt, und wenn ich an ihrer Stelle wäre, würde ich mich nicht lange besinnen. (Zu Clitander.) Ja, Sie sollten jetzt zu seiner Strafe meiner Herrschaft den Hof machen. Ich sage Ihnen, drängen Sie sich an sie heran, und verlassen

Sie sich darauf, ich stehe Ihnen bei, weil er es mir doch einmal vorgeworfen hat.

Herr von Sotenville. Es geschieht Ihnen Recht, Herr Sohn, wenn man Ihnen so etwas sagt; denn Ihr Benehmen bringt Alles gegen Sie auf.

Frau von Sotenville. Behandeln Sie ein andermal eine Frau von Geburt besser, und machen Sie nicht mehr solche Mißgriffe.

Dandin (bei Seite). Ist es nicht zum Tollwerden, Unrecht zu behalten, wenn man Recht hat?

Achte Scene.

Herr von Sotenville. Clitander. Georg Dandin.

Clitander (zu Herrn von Sotenville). Sie sehen, wie fälschlich ich beschuldigt worden bin. Sie wissen, was die Ehre vorschreibt, und daß mir Genugthuung für die empfangene Beleidigung gebührt.

Herr von Sotenville. Das ist in der Ordnung. Kommen Sie, Herr Sohn; bitten Sie dem Herrn ab.

Dandin. Was, abbitten?

Herr von Sotenville. Allerdings, da Sie ihn mit Unrecht beschuldigt haben.

Dandin. Der Meinung bin ich nicht, und ich weiß schon, was ich zu denken habe.

Herr von Sotenville. Thut nichts! Was Sie auch denken mögen, er hat abgeläugnet, und das ist genug. Man hat kein Recht mehr, sich über Jemanden zu beklagen, wenn er die Sache von sich ablehnt.

Dandin. So! Also wenn ich ihn bei meiner Frau im Bette finde, braucht er es nur abzuläugnen —

Herr von Sotenville. Kein Gerede weiter! Bitten Sie nur ab.

Dandin. Ich soll mich entschuldigen, nachdem er —

Herr von Sotenville. Ich sage Ihnen, es muß geschehen. Es ist keine Gefahr, daß Sie sich etwas vergeben, da ich selbst es Ihnen vorschreibe.

Dandin. Aber —

Herr von Sotenville. Zum Henker, Herr Sohn, machen Sie mich nicht böse! Ich trete sonst gegen Sie auf seine Seite. So lassen Sie sich doch von mir leiten.

Dandin (bei Seite). O Georg Dandin!

Herr von Sotenville. Zuerst die Mütze abgenommen; denn der Herr ist Edelmann und Sie sind es nicht.

Dandin (bei Seite, die Mütze in der Hand). Ich möchte toll werden.

Herr von Sotenville. Sprechen Sie mir nach: Mein Herr —

Dandin. Mein Herr —

Herr von Sotenville. Ich bitte Sie um Verzeihung — (Da er bemerkt, daß Georg Dandin Anstand nimmt, ihm zu folgen:) Nun?

Dandin. Ich bitte Sie um Verzeihung —

Herr von Sotenville. Daß ich so schlecht von Ihnen gedacht habe —

Dandin. Daß ich so schlecht von Ihnen gedacht habe —

Herr von Sotenville. Dies geschah nur, weil ich noch nicht die Ehre hatte, Sie zu kennen —

Dandin. Dies geschah nur, weil ich noch nicht die Ehre hatte, Sie zu kennen —

Herr von Sotenville. Und ich bitte Sie, überzeugt zu seyn —

Dandin. Und ich bitte Sie, überzeugt zu seyn —

Herr von Sotenville. Daß ich Ihr ergebener Diener bin —

Dandin. Soll ich der ergebene Diener eines Mannes seyn, der mich zum Hahnrei machen will?

Herr von Sotenville (droht ihm). Wird's bald?

Clitander. Es ist schon gut.

Herr von Sotenville. Nein, es muß Alles nach der Regel gehen. — Daß ich Ihr ergebener Diener bin. —

Dandin. Daß ich Ihr ergebener Diener bin. —

Clitander (zu Georg Dandin). Und ich bin der Ihrige und denke nicht mehr an das Vorgefallene. (Zu Herrn von Sotenville.) Ich empfehle mich Ihnen, und bedauere, daß Sie den kleinen Verdruß gehabt haben.

Herr von Sotenville. Ich empfehle mich und werde mir erlauben Sie einzuladen, einen Hasen mit mir zu jagen.

Clitander. Sie erweisen mir zu viel Ehre.

Herr von Sotenville. So, Herr Sohn, muß man seine Sache abmachen. Adieu! Sie sehen jetzt, daß Sie in eine Familie getreten sind, die Sie zu unterstützen weiß, und nie dulden wird, daß man Ihnen einen Schimpf anthue.

Neunte Scene.

Dandin, allein.

Ach, ich — Aber Du hast es nicht besser gewollt, Georg Dandin! Du hast es nicht besser gewollt! Du hast Dich schön zurichten lassen! Aber es geschieht Dir

nur nach Verdienst. Doch Geduld! Es kömmt ja nur d'rauf an, Vater und Mutter zu täuschen, und vielleicht findet sich noch ein Mittel dazu.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Claudine. Lubin.

Claudine. Ich hatte es mir wohl gedacht, daß Du an der ganzen Geschichte Schuld wärest, und daß Du es Jemandem gesagt hättest, der es unserm Herrn wiedererzählt hat.

Lubin. Wahrhaftig, ich habe nur ein Paar Worte gegen einen Mann fallen lassen, damit er nicht wiedersagen sollte, daß er mich hätte aus dem Hause gehen

sehen. Aber die Leute hier zu Lande müssen gewaltige Schwätzer seyn.

Claudine. Das muß man sagen, der Herr Vicomte versteht sich auf seine Leute, daß er Dich zu seinem Boten gewählt hat. Glücklicher hätte er es nicht treffen können.

Lubin. Sey ruhig. Ein andermal werde ich gescheiter seyn, und mich besser in Acht nehmen.

Claudine. Es wäre Zeit.

Lubin. Nichts mehr davon; höre mich jetzt an.

Claudine. Zu was denn?

Lubin. Sieh mich einmal ein wenig an.

Claudine. Was gibt es?

Lubin. Claudine!

Claudine. Nun!

Lubin. Ach, weißt Du nicht, was ich sagen will?

Claudine. Nein!

Lubin. Potz Velten, ich liebe Dich!

Claudine. Im Ernst?

Lubin. Der Teufel hole mich, wenn's nicht wahr ist. Du kannst mir's glauben, weil ich's beschworen habe.

Claudine. Ja doch!

Lubin. Das Herz wackelt mir im Leibe, wenn ich Dich ansehe.

Claudine. Das freut mich.

Lubin. Wie fängst Du's nur an, daß Du so hübsch bist?

Claudine. Wie's die Andern auch anfangen.

Lubin. Es gehört nicht viel Butter zu einem Mäßchen. Sobald Du willst, kannst Du meine Frau und ich Dein Mann seyn, und wir sind dann Beide Mann und Frau.

Claudine. Du wärst vielleicht so eifersüchtig wie unser Herr.

Lubin. Gewiß nicht.

Claudine. Ich hasse die argwöhnischen Männer. Ich will einen, der sich an nichts stößt, der so voll Vertrauen, so überzeugt von meiner Keuschheit ist, daß er mich ohne Unruhe mitten unter dreißig Männern sehen könnte.

Lubin. Da wäre ich gerade der Rechte.

Claudine. Es ist nichts einfältiger, als wenn man seiner Frau nicht traut, und sie ewig quält. Es kömmt nichts Gutes dabei heraus, und bringt uns auf böse Gedanken. Gerade die Männer sind es, die mit ihren Plackereien sich zu dem machen, was sie werden.

Lubin. Bei mir kannst Du thun, was Du willst.

Claudine. Das ist das rechte Mittel, um nicht betrogen zu werden. Wenn ein Mann sich uns überläßt, so nehmen wir uns nur so viel Freiheit, als wir brauchen. Gerade, als wenn er uns seine Börse hinhält,

und uns sagt, nimm Dir selber. Wir bleiben dann in den Schranken, und begnügen uns mit dem Billigen; aber wer uns quält, den schinden wir wieder.

Lubin. Sey ruhig. Ich gehöre zu denen, die ihre Börse öffnen, und Du kannst mich getrost heirathen.

Claudine. Nun, wir wollen sehen.

Lubin. Komm doch ein Bischen her, Claudine.

Claudine. Was soll's?

Lubin. Komm nur her.

Claudine. Sachte! Ich kann das Anfassen nicht leiden.

Lubin. Ach, nur ein Bischen in allen Ehren! —

Claudine. Laß mich gehen, sage ich! Ich verstehe keinen Spaß.

Lubin. Claudine!

Claudine (stößt Lubin zurück). Marsch!

Lubin. Sey doch nicht so hart gegen einen armen Menschen. Was das garstig ist, Einen so zurück zu stoßen! Schämst Du Dich nicht, daß Du so hübsch bist, und Dich doch nicht willst karessiren lassen. Na, na, komm!

Claudine. Ich gebe Dir Eins in's Gesicht.

Lubin. Jesus, wie wild! Pfui. Wie kann man so grausam seyn?

Claudine. Du nimmst Dir zu viel Freiheit.

Lubin. Was schadet Dir's denn, wenn Du mich ein Bischen gewähren läßt.

Claudine. Du mußt Geduld haben.

Lubin. Nur ein Küßchen, auf Abschlag unserer Heirath.

Claudine. Wird nichts gereicht!

Lubin. Du kannst es mir später abziehen.

Claudine. Nichts da! Ich bin schon mehr betrogen worden. Gehe und sage dem Herrn Vicomte, daß ich sein Billet besorgen würde.

Lubin. Adieu, barsche Schönheit!

Claudine. Das Wort klingt sehr verliebt.

Lubin. Adieu, Fels! Kies! Bruchstein! und was es nur Hartes auf der Welt gibt.

Claudine (allein). Ich muß es meiner Herrschaft selbst übergeben. Aber da kommt sie mit ihrem Manne. Ich will gehen und warten, bis sie allein ist.

Zweite Scene.

Georg Dandin. Angelika.

Dandin. Nein, nein! Ich lasse mich so leicht nicht täuschen, und weiß zu gut, daß man mir Wahres be-

richtet hat. Ich habe bessere Augen, als man denkt. Dein Geschwätz hat mich nicht bethört.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Clitander.

Clitander (im Hintergrunde). Ach, da ist sie! Aber der Mann ist bei ihr.

Dandin (ohne Clitander zu sehen). Durch alle Deine Faxen hindurch habe ich doch gesehen, wie wenig Achtung Du für das Band hast, das uns vereinigt. (Clitander und Angelika begrüßen sich.) Mein Gott, laß die Komplimente weg! Von der Achtung habe ich nicht gesprochen, und es geziemt Dir wenig, Dich noch darüber lustig zu machen.

Angelika. Das thue ich auch keineswegs.

Dandin. Ich kenne Deine Gesinnungen recht gut. (Clitander und Angelika grüßen sich wieder.) Schon wieder? Laß den Spott seyn! Ich weiß recht gut, daß Du Deines Adels wegen Dich über mich erhaben dünkst; aber die Achtung, von der ich spreche, betrifft nicht meine Person, sondern das ehrwürdige Band der Ehe. (Angelika macht Clitander ein Zeichen.) Zucke nicht mit den Achseln; das sind nur Dummheiten.

Angelika. Wer denkt denn auch daran?

Dandin. Mein Gott, ich seh es recht gut! Ich sage Dir noch einmal, daß die Ehe eine Kette ist, vor der man alle Achtung haben muß, und daß Du sehr Unrecht hast, so damit umzugehen. (Angelika macht Clitander ein Zeichen mit dem Kopfe.) Ja, ja, sehr Unrecht, und Du brauchst nicht mit dem Kopf zu schütteln, und mir Gesichter zu schneiden.

Angelika. Ich weiß nicht, was Du willst.

Dandin. Ich weiß es aber; und ich weiß auch, wie wenig Du Dich aus mir machst. Bin ich aber auch nicht von Adel, so stamme ich doch von einer Familie, die sich nichts vorzuwerfen hat.

Clitander (hinter Angelika, ohne von Georg Dandin gesehen zu werden). Nur auf ein Paar Worte!

Dandin. Was?

Angelika. Ich habe nichts gesagt.

(Dandin geht auf die andere Seite, und Clitander entfernt sich, indem er Georg Dandin eine tiefe Verbeugung macht.)

Vierte Scene.

Georg Dandin. Angelika.

Dandin. Da streicht er schon wieder um Dich herum.

Angelika. Was kann ich dafür? Es ist meine Schuld nicht.

Dandin. Du solltest das nur thun, was jede Frau thut, die ihrem Manne gefallen will. Die Liebhaber drängen sich nur da ein, wo man sie gern hat. Es gibt ein gewisses süßliches Wesen, das sie anzieht, wie der Honig die Fliegen, während ehrbare Frauen ein Wesen haben, das sie sogleich vertreibt.

Angelika. Aber warum sollte ich sie vertreiben? Ich bin nicht bös darüber, wenn man mich schön findet; im Gegentheil, es macht mir Vergnügen.

Dandin. O ja! Und was soll der Mann für eine Rolle dabei spielen?

Angelika. Die eines braven Mannes, der sich freut, daß seine Frau so geehrt wird.

Dandin. Gehorsamer Diener! Daran liegt mir sehr wenig; die Dandin's sind diese Mode nicht gewohnt.

Angelika. Ach, die Dandin's werden sich schon daran gewöhnen! Denn ich für meinen Theil habe durchaus keine Lust, der Welt zu entsagen, und mich lebendig für einen Mann zu begraben. Wie! weil es einem Manne einfällt, zu heirathen, soll Alles mit uns aus und jeder Umgang zwischen uns und der Welt abgebrochen seyn? Das wäre eine ungeheuere Tyrannei der Ehemänner und eine große Anmaßung, wenn sie ver-

langten, daß wir allen Freuden abgestorben seyn und nur für sie leben sollten. Ich wenigstens will es nicht so machen, und so jung sterben.

Dandin. So hältst Du also den Eid, den Du mir öffentlich geschworen hast?

Angelika. Ich habe ihn nicht freiwillig geleistet; Du hast ihn selbst mir entrissen. Hast Du mich vor der Hochzeit je gefragt, ob ich Dich auch wollte? Du hast Dich nur an meine Eltern gewendet, und die hast Du eigentlich auch nur geheirathet. Wenn man Dir Unrecht thut, solltest Du Dich auch an sie wenden. Ich habe Dir nicht geheißen, mich zur Frau zu nehmen; Du hast mich geheirathet, ohne Dich um meine Neigung zu bekümmern, und ich halte mich daher auch nicht sclavisch Deinem Willen unterworfen. Ich will vielmehr die schönen Tage genießen, die mir die Jugend darbietet; die Freiheit benutzen, die mein Alter mir erlaubt; die Welt sehen, und mich an dem Vergnügen weiden, mir Schönheiten sagen zu lassen. Bereite Dich darauf zu Deiner Strafe vor, und danke Gott, daß ich nicht zu etwas Schlimmerm fähig bin.

Dandin. Meinst Du es so? Ich sage Dir aber, ich bin Dein Mann und will das nicht haben.

Dandin. Und ich sage Dir, ich bin Deine Frau und will so.

Dandin (bei Seite). Es juckt mich ordentlich, Dir

das Gesicht breit zu schlagen und allen den Courmachern den Geschmack an Dir zu verderben. Gehe, gehe, Georg Dandin! Ich fühle, daß ich mich nicht mehr halten kann, und so ist es besser, ich entferne mich.

Fünfte Scene.

Angelika. Claudine.

Claudine. Ich brannte vor Ungedi[illegible] bis er ging, um Ihnen dies Briefchen — Sie [illegible] schon, von wem — zu geben.

Angelika. Laß sehen.

Claudine (bei Seite). So viel ich merke, scheint es ihr nicht sehr zu mißfallen, was er schreibt.

Angelika. Ach, Claudine, welche Galanterie liegt in diesen Zeilen! Wie angenehm sind doch die Hofleute in allen ihren Handlungen und Bewegungen! Wie weit stehen wir Leute aus der Provinz ihnen nach!

Claudine. Die Dandin's werden Ihnen freilich darauf nicht schmecken.

Angelika. Bleibe hier, bis ich die Antwort fertig habe.

Claudine (allein). Ich denke, ich brauche ihr nicht

zu empfehlen, daß sie freundlich ausfällt — Aber da kommt ja —

Sechste Scene.

Clitander. Lubin. Claudine.

Claudine. Wahrhaftig, gnädiger Herr, Sie haben sich da einen geschickten Boten ausgesucht.

Clitander. Ich wagte nicht, meine Leute dazu zu brauchen; aber, meine gute Claudine, ich muß Dich doch auch für die Dienste belohnen, die Du mir erwiesen hast.

Claudine. Ach, das ist nicht nöthig. Geben Sie sich keine Mühe. Ich thue das Alles nur, weil Sie es verdienen, und weil ich Ihnen von Herzen gewogen bin.

Clitander (gibt Claudinen Geld). Ich bin Dir sehr verbunden.

Lubin (zu Claudinen). Da wir uns doch heirathen, so gib es mir, daß ich es zu dem meinigen lege.

Claudine. Ich hebe es Dir auf, so gut wie den Kuß.

Clitander (zu Claudinen). Sage, hast Du Deiner schönen Frau mein Billet übergeben?

Claudine. Jawohl; sie ist eben daran, es zu beantworten.

Clitander. Gibt es denn kein Mittel, sie selbst zu sprechen?

Claudine. Kommen Sie mit; ich verschaffe Ihnen Gelegenheit.

Clitander. Und ist keine Gefahr dabei?

Claudine. Nein; ihr Mann ist nicht zu Hause. Überdies hat sie sich auch vor ihm weniger in Acht zu nehmen; wenn man sich nur vor ihren Eltern hütet, so ist wenig zu fürchten.

Lubin (allein). Der Tausend, was bekomme ich da für eine gescheute Frau! Sie hat mehr Verstand, als ihrer zehn.

Siebente Scene.

Dandin. Lubin.

Dandin (bei Seite). Da ist mein Mann von vorhin. Wollte der Himmel, er könnte sich entschließen, dem Vater und der Mutter Zeugniß von dem abzulegen, was sie nicht glauben wollen.

Lubin. Aha, da seyd Ihr ja, Herr Schwätzer, der mir versprochen hatte, nichts wieder zu sagen. Ihr

seyd also eine Plaudertasche, und verrathet gleich wieder, was man Euch insgeheim sagt.

Dandin. Ich?

Lubin. Jawohl! Ihr habt Alles dem Manne entdeckt und seyd an dem ganzen Lärm Schuld. Es ist mir lieb, daß ich weiß, was Ihr für eine Zunge habt, und ich werde mich jetzt hüten, Euch wieder etwas zu sagen.

Dandin. Höre, Freund —

Lubin. Hättet Ihr nicht geplaudert, so würde ich Euch erzählen, was jetzt vorgeht; aber zur Strafe sollt Ihr nun auch nichts erfahren.

Dandin. Wie? Was geht denn vor?

Lubin. Nichts, nichts! Das kommt vom Schwatzen. Jetzt seht zu, wo Ihr wieder etwas erfahrt.

Dandin. Warte einmal!

Lubin. Nein!

Dandin. Laß Dir nur ein Wort sagen.

Lubin. Nichts, nichts! Ihr wollt mich aushorchen.

Dandin. Gewiß nicht.

Lubin. Wer ein Narr wäre! Ich sehe schon, wo es hinaus will.

Dandin. Es ist etwas ganz Anderes; höre nur!

Lubin. Es wird nichts daraus! Ihr hättet gern, ich sagte Euch, daß der Herr Vicomte Claudinen Geld

gegeben, und daß sie ihn zu ihrer Herrschaft geführt hätte. Aber so dumm bin ich nicht.

Dandin. So höre doch!

Lubin. Nein!

Dandin. Ich gebe Dir —

Lubin. Ich bin taub!

Achte Scene.

Georg Dandin.

Dandin. Ich habe den Dummkopf nicht so benutzen können, wie ich gewünscht hätte; aber die Nachricht, die ihm eben entwischt ist, wird dieselben Dienste leisten, und ist der Liebhaber in meinem Hause, so kann ich die Eltern von der Frechheit ihrer Tochter überzeugen. Das Unglück ist nur, daß ich nicht weiß, wie ich mir die Sache zu Nutzen machen soll. Gehe ich in's Haus, so entspringt mir der Schurke; und wenn ich auch selbst meine Schande sehe, so glaubt man doch meinen Schwüren nicht, und wirft mir vor, ich träume. Wenn ich dagegen erst meine Schwiegereltern hole, und der Liebhaber ist dann nicht mehr da, so ist es dieselbe Geschichte, und es geht mir, wie eben. Könnte ich nicht in der Stille nachsehen, ob er noch da ist?

(Er blickt durch das Schlüsselloch.) Himmel! Es ist kein Zweifel mehr, ich habe ihn gesehen. Das Schicksal gibt mir den Beweis in die Hand, und um die Sache zu krönen, führt es auch die Richter herbei, deren ich bedarf.

Neunte Scene.

Herr und Frau von Sotenville. Georg Dandin.

Dandin. Sie haben mir vorher nicht glauben wollen, und Ihre Tochter hat den Sieg über mich davongetragen. Jetzt kann ich Ihnen zeigen, wie sie mich zurichtet. Gott sey Dank, meine Schande ist jetzt so klar, daß Sie nicht mehr daran zweifeln können.

Herr von Sotenville. Wie, Herr Sohn, noch immer die alte Geschichte?

Dandin. Jawohl, und nie war sie besser begründet.

Frau von Sotenville. Wollen Sie uns wieder den Kopf warm machen?

Dandin. Mit meinem geht man noch schlechter um.

Herr von Sotenville. Werden Sie es denn nicht müde, sich so lästig zu machen?

Dandin. Nein! Aber ich bin jetzt müde, für einen Narren gehalten zu werden.

Frau von Sotenville. Wollen Sie sich nicht endlich von Ihren thörichten Gedanken losmachen?

Dandin. Nein! Aber ich möchte mich von einer Frau losmachen, die mich entehrt.

Frau von Sotenville. Herr Sohn, lernen Sie, Ihre Ausdrücke besser wählen.

Herr von Sotenville. Sprechen Sie nicht auf eine so beleidigende Weise.

Dandin. Ach was! Wer betrogen ist, wägt die Worte nicht ab.

Frau von Sotenville. Bedenken Sie, daß Sie ein Fräulein geheirathet haben.

Dandin. Ich werde nur zu sehr daran denken.

Herr von Sotenville. Wenn Sie daran denken, so sprechen Sie auch mit mehr Achtung von ihr.

Dandin. Warum denkt sie nicht daran, mich ehrlicher zu behandeln? Wie! Weil sie ein Fräulein ist, soll sie auch darum die Freiheit haben, mit mir zu thun, was sie Lust hat, ohne daß ich ein Wort dagegen sagen darf?

Herr von Sotenville. Was können Sie denn sagen? Haben Sie nicht diesen Morgen erst von ihr gehört, daß sie den Herrn, von dem Sie mir erzählt haben, gar nicht kennt?

Dandin. Aber, was werden Sie sagen, wenn ich Ihnen denselben Liebhaber jetzt bei ihr zeige?

Frau von Sotenville. Bei ihr?

Dandin. Ja, bei ihr, und in meinem Hause.

Herr von Sotenville. In Ihrem Hause?

Dandin. In meinem eigenen Hause.

Frau von Sotenville. Wenn das ist, so treten wir gegen sie auf Ihre Seite.

Herr von Sotenville. Ja, die Ehre unserer Familie geht uns über Alles, und wenn Sie die Wahrheit sagen, so verläugnen wir sie als unser Blut, und überlassen sie Ihrem Zorne.

Dandin. So folgen Sie mir.

Frau von Sotenville. Nehmen Sie sich in Acht, daß Sie sich nicht irren.

Herr von Sotenville. Machen Sie es nicht wieder, wie früher.

Dandin. Mein Gott! Sie werden es selbst sehen. (Er zeigt auf Clitander, der mit Angelika heraus kömmt.) Nun, habe ich gelogen?

Zehnte Scene.

Angelika. Clitander. Claudine. Die Vorigen (im Hintergrunde).

Angelika (zu Clitander). Adieu! Man könnte uns hier überraschen, und ich muß den bösen Schein vermeiden.

Clitander. Versprechen Sie mir wenigstens, daß ich Sie diese Nacht sprechen darf.

Angelika. Ich werde sehen, ob es geht.

Dandin (zu Herrn und Frau von Sotenville). Schleichen wir uns langsam von hinten näher, damit wir nicht gesehen werden.

Claudine. Ach, gnädige Frau, Alles ist verloren. Da kommen Ihre Eltern mit Ihrem Manne.

Clitander. Himmel!

Angelika (leise zu Clitander und Claudine). Macht Euch nichts wissen, und laßt mich allein gewähren. (Laut zu Clitander.) Wie? Sie wagen es, nach dem, was eben vorgefallen ist, mir so etwas zu bieten, und Ihre Gesinnungen so zu verstellen? Man erzählt mir, Sie seyen verliebt in mich und suchten mir nachzustellen; ich beweise Ihnen meinen Unwillen darüber, und erkläre mich Ihnen deutlich vor allen Leuten; sie läugnen es ab, und geben mir Ihr Wort, daß es Ihnen nicht

eingefallen ist, mich zu beleidigen: und dennoch haben Sie die Kühnheit, denselben Tag noch mich zu besuchen, mir Ihre Liebe zu gestehen, und mir tausend Thorheiten vorzuplaudern, um mich zu bewegen, darauf einzugehen, als ob ich eine Frau wäre, die die ihrem Manne gelobte Treue brechen, und sich je von dem Pfade der Tugend entfernen könnte, den ihre Eltern ihr vorgezeiget haben! Wenn mein Vater es wüßte, würde er Ihnen lehren, so einen Versuch zu wagen. Allein eine brave Frau liebt keinen Lärm; ich werde ihm nichts sagen, aber (sie winkt Claudine, ihr einen Stock zu bringen.) ich werde Ihnen zeigen, daß ich, wenn auch nur eine Frau, doch Muth genug habe, mich selbst für die Beleidigungen zu rächen, die mir widerfahren. Die Handlung, die Sie begangen haben, ist nicht die eines Edelmannes, und so will ich Sie auch nicht als Edelmann behandeln. (Angelika nimmt den Stock und schlägt nach Clitander, der immer so ausweicht, daß die Schläge auf Georg Dandin fallen.)

Clitander (schreit, als ob er getroffen wäre). Au, au! Sachte, sachte!

═══

Eilfte Scene.

Die Vorigen, ohne Clitander.

Claudine. Nur zu, gnädige Frau, schlagen Sie nur zu!

Angelika (thut, als ob sie zu Clitander spräche). Wenn Sie noch etwas auf dem Herzen haben, werde ich Ihnen die Antwort nicht schuldig bleiben.

Claudine. Sehen Sie sich vor, ehe Sie mit Jemandem anfangen.

Angelika (als ob sie erstaunte). Ach! Sie sind da, Vater?

Herr von Sotenville. Jawohl, meine Tochter, und ich sehe, daß Du in Muth und Sittsamkeit Dich als einen würdigen Sprößling des Hauses Sotenville erweisest. Komm', laß Dich umarmen!

Frau von Sotenville. Umarme mich auch, meine Tochter. Ach! ich weine vor Freuden. Mein ganzes Blut spricht aus Deinem Benehmen.

Herr von Sotenville. Wie glücklich sind Sie, Herr Sohn! Welche Wonne liegt für Sie in dieser Begebenheit! Sie hatten Grund, sich zu beunruhigen; aber Ihr Verdacht ist jetzt auf's glänzendste zerstreut.

Frau von Sotenville. Gewiß, Herr Sohn, und Sie müssen jetzt der Glücklichste aller Menschen seyn.

Claudine. Allerdings; das ist aber auch eine Frau! Sie sind zu glücklich, sie zu besitzen, und sollten den Staub küssen, den ihre Füße berühren.

Dandin (bei Seite). Spitzbübin!

Herr von Sotenville. Nun, Herr Sohn, danken Sie Ihrer Frau nicht für die Liebe, die sie Ihnen beweist?

Angelika. Es ist nicht nöthig, Vater. Er ist mir für das, was hier geschehen, keine Erkenntlichkeit schuldig; denn ich habe das Alles nur mir zu Liebe gethan.

Herr von Sotenville. Mein Kind, wo gehst Du hin?

Angelika. Ich entferne mich, um nicht gezwungen zu werden, seine Komplimente zu empfangen.

Claudine (zu Dandin). Sie hat Recht, wenn sie böse ist. Das ist eine Frau, die man anbeten sollte, und Sie behandeln sie nicht, wie sie's verdient.

Dandin (bei Seite). Nichtswürdige!

Zwölfte Scene.

Herr und Frau von Sotenville. Georg Dandin.

Herr von Sotenville. Das ist ein kleiner Ärger, der vorübergehen wird, wenn Sie ihr ein wenig schmeicheln. Adieu, Herr Sohn! Sie werden sich jetzt wohl nicht mehr beunruhigen. Schließen Sie Frieden, und suchen Sie durch einige Entschuldigungen sie wieder zu besänftigen.

Frau von Sotenville. Bedenken Sie, daß sie auf dem Wege der Tugend erzogen, und nicht gewohnt ist, in den Verdacht einer Schlechtigkeit zu kommen. Adieu! Es freut mich, daß der Streit beigelegt ist, und daß ihr Benehmen Sie nur in Entzücken setzen kann.

Dreizehnte Scene.

Georg Dandin, allein.

Ich sage kein Wort mehr, denn das Reden hilft mir doch nichts. Aber hat man je ein Mißgeschick wie das meinige gesehen? Ich bewundere mein Unglück,

und die Geschicklichkeit, mit der mein verdammtes Weib sich immer Recht verschafft, und mich im Unrecht erscheinen läßt. Wäre es denn wahr, daß ich ihr immer unterliegen, daß der Schein sich immer gegen mich wenden, und daß es mir nie gelingen sollte, das unverschämte Geschöpf zu überführen? Himmel! begünstige mein Unternehmen, und vergönne mir, den Leuten zu beweisen, daß ich entehrt bin!

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

—

Erste Scene.

Clitander. Lubin.

Clitander. Die Nacht rückt vor, und ich fürchte, es ist zu spät. Ich sehe keinen Schritt vor mir. Lubin! Lubin!

Lubin. Gnädiger Herr!

Clitander. Ist es hier?

Lubin. Ich glaube ja. Pst! Was das einfältig von so einer Nacht ist, wenn sie so finster ist.

Clitander. Es ist Unrecht; aber wenn sie uns am Sehen hindert, so verhindert sie dagegen auch, daß wir gesehen werden.

Lubin. Das ist wahr, und sie hat dann doch so Unrecht nicht. Sagen Sie mir doch, da Sie so gescheit sind, warum es bei Nacht nicht Tag ist.

Clitander. Das ist eine schwierige Frage. Du bist sehr wißbegierig, Lubin.

Lubin. Jawohl. Wenn ich studirt hätte, hätte ich an Sachen gedacht, an die noch Niemand gedacht hat.

Clitander. Ich glaube es. Man sieht Dir's an, daß Du einen feinen und durchdringenden Verstand hast.

Lubin. Das ist wahr, und ich verstehe sagar Latein, ohne daß ich es je gelernt habe. Als ich neulich auf einem großen Thor das Wort Chirurgus las, errieth ich gleich, daß das Chirurg bedeuten sollte.

Clitander. Es ist merkwürdig! Du kannst also lesen, Lubin?

Lubin. Gedrucktes, o ja, aber Geschriebenes habe ich nie lernen können.

Clitander. Da sind wir am Hause. (Er klatscht in die Hände.) Das ist das Zeichen, das mir Claudine angegeben hat.

Lubin. Teufel! das ist ein Mädchen, das ihr Geld werth ist und das ich von Herzen liebe.

Clitander. Ich habe Dich auch nur deswegen mitgenommen, daß Du Dich mit mir unterhalten kannst.

Lubin. Ich gehe hin und sehe —

Clitander. Still! Ich höre Geräusch.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Angelika. Claudine.

Angelika. Claudine!

Claudine. Nun?

Angelika. Laß die Thüre halb offen.

Claudine. Es ist geschehen.

(Es ist ganz dunkel. Die Spielenden suchen Einer den Andern.)

Clitander (zu Lubin). Sie sind es. Pst!

Angelika. Pst!

Lubin. Pst!

Claudine. Pst!

Elitander (zu Claudinen, die er für Angelika nimmt). Gnädige Frau!

Angelika (zu Lubin, den sie für Elitander nimmt). Was?

Lubin (zu Angelika, die er für Claudine hält). Claudine!

Claudine (zu Elitander, den sie für Lubin hält). Was gibt es?

Elitander (zu Claudinen). Ach, meine Gnädige, wie freue ich mich —

Lubin (zu Angelika). Claudine, meine Herzens-Claudine!

Claudine (zu Elitander). Sachte, gnädiger Herr!

Angelika (zu Lubin). Ruhig, Lubin!

Elitander. Bist Du das, Claudine?

Claudine. Jawohl.

Lubin. Sind Sie das, gnädige Frau?

Angelika. Ja.

Claudine (zu Elitander). Sie haben sich vergriffen.

Lubin (zu Angelika). Man kann aber auch bei Nacht kein Bischen sehen.

Angelika. Sind Sie das jetzt, Elitander?

Elitander. Jawohl.

Angelika. Mein Mann schnarcht, wie es sich gehört, und ich benutze die Zeit, um mit Ihnen zu plaudern.

Clitander. Wir wollen uns ein Plätzchen suchen wo wir uns setzen können.

Claudine. Der Rath ist gut.

(Angelika, Clitander und Claudine setzen sich im Hintergrunde des Theaters.)

Lubin (sucht Claudine). Claudine! Wo bist Du denn?

Dritte Scene.

Die Vorigen. Georg Dandin (halb angekleidet).

Dandin (bei Seite). Ich habe meine Frau heruntergehen hören, und mich schnell angezogen, um ihr nachzugehen. Wo mag sie hin seyn? Sollte sie hinausgegangen seyn?

Lubin. Wo bist Du denn, Claudine? (Er hält Georg Dandin für Claudine.) Ach, da bist Du ja! Nun, Dein Herr ist schön erwischt, und es ist fast so lustig, wie die Geschichte von den Stockschlägen, die man mir erzählt hat. Deine Frau sagte, er schliefe wie der Teufel, während der Herr Vicomte und sie zusammen sind. Ich möchte wohl wissen, wovon er jetzt träumt. Es ist gar zu spaßig! Warum ist er aber auch eifersüchtig auf seine Frau und will sie für sich allein haben? Das ist ja eine Unverschämtheit, und der Herr Vicomte er-

weist ihm noch zu viel Ehre. Aber Du sagst ja nichts, Claudine? Komm' zu mir und gib mir Dein kleines Patschchen zum Küssen. Was das süß schmeckt! Gerade, als ob man Eingemachtes äße. (Dandin stößt ihn heftig zurück.) Teufel, was fängst Du an? Das kleine Patschchen ist verdammt derb!

Dandin. Wer da?

Lubin. Niemand.

Dandin. Da läuft er hin, nachdem er mich von der neuen Treulosigkeit der Nichtswürdigen in Kenntniß gesetzt hat. Ich muß jetzt nur ohne Säumen zu ihren Eltern schicken, und die Gelegenheit benutzen, um mich von ihr scheiden zu lassen. He! Colin! Colin!

Vierte Scene.

Angelika, Clitander, Claudine und Lubin (im Hintergrunde des Theaters). Dandin. Colin.

Colin (am Fenster). Was gibt es, Herr?

Dandin. Komm' schnell herunter.

Colin (springt zum Fenster hinaus). Da bin ich. Schneller war es nicht möglich.

Dandin. Bist Du da?

Colin. Jawohl.

(Während Dandin Colin auf der einen Seite sucht, geht dieser auf die andere und schläft ein.)

Dandin (wendet sich nach der Seite, wo er Colin vermuthet; spricht leise). Höre mich an! Gehe zu meinen Schwiegereltern, und sage ihnen, sie möchten auf der Stelle hierher kommen. Hörst Du, Colin? Colin! He, Colin!

Colin (von der andern Seite; aufwachend). Was ist?

Dandin. Henker! Wo bist Du?

Colin. Hier!

Dandin. Der Teufel hole den Schlingel, der nicht auf einer Stelle bleiben kann. (Während Dandin sich nach der Seite wendet, wo er jetzt Colin vermuthet, geht dieser wieder auf die andere Seite, und schläft ein.) Du sollst zu meinen Schwiergereltern gehen und ihnen sagen, ich lasse sie beschwören, sogleich hierher zu kommen. Hörst Du? So antworte, Colin!

Colin (aufwachend). Hier!

Dandin. Der Schurke macht mich toll! Komm' her zu mir. (Sie stoßen auf einander und fallen Beide.) Spitzbube! Du hast mir die Rippen im Leibe zerbrochen. Gleich komm' her, daß ich meine Wuth an Dir kühle. Ich glaube, er weicht mir aus.

Colin. Gewiß.

Dandin. Kömmst Du gleich?

Colin. Bewahre.

Dandin. Gleich gekommen!

Colin. Sie wollen mich ja schlagen.

Dandin. Ich thue Dir nichts.

Colin. Gewiß nicht?

Dandin. Gewiß nicht, komm' nur her! So! (Er faßt Colin beim Arm.) Du kannst Gott danken, daß ich Dich nöthig habe! Laufe zu meinen Schwiegereltern, sie möchten auf der Stelle hierher kommen, denn es wäre von der größten Wichtigkeit. Wenn sie Schwierigkeiten machen, weil es schon so spät ist, so sage ihnen, sie möchten nur kommen, wie sie wären, denn die Sache litte keinen Aufschub. Hast Du mich verstanden?

Colin. Jawohl.

Dandin. Laufe und komm' schnell wieder. Ich will jetzt so lange in's Haus gehen, bis — Ach! da höre ich Jemand. Sollte das meine Frau seyn? Ich muß doch horchen, und mir die Dunkelheit zu Nutze machen. (Er verbirgt sich neben seiner Hausthüre.)

Fünfte Scene.

Angelika. Clitander. Lubin. Claudine. Georg Dandin.

Angelika (zu Clitander). Adieu! Es ist Zeit, daß wir uns trennen.

Clitander. Wie! Schon so bald?

Angelika. Wir waren lange genug zusammen.

Clitander. Ach, wie ist das möglich? Wie kann man sich in der kurzen Zeit aussprechen? Ich habe Ihnen noch nicht den kleinsten Theil von dem gesagt, was ich Ihnen zu sagen habe; und brauchte noch ganze Tage, um Ihnen meine Empfindungen auszudrücken.

Angelika. Wir müssen es auf ein andermal verschieben.

Clitander. Sie durchbohren mir die Seele, wenn Sie von Fortgehen sprechen! Welchen Kummer lassen Sie mir zurück!

Angelika. Wir werden Mittel finden, uns wieder zu sehen.

Clitander. Ja, aber indem Sie mich verlassen, begeben Sie sich zu einem Gatten. Der Gedanke bringt mich um! Die Vorrechte eines Mannes sind zu schrecklich für einen wahrhaft Liebenden.

Angelika. Wie können Sie sich so beunruhigen?

Glauben Sie, daß man gewisse Männer lieben könnte? Man nimmt sie, weil man muß, und weil man von Eltern abhängt, die nur auf das Vermögen sehen. Aber man behandelt sie auch danach, und schätzt sie nicht höher, als sie es verdienen.

Dandin (bei Seite). Vermaledeite Weiber!

Clitander. Und wie unwürdig ist der Ihrige der Ehre, die ihm zu Theil geworden! Ein Mann wie er, wie schlecht paßt der zu Ihnen!

Dandin (bei Seite). Arme Männer, so geht man mit euch um!

Clitander. Sie verdienten ein anderes Schicksal! Der Himmel hat Sie nicht zum Weibe eines Bauern bestimmt.

Dandin. Ich wollte, sie wäre Dein; Du würdest schon anders sprechen. Aber ich will hineingehen. Ich hab genug. (Dandin geht in's Haus, und schließt die Thür von Innen ab.)

Sechste Scene.

Angelika. Clitander. Lubin. Claudine.

Claudine. Gnädige Frau, wenn Sie Ihrem Mann noch etwas Böses nachzusagen haben, so machen Sie schnell, denn es ist spät.

Clitander. Claudine, wie bist Du so grausam?

Angelika. Sie hat Recht, wir müssen uns trennen.

Clitander. Nun, wenn es denn seyn muß. Aber beklagen Sie mich wenigstens für die traurigen Stunden, die ich verbringen werde.

Angelika. Adieu!

Lubin. Wo bist Du, Claudine, laß Dir auch gute Nacht sagen.

Claudine. Geh' nur! Ich nehme es von Weitem an, und gebe es eben so zurück.

Siebente Scene.

Angelika. Claudine.

Angelika. Wir wollen leise hineingehen.

Claudine. Die Thür ist verschlossen.

Angelika. Ich habe den Hauptschlüssel.

Claudine. So öffnen Sie leise.

Angelika. Man hat von Innen verriegelt; ich weiß nicht, was wir anfangen.

Claudine. Rufen Sie den Knecht, der oben schläft.

Angelika. Colin! Colin!

Achte Scene.

Die Vorigen. Georg Dandin.

Dandin (am Fenster). Colin! Colin! Habe ich Sie endlich ertappt, Frau Gemahlin? Sie fliegen aus, während ich schlafe. Es freut mich, jetzt Sie draußen zu sehen.

Angelika. Nun! Was ist denn dabei, wenn ich die Kühle der Nacht suche.

Dandin. Ja, ja! Die Stunde ist gut gewählt, Dich abzukühlen! Sie thuen es wohl eher, um sich zu erhitzen, Sie Schelmin! Wir wissen recht gut, daß Sie sich mit dem Junker ein Rendezvous gegeben haben; wir haben Ihre Liebesreden mit angehört, und auch die schönen Lobsprüche, die Sie Beide mir ertheilt haben. Aber mein Trost ist, daß ich gerächt werde, daß Ihre Eltern sich jetzt von dem guten Grund meiner Klage und von Ihrem sittenlosen Benehmen überzeugen müssen. Ich habe sie rufen lassen, und sie werden sogleich hier seyn.

Angelika (bei Seite). Himmel!

Claudine. Gnädige Frau.

Dandin. Darauf waren Sie nicht gefaßt. Jetzt ist es an mir, zu triumphiren. Jetzt werde ich Ihren Stolz

brechen, und Ihre Ränke zu Schanden machen. Bis jetzt haben Sie meine Beschwerden vereitelt, Ihre Eltern verblendet, Ihre Treulosigkeiten vertuscht, ich mochte sehen und sagen, was ich wollte. Ihre List trug den Sieg über mein gutes Recht davon: aber jetzt wird, dem Himmel sey Dank, sich Alles aufklären, und Ihre Schamlosigkeit bestraft werden.

Angelika. Ich bitte Dich, laß mir die Thür öffnen.

Dandin. Nichts da! Du mußt warten, bis die Eltern kommen, damit sie Dich um diese Stunde draußen sehen. Du kannst aber unterdessen auf einen neuen Streich sinnen, um Dich aus dieser Schlinge zu ziehen; irgend ein Mittel suchen, Deinen Spaziergang zu erklären; auf eine List studiren, die Leute wieder zu foppen, und Dir den Schein der Unschuld zu geben, irgend einen Vorwand zu einer nächtlichen Pilgerfahrt oder daß Du einer Wöchnerin zu Hülfe geeilt bist.

Angelika. Nein, ich will Dir nichts verhehlen. Ich vertheidige mich nicht, und läugne nichts ab.

Dandin. Da Du doch weißt, daß kein Mittel mehr übrig ist, und daß Du keine Entschuldigung vorbringen kannst, deren Falschheit ich Dir nicht leicht beweisen könnte.

Angelika. Ja, ich gestehe, daß ich Unrecht habe,

und daß Du vollen Grund hast, Dich zu beschweren. Aber ich bitte Dich, setze mich nicht dem Zorne meiner Eltern aus, und laß mich schnell hinein.

Dandin. Gehorsamer Diener!

Angelika. Ich bitte Dich, mein Herzens-Männchen!

Dandin. Ja! Aha! Jetzt bin ich Dein Herzens-Männchen, weil Du in der Klemme bist. Sonst fiel es Dir nie ein, mir solche Schmeicheleien zu sagen.

Angelika. Ich verspreche Dir, nie mehr Ursache zur Klage zu geben, und mich —

Dandin. Nutzt Alles nichts. Ich laß die Gelegenheit nicht vorübergehen, ein für allemal die Welt von Deiner Zuchtlosigkeit zu überzeugen.

Angelika. Laß doch mit Dir reden. Vergönne mir nur einen Augenblick Gehör.

Dandin. Nun, was gibt's?

Angelika. Es ist wahr, ich habe gefehlt, und Dein Zorn ist gerecht. Ich habe die Zeit, während Du schliefest, benutzt, um herauszugehen, und ein Rendezvous zu geben. Aber Du mußt dies meinem Alter, der Aufwallung einer jungen Person verzeihen, die noch nichts gesehen hat, und eben erst in die Welt tritt. Es ist eine Freiheit, der man sich überläßt, ohne an etwas Böses zu denken, und die auch im Grunde —

Dandin. Da gehört ein guter Glaube dazu.

Angelika. Ich läugne ja nicht, daß ich schuldig

gegen Dich bin. Ich bitte Dich, mir eine Beleidigung zu vergeben, für die ich von ganzem Herzen um Verzeihung bitte, und mir den Verdruß zu ersparen, den mir die Vorwürfe meiner Eltern machen würden. Gewährst Du mir diese Gunst, so wird diese Freundlichkeit, diese Güte mich Dir ganz gewinnen. Sie wird mir das Herz rühren, und ein Gefühl für Dich hervorbringen, welches die Gewalt der Eltern und die Bande der Ehe nicht erzeugen konnten. Mit einem Wort, sie wird es dahin bringen, daß ich allen Galanterien entsage, und nur Dir leben werde. Ja, ich gebe Dir mein Wort, daß ich dann die beste Frau seyn, und Dir so viel Freundschaft erweisen werde, daß Du ganz zufrieden seyn wirst.

Dandin. Crokodill! das den Leuten schmeichelt, um sie dann zu erwürgen.

Angelika. Laß Dich erbitten!

Dandin. Ich bin unerbittlich!

Angelika. Sey großmüthig!

Dandin. Nein!

Angelika. Ich beschwöre Dich!

Dandin. Nichts!

Angelika. Ich flehe Dich an!

Dandin. Nein, nein, nein! Den Leuten sollen die Augen geöffnet werden; Deine Schande soll an den Tag kommen.

Angelika. Nun, wenn Du mich zur Verzweiflung bringst, so wisse auch, daß ich zu Allem fähig bin, und daß ich etwas thun kann, das Du bereuen wirst.

Dandin. Darf man fragen, was das ist?

Angelika. Ich thue das Äußerste, und ermorde mich mit diesem Messer.

Dandin. Ach, Spaß!

Angelika. Nicht so sehr, als Du glaubst. Überall weiß man, daß Du in ewigem Verdruß mit mir lebst; findet man mich todt, wird Niemand daran zweifeln, daß Du mich umgebracht hast, und meine Eltern sind gewiß die Leute nicht, die dies ungestraft lassen, und Dich nicht mit ihrer ganzen Rache, und mit dem Schwerdte der Gerechtigkeit verfolgen werden. Ich bin die Erste nicht, die sich auf diese Art rächt, und sich selbst umbringt, um Die zu verderben, deren Grausamkeit sie zu diesem verzweifelten Schritt getrieben hat.

Dandin. Kinderei! Es ist keine Mode mehr, sich umzubringen.

Angelika. Und doch thue ich es. Beharrst Du auf Deiner Weigerung, und läßt mir nicht gleich öffnen, so schwöre ich, daß ich Dir auf der Stelle zeige, wie weit die Entschlossenheit einer Verzweifelten gehen kann.

Dandin. Spaß! Du machst mir nicht bange.

Angelika. Nun, wenn es denn seyn muß, so sieh her, wie ich spaße, und uns Beide befriedige.

(Sie thut, als ob sie sich umbrächte.) Ach! Es ist geschehen. Gebe der Himmel, daß mein Tod gerächt werde, wie ich es wünsche, und daß der, der Schuld daran ist, die Strafe für seine Grausamkeit gegen mich erhalte.

Dandin. Was? Trieb sie die Bosheit so weit, und ermordete sich, bloß um mich an den Galgen zu bringen? Ich will ein Licht nehmen, und nachsehen.

Neunte Scene.

Angelika. Claudine.

Angelika (zu Claudine). Still! Wir wollen uns schnell gegen die Thür zu drücken.

Zehnte Scene.

Angelika und Claudine (gehen in's Haus, so wie Dandin heraus kömmt, und schließen die Thür von Innen ab.) Dandin (ein Licht in der Hand).

Dandin. Soll die Bosheit eines Weibes wirklich so weit gehen? (Er sieht sich überall um.) Es ist Niemand

da. Ich hatte es mir wohl gedacht; die Spitzbübin ist fortgegangen, da sie doch sah, daß sie weder mit Bitten, noch Drohungen etwas bei mir ausrichtete. Desto besser, das macht ihre Sache nur schlimmer, und die Eltern können sich um so leichter von der Sache überzeugen. (Er will in das Haus zurück.) Was, ist die Thür zu? Heda! Macht schnell auf!

Eilfte Scene.

Angelika und Claudine (am Fenster). Georg Dandin.

Angelika. Wie, bist Du das? Wo kömmst Du her, Taugenichts! Ist das eine Art, nach Haus zu kommen, wenn schon der Tag anbricht? Ist das eine Lebensart für einen ordentlichen Mann?

Claudine. Schickt sich das? Sich die ganze Nacht zu betrinken, und eine arme junge Frau die Nacht allein zu Haus zu lassen?

Dandin. Wie, Du —

Angelika. Geh' Bösewicht. Ich bin Dein schlechtes Leben müde. Ich werde mich bei meinen Eltern beklagen.

Dandin. Du wagst es?

Zwölfte Scene.

Herr und Frau von Sotenville (in Nachtkleidern). Colin (mit einer Laterne). Angelika und Claudine (am Fenster). Georg Dandin.

Angelika (zu Herrn und Frau von Sotenville). Ich bitte Sie, treten Sie näher, und verschaffen Sie mir Genugthuung für die Unverschämtheit eines Mannes, dem der Wein und die Eifersucht den Kopf so verrückt haben, daß er nicht mehr weiß, was er sagt, noch thut, und der Sie sogar hat rufen lassen, um Sie zu Zeugen der unerhörtesten Albernheit zu machen. Sie sehen, daß er eben zurückkömmt, nachdem er die ganze Nacht hat auf sich warten lassen, und wenn Sie ihm zuhören, so hat er sich nur über mich zu beklagen, so bin ich, während er schlief, fortgelaufen; und anderer Unsinn mehr.

Dandin (bei Seite). Diese Schändlichkeit!

Claudine. Jawohl, er wollte uns überreden, daß er in, und wir außer dem Hause gewesen wären. Eine Tollheit, die wir ihm nicht aus dem Kopfe bringen konnten.

Herr von Sotenville. Wie? Was soll das heißen?

Frau von Sotenville. Das ist ja eine furchtbare Unverschämtheit, uns deshalb rufen zu lassen.

Dandin. Niemals —

Angelika. Nein, Vater, ich kann es mit einem solchen Manne nicht mehr aushalten, meine Geduld ist zu Ende. Er hat mir so viele Beleidigungen gesagt —

Herr von Sotenville (zu Dandin). Sie sind ein schlechter Mensch!

Claudine. Es ist gegen das Gewissen, eine arme junge Frau so behandeln zu lassen; es schreit um Rache.

Dandin. Kann man —

Herr von Sotenville. Sie sollten sich zu Tode schämen.

Dandin. Lassen Sie mich doch nur zu Worte kommen.

Angelika. Wenn Sie ihm zuhören, so wird er Ihnen schöne Sachen vorlügen.

Dandin (bei Seite). Ich verzweifle.

Claudine. Ich glaube, er hat so viel getrunken, daß man nicht bei ihm aushalten kann. Der Weindunst steigt bis hier herauf.

Dandin. Ich beschwöre Sie, Herr Schwiegervater —

Herr von Sotenville. Treten Sie zurück. Der Wein riecht Ihnen zum Halse heraus.

Dandin. Ich bitte Sie, gnädige Frau —

Frau von Sotenville. Pfui! Kommen Sie mir nicht näher; Ihr Athem ist verpestet.

Dandin (zu Frau von Sotenville). Erlauben Sie, daß ich —

Herr von Sotenville. Treten Sie zurück, sage ich! Man kann es nicht bei Ihnen aushalten.

Dandin (zu Frau von Sotenville). Ich beschwöre Sie —

Frau von Sotenville. Br! Das Herz dreht sich mir herum! Sprechen Sie von weitem.

Dandin. Nun ja, ich will von weitem sprechen. Ich schwöre Ihnen, daß ich nicht aus dem Hause gewesen bin, und daß nur sie hinausgegangen ist.

Angelika. Habe ich es Ihnen nicht gesagt?

Claudine. Sie sehen, wie es den Anschein davon hat.

Herr von Sotenville (zu Georg Dandin). Wollen Sie die Leute zum Besten haben? Komm' zu uns herunter, meine Tochter.

Dreizehnte Scene.

Herr und Frau von Sotenville. Georg Dandin. Colin.

Dandin. Ich schwöre zum Himmel, daß ich im Hause war, und daß —

Herr von Sotenville. Schweigen Sie, dieser Unsinn ist nicht zu ertragen.

Dandin. So soll mich der Blitz auf der Stelle erschlagen, wenn —

Herr von Sotenville. Zerbrechen Sie sich weiter den Kopf nicht, und denken Sie vielmehr daran, Ihre Frau um Verzeihung zu bitten.

Dandin. Ich, um Verzeihung bitten?

Herr von Sotenville. Allerdings, und zwar sogleich.

Dandin. Wie? Ich —

Herr von Sotenville. Keine Widerrede, oder ich will Ihnen zeigen, was das heißt, uns zum Besten zu haben.

Dandin. O Georg Dandin!

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Angelika. Claudine.

Herr von Sotenville. Komm' her, meine Tochter, Dein Mann soll Dich um Verzeihung bitten.

Angelika. Ich? Ihm verzeihen für seine Beleidigung? Nimmermehr, Vater, dazu kann ich mich nie entschließen! Ich bitte Sie vielmehr, mich von ei-

nem Manne zu trennen, mit dem ich nicht länger leben kann.

Claudine. Wie wäre das auszuhalten?

Herr von Sotenville. Solche Trennungen, meine Tochter, sind nicht ohne großen Scandal zu Wege zu bringen. Zeige Dich verständiger, als er, und faß diesmal noch Geduld.

Angelika. Geduld, nach einer so unwürdigen Behandlung? Nein, Vater, darein kann ich nie willigen.

Herr von Sotenville. Es muß aber seyn; ich befehle es.

Angelika. Das verschließt mir den Mund; Sie wissen, daß Sie unumschränkte Macht über mich haben.

Claudine. Welche Sanftmuth!

Angelika. Es ist traurig, sich gezwungen zu sehen, solche Kränkung zu verzeihen; aber so schwer es mir auch wird, muß ich Ihnen doch gehorchen.

Claudine. Armes Lamm!

Herr von Sotenville (zu Angelika). Komm' her!

Angelika. Aber es wird Ihnen nichts helfen. Sie werden sehen, morgen fängt Alles wieder von Neuem an.

Herr von Sotenville. Wir werden vorbauen. (Zu Georg Dandin.) Knien Sie nieder.

Dandin. Niederknien?

Herr von Sotenville. Jawohl, und auf der Stelle.

Dandin (auf den Knien und das Licht in der Hand; bei Seite). Himmel! (Zu Herrn von Sotenville.) Was soll ich sagen?

Herr von Sotenville. Ich bitte Dich um Verzeihung —

Dandin. Ich bitte Dich um Verzeihung —

Herr von Sotenville. Daß ich so eine Dummheit begangen habe —

Dandin. Daß ich so eine Dummheit begangen habe — (Bei Seite.) Dich zu heirathen.

Herr von Sotenville. Und verspreche, mich künftig besser aufzuführen.

Dandin. Und verspreche, mich künftig besser aufzuführen.

Herr von Sotenville (zu Georg Dandin). Sehen Sie sich vor; denn es ist das letzte Mal, daß wir Ihr ungebührliches Wesen geduldet haben.

Frau von Sotenville. Bei Gott, wenn Sie sich wieder etwas zu Schulden kommen lassen, so werden wir Ihnen die Achtung einprägen, die Sie Ihrer Frau und dem Hause, aus dem sie stammt, schuldig sind.

Herr von Sotenville. Der Tag bricht an. Adieu! (Zu Georg Dandin.) Gehen Sie hinein und führen Sie sich besser auf. (Zu Frau von Sotenville.) Kommen Sie, meine Liebe, wir wollen zu Bett gehen.

Fünfzehnte Scene.

Georg Dandin, allein.

Jetzt gebe ich es auf, denn ich weiß keine Hülfe mehr. Wenn man, wie ich, eine schlechte Frau geheirathet hat, so ist das Gescheuteste, was man thun kann, daß man sich über Hals und Kopf in's Wasser stürzt.

Ende.

Zwischenspiele

zu

Georg Dandin.

Personen.

Georg Dandin.

Climene, }
Chloris, } Schäferinnen.

Tircis, }
Philen, } Schäfer.

Ein Bauer, ein Freund Dandin's.

Schäfer. Schäferinnen. Satyren. Bacchanten u. s. w.

Erstes Zwischenspiel.

Erste Scene.

Georg Dandin. Schäfer (als Festdiener gekleidet). Schäfer (welche Flöte blasen).

Erste Ballet-Entree.

Acht Schäfer, vier von beiden Theilen, kommen tanzend herein und zwingen Georg Dandin, mit ihnen zu tanzen.

Georg Dandin, unzufrieden mit seiner Ehe und voll trüber Gedanken, verläßt die Schäfer.

Zweite Scene.

Climene. Chloris.

Climene.

Neulich sang im Wald Annette
Mit den Vögeln um die Wette;
Aber was sie sang,
Klang so trüb und bang:

Ach der Liebe Feuerkuß
Machet uns nur Schmerzen!
Leider, daß ich's sagen muß,
Daß ich's fühl' im Herzen.

Chloris.

Und geendet hatt' Annette
Kaum ihr Lied noch, als Lisette
In derselben Melodie
Ihrem Kummer Worte lieh:

Ach, der Liebe Feuerkuß
Machet uns nur Schmerzen,
Weil ich es verschweigen muß,
Was ich fühl' im Herzen.

Dritte Scene.

Tircis. Philen. Climene. Chloris.

Chloris.

Laß uns in Ruh', Philen.

Climene.

Tircis, o laß mich geh'n.

Tircis und Philen
(zusammen).

Nur einen Augenblick
Bleib', Schöne, noch zurück.

Climene und Chloris
(zusammen).

Was hast Du mir zu sagen?

Tircis und Philen.

All' meine Pulse schlagen
Für Dich in heißer Gluth.

Chloris und Climene.

Das hast Du oft genug
Gesagt mit Mund und Blick.

Tircis und Philen.

Soll stets ein falscher Trug
Mein Liebeshoffen seyn?

Chloris.

Ein Trug fällt mir nicht ein;
Du brauchst mich nicht zu lieben.

Tircis
(zu Climenen).

Zu ewig treuen Trieben
Zwingt mich des Himmels Schluß.

Climene.

Vom Himmel also muß
Der Lohn Dir dafür kommen.

Philen
(zu Chloris).

Es ist von Deinem Werth
Mein Herz nur eingenommen.

Chloris.

Bin ich der Liebe werth,
So ford're Deine Neigung
Auch keine Dankbezeigung.

Tircis und Philen.

Mich tödtet Deiner Augen Strahl.

Climene und Chloris.

So wende Dein Gesicht.

Tircis und Philen.

Das wär' noch eine größ're Qual.

Chloris und Climene.

So klage länger nicht.

Philen.

O reizende Climene!

Tircis.

O Chloris, spröde Schöne!

Philen
(zu Climenen).

Mach', daß sie freundlicher sich zeige.

Tircis
(zu Chloris).

O hilf, daß sie sich zu mir neige.

Climene
(zu Chloris).

Belohne Philen's treue Liebe.

Chloris
(zu Climenen).

Belohne Tircis heiße Triebe.

Climene
(zu Chloris).

Gehst Du als Muster mir voran,
Erhör' ich ihn vielleicht.

Chloris
(zu Climenen).

Wenn Du den ersten Schritt gethan,
Wird wohl sein Wunsch erreicht.

Climene und Chloris.

Lebt wohl!

Climene
(zu Philen).

Hoff' auf ein besseres Geschick.

Chloris
(zu Tircis).

Ein beſſ'res End' erwarte Deiner Noth.

Tircis.

Ich hoffe auf kein Glück.

Philen.

Mein wartet nur der Tod.

Tircis und Philen.

Da unser Leiden sich in Freude nicht mag wenden,
So wollen sterbend wir die bittern Qualen enden.

Ende des ersten Zwischenspiels.

Erster Aufzug.

Zweites Zwischenspiel.

Erste Scene.

Georg Dandin. Eine Schäferin.

Die Schäferin verkündet Georg Dandin die Verzweiflung Tircis und Philen's, die sich in's Wasser gestürzt haben. Georg Dandin, von andern Sorgen gequält, verläßt sie zornig.

Zweite Scene.

Chloris, allein.

O Schmerz, o falsches Wähnen,
Das, ach, mein Hoffen schlug!
Strömt hin, o strömt, ihr Thränen,
Nie wein' ich mehr genug.

Warum liegt in der Ehre Ketten
Die Seele sclavisch eingeschnürt?
Wie gerne wollt' ich nicht ihn retten,
Den ich zu frühem Tod geführt.

O Schmerz, o falsches Wähnen,
Das, ach, mein Hoffen schlug!
Strömt hin, o strömt, ihr Thränen,
Nie wein' ich mehr genug.

Kann ich die Kälte mir vergeben,
Mit der ich ihn vertrieb von mir?
Geliebter, ich bracht' Dich um's Leben!
So lohnt' ich Deine Liebe Dir!

O Schmerz, o falsches Wähnen,
Das ach, mein Hoffen schlug!

Strömt hin, o strömt, ihr Thränen!
Nie wein' ich mehr genug.

Ende des zweiten Zwischenspiels.

Zweiter Aufzug.

Drittes Zwischenspiel.

—

Erste Scene.

Georg Dandin. Eine Schäferin. Schiffsleute.

Die Schäferin, die Georg Dandin das Unglück Tircis und Philen's angezeigt hatte, meldet ihm, daß die beiden Schäfer nicht todt sind, und zeigt ihm die Schiffsleute, die sie gerettet haben. Georg Dandin hört

eben so ungeduldig zu, wie das erste Mal, und entfernt sich.

Zweite Scene.

Ballet = Entree.

Die Schiffsleute, die Tircis und Philen gerettet haben, drücken tanzend ihre Freude über die empfangene Belohnung aus und agiren dabei mit ihren Ruderstangen.

Ende des dritten Zwischenspiels.

Dritter Aufzug.

Viertes Zwischenspiel.

Erste Scene.

Georg Dandin. Ein Bauer.

Der Bauer, ein Freund Georg Dandin's, räth ihm, seinen Kummer in Wein zu ertränken, und führt ihn zu seiner Gesellschaft, da er eine Menge verliebter Schäfer versammelt hat, die durch Gesang und Tanz die Gewalt der Liebe zu feiern suchen.

Zweite Scene.

(Das Theater verwandelt sich und stellt grosse, mit Bäumen bewachsene Felsen vor, auf denen mehre Schäfer-Instrumente spielen.)

Chloris. Climene. Tircis. Philen.
Schäfer und Schäferinnen.

Chloris.

In dieser Ulmen Schatten,
In diesem weichen Grün,
Wo duft'ge Blumenmatten
An allen Quellen blüh'n,
Greift zu der fröhlichen Schalmeie,
Ihr Spiel erfülle jedes Ohr,
Und Euer Lied in Wechselreihe
Schmiege sich an der Vögel Chor.
Der Zephyr säuselt leise
Von jenem Wasserfall,
Und in verliebter Weise
Singt dort die Nachtigall.
Greift zu der fröhlichen Schalmeie,
Ihr Spiel erfülle jedes Ohr,
Und Euer Lied in Wechselreihe
Schmiege sich an der Vögel Chor.

Erste Ballet-Entree.

Schäfer und Schäferinnen tanzen.

Climene.

Wie süß ist's, wenn gebunden
In Lieb', ein Herz sich hebt!
Verloren sind die Stunden,
Die liebelos man lebt.

Chloris.

Niemand kann so belohnen,
Als Liebe es vermag,
Und Thronesglanz und Kronen
Steh'n ihrem Glücke nach.

Tircis.

Wie thöricht ist's, die Liebe so zu schelten
Da solche Freude sie hernach bescheert.

Philen.

Zwei Augenblicke voll Genuß vergelten,
Wenn uns der Kummer jahrelang verzehrt.

Alle.

Singt Alle, singet Amors Allgewalt,

Singt durch den Hain und Wald,
Wie seine holde Macht
Zu Sclaven Götter macht.

Dritte Scene.

(Ein großer, mit Bäumen besetzter Felsen, auf welchem das Gefolge des Bacchus sitzt, nähert sich dem Vordergrunde.)

Ein Satyr. Ein Begleiter des Bacchus. Chor der Satyren. Männliches und weibliches Gefolge des Bacchus. Chloris. Climene. Tircis. Philen. Schäfer und Schäferinnen.

Satyr.

Hört auf! Ihr geht in Eurem Wahn zu weit,
Ein and'rer Gott, der über uns gebeut,
Verwirft das hohe Lob, zu dessen Ziel
Ihr Amor macht mit Eurem Sang und Spiel.
Nur Bacchus darf die Ehre widerfahren,
Und wir sind hier, sein Recht ihm zu bewahren.

Chor der Satyren.

Wir folgen All' des Bacchus Allgewalt

Durch Flur und Hain und Wald,
Denn seine holde Pracht
Zu Sclaven Götter macht.

Zweite Ballet-Entree.

Gefolge des Bacchus und tanzende Bacchantinnen.

Chloris.

Ein Blumenkleid webet
Der Lenz dem Gefilde,
Die Herzen belebet
Gott Amor, der milde.

Ein Bachant.

Am Himmel die Schatten
Scheucht Helios fort;
Wenn Seelen ermatten,
Ist Bacchus der Hort.

Gefolge des Bacchus.

Bacchus wird verehrt zur See und zu Lande.

Gefolge des Amor.

Man betet zu Amor bis an der Welt Rande.

Gefolge des Bacchus.

Nichts gibt's, was nicht Bacchus Gewalt unterliegt.

Gefolge des Amor.

Und Amor hat Menschen und Götter besiegt.

Gefolge des Bacchus.

Seine Freundlichkeit hat nimmermehr ihres Gleichen.

Gefolge des Amor.

Seine Reize vermag nichts sonst zu erreichen.

Gefolge des Bacchus.

Pfui allem Liebeswinken!

Gefolge des Amor.

O, welches Glück, zu lieben!

Gefolge des Bacchus.

O, welches Glück, zu trinken!

Gefolge des Amor.

Wer ohne Liebe lebt, kennt nicht des Lebens Schmuck.

Gefolge des Bacchus.

Ein Leben ohne Trinken ist ew'ger Todesdruck.

Gefolge des Amor.

O schöne Fesseln!

Gefolge des Bacchus.

Seliges Trinken!

Gefolge des Amor.

Welch' Glück, zu lieben!

Gefolge des Bacchus.

O, welch' Glück, zu trinken!

Alle.

Das heißt die Wahrheit schlimm verkennen.
Als ersten aller Götter muß man

Gefolge des Amor.

Amor

Gefolge des Bacchus.

Nein, Bacchus nennen.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Ein Schäfer.

Schäfer.

Genug, genug! Der Streit scheint mir verkehrt.
Warum vernünftig nicht zusammengehen?

Die Lieb' hat ihren Reiz und Bacchus seinen Werth,
Zusammen können Beide gut bestehen.

Beide Chöre.

So laßt uns ihre Freuden denn verbinden!
Ihr, Thal und Berg, ihr Klüft' und Wälder wißt,
Daß Süßeres auf Erden nicht zu finden,
Als Amor und als Bacchus ist.

Dritte Ballet-Entree.

Die Schäfer und Schäferinnen mischen sich unter das Gefolge des Bacchus und die Bacchantinnen. Das Gefolge des Bacchus schlägt mit seinen Tyrsusstäben auf die Tamburins der Bacchantinnen; sie zeigen sich in verschiedenen Stellungen, während die Schäfer und Schäferinnen ernstere Tänze aufführen.

Ende.

Die
gelehrten Frauen.

Lustspiel in fünf Aufzügen.

Übersetzt

von

O. L. B. Wolff.

Personen.

Chrisale, Bürger.
Philaminte, seine Gattin.
Armande, | ihre Töchter.
Henriette, | ihre Töchter.
Arist, Bruder des Chrisale.
Belise, Schwester des Chrisale.
Clitander, Henriettens Liebhaber.
Trissotin, Schöngeist.
Vadius, Gelehrter.
Martine, Dienerin.
Lepine, Diener des Chrisale.
Julien, Diener des Vadius.
Ein Notar.

Das Stück spielt zu Paris, im Hause des Chrisale.

Erster Aufzug.

—

Erste Scene.

Armande. Henriette.

Armande.

Den schönen Namen Jungfrau, der Ehrentitel ist,
Wie denn, Du gibst ihn auf, Schwester, zu dieser Frist,
Ist's möglich — rühmst Dich selbst, Du wollest Dich vermählen?
Sprich, kann Dich so Gemeines denn anzieh'n und beseelen?

Henriette.

Ja, Schwester.

Armande.

Dieses Ja — ob man's ertragen kann?
Hört ohne Übelkeit man es nur wirklich an?

Henriette.

Was hat der Ehestand nur an sich, das so danieder
Dich, Schwester —

Armande.

Pfui doch! —

Henriette.

Wie?

Armande.

Ja doch, pfui, sag ich wieder,
Begreifst Du gar nicht denn, wie, wenn man nur es hört,
Ein so abscheulich Wort, gleich unsern Geist empört,
Welch ungebührlich Bild ihn alsobald verletzet,
Auf welchen schmutz'gen Fleck er die Gedanken hetzet?
Faßt Dich nicht Schauder an? Gibst Du in Deinem Sinn,
Den Folgen dieses Worts, Dein Herz, o Schwester, hin?

Henriette.

Die Folgen dieses Wort's lassen, bei Licht besehen,
Mich einen Gatten, Kinder und häuslich Leben sehen,

Und nichts find' ich darin, das den Gedanken hezt,
Wenn ich es recht betrachte und mich in Schauder sezt.

Armande.

Wie, solche Neigungen, sie könnten Dir gefallen?

Henriette.

In meinem Alter scheint's das Beste mir vor Allem.
Wenn man, als seinem Gatten, sich dem zu eigen gibt,
Von dem geliebt man wird, und den man wieder liebt,
Und sich durch die Verbindung, von Zärtlichkeit begleitet,
Ein unschuldvolles Leben voll Süßigkeit bereitet?
Ist ohne Reize denn ein so geschloß'ner Bund?

Armande.

O Gott, wie weilt Dein Geist doch auf gar nieder'm Grund!
Wie ist die Rolle, die Du spielest, zu bedauern;
Mit Hausstandssachen sich einseitig einzumauern,
Und zu betrachten als der Erde höchstes Gut,
Den Götzen von Gemahl und schmutz'ger Kinder Brut.
Laß den gemeinen Leuten, die nie empor sich schwingen,
Das niedrige Vergnügen an dieser Art von Dingen;
Erhebe Deine Wünsche zu schön'rem Gegenstand,
Und suche den Geschmack, der edle Freuden fand,
Entsage der Materie verächtlich und den Sinnen
Und laß Dich, so wie wir, vom Geiste ganz gewinnen.

Zum Beispiel hast die Mutter Du vor den Augen jetzt,
Die als Gelehrte man an allen Orten schätzt;
Als ihre Tochter suche Du Dich, gleich mir, zu zeigen
Und mache Dir den Geist, der bei uns weilet, eigen;
Zeig Dich gefühlvoll gegen die holde Süßigkeit,
Mit der der Durst nach Wissen das Herz füllt jederzeit.
Und weit entfernt, als Sclavin Dir einen Herrn zu wählen,
Mußt der Philosophie Du, Schwester, Dich vermählen.
Sie ist es, die uns über die Menschen hebt, zum Lohn
Gibt sie stets der Vernunft die Herrschaft und den Thron,
Das Thierische in uns durch ihr Gesetz bezwingend,
Das sonst uns so erniedrigt, dem Viehe gleich uns bringend;
Das ist das schöne Feuer, die süße Zärtlichkeit,
Der jeder Augenblick des Lebens sey geweiht. —
Die Mühen, denen sich hingeben so viele Frauen,
Sind mir erschrecklich und erbärmlich anzuschauen.

Henriette.

Der Himmel, dessen Wille allmächtig ist, erschuf
Bei der Geburt uns schon zu anderem Beruf,
Und jeder Geist ist nicht gefügt aus solchen Stoffen,
Daß sie geeignet wären zu einem Philosophen.
Wenn Deiner auch geschaffen, daß er nach oben strebt

Mit Träumen nur, auf welchen der Weise aufwärts
schwebt,
Ist für den meinen, Schwester, die Erde nur gelegen,
Er kann in ihren Gränzen sich schwächlich nur bewegen.
D'rum stören wir doch je des Himmels Ordnung nicht
Und folgen uns'rer Neigung, die deutlich zu uns spricht,
Bewohne, durch den Schwung des herrlichsten Genie,
Die hohen Regionen Du, der Philosophie,
Indeß mein Geist bescheiden hier unten still verweilt
Und ihm die ird'schen Freuden der Ehe zugetheilt.
Also, obgleich im Plan wir ganz und gar uns scheiden,
Wird dennoch uns're Mutter ein Vorbild seyn uns
Beiden;
Dir, hinsichtlich der Seele und edeln Trieb's bewußt,
Mir, hinsichtlich der Sinne und ihrer groben Lust;
Du mit Produkten, die aus Geist und Licht genommen,
Dagegen ich mit denen, die aus dem Stoffe kommen.

Armande.

Will man sich Jemanden als Richtschnur nehmen, nun
So strebe man, es ihm im Schönen gleich zu thun;
Das aber heißet nicht ihn zum Modell erkiesen,
Wenn man sich müht, wie er zu husten und zu niesen.

Henriette.

Du aber wärest nicht, wie Du Dich rühmst, begabt,
Wenn meine Mutter nichts als Schönes nur gehabt,
Und es kommt Dir zu gut, daß mit Philosophie

Sich nicht allein beschäftigt ihr herrliches Genie.
D'rum dulde Du an mir — Du bist doch nicht so hart —
Das Niedere, durch das Dir Deine Größe ward,
Und hind're nicht, was Du Dir auch hast vorgenommen,
Den kleinen Weisen, der da in die Welt will kommen.

Armande.

Ich sehe, daß man Dich einmal nicht heilen kann
Von Deinem Eigensinn, zu freien einen Mann;
Doch laß mich wissen, wen dazu Du auserkohren;
Du hast doch hoffentlich Clitander nicht erkohren?

Henriette.

Und weshalb denn nicht ihn? Wär' er nicht gerade recht?
Fehlt es ihm an Verdienst? Wär' meine Wahl so schlecht?

Armande.

Nein, doch Du müßtest Dich fürwahr des Planes schämen,
Wenn einer Andern Du ihn fälschlich wolltest nehmen;
Und keineswegs ist der Welt es unbekannt,
Daß seine Seufzer er mir schmachtend zugewandt.

Henriette.

Jawohl, doch diese Seufzer, sie waren all' vergebens,
Du steigst ja nicht hinab in's Niedrige des Lebens;

Der Ehe hat Dein Geist für immerdar entsagt,
Da die Philosophie Dir einzig nur behagt;
Da nun Dein Herz für ihn durchaus nicht Liebe
zeiget,
Was thut es Dir, wenn man sich freundlich zu ihm
neiget?

Armande.

Die Herrschaft, die Vernunft auf uns're Sinne hat,
Läßt es doch gerne sehen, wenn Weihrauch sich uns
naht.
Als Gatten schlägt man aus den Mann von vielen
Gaben,
Doch als Verehrer mag man ihn wohl bei sich haben.

Henriette.

Ich habe nicht gehindert, daß Deiner Trefflichkeit
Er seine Ehrfurcht stets, so nach wie vor, geweiht,
Und habe nur genommen, da Du es ausgeschlagen,
Das Herz, das seine Liebe mir innig angetragen.

Armande.

Doch findest Du, sag' mir, vollkomm'ne Sicherheit
In dem, was ein Verehrer, der sich gekränkt fühlt,
weiht?
Wähnst Du, daß seine Neigung zu Dir die Kraft er-
worben,
Daß alle Leidenschaft für mich in ihm erstorben?

Henriette.

Er sagt es, Schwester, mir, und ich, ich glaub's ihm
gern.

Armande.

O, traue doch nicht, Schwester, so leicht dem jungen
Herrn!
Glaub', wenn er mich verläßt, und sagt, nur Dir ge=
wogen
Sey er, so irrt er sich und hat sich selbst betrogen.

Henriette.

Das weiß ich nicht; doch wenn es Dir Vergnügen
macht,
So wird die Sache leicht in's Klare bald gebracht;
Er kann am allerbesten — ich seh', dort kommt er
eben —
Just über diesen Fall das rechte Licht uns geben.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Clitander.

Henriette.

Den Zweifel mir zu lösen, in den sie mich versetzt,
Erklären Sie, Clitander, uns Ihre Neigung jetzt;

Enthüllen Sie Ihr Herz und zeigen Sie uns offen,
Wer von uns Beiden darf auf Ihre Liebe hoffen.

Armande.

Nein, der Erklärung Strenge in ihrer ganzen Kraft
Will ich nicht auferlegen jetzt Ihrer Leidenschaft.
Ich schone Sie; denn wohl weiß ich, wie sehr verlegen
Der Zwang macht, solche Dinge ganz offen darzulegen.

Clitander.

Nicht doch, Madame; mein Herz, dem fern Verstellung sey,
Fühlt keinen Zwang, es zu gestehen gerad' und frei.
Nicht möglich ist es, daß ein solcher Schritt mich quäle,
Und laut werd' ich bekennen, mit reiner, freier Seele,
Daß bei dem süßen Bande, das mich in Fesseln legt,
(auf Henriette zeigend)
Auch Wunsch und Neigung sich auf diese Seite schlägt.
Es darf Sie dies Geständniß nicht in Bewegung bringen,
Sie haben selbst es so gewollt vor allen Dingen.
Mich fesselte Ihr Reiz, und meine Zärtlichkeit
Bewies ganz deutlich Ihnen der Wünsche Innigkeit;
Es widmete mein Herz sich Ihnen ganz hienieden,
Doch Ihre Augen schienen damit nicht sehr zufrieden,
Und unter Ihrem Joch litt ich gar manchen Schmerz,

Denn Sie beherrschten als Tyrannin stolz mein Herz:
So sucht' ich denn, ermüdet, davon mich zu erretten,
Mir menschlichere Sieger und nicht so schwere Ketten.

(Auf Henriette zeigend.)

Ich habe Sie gefunden, Sie nahmen ganz mich ein,
Und diese Blicke werden mir immer kostbar seyn;
Mildthätig trockneten Sie meine heißen Thränen,
Und haben nicht verschmäht mein abgewiesenes Sehnen.
So selt'ne Güte hat auf's tiefste mich gerührt,
Und Nichts gibt's auf der Welt, das Ihnen mich entführt:
D'rum wag' ich jetzt, Madame, Sie dringend zu ersuchen,
Daß wider meine Neigung durchaus Sie nichts versuchen,
Ein Herz nicht rufen wollen fortan zu sich zurück,
Das da beschloß, zu sterben in dieser Liebe Glück.

Armande.

Wer sagte denn, mein Herr, daß man je daran dachte,
Und daß man überhaupt sich viel aus Ihnen machte?
Höchst lächerlich ist's, wenn zu denken Sie's gewagt,
Und sehr impertinent, daß Sie mir es gesagt.

Henriette.

Ey, sachte, Schwester! — Wo ist die Moral geblieben,

Die uns zu lenken weiß, wenn uns hat fortgetrieben
Das Thier in uns, und die den Zorn in Zügel hält?

Armande.

Du, die Du davon sprichst, übtst Du sie in der Welt,
Da, wer Dir Liebe zeigt, Du wieder lieb willst haben
Ohne Erlaubniß derer, die Dir das Daseyn gaben?
Wisse, daß ihrem Willen Dich unterwirft die Pflicht,
Und Keinen darfst Du lieben, erwählten sie ihn nicht;
Sie haben ganz allein das Urtheil hier zu sprechen,
Und selbst die Wahl zu treffen, ist, Schwester, ein
Verbrechen.

Henriette.

Ich danke herzlich Dir für Deine Freundlichkeit,
Die mich in meiner Pflicht so trefflich eingeweiht;
Nach Deinen Lehren soll sich richten mein Betragen,
Und nun, damit Du siehst, wie gut sie angeschlagen,
So sorgen Sie, Clitander, daß Ihre Neigung nun
Auf der Einwilligung der Eltern möge ruh'n,
Und diese mich mit Ihnen nach allem Recht ver-
sprechen,
Auf daß für Sie die Liebe nicht länger ein Verbrechen.

Clitander.

Aus ganzer Seele will an's schöne Werk ich geh'n;
Ich habe nur geharrt, bis Sie mir's zugesteh'n.

Armande.

Du triumphirest, Schwester; es zeigen Deine Mienen,

Als ob, daß mich's verdrieße, schon längst es Dir geschienen.

Henriette.

Ich? Ganz und gar nicht; denn ich weiß, mit welcher Macht
Die Sinne zum Gehorsam Vernunft bei Dir gebracht;
Daß durch den Unterricht, den Weisheit Dir gegeben,
Du über solche Schwäche gar leicht Dich kannst erheben,
Und weit entfernt, daß ich Verdruß Dir zugetraut,
Hab' ich auf Deine Hülfe gerade hier gebaut.
Du wirst das, was er bittet, so hoff' ich, unterstützen,
Bei der Beschleunigung der Ehe sehr uns nützen.
Ich bitte Dich darum, und lehnst Du es nicht ab —

Armande.

Dein kleiner Geist gibt sich sogar mit Spotten ab!
Stolz bist Du auf ein Herz, so scheint's, das man ließ fallen.

Henriette.

Ey! dies gefall'ne Herz, es muß Dir doch gefallen,
Und könnten Deine Augen mir's nehmen — nur gemach! —
Sie hätten gern die Mühe uud bückten sich danach.

Armande.

Ganz unter meiner Würde ist's, etwas zu erwiedern;
Zu solchen dummen Reden muß man sich nicht erniedern.

Henriette.

Vortrefflich ist's von Dir, Du zeigst zu dieser Frist
Uns eine Mäßigung, die unbegreiflich ist.

Dritte Scene.

Clitander. Henriette.

Henriette.

Nicht wenig überrascht hat sie Ihr off'nes Reden.

Clitander.

Ey, sie verdient gar wohl ein so freimüthig Reden;
Und aller Hochmuth ihrer verkehrten Eitelkeit,
Werth ist, zum Mindesten, er meiner Offenheit.
Doch, da Sie mir's erlaubt, will ich das Werk beginnen.
Ihr Vater —

Henriette.

Sich'rer ist's, die Mutter zu gewinnen.
Mein Vater ist ein Mann, der leicht und gern verspricht,
Doch legt auf seinen Willen er nur gering Gewicht.
Es hat der Himmel ihm Gutmüthigkeit gegeben,
Die seiner Frau in Allem ihn stets macht untergeben;
Sie ist es, die da herrscht, und als Gesetz das gibt

Mit absolutem Ton, was ihr zu thun beliebt.
Ich sähe gern, daß ihr so wie auch meiner Tante,
Sich Ihr Gemüth ein wenig nachgiebiger zuwandte,
Und daß Ihr Geist, der ihren Neigungen fein flattirt,
Bewirkt, daß Jede sich für Sie interessirt.

Clitander.

Es konnte nie mein Herz, so ehrlich ist mein Wesen,
Bei Ihrer Schwester selbst, nie schmeicheln ihrem Wesen,
Und die gelehrten Frauen lieb' ich nicht eben heiß:
Ich mag's, wenn eine Frau Bescheid in Allem weiß,
Doch muß ich stets an ihr das schlimme Treiben schelten,
Sich zur Gelehrten machen, um für gelehrt zu gelten.
Weit lieber hab' ich's oft, daß, fragt man sie mit Fleiß,
Sie nicht zu wissen scheint, das was sie wirklich weiß.
Verbergen soll sie, wenn dergleichen sie beflissen,
Nicht wollen, daß man wisse, sie habe solches Wissen,
Autoren nicht citiren und schöne Reden nicht,
Und stets mit Geist vernageln das Kleinste, was sie spricht.
Von ganzem Herzen muß ich Ihre Mutter ehren,
Doch bill'gen kann ich nicht die seltsamen Chimairen,
Und mich zum Echo machen der Dinge, die sie spricht,
Bei jedem Lorbeer, den sie ihren Helden flicht.
Ihr Monsieur Trissotin ist's auch, der mich verletzet,

Es macht mich wüthend, daß sie solchen Menschen schätzet,
Daß in die Reihe sie der großen Geister zählt
Den Pinsel, dessen Schriften man auspfeift, als verfehlt;
Den ledernen Pedanten, deß Feder, wie wir sehen,
Mit nützlichen Papieren den ganzen Markt versehen.

Henriette.

Sein Reden, seine Schriften sind höchst langweilig mir,
Und Ansicht wie Geschmack theil' ich mit Ihnen hier;
Doch hat er bei der Mutter Einfluß in allen Dingen,
Und darum müssen Sie zur Freundlichkeit sich zwingen.
Verliebter macht den Hof, wohin sein Herz ihn zieht,
Und strebt danach, daß stets ein Jeder gern ihn sieht;
Damit ihm in den Weg nie Einer tritt von Allen,
Sucht er sogar dem Hund des Hauses zu gefallen.

Clitander.

Jawohl; Sie haben Recht, doch der Herr Trissotin
Macht herrschenden Verdruß mir tief im Innersten.
Unmöglich kann ich, um ihn günstig mir zu machen,
Mich so entehren, je zu loben seine Sachen.
Durch Sie sah ich zuerst vor meinem Blick ihn steh'n
Und so kannt' ich ihn längst, noch eh' ich ihn geseh'n.
In dieser Schriften Masse, die er uns gibt zu lesen,
Sah' ich, wie er zur Schau trägt sein pedantisch Wesen,
Die immer gleiche Höhe seiner Hoffärtigkeit,

Und seines Selbstvertrauens stets rüstige Sicherheit,
Das ew'ge Selbstgefallen, das reichlich ihm beschieden,
Und das zu jeder Zeit ihn macht mit sich zufrieden,
Daß über sein Verdienst er unaufhörlich lacht,
Und stets viel Freude hat an Allem, was er macht;
So daß er seinen Ruhm niemals vertauschen würde,
Selbst gegen eines Feldherrn höchst ehrenvolle Würde.

Henriette.

Das heiß ich scharfen Blick, dies Alles so zu seh'n.

Clitander.

Ey, bis auf die Figur, ließ mich sogar es geh'n,
Und aus den Versen, die er auf uns niederthauet,
Sah ich, wie der Poet selbst müsse seyn gebauet,
Und seine Züge alle errieth ich so geschickt,
Daß, als ich einen Menschen einst im Palais erblickt,
Ich wettete, er sey's, Herr Trissotin, so wichtig,
Und ich gewann die Wette, denn ich errieth es richtig!

Henriette.

Das Mährchen!

Clitander.

Nicht doch, ich erzähl' es, wie es ist. —
Doch Ihre Tante kommt. Nun geben Sie mir Frist,
Daß ich ihr das Geheimniß, das uns vereinet, künde
Und so bei Ihrer Mutter, sie günstig mir verbünde.

Vierte Scene.

Belise. Clitander.

Clitander.

Dem Liebenden gestatte ein freundliches Geschick,
Daß er, um Sie zu sprechen, den günst'gen Augenblick
Ergreife, seine Neigung zu offenbaren wähle —

Belise.

Still, still; enthüllen Sie zu sehr nicht Ihre Seele.
Wenn ich Sie auch gesetzt in der Verehrer Reih'n,
Dürfen doch nur die Augen Ihr einz'ger Dollmetsch seyn;
Erklären Sie mir nicht auf and're Weise Triebe,
Die mich beleid'gen würden. — Es brenne Ihre Liebe
Für mich so sehnend, glühend, so schmachtend und so heiß,
Doch sey es mir gestattet, daß ich davon nichts weiß.
Ich kann die Augen schließen bei dem geheimen Lieben,
Sobald die Interpreten nur immer stumm geblieben,
Doch fällt, sich d'rein zu mischen, zuletzt dem Munde ein,
So muß davon die Folge stete Verbannung seyn.

Clitander.

Erschrecken Sie nur nicht ob meiner Neigung Pläne,

Denn Henriette ist's, Madame, die ich ersehne,
Und Ihre Güte fleh' ich nun an, daß sie mich schützt,
Und meine heiße Liebe zu ihr mild unterstützt.

Belise.

Ey, wahrlich geistreich ist die Wendung, sollt ich meinen,
Und Lob verdient die Ausflucht, so will mir's wirklich scheinen;
In allen den Romanen, mit denen ich bekannt,
Traf ich noch niemals etwas so fein und so gewandt.

Clitander.

Dies ist kein Zug von Feinheit, Madame, nur ein Bekenntniß
Aus meiner tiefsten Seele, ein ehrliches Geständniß;
Der Himmel band mich mit unwandelbarer Gluth
An Henriettens Reize; sie ist mein höchstes Gut;
Ich habe ihrer Herrschaft mich willig untergeben,
Mit ihr mich zu vermählen ist jetzt mein einzig Streben.
Sie können uns sehr nützen und darum ist mein Fleh'n,
Daß meine Wünsche Sie mit günstigem Auge seh'n.

Belise.

Ich merke, wohin Sie sich leise wenden wollen,
Und habe so vernommen, was ich vernehmen sollen;
Geschickt ist die Figur, d'rum bleiben wir darin,
Mit dem, was zu erwiedern mich antreibt Herz und Sinn.

Ich sage, Henriette will nicht die Ehe kennen;
Und ohne zu verlangen, muß man für sie entbrennen.

Clitander.

Ey, warum wollen Sie denn denken, was nicht ist?
Ich seh' nicht, wozu die Verwirrung nützlich ist.

Belise.

Gott! wozu die Façons! Was hilft's, daß Sie sich wehren,
Da Ihre Blicke doch so vielfach mir's erklären:
Genug, daß man zufrieden sich mit dem Umweg zeigt,
Den Ihre Liebe nahm, und daß man wohl geneigt,
Bei dieser Wendung, die die Ehrfurcht eingegeben,
Erlaubt und duldet Ihr bescheidenes Bestreben,
Wenn diese Leidenschaft, von Ehre angeführt,
Mit reinen Wünschen nur unsern Altar berührt.

Clitander.

Allein —

Belise.

Adieu. Genug! Mehr dürfen Sie nicht wollen,
Denn mehr hab' ich gesagt, als ich nur sagen sollen.

Clitander.

Ihr Irrthum —

Belise.

Lassen Sie's. Ich fühle mich bedrängt,
Und meine Keuschheit hat schon sehr sich angestrengt. —

Clitander.

Ich will mich hängen lassen, wenn ich Sie liebe. — Stören Sie nicht —

Belise.

Nein, nein, ich will nun einmal nichts mehr hören.

Fünfte Scene.

Clitander, allein.

Der Teufel hol' die Närrin mit ihrer Vision!
Sah man solch' Vorurtheil hier unter'm Monde schon?
Ich will an einen Andern mich jetzt deswegen wenden,
Die Sache übergeben vernünft'ger Leute Händen.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Arist
(der Clitander verläßt, und noch mit ihm spricht).

Jawohl, ich bringe Ihnen sogleich die Antwort dann.
Ich will es stützen, treiben und thun, was ich nur
kann.
Was hat ein Liebender doch Alles mitzutheilen,
Wie ungeduldig will er, was er wünscht, beeilen!
Niemals —

Zweite Scene.

Chrisale. Arist.

Arist.

Ey, Bruder, grüß Dich Gott! —

Chrisale.

Ein Gleiches Dir,
Mein Bruder.

Arist.

Weißt Du denn, warum ich eben hier?

Chrisale.

Nein, aber wenn Du willst, so sagen wir's einander.

Arist.

Nicht wahr, schon ziemlich lange kennst Du den Herrn Clitander?

Chrisale.

Gewiß und oftmals hab' ich ihn schon bei mir geseh'n.

Arist.

Wie mag er denn wohl, Bruder, in Deiner Achtung steh'n?

Chrisale.

Er ist ein Ehrenmann, voll Geist und feiner Sitten
Und Wen'ge nur kenn' ich, die mir so wohl gelitten.

Arist.

Ein Wunsch, den er gehegt, hat meinen Schritt gelenkt,
Es freut mich, daß mein Bruder so Gutes von ihm denkt.

Chrisale.

Auch seinen sel'gen Vater kannt' ich auf meiner Reise
Nach Rom.

Arist.

Gut.

Chrisale.

Alter Adel und wahrhaft edle Weise.

Arist.

Man sagt's.

Chrisale.

Wir zählten damals nur acht und zwanzig
Jahr
Und waren rechte Schäker zu jener Zeit, fürwahr!

Arist.

Ich glaub's.

Chrisale.

Das Herz der Damen in Rom galt's zu er=
weichen,
Und alle Welt dort sprach von unsern losen Streichen.
Wir machten eifersüchtig —

Arist.

Das war sehr gut gemacht,
Doch kommen wir zu dem, was mich hieher gebracht.

Dritte Scene.

Arist. Chrisale. Belise (tritt leise ein und horcht).

Arist.

Clitander läßt das Wort für ihn mich bei Dir führen,
Da Henriettens Reize sein Herz auf's tiefste rühren.

Chrisale.

Wie? Meine Tochter?

Arist.

Ja. — Er ist von ihr entzückt
Und heiß're Liebesgluth hab' ich noch nie erblickt.

Belise
(zu Arist).

Nein, nein, ich hör' es wohl. — Du kennst nicht die Geschichte,
Und anders als Du meinst, verlauten die Berichte.

Arist.

Wie? Schwester!

Belise.

Glaube mir, er macht Euch etwas weiß,
Für eine Andere erglüht sein Herz so heiß.

Arist.

Du spottest. — Henriette wär's nicht, der er ergeben?

Belise.

Nein, ich bin deß gewiß.

Arist.

Er sagt' es selbst mir eben.

Belise.

Ja, ja. —

Arist.

Von ihm dazu beauftragt kam ich an,
Daß ich bei ihrem Vater jetzt halte um sie an.

Belise.

Ganz gut.

Arist.

Und seine Liebe hat mich sehr angelegen,
Euch zur Beschleunigung der Ehe zu bewegen.

Belise.

Noch besser. Wahrlich, man betrügt galanter nicht.
Ein Vorwand ist's, wenn man von Henrietten spricht,
Ein Schleier nur, zu hüllen, für wen man heiß ent-
brenne,
Und das ist ein Geheimniß, Herr Bruder, das ich
kenne,
Ein Schleier, wie gesagt, den gern mein Mund zer-
reißt.

Arist.

Da, liebe Schwester, Du so viele Dinge weißt,
So nenn' uns doch die And're, die ihm so sehr gefallen.

Belise.

Du willst es wissen?

Arist.

Ja.

Belise.

Ich bin's.

Arist.

Du?

Belise.

Ich, vor Allen.

Arist.

O Schwester!

Belise.

Nun, was willst Du sagen mit dem Oh?
Was überrascht Dich denn in meinen Worten so?
Ich denke, man hat ganz das Recht, um laut zu sagen,
Daß mehr noch als ein Herz in Fesseln man geschlagen;
Dorant so wie Damis, Cleont und Lysidas
Beweisen durch die Macht von unsern Reizen das.

Arist.

Die Leute lieben Dich?

Belise.

Sehr heftig. — Kannst Du fragen?

Arist.

Und haben Dir's gesagt?

Belise.

Das dürfte Keiner wagen.
Sie haben mich verehrt so bis zu diesem Tag,
Daß Keiner je ein Wort von seiner Neigung sprach;
Allein um mir ihr Herz und ihren Dienst zu weihen,
Mußten die stummen Diener pflichtschuldig für sie zeihen.

Arist.

Den Damis sieht man jetzt nur äußerst selten hier.

Belise.

Dadurch beweist er eben noch tief're Ehrfurcht mir.

Arist.

Dorant sieht man Dich stets mit spitzem Wort verletzen.

Belise.

In solche Wuth kann Menschen die Eifersucht versetzen.

Arist.

Es haben sich Cleont und Lysidas vermählt.

Belise.

Ja, aus Verzweiflung, weil ich sie so sehr gequält.

Arist.

Ey, liebe Schwester, wenn das nicht Visionen wären.

Chrisale
(zu Belisen).

Losmachen solltest Du Dich von derlei Chimairen.

Belise.

Chimairen, saget Ihr? — Chimairen meint Ihr? —
Ich?
Chimairen! — Ey, das Wort paßt trefflich, sicherlich! —
Ich freue, lieber Bruder, mich sehr an den Chimairen,
Und habe nicht gewußt, daß es Chimairen wären.

Vierte Scene.

Chrisale. Arist.

Chrisale.

Die Schwester ist verrückt.

Arist.

Mit jedem Tage mehr. —
Doch reden wir von dem, was mich geführt hierher.
Clitander will zur Frau gern Henriette haben;
Sprich, welche Antwort gibt man dem verliebten Knaben?

Chrisale.

Da ist nicht viel zu fragen. Von Herzen stimm' ich ein,
Und die Verbindung wird mir eine Ehre seyn.

Arist.

Du weißt, mit Gütern ist er eben nicht gesegnet.
Daß —

Chrisalde.

Diesem Umstand wird, mein' ich, gar leicht begegnet.
Er ist an Tugend reich, das ist mehr werth als Geld;
Ich und sein Vater waren so innig einst gestellt.

Arist.

So laß mit Deiner Frau uns reden und es fügen,
Daß sie —

Chrisale.

Ich nehm' ihn an zum Sohn. — Das muß genügen.

Arist.

Ja, Bruder; aber sich'rer würd' es doch, mein' ich, seyn,
Wenn wir sie überreden, daß sie auch willigt ein.
Komm' denn —

Chrisale.

Ey, spottest Du, und denkst, mich zu beschämen?
Ich steh' für meine Frau und will es auf mich nehmen.

Arist.

Doch —.

Chrisale.

Laß Du mich nur machen und sey ganz unbesorgt.
Ich geh', es einzurichten, daß sie mir gleich gehorcht.

Arist.

Gut. — Henriette will ich fragen, was sie meinen
Wohl mag dazu.

Chrisale.

Die Sache ist ganz und gar im Reinen,
Und auf der Stelle mach' ich meiner Frau es klar.

Fünfte Scene.

Chrisale. Martine.

Martine.

Da ist mir's gut gegangen! Ach Gott, wie sehr ist's wahr,
Wer seinen Hund will tödten, sagt, er sey toll geworden:
Und and'rer Leute Dienst ist just kein Ehrenorden.

Chrisale.

Was gibt's? Was quält Dich denn, Martine?

Martine.

Was mich betrübt?

Chrisale.

Ja doch.

Martine.

Nun, daß man heute mir meinen Abschied gibt. Herr!

Chrisale.

Deinen Abschied?

Martine.

Ja. Madame will fort mich jagen.

Chrisale.

Was? — Ich versteh' Dich nicht.

Martine.

Jawohl, ich darf nicht wagen,
Zu bleiben, und man droht mit bösen Schlägen mir.

Chrisale.

Nicht doch! — Du bleibst. — Zufrieden bin ich sehr wohl mit Dir.
Oftmals ist meine Frau zu hitzig; — zugestehen
Kann ich's ihr nicht.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Philaminte. Belise.

Philaminte
(Martine gewahrend).

Wie, Schelmin, muß ich Dich hier noch sehen?
Pack' Dich sogleich und meide, Spitzbübin, diesen Ort,
Und zeige Dich nie wieder vor meinem Blick sofort.

Chrisale.

Gemach!

Philaminte.

Nein, es ist aus!

Chrisale.

Wie?

Philaminte.

Fort, auf mein Verlangen!

Chrisale.

Was hat in aller Welt die Arme nur begangen?

Philaminte.

Wie, Du stehst ihr noch bei?

Chrisale.

Das fällt mir gar nicht ein.

Philaminte.

Bist wider mich, für sie?

Chrisale.

O, Gott bewahre! Nein.
Ich will ja nur nach dem, was sie verbrochen, fragen.

Philaminte.

Werd' ich denn ohne Grund sie aus dem Hause jagen?

Chrisale.

Das hab' ich nicht behauptet, allein man muß doch seh'n —

Philaminte.

Nicht doch, ich sag' es Dir, ich will es, sie soll geh'n.

Chrisale.

Nun ja denn. — Sagte man nur etwas Dir dagegen?

Philaminte.

Kein Hinderniß darf sich bei meinen Wünschen regen.

Chrisale.

Versteht sich.

Philaminte.

Und Du mußt, als guter Ehemann,
Für mich seyn; gegen sie Dich meiner nehmen an.

Chrisale
(zu Martine).

Das thu' ich. — Es geschieht vollkommen Recht der Frechen,
Und keinen Anspruch hat auf Gnade Dein Verbrechen.

Martine.

Was hab' ich denn gethan?

Chrisale.

Wahrlich, ich weiß es nicht.

Philaminte.

Die ganze Sache scheint ihr gar nicht von Gewicht.

Chrisale.

Hat sie, um so gewaltig in Harnisch Dich zu jagen,
Wohl einen Spiegel oder gar Porzellain zerschlagen?

Philaminte.

Jagt' ich sie deshalb fort, und bildest Du Dir ein,
Um so geringe Sache würd' ich so zornig seyn?

Chrisale
(zu Martine).

Was heißt das?

(Zu Philaminte.)

Also hat es etwas zu bedeuten?

Philaminte.

Gewiß. — Gehör' ich zu den unvernünft'gen Leuten?

Chrisale.

Gab sie vielleicht, nachläßig im Hause, keine Acht,
Und ward uns Silberzeug durch Diebstahl fortgebracht?

Philaminte.

Das wäre nichts. —

Chrisale
(zu Martine).

Zum Kuckuck! Was ist es denn gewesen? —

(Zu Philaminte.)

Du hast sie wohl ertappt, daß untreu sie gewesen?

Philaminte.

Es ist viel schlimmer. —

Chrisale.

Schlimmer?

Philaminte.

Ja, schlimmer sag' ich Dir.

Chrisale.

Zum Henker!

(Zu Martine.)

Ey Du Schelmin!

(Zu Philaminte.)

Was ist es denn mit ihr?

Philaminte.

Mit einer Insolenz, die man durch Nichts vertheidigt;
Nach dreißig Lektionen hat sie mein Ohr beleidigt
Durch ein unpassend Wort, das niedrig und gemein,
Streng Baugelas verdammt, und das Nichts kann verzeih'n.

Chrisale.

Das ist —

Philaminte.

Wie immer fort, so sehr wir auch beflissen,

Um sie zu unterrichten, den Grund von allem Wissen
Verletzend, die Grammatik, die Alles wohl erwägt,
Und stolz, selbst Königen, Gesetze auferlegt —

Chrisale.

Der größten Missethat glaubt' ich sie schuldig. — Frei-
lich —

Philaminte.

Wie denn? Du findest ihr Vergeh'n nicht unverzeihlich?

Chrisale.

'O doch.

Philaminte.

Daß Du sie noch entschuldigst, möcht' ich seh'n!

Chrisale.

Es fällt mir gar nicht ein.

Belise.

Jawohl, man muß gesteh'n,
Es ist nur Kleinigkeit. — Obwohl sie's oft gehöret,
Wird alle Konstruktion doch stets von ihr zerstöret.

Martine.

Was Sie mir predigen, schön ist es, glaub' ich, sehr;
Doch alle Ihr Gewälsch das lern' ich nimmermehr.

Philaminte.

Die Freche nennt Gewälsch die Sprache, die verbündet,
Sich auf Vernunft wie auf die feinste Sitte gründet.

Martine.

Wer sich verständlich macht, mein' ich, daß gut der spricht,
Und alle schönen Reden nützen zu Nichts mir nicht.

Philaminte.

Da hast Du wiederum ein Pröbchen dieser Dirne,
Nutzen zu Nichts mir nicht.

Belise.

O sie hat Stroh im Hirne;
Erreicht man trotz der Sorgfalt, die man sich gibt, es nicht,
Daß sie, wie sich's gehört, zusammenhängend spricht.
Von Nicht mit Nichts gesetzt, ist falsch stets die Vereinung,
Und einmal überflüssig, hörst Du, hier die Verneinung.

Martine.

Mein Gott, ich habe nicht so wie Sie gestudirt,
Und rede grad' heraus, wie man bei uns parlirt.

Philaminte.

Das ist nicht auszuhalten.

Belise.

Wer hört' es ohn' Erröthen!

Philaminte.

Ein Solöcismus, um ein zartes Ohr zu tödten.

Belise.

Dein Geist ist materiell, man muß gesteh'n, fürwahr;
Haben ist der Plural und Ich ist Singular.
Willst Du Dein Leben lang beleid'gen die Grammaire?

Martine.

Beleid'gen will ich Niemand, nicht Katze und nicht Mähre.

Philaminte.

O Himmel!

Belise.

Die Grammaire nimmst Du im falschen Sinn.
Ich sagte Dir, woher es kommt. —

Martine.

Nun immerhin,
Ob es von Chaillot kommt, von Auteuil, von Pontoise,
Das ist mir ganz eingal.

Belise.

O, die gemeine Race!
Es lehret die Grammaire uns vom Nominativ,
Wie von dem Adjektiv und von dem Substantiv
Die sämmtlichen Gesetze.

Martine.

Da muß ich Ihnen sagen,
Die Leute kenn' ich nicht.

Philaminte.

Es ist nicht zu ertragen.

Belise.

Der Wörter Namen sind es und man muß achtsam seyn,
Daß mit einander sie stets stimmen überein.

Martine.

Ey, ob sie stimmen oder sich zanken, nichts verschlagen
Thut's mir. —

Philaminte
(zu Belise).

So hör' doch auf, dergleichen ihr zu sagen.
(Zu Chrisale.)
Wie ist es, jagst Du sie nicht fort aus dem Gemach?

Chrisale.

Ja doch. —

(Bei Seite.)

Da sie's verlangt, so geb' ich lieber nach.
Geh' fort, Martine — Geh'! — Du mußt es wohl bedenken!

Philaminte.

Wie denn, Du fürchtest, Dich die Schelmin noch zu kränken,
Und sprichst mit ihr nur gar ganz höflich und gelind?

Chrisale.

Ich? Nein. —

(Laut und fest.)

Fort, packe Dich. —

(Sanfter.)

Geh' fort, Du armes
Kind!

Siebente Scene.

Philaminte. Chrisale. Belise.

Chrisale.

Befriedigt bist Du nun und sie ist fortgegangen,
Doch bill'gen kann ich nicht das seltsame Verlangen.
Das Mädchen ist gar wohl in seinem Dienst geschickt,
Und um gar armen Grund wird sie nun fortgeschickt.

Philaminte.

Du willst, sie soll in Dienst sich stets um mich bewegen,
Um auf die Folter immer mein armes Ohr zu legen,
Um jegliches Gesetz der Sitte und Vernunft
Zu brechen durch ihr Reden so voller Unvernunft,
Durch Wort=Verstümmelung in schlecht verbund'nen Sätzen,
Durch ganz gemeine Sprüche in abgeriss'nen Fetzen?

Belise.

Wahr ist's, durch ihre Reden hat man viel Ungemach,
Den Vaugelas zerstückelt sie furchtbar jeden Tag,
Und die geringsten Fehler von diesem Dorfgenie
Sind bald ein Pleonasmus und bald Kakophonie.

Chrisale.

Was thut's, ob sie sich auch am Vaugelas vergeht,
Wenn sie nur auf die Küche recht gründlich sich versteht?
Weit lieber hab' ich es, wenn bei den Kochgeschäften
Sie an Hauptwörter nicht die Verben weiß zu heften,
Und eine Sache immer mit plumpem Wort benennt,
Als daß sie mir den Braten versalzet und verbrennt.
Von guter Suppe leb' ich, von schöner Sprache nimmer.
Vom Vaugelas lernt kochen doch nie ein Frauenzimmer,
Und Malherbe und Balzac, im Reden so gelehrt,
Die wären in der Küche nicht einen Heller werth.

Philaminte.

Wie solche Rede mich so ganz entsetzlich quälet!
Wie unwerth ist es dessen, der sich zu Menschen zählet,
Wenn er sich immer zum Materiellen neigt,
Anstatt daß er empor zum Spirituellen steigt.
Der Körper, dieser Plunder, verdient er denn — aufrichtig! —

Daß man nur sein gedenkt, ist er denn gar so wichtig,
Und müßte das von uns nicht bleiben ewig fern?

Chrisale.

Mein Körper ist mein Ich, und für ihn sorg' ich gern;
Der Plunder ist mir lieb, mag man ihn auch so schelten.

Belise.

Nur mit dem Geiste kann der Körper etwas gelten:
Doch wenn Du den Gelehrten nur etwas Glauben leihst,
So hat stets vor dem Körper den höchsten Rang der Geist,
Und uns're erste Sorge und innigstes Begehren
Muß seyn, ihn mit dem Saft der Wissenschaft zu nähren.

Chrisale.

Nun, wer sich seinen Geist also zu nähren plagt,
Thut das mit loser Speise, wie wahrlich Jeder sagt;
Und er hat keine Sorgfalt, so wie kein Mühewalten,
Um —

Philaminte.

Mühewalten! ach, das ist nicht auszuhalten!
Nach dem Kanzleistyl schmeckt das Wort so steif und schwer.

Belise.

Wahr ist es, sie hat Recht, veraltet ist es sehr.

Chrisale.

Ich trag' es länger nicht, ich muß das Schweigen
brechen,
Mein Herz erleichtern und frisch von der Leber sprechen.
Thörinnen schilt man Euch, mich ärgert's fort und
fort —

Philaminte.

Was denn?

Chrisale.

An Dich, o Schwester, richt' ich mein ernstes
Wort.
Der kleinste Redefehler kann Dich in Harnisch bringen,
Doch Du begehst der Fehler gar viel in andern Dingen.
Die ew'gen Bücher, die befriedigen mich nicht,
Und außer dem Plutarch, dem dicken, um d'rauf schlicht
Die Krägelchen zu machen, wirf Du mir in den Ofen
Das Zeug, und laß das Wissen den wahren Philo-
sophen.
Nimm von dem Boden auch das lange Fernrohr fort,
Vor dem sich jeder fürchtet; Du thust gut, auf mein
Wort!
So wie auch all' den Kram, den Jeder ungern siehet,
Und kümm're Du Dich nicht, was in dem Mond ge-
schiehet.
Viel lieber hab' auf das, was man im Haus thut
Acht,

Wo Alles bald Kopf über, bald unter wird vollbracht.
Sehr schicklich ist es nicht, und das aus guten
Gründen,
Daß eine Frau studirt und Alles will ergründen;
Zu sorgen, daß die Kinder auf guten Pfaden geh'n,
Den Haushalt gut regieren, streng auf die Diener
seh'n,
Das Wirthschaftsgeld verwalten stets mit Ökonomie,
Das muß ihr Studium seyn, ihre Philosophie.
Es waren uns're Väter sehr klug in dem Bezug,
Sie sagten : Eine Frau, die wisse stets genug,
Wenn ihre Fähigkeit erreiche solche Höhe,
Daß sie auf Wämser sich und Hosen gut verstehe.
Die ihren lasen nicht, allein sie lebten gut,
Und ihre Haushaltung blieb stets ihr höchstes Gut;
Zwirn, Fingerhut und Nadeln, das waren ihre Bücher,
Der Töchter Mitgift nähten damit sie, Kleider, Tücher;
Die Frauen uns'rer Tage sind diesen Sitten fern,
Sie wollen schreiben, wären Autoren gar zu gern.
Zu tief ist ihnen keine von allen Wissenschaften,
Und nirgends blieb das so wie hier im Hause haften;
Das schwierigste Geheimniß bringt man allhier zum
Schluß,
Und Alles weiß man, nur nicht, was man wissen muß.
Man weiß, wie Luna, Venus, Saturn, die Bären
stehen,

Gott weiß, was für Gestirne, die gar nichts an mich
gehen.
Doch bei dem leeren Wissen, dem nach ein Jeder geht,
Weiß Niemand, wie es mit dem Suppentopfe steht.
Die Dienerschaft studirt, um Ehrfurcht Euch zu zollen,
Und Keiner macht von Allen das, was er machen sollen;
Mein ganzes Haus thut nichts, als daß es raisonnirt,
Und was vernünftig ist, wird weg philosophirt.
Der da verbrennt den Braten, denn er studirt Geschichte;
Fordr' ich etwas zu trinken, sinnt Jener auf Gedichte;
Euch eifert Jeder nach mit seiner ganzen Kraft,
Doch bin ich schlecht bedient, troz aller Dienerschaft.
Die arme Magd war frei von Ansteckung geblieben,
Sie war die Einzige, Ihr habt sie auch vertrieben;
Mit großem Lärm wird aus dem Hause sie gejagt,
Weil sie nicht so geredet, wie Baugelas gesagt.
Ich sag' Dir, Schwester, mir mißfällt das Ding am
Ende,
Denn Du bist's, merk' es Dir, an die ich mich hier
wende;
Die Herrn Gelehrten sind mir die Unleidlichsten,
Und ganz besonders noch Eu'r Mosjeh Trissotin.
Er hat durch seine Verse Euch so sehr preisgegeben,
Und nichts als dummes Zeug ist all' sein Thun und
Streben;

Wenn er geredet hat, sucht man noch lang den Sinn,
Ich glaub' von seinem Hirn, es ist nicht richtig d'rin.

Philaminte.

Wie streifen Seele doch und Reden in's Gemeine!

Belise.

Gibt plump're Körperchen es noch so im Vereine,
Und einen Geist aus gröbern Atomen? — Himmel, nein!
Und aus demselben Blute, wär's möglich, sollt' ich seyn?
Ich hasse mich, weil ich bin vor demselben Race,
Und die Bestürzung treibt mich, daß ich Dich verlasse.

Achte Scene.

Philaminte. Chrisale.

Philaminte.

Hast Du von diesen Pfeilen noch mehrere bereit?

Chrisale.

Nein. Es ist abgemacht. — Nichts mehr von diesem Streit! —
Es scheint, als ob die älteste von Deinen Töchtern eben

Den Freuden, die uns Hymen darbeut, nicht sehr ergeben;
Nun, sie ist Philosophin, ich sage nichts dazu,
Sie ist sehr gut erzogen, und trefflich handelst Du.
Allein die Jüngere, die will mir anders scheinen;
D'rum muß man für sie sorgen, und gut wär's, sollt ich meinen,
Ihr einen Mann zu wählen.

Philaminte.

Ich hab' daran gedacht,
Und meine Absicht werde zur Kunde Dir gebracht.
Herr Trissotin, den man uns machet zum Verbrechen,
Und auf den g'rade Du nicht sonderlich zu sprechen,
Ist's, den ich ihr als Gatten zu geben bin gewillt,
Und besser wohl, als Du, versteh' ich, was er gilt.
Ein jedes Streiten ist hier ganz zum Überflusse,
Und diese Sache kam bei mir längst zum Entschlusse:
Sag' wenigstens kein Wort von dieses Gatten Wahl;
Mit Deiner Tochter sprech' ich davon vor Dir zumal.
Ich habe Gründe, die da billigen mein Betragen,
Und ich erfahr' es sicher, wirst Du ihr etwas sagen.

Neunte Scene.

Arist. Chrisale.

Arist.

Nun, Deine Frau geht fort, und ich, ich sehe klar,
Daß eine Unterredung hier zwischen Beiden war.

Chrisale.

Ja.

Arist.

Der Erfolg? — Wie ist's? — Will sie das Paar
vereinen?
Ist Henriette unser, die Sache jetzt im Reinen?

Chrisale.

So ganz und gar noch nicht.

Arist.

Verweigert sie es?

Chrisale.

Nein.

Arist.

Sie ist wohl noch im Schwanken?

Chrisale.

Das fällt ihr gar nicht ein.

Arist.

Nun?

Chrisale.

Einen Andern will zum Schwiegersohn sie haben.

Arist.

Wie, einen Andern?

Chrisale.

Ja.

Arist.

Wie nennt man diesen Knaben?

Chrisale.

Herr Trissotin.

Arist.

Was! Der Herr Trissotin! — Doch nicht —

Chrisale.

Der immer von Latein, so wie von Versen spricht.

Arist.

Du hast ihn angenommen?

Chrisale.

Ich? Nicht doch — Gott behüte!

Arist.

Was hast Du ihr erwiedert?

Chrisale.

Nichts, eine wahre Güte
That ich mir, nichts zu sagen, damit ich mich nicht band.

Arist.

Das ist ein großer Schritt, der zeuget von Verstand.
Hast Du zum wenigsten Clitander vorgeschlagen?

Chrisale.

Nein; da sie einen Andern mir eben angetragen,
So glaubt' ich, besser sey's, ich rückte nicht heraus.

Arist.

O, über alle Klugheit ragt Deine weit hinaus!
Sag', schämst Du Dich denn nicht, so furchtsam stets zu sprechen?
Ist es nur möglich, hat ein Mann so große Schwächen,
Daß seine Frau darf thun, was ihr allein behagt,
Und er, was sie beschloß, nicht anzugreifen wagt?

Chrisale.

Ach Gott, Du sprichst davon, mein Bruder, mit Behagen,
Und weißt nicht, daß den Lärm ich gar nicht kann ertragen.
Die Ruhe lieb' ich sehr, der Friede freuet mich,
Und meine Frau im Zorn ist gar zu fürchterlich.
Zwar will als Philosophin sie bei uns gelten immer,
Doch trotzdem ist ihr Zürnen, glaub mir es, noch weit schlimmer;
Und ob sie gleich beständig von Moral nur spricht,
So wirket diese doch auf ihre Galle nicht.
Wenn man dem widerstrebt, was sie sich vorgenommen,

Wird man acht Tage lang gar nicht zur Ruhe kommen;
Ich weiß nicht, wo ich bleibe vor Angst und zitt're schon,
Wenn sie, ein wahrer Drache, anstimmet diesen Ton;
Und doch muß ich, obgleich sie mich droht zu zerreißen,
Trotz diesem Teufelswesen sie stets mein Engel heißen.

Arist.

Geh' doch! Das ist zu arg. — Sieh, Deine Frau, glaub' mir,
Durch Deine Feigheit hat sie die Herrschaft hier vor Dir.
Mag ihre Macht gleich nur aus Deinen Schwächen kommen,
Durch Dich hat sie das Recht der Herrin angenommen.
Du gibst Dich selber ihrem Hochmuthe hin, darum
Führt sie an Deiner Nase Dich, wie ein Thier, herum.
Sag' mir, kannst Du denn nicht — es muß Dich doch verdrießen —
Dich einmal, ganz und gar ein Mann zu seyn, entschließen?
Daß Deine Frau Du machst bei Deinen Wünschen still,
Sobald nur Herz Du fassest und strenge sagst: Ich will.

Willst Du denn schamlos jetzt Dein Kind zum Opfer bringen
Den thörichten Ideen, und es zur Ehe zwingen
Mit einem Lump, dem Du hinwirfst Dein Hab' und Gut,
Weil mit Latein er hier gewaltig wichtig thut;
Mit dem Pedanten, den Dein Weib als groß erkennet,
Und immer schönen Geist und Philosophen nennet,
Der seines Gleichen nicht als zarter Dichter hat,
Und doch von allem diesen gar nichts ist in der That?
Nochmals, das ist zu arg! Du übertreibst die Sache,
Und werth ist Deine Feigheit, daß man draüber lache.

Chrisale.

Ja, Du hast Recht, ich seh' mein ganzes Unrecht ein.
Nun denn, ich will einmal recht stark und muthig seyn,
Mein Bruder.

Arist.

Wohl gesprochen!

Chrisale.

Als schlecht ist's zu verwerfen,
Sich eines Weibes Macht so sehr zu unterwerfen.

Arist.

Wahr ist's!

Chrisale.

Zu sehr benutzte sie meine Freundlichkeit, —

Arist.

Jawohl.

Chrisale.

Genoß zu sehr meine Nachgiebigkeit; —

Arist.

Gewiß.

Chrisale.

Doch heute zeig' ich's ihr, und wahrlich zur Genüge,
Daß über meine Tochter als Vater ich verfüge,
Und einen Mann ihr wähle, wie ich ihn wünsche mir.

Arist.

Das heißt, vernünftig reden, und so gefällst Du mir.

Chrisale.

Du bist ja für Clitander, so wie ich, eingenommen,
Und weißt, wo er logirt, o laß doch gleich ihn kommen.

Arist.

Ich eile hin zu ihm.

Chrisale.

Zu lang litt ich die Pein,
Und Allen vor der Nase will Herr im Haus ich seyn!

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Philaminte. Armande. Belise. Trissotin. Lepine.

Philaminte.

O, setzen wir uns hin, behaglich zu erwägen
Die Verse, die man wörtlich muß auf die Waage legen.

Armande.

Ich brenne sie zu seh'n.

Belise.

Ich sterbe vor Begier.

Philaminte
(zu Trissotin).

Was nur von Ihnen kommt, beut große Reize mir.

Armande.

Mir ist es Süßigkeit, die keiner sich vergleichet.

Belise.

Mir leck're Schmause, die hold meinem Ohr man reichet.

Philaminte.

O lassen Sie nicht schmachten die Wünsche in der Brust.

Armande.

O rasch!

Belise.

Beschleunigen Sie uns're höchste Lust.

Philaminte.

Für uns're Ungeduld her mit dem Epigramme.

Trissotin
(zu Philaminte).

Ein neugebornes Kind ist es, ganz jung, Madame,
Sein Schicksal muß Sie rühren, bis tief in's Herz für=
wahr,
Da ich auf Ihrem Hofe es eben jetzt gebar.

Philaminte.

Es reicht der Vater hin, um mich ihm hold zu neigen.

Trissotin.

So kann Ihr Beifall denn sich ihm als Mutter zeigen.

Belise.

O, wie viel Geist!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Henriette.

Philaminte
(zu Henriette, die sich zurückziehen will.)
Halt da! Warum entfliehst Du, sprich?

Henriette.
So süße Unterhaltung zu stören fürchtet' ich.

Philaminte.
Komm her, und sey ganz Ohr, dann wirst Du uns nicht stören,
Und nimm Theil an der Lust, die Wunder anzuhören.

Henriette.
Ach ich versteh' mich schlecht auf Rede und Gedicht
Und die geistreichen Dinge sind meine Sache nicht.

Philaminte.
Was thut's: auch hab' ich Dir noch etwas mitzutheilen,
Das Du erfahren mußt, d'rum magst Du hier verweilen.

Trissotin
(zu Henriette).
Die Wissenschaft hat nichts, was Sie bezaubern kann.
Auch schlagen Sie allein nur Ihre Reize an.

Henriette.

So wenig die, wie jene; da gar nicht ich empfinde. —

Belise.

Ach kommen wir doch, bitte, zum neugebor'nen Kinde.

Philaminte
(zu Lepine).

Komm' kleiner Bursche, schnell, rück Stühle uns herbei.
(Lepine fällt hin.)
Nun seht den Unverschämten! Fällt man denn hin dabei,
Nachdem das Gleichgewicht der Dinge man erlernte?

Belise.

Weil der Unwissende vom festen Punkt entfernte
Das, was das Centrum man der Gravität benennt. —
Ob er die Ursach' wohl von seinem Fall erkennt?

Lepine.

Ich hab' es eingeseh'n, als ich lag auf der Nase.

Philaminte
(zu Lepine, der heraus geht).

Der Tölpel.

Trissotin.

Wohl ihm, daß er nicht gemacht aus Glase.

Armande.

O Geist in jedem Wort.

Belise.

Der geht ihm gar nicht aus.

(Sie setzen sich.)

Philaminte.

Nun tragen Sie schnell auf den delikaten Schmaus.

Trissotin.

Für diesen großen Hunger, dem ich die Nahrung bringe,
Scheint eine Schüssel von acht Versen zu geringe,
Und wohlgerathen wäre hier, wie mir's scheint zumal,
Zu diesem Epigramme oder dem Madrigal
Noch ein Sonnettragout zu fügen; das indessen
Bei der Prinzessin schon galt für Delikatessen;
Es ist mit attischem Salz gewürzt, nach Fug und Recht,
Sie finden auch, so glaub' ich, es im Geschmack nicht schlecht.

Armande.

Ich zweifle nicht daran.

Philaminte.

Wir leihen schnell ihm Ohr.

Belise

(die Trissotin jedes Mal unterbricht, wenn er es lesen will).

Es hüpft im Voraus hoch mein Herz vor Lust empor,
Denn für die Poesie bin glühend ich entbrannt,
Besonders wenn die Verse recht fein sind und galant.

Philaminte.

Wenn wir stets reden wollen, so kann er ja nichts
sagen.

Trissotin.

So —

Belise
(zu Henriette).

Still doch, liebe Nichte.

Armande.

Laß ihn doch vor es
tragen!

Trissotin
(liest).

Sonnett an die Prinzessin Uranie

über ihr Fieber.

Ihre Klugheit schläft, ohne Frage,
Daß Sie behandeln so herrlich
Und logiren so prächtig
Ihre Feindin, die größte Plage.

Belise.

Wie ist der Eingang hübsch.

Armande.

Wie ist die Wendung fein.

Philaminte.

Die Gabe, leicht zu dichten, die hat er ganz allein.

Armande.

Vor Klugheit, die da schläft, muß man die Waffen strecken.

Belise.

Mir scheint in dem logiren der höchste Reiz zu stecken.

Philaminte.

Gar sehr gefällt das prächtig, so wie das fürstlich mir,
Denn die Adverbien einen gar wundervoll sich hier.

Belise.

Leihn wir das Ohr dem Andern.

Trissotin.

Ihre Klugheit schläft, ohne Frage,
Daß Sie behandeln so herrlich
Und logiren so prächtig
Ihre Feindin, die größte Plage.

Armande.

Klugheit schläft ohne Frage!

Belise.

Logiren Ihre Feindin!

Philaminte.

Herrlich, die größte Plage!

Trissotin.

Fort mit ihr, was man auch sage,
Aus den Zimmern so fürstlich,

Daß sie nicht so undankbarlich
Sich an Ihr schönes Leben wage.

Belise.

O sachte. — Ich muß Odem schöpfen. — Die Herr-
lichkeit!

Armande.

O lassen zum Bewundern Sie uns erst, bitte, Zeit.

Philaminte.

Man fühlt bei diesen Versen sich solch Entzücken regen,
Das uns're Seele will im Innersten bewegen.

Armande.

Fort mit ihr, was man auch sage,
Aus den Zimmern so fürstlich.

Wie doch das fürstlich hier so gute Wirkung macht,
Und wie ist die Metapher vortrefflich angebracht.

Philaminte.

Fort mit ihr, was man auch sage!

O, wie geschmackvoll ist dieses: was man auch
sage,
Und unbezahlbar bleibt die Stelle ohne Frage.

Armande.

In dieses: was man sage, ist auch mein Herz ver-
liebt.

Belise.

Ich bin ganz Deiner Meinung, daß es nichts Schön'-
res gibt.

Armande.

Ich wollt', ich hätt's gemacht.

Belise.

Es wiegt, man muß gestehen,
Ein ganzes Stück wohl auf.

Philaminte.

Doch kann man auch verstehen
Die Feinheit, so wie ich?

Armande und Belise.

Oh, oh!

Philaminte.

Fort mit ihr, was man auch sage.

Ob man sich lebhaft auch des Fiebers nehme an,
Nur nicht darauf gehorcht, was geht es Sie denn an?

Fort mit ihr, was man auch sage,
Was man auch sage, was man auch sage.

Was man auch sage, sagt vielmehr noch, sollt' ich meinen.
Ich weiß nicht, ob es Jedem so will wie mir erscheinen,
Doch für mich liegt von Wörtern d'rin eine Million.

Belise.

Wahr ist's, es sagt viel mehr, als es umschließt im Ton.

Philaminte
(zu Trissotin).

Doch als Sie dies charmante „auch sage" ausgesonnen,
Begriffen Sie die Kraft, die Sie dadurch gewonnen?
Fiel Ihnen selbst denn Alles, was es bedeutet, ein?
Und legten absichtlich Sie so viel Geist hinein?

Trissotin.

He, he!

Armande.

Undankbarlich kann ich gar nicht vergessen.
Das undankbare Fieber, das boshaft unterdessen
Die Leute schlecht behandelt, die Platz ihm räumten ein.

Philaminte.

Kurz, die Quatrains, sie können unmöglich schöner seyn.
Nun schnell zu den Terzinen, wenn ich darum darf bitten.

Armande.

Ach, noch einmal „was man auch sage," darf ich bitten?

Trissotin.

Fort mit ihr, was man auch sage.

Philaminte, Armande und Belise.

Was man auch sage.

Trissotin.

Aus den Zimmern so fürstlich.

Philaminte, Armande und Belise.

Den Zimmern so fürstlich.

Trissotin.

Daß sie nicht so undänkbarlich.

Philaminte, Armande und Belise.

Dies undankbare Fieber!

Trissotin.

Sich an Ihr schönes Leben wage.

Philaminte.

Ihr schönes Leben wage.

Armande und Belise.

Oh!

Trissotin.

Was, nicht achtend Ihren Stand,
Quält sie Ihr Blut zu allen Zeiten!

Philaminte, Armande und Belise.

Ah!

Trissotin.

Und beleidigt Sie Tag und Nacht,
Wenn Sie sie in das Bad gebracht,
Ohne weiter mit ihr zu streiten,
Rasch sie ertränkt mit eigener Hand!

Philaminte.

Das ist zu viel!

Belise.

Zu viel!

Armande.

Man stirbt beinah vor Lust.

Philaminte.

O, tausend sanfte Schauer durchzittern mir die Brust.

Armande.

Wenn Sie sie in das Bad gebracht.

Belise.

Ohne weiter mit ihr zu streiten.

Philaminte.

„Rasch sie ertränkt mit eig'ner Hand,
„Mit Ihrer eig'nen Hand rasch sie im Bad ertränkt.“

Armande.

Bei jedem Schritte findet man schöne Züge d'rin.

Belise.

Man geht darin spazieren mit stets entzücktem Sinn.

Philaminte.

Man tritt in Ihren Versen auf nichts, als Herrlichkeiten.

Armande.

Sie gleichen kleinen Pfaden, auf die Sie Rosen streuten.

Trissotin.

So scheint denn das Sonnett —

Philaminte.

Neu, herrlich, voller Pracht,
Und nie hat Jemand etwas an Schönheit gleich gemacht.

Belise

(zu Henriette.)

Du bliebst ganz ohne Regung, da man es vorgelesen,
Und zeigst Dich, meine Nichte, als ein gar seltsam Wesen.

Henriette.

Ein Jeder zeigt sich hier, wie er's vermag zumeist,
Und wer da will, ist d'rum noch nicht ein schöner Geist.

Trissotin.

Belästigen vielleicht die Verse Sie, Madame?

Henriette.

O nein. — Ich hör' nicht zu.

Philaminte.

Nun zu dem Epigramme!

Trissotin.

Auf eine Kutsche von Amaranthfarbe,
welche von ihm einer Dame, die seine Freundin,
geschenkt wurde.

Philaminte.

Selbst seinen Überschriften ist stets Besond'res eigen.

Armande.

Da deutlich sie uns neue und schöne Züge zeigen.

Trissotin.

So theuer hat die Liebe verkauft mir ihre Bande, —

Philaminte, Armande und Belise.

Ah!

Trissotin.

Daß mit der Hälfte des Vermögens ich zu Rande;
Und siehst Du dieser Kutsche Pracht,
Wo so viel Gold d'ran angebracht,
Daß sich Erstaunen zeigt im ganzen Lande,
Die meine Lais herrlich nun triumphiren macht.

Philaminte.

Ach, meine Lais, das ist Erudition!

Belise.

Die Hülle ist sehr hübsch, werth eine Million.

Trissotin.

Und siehst Du dieser Kutsche Pracht,
Wo so viel Gold d'ran angebracht,
Daß sich Erstaunen zeigt im ganzen Lande,
Die meine Lais herrlich nun triumphiren macht,
So sag' nicht, sie sey amaränthen,
Sag' eher, sie sey von meinen Renten.

Armande.

O, das erwartete man nicht! — Gewißlich nein!

Philaminte.

So höchst geschmackvoll schreibt er auch nur ganz allein.

Belise.

So sag' nicht, sie sey amaränthen,
Sag' eher, sie sey von meinen Renten.
Vortrefflich! „Amaränthen," und dann „von meinen Renten."

Philaminte.

Ob, als ich Sie, mein Herr, zum ersten Mal geseh'n,
So günstig ich gedacht, ich kann es nicht gesteh'n;
Doch Ihre Prosa muß ich, wie Ihre Verse preisen.

Trissotin.

O, wollen Sie uns nicht von Ihnen etwas weisen,
Daß ich, von meiner Seite, es auch bewundern kann.

Philaminte.

Ich habe nichts gedichtet; doch hoff' ich, nächstens kann

Ich Sie ein acht Kapitel vom Plane lassen schauen
Uns'rer Akademie, als Freundin im Vertrauen.
Da Plato einfach nur bei dem Projekte blieb,
Als von der Republik die Abhandlung er schrieb,
So will ich die Idee entwickeln bis in's Kleine,
Die ich auf dem Papier in Prosa schrieb' in's Reine.
Denn es verdrießt mich sehr, daß man so ungerecht
In diesem Punkt behandelt das weibliche Geschlecht,
Und rächen will ich uns mit meinem ganzen Hasse,
Daß uns die Männer schieben in solche nied're Klasse,
Auf Kindisches beschränken der Frauen Fähigkeit,
Und uns die Pforte sperren zu der Gelehrsamkeit.

Armande.

Das heißt doch, das Geschlecht gar zu empfindlich kränken,
Daß unser Urtheil man nicht will zu Hohem lenken,
Nur darauf, ob ein Kleid auch gut genähet sey,
Ein Mantel gut gemacht und schön die Stickerei.

Belise.

Aus dieser Niedrigkeit muß man sich stolz erheben,
Und unsern Geist davon laut zu befreien streben.

Trissotin.

Man weiß, wie ich die Damen zu jeder Zeit verehrt;
Zeig' ich, wie mir der Strahl von Ihren Augen werth,

So weiß ich auch das Licht von Ihrem Geist zu
preisen.

Philaminte.

Gerechtigkeit muß Ihnen auch das Geschlecht erweisen.
Doch zeigen wollen wir gewissen Leuten nun,
Die gegen uns, voll Wissen, sogar verächtlich thun,
Daß mit Gelehrsamkeit wir auch sind ausgerüstet,
Und auch Versammlungen, — wie sie sich stolz gebrüstet, —
Berufen können, mit weit besserm Fundament,
Allwo man das vereint, was anderswo getrennt,
Die schöne Rede mischt mit tief gelehrtem Wissen,
Wo Dinge zu erforschen man ebenfalls beflissen;
Wo an den Fragen Theil kann nehmen in der That
Jedwede Sekte, doch keine den Vorrang hat.

Trissotin.

Ich schließe hier mich an dem Peripatetismus.

Philaminte.

Für die Abstraktion lieb' ich den Platonismus.

Armande.

Ich mag den Epikur, und was er lehrt, hat Kraft.

Belise.

Wohl von den kleinen Körpern mag ich die Wissenschaft,

Allein das Leere scheint gar schwer mir zu ertragen,
Und der subtile Stoff will besser mir behagen.

Trissotin.

Descartes mit dem Magnet gefällt mir überall.

Armande.

Ich liebe seine Wirbel.

Philaminte.

Ich seiner Welten Fall.

Armande.

Ich wollt', es hätte die Versammlung schon begonnen,
Und durch Entdeckungen wir Ruhm bereits gewonnen.

Trissotin.

Gar viel hofft man von Ihrer großen Scharfsichtigkeit;
Für Sie hat die Natur nur wenig Dunkelheit.

Philaminte.

Ich machte eine schon, ich darf es wohl gestehen,
Gewiß, ich habe Männer deutlich im Mond' gesehen.

Belise.

Männer sah ich noch nicht, doch Glockenthürme sah
Ich deutlich, wie ich Sie jetzt vor mir sehe da.

Armande.

Wir werden dann ergründen, so wie jetzt die Physik,
Grammatik, Vers, Geschichte, Moral und Politik.

Philaminte.

Ach, die Moral hat Züge, sie füllt die Seele mir;
Es weihten große Geister sich sonst voll Liebe ihr.
Die Stoiker muß ich deshalb vor Allen preisen,
Und gar nichts Schöneres kenn' ich, als ihren Weisen.

Armande.

Bald wird man für die Sprache uns're Gesetze seh'n,
Wir lassen Vieles nicht, so wie bisher, besteh'n;
Durch einen Widerwillen, den wir schon lange faßten,
Wenn nicht gerecht, kam es, daß wir schon lange haßten
Gewisse Wörter, Verben, wie Substantiva, heiß;
Und gegenseitig geben wir sie einander Preis.
Wir halten d'rum bereit gewichtige Sentenzen,
Und wollen öffnen die gelehrten Konferenzen,
Durch die Verbannung von den Wörtern, so gemein,
Daß wir von ihnen halten Prosa, wie Verse rein.

Philaminte.

Allein der schönste Plan uns'rer Akademie,
Deß Adel mich entzückt, ich kann nicht sagen, wie!
Ein Plan voll Ruhm, dereinst gepriesen weit und breit
Von allen schönen Geistern der fernsten, spät'sten Zeit,
Ist: jene schmutz'gen Sylben zu trennen von den Worten,
Die Anlaß zum Scandal stets geben aller Orten,

Das ew'ge Spielzeug für die Dummen, überall
Für Witzlinge ein Spaß, der stets, auf jeden Fall,
Der Damen Keuschheit muß gemein und grob verletzen,
Da an dem Doppelsinn so Viele sich ergetzen.

Trissotin.

Es reißen diese Pläne mich zur Bewund'rung hin.

Belise.

Sie sehen die Statuten, sobald ich fertig bin.

Trissotin.

Durch Ihre Weisheit werden Sie Jedermann verpflichten.

Armande.

Durch die Gesetze werden wir alle Werke richten,
Und Vers wie Prosa wird uns unterworfen seyn;
Geist haben uns're Freunde und wir nur ganz allein.
An allen Dingen sind zu tadeln wir beflissen,
Und außer uns soll Niemand mehr gut zu schreiben wissen.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Lepine.

Lepine
(zu Trissotin).

Mein Herr, ein Mann ist draußen, zu sprechen Sie gewillt,
Er ist schwarz angezogen und redet sanft und mild.

(Sie stehen auf.)

Trissotin.

Ach, der gelehrte Freund, der mich d'rum angegangen,
Ihn Ihnen vorzustellen; gar groß ist sein Verlangen.

Philaminte.

Ey, lassen Sie ihn kommen, es steht ganz Ihnen frei.

(Trissotin geht Vadius entgegen.)

Vierte Scene.

Philaminte. Belise. Armande. Henriette.

Philaminte
(zu Armande und Belise).

Jetzt gilt es ihm zu zeigen, wie geistreich man hier sey.

(Zu Henriette, die fort will.)

Soll ich noch einmal deutlich Dir in Erinn'rung bringen,
Daß ich hier Dein bedarf?

Henriette.

Allein zu welchen Dingen?

Philaminte.

Du wirst es schon vernehmen, denn bald soll es gescheh'n.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Trissotin. Vadius.

Trissotin
(stellt Vadius vor).

Dies ist der Mann, der vor Begier brennt, Sie zu seh'n.
Nicht fürcht ich Ihren Tadel, da ich ihn produzire,
Daß Ihren Kreis durch ihn, Madame, ich profanire,
Denn unter schönen Geistern hält er vollkommen Stand.

Philaminte.

Hinreichend einen Werth sagt, die ihn bringt, die Hand.

Trissotin.

Die alten Klassiker versteht er wie nicht Einer,

Und Griechisch kann gleich ihm, wahrlich in Frankreich Keiner.

Philaminte
(zu Belise).

O Himmel, Griechisch. Schwester, wie Keiner es gewußt.

Belise
(zu Armande).

Ach, meine Nichte, Griechisch!

Armande.

Griechisch, o welche Lust!

Philaminte.

Wie, Griechisch kann der Herr, Griechisch! Kaum kann ich's glauben;
Sie müssen, daß ich Sie umarme, mir erlauben.

(Vadius umarmt auch Belise und Armande.)

Henriette
(zu Vadius, der sie gleichfalls umarmen will).

Verzeihen Sie, mein Herr, Griechisch versteh' ich nicht.

(Sie setzen sich.)

Philaminte.

Die griechischen Bücher haben für mich ein schwer Gewicht.

Vadius.

Ich fürchte, daß der Eifer, der mich zu Ihnen brachte,
Madame, Sie zu verehren, vielleicht mich lästig machte,
Und daß die Zusammenkunft ich störte, die man hält.

Philaminte.

Mit Griechisch, o mein Herr, stört Nichts man auf der Welt.

Trissotin.

In Prosa wie in Versen ist Herrliches ihm eigen;
Er könnte, wenn er wollte, uns Wunderdinge zeigen.

Vadius.

Der Fehler der Autoren bei ihren Werken ist,
Daß sie die Unterhaltung stören zu jeder Frist,
Und im Palais, am Hof, mit Versen uns ermüden,
Die sie uns vorzulesen beharrlich nie ermüden.
Was mich betrifft, so gibt's nichts Dümmeres für mich,
Als einen Autor bettelnd um Weihrauch emsiglich,
Der gleich den Ersten, der ihm in den Weg gelaufen,
Festhält bei seinen Ohren, die schwer die Gunst erkaufen.
Nie nahm den Thoreneifer an mir man jemals wahr;
Der Meinung eines Griechen bin ich hier ganz und gar,
Der ganz ausdrücklich thut den Weisen untersagen,
So unter aller Würde die Werke vorzutragen.

Für Liebende hab' ich einige Verse hier,
Und ich erbitte d'rüber nun Ihre Ansicht mir.

Trissotin.

Gar selt'ne Schönheit sieht man Ihre Verse zieren.

Vadius.

Die Grazien und Venus, sie herrschen in den Ihren.

Trissotin.

Sie sind so leicht gewandt, wie selten Rede floß.

Vadius.

Bei Ihnen sieht man stets das Ithos und Pathos.

Trissotin.

Eklogen lasen wir von Ihnen, die im Style
Die Theokrite lassen zurück, wie die Virgile.

Vadius.

Es haben Ihre Oden etwas so fein, so leicht,
So edel, daß niemals Horaz sie hat erreicht.

Trissotin.

Gibt's etwas Süßeres, als Ihre kleinen Lieder?

Vadius.

Sonnette kommen nie, wie Sie sie dichten, wieder.

Trissotin.

Und Ihre Rundgedichte, wie reich an Geist zumal.

Vadius.

Das Geistreichste von Allem bleibt doch Ihr Madrigal.

Trissotin.

Wie schön sind die Balladen, besonders die Sie schreiben.

Vadins.

In bouts-rimés da werden Sie stets der Erste bleiben.

Trissotin.

Wenn Frankreich Ihren Werth in etwas nur erkannt —

Vadius.

Wenn das Jahrhundert nur einmal gerecht empfand —

Trissotin.

In gold'ner Kutsche führen Sie sicher durch die Gassen.

Vadius.

Bildsäulen würde Ihnen die Welt errichten lassen.

(Zu Trissotin.)

Eine Ballade ist es, Sie sollen kurz und nett
Ihr Urtheil —

Trissotin

(zu Vadius).

Lasen Sie zufällig ein Sonnett,
Das auf das Fieber der Prinzessin Uranie
Gedichtet worden ist?

Vadius.

Ja, ich erinn're, wie
Man gestern in Gesellschaft es mir hat vorgetragen.

Trisotin.

Sie kennen den Verfasser?

Vadius.

Nein, doch ich kann wohl sagen
Und sehe nicht, warum man's zu verschweigen braucht,
Daß sein Sonnett gewiß nicht das Geringste taugt.

Trissotin.

Gar viele Leute gibt's, die es vortrefflich finden.

Vadius.

Das kann von meiner Meinung durchaus mich nicht entbinden,
Und hätten Sie's gelesen, Sie pflichteten mir bei.

Trissotin.

Ganz and'rer Ansicht bin ich und gesteh' es frei,
Nur Wenige können ein Sonnett wie dieses dichten.

Vadius.

Auf solche Ehre will ich gern, bei Gott! verzichten.

Trissotin.

Nun, ich behaupte, daß ein beſſ'res nie erdacht,
Und mein vornehmster Grund ist, daß ich es gemacht.

Vadius.

Sie?

Trissotin.

Ich.

Vadius.

Da weiß ich nicht, wie das nur zugegangen.

Trissotin.

Unglücklich ist's damit bei Ihnen mir ergangen.

Vadius.

Ich bin zerstreut gewesen, als ich es angehört;
Vielleicht hat auch der Vortrag des Lesers mich gestört.
Doch lassen wir das ruh'n und kommen zur Ballade.

Trissotin.

Nach meiner Ansicht ist die Gattung etwas fade
Und gänzlich aus der Mode, veraltend immer mehr.

Vadius.

Und doch erfreuet sie noch viele Leute sehr.

Trissotin.

Das hindert doch wohl nicht, daß sie mir ganz mißfalle.

Vadius.

Dadurch wird sie nicht schlechter, mein' ich, in diesem Falle.

Trissotin.

Es scheint, als ob Pedanten sie eig'ne Reize beut.

Vadius.

Wir sehen aber doch, daß sie Sie nicht erfreut.

Trissotin.

Sie leihen Anderen dumm Ihre Eigenschaften.

(Alle stehen auf.)

Vadius.

Sie lassen unverschämt an mir die Ihren haften.

Trissotin.

Geh'n Sie, Papierverderber, Sie kleinlicher Pedant!

Vadius.

Geh'n Sie, Sie Reimschmied Sie, Schimpf für den ganzen Stand!

Trissotin.

Sie, Schriftentrödler Sie; gelehrter Dieb, Sie gehen!

Vadius.

Fort, Federfuchser —

Philaminte.

Ey, was soll daraus entstehen?

Trissotin

(zu Vadius).

Geh', geh' und gib, was Du gestohlen hast, heraus,
Den Griechen und den Römern, es ist ein wahrer Graus!

Vadius.

Geh' hin, auf dem Parnaß laut Allen abzubitten,
Daß so durch Deine Verse hat der Horaz gelitten! —

Trissotin.

Gedenke Deines Buchs, wie wenig es gemacht! —

Vadius.

Du des Verlegers, den Du in's Spital gebracht!

Trissotin.

Mein Ruhm steht fest, Du wirst ihn nimmer ruiniren!

Vadius.

Jawohl, geh' Du nur zum Verfasser der Satyren!

Trissotin.

Da geh' Du selber hin!

Vadius.

Das trifft viel wen'ger mich,
Denn ehrenvoll behandelt er mich d'rin sicherlich.
Mir gibt er leichten Hieb nur im Vorübergehen
Mit anderen Autoren, die hoch in Anseh'n stehen;
Dich läßt in seinen Versen dafür er nie in Ruh'
Und unaufhörlich setzt Dir seine Geißel zu.

Trissotin.

Das ist weit ehrenvoller für mich doch, auf die Länge.
Dich bringt als unbedeutend und schlecht er zu der Menge,
Er glaubt, ein Hieb reicht hin, der Dich zu Boden schlägt;
So daß er nie den Arm zum zweiten Male regt.
Mich aber sucht er ganz besonders zu bedrängen

Und alle seine Kräfte stets bei mir anzustrengen.
Höchst ehrenvoll — und daß bei mir er jeden Hieb
Verdoppelt, zeigt, er glaubt nicht, daß er Sieger blieb.

Vadius.

Wer ich seyn kann, das soll Dir meine Feder zeigen.

Trissotin.

Die meine bringet siegreich Dich schnell und bald zum
Schweigen.

Vadius.

In Versen, Prosa, Griechisch, Latein greif' ich Dich
an.

Trissotin.

Bei Barbin wird sich's zeigen, wenn's gilt, Mann gegen
Mann.

Sechste Scene.

Trissotin. Philaminte. Armande. Belise.
Henriette.

Trissotin.

Es durfte meine Hitze, Madame, Sie nicht beleidigen;
Ihr Urtheil ganz allein wollt' ich hier nur vertheidigen
In dem Sonnett, das er so frech und keck griff an.

Philaminte.

Versuchen werd' ich's, ob ich Sie versöhnen kann.
Doch reden wir von Ander'm. Seit vielen Tagen quäle —
Tritt näher Henriette — ich mich, daß Deine Seele
Gar keinen Geist verräth, noch tiefen Denkens Kraft,
Doch find' ich jetzt ein Mittel, das Solches Dir verschafft.

Henriette.

Das heißet ohne Nutzen für mich viel Sorgen tragen,
Da die gelehrten Reden mir einmal nicht behagen.
Ich lebe gern bequem, und hier quält in der That
Man sich zu sehr, zu zeigen, daß etwas Geist man hat.
Den Ehrgeiz theil' ich nicht und finde, unbescholten
Vortrefflich mich dabei, daß ich für dumm gegolten,
Und lieber ist es mir, wie man gewöhnlich spricht,
Als daß um schöne Floskeln man sich den Kopf zerbricht.

Philaminte.

Doch mich beleidigt es und ich will's nicht verschulden,
Bei meinem eig'nen Kinde die Schande zu erdulden.
Die Schönheit des Gesichts ist nur geringe Zier,
Blume des Augenblickes, mein Kind, das merke Dir,
Die an der Epidermis nur haftet, doch bekleibend
Ist geist'ge Schönheit stets und uns vor Allem bleibend.
Seit langer Zeit sann ich auf einen Ausweg, Dir

Die Schönheit zu verschaffen, die nichts uns raubet hier;
Den Drang nach Wissenschaft in Deinen Geist zu bringen,
So wie die Kenntniß von den hohen, großen Dingen,
Und der Gedanke, dem mein Wunsch sich eint zumeist,
Ist der, daß sich mit Dir vermählt ein Mann von Geist.

(Auf Trissotin zeigend.)

Der Mann ist dieser Herr, den ich Dir nun befehle,
Zu ehren als den Gatten, den ich für Dich erwähle.

Henriette.

Ich, meine Mutter?

Philaminte.

Ja, Du stellst Dich etwas dumm.

Belise

(zu Trissotin).

Wohl, ich verstehe Sie. Sie fragen mich darum,
Ob sich ein Herz, das mein, darf anderswo verbinden:
Wohl denn, ich bin's zufrieden. — Ich werde mich d'rin finden,
Denn die Partie macht Sie von allen Sorgen frei.

Trissotin

(zu Henriette).

Nicht sagen kann ich Ihnen, wie sehr entzückt ich sey,
Madame, und diese Ehe, mit der man mich beehret,
Setzt mich in —

Henriette.

Sachte, mein Herr, noch ist sie nicht erkläret,
Nur nicht zu sehr geeilt.

Philaminte.

Was hast Du da gesagt?
Wenn Du Dir — Doch genug — Du weißt, was mir behagt.

(Zu Trissotin.)

Sie wird vernünftig werden. — Lassen wir sie nur machen.

Siebente Scene.

Henriette. Armande.

Armande.

Lebendiger kann nicht der Mutter Sorgfalt wachen,
Die aus der Wahl des so berühmten Gatten spricht —

Henriette.

Wenn so berühmt er ist, warum nimmst Du ihn nicht?

Armande.

Dir gab man seine Hand, doch mir nicht, jeden Falles.

Henriette.

Als meiner ältern Schwester laß ich Dir gerne Alles.

Armande.

Fühlt' ich mich von der Ehe, wie Du, so hoch beglückt,
Nähm' ich Dein Anerbieten gewiß an, sehr entzückt.

Henriette.

Wenn mir im Kopfe steckten, wie Dir, die Herr'n Pedanten,
Gehörte die Partie für mich zu den scharmanten.

Armande.

Ob Dein Geschmack verschieden auch von dem meinen sey,
Verlanget doch die Pflicht, daß man gehorsam sey;
In einer Mutter Willen, ziemt es, sich zu ergeben,
Und Du vermeinst umsonst, hier durch Dein Widerstreben —

Achte Scene.

Chrisale. Arist. Clitander. Henriette. Armande.

Chrisale

(zu Henriette, ihr Clitander vorstellend).

Gut finden wirst Du, Tochter, was ich als recht erkannt;

Zieh' Deinen Handschuh aus. — Gib diesem Herrn
die Hand;
Betracht' ihn mir fortan aus vollem Grund der Seele
Als einen Mann, den ich zum Gatten Dir erwähle.

Armande.

Das stimmt mit Deiner Neigung vollkommen überein.

Henriette.

Wir müssen unsern Eltern, Schwester, gehorsam seyn;
In eines Vaters Willen, ziemt es, sich zu ergeben.

Armande.

Ein Theil von dem Gehorsam gehört der Mutter eben —

Chrisale.

Was willst Du damit sagen?

Armande.

Nun, ich befürchte sehr,
Die Wahl, die Sie getroffen, gefalle nimmermehr
Der Mutter, und ein And'rer ist's —

Chrisale.

Schweig' mir auf der Stelle!
Philosophirt, so viel Ihr wollt, Du Petronelle —
Um das, was ich gethan, da kümm're Dich nicht Du!
Sag' meine Meinung ihr, und rede hübsch ihr zu,
Daß sie mit ihrem Schwatzen mich nicht in Harnisch
bringe.
Rasch fort!

Neunte Scene.

Die Vorigen, ohne Armande.

Arist.

Ey, ganz vortrefflich! Du thust ja Wunderdinge!

Clitander.

O, welche Lust und Freude! — Ich hochbeglückter Mann!

Chrisale
(zu Clitander).

Geben Sie ihr die Hand, und geh'n Sie nur voran
Mit ihr nach ihrem Zimmer.

(Zu Arist.)

Ach, diese Liebkosungen!
Von dieser Zärtlichkeit wird ganz mein Herz bezwungen.
Es bringt in meinem Alter mir wieder Jugendglück,
Und an die erste Liebe denk' ich mit Lust zurück.

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Philaminte. Armande.

Armande.

Nichts gab es, das den Geist in's Gleichgewicht ihr brachte;
Es war, als ob sie Staat mit dem Gehorsam machte.
Es war ihr Herz, sich ihm zu widmen, schon bereit,
Und sie erwartete von mir selbst kaum die Zeit;
Denn den Befehl des Vaters viel wen'ger zu erfüllen
Schien sie, als daß sie Trotz bot ihrer Mutter Willen.

Philaminte.

Ich will ihr schon beweisen, wem sie gehorchen soll,
Und wem von Beiden bringen des Unterwerfens Zoll,
Ob Vater oder Mutter hier jetzt bestimmt die Norm,
Ob Körper oder Geist, Materie oder Form.

Armande.

Schicklich wär's doch gewesen, daß man Sie d'rum befragt.

Doch dieser kleine Herr hat's frech und keck gewagt,
Trotz Ihnen will er sich zum Schwiegersohne machen.

Philaminte.

So ganz im Reinen ist er noch nicht mit den Sachen.
Er sah gut aus, ich liebte die Neigung auch zu Dir,
Allein in seinem Thun mißfiel er immer mir.
Daß ich zuweilen schreibe, ist ihm nicht fremd gewesen,
Und doch bat er mich nie, ihm etwas vorzulesen.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Clitander (tritt leise ein und hört, ohne sich zu zeigen, was Armande und Philaminte reden).

Armande.

Wär' ich an Ihrer Stelle, ich willigte nie ein,
Daß Henriettens Gatte er jemals solle seyn.
Man thäte Unrecht mir, wenn man mir je zuschriebe,
Daß eig'nes Interesse mich bei der Sache triebe,
Und daß der feige Streich, den gegen mich er kund
Gethan, mir Haß gesenkt tief in des Herzens Grund.
Nein, gegen solche Schläge weiß ich den Geist zu schützen,
Sie zeigen, was die Lehren der Weisheit wirklich nützen.

Denn über Alles hilft Philosophie uns fort:
Doch Sie so zu behandeln, ist arg, bei meinem Wort!
Und Ihre Ehre fordert, daß Sie ihm nichts von Allen
Gewähren; dieser Mann darf Ihnen nicht gefallen,
Und, unter uns gesagt, niemals hab' ich geseh'n,
Daß Sie in seinem Herzen in hoher Achtung steh'n.

Philaminte.

Der Dummkopf!

Armande.

Wie man auch Sie rühmend stets erhoben,
Er war wie Eis, wenn es d'rauf ankam, Sie zu loben.

Philaminte.

Der Tölpel!

Armande.

Zwanzig Mal, als sey'n sie eingesandt,
Las Verse ich von Ihnen, die Niemals schön er fand.

Philaminte.

Der Unverschämte!

Armande.

Oft hab' ich mit ihm gestritten.
Deshalb. Sie glauben nicht, was ich durch ihn gelitten.

Clitander.

O, sachte doch, Madame! Nur etwas Freundlichkeit,
Und geht das nicht, doch nur ein Bischen Ehrlichkeit!

Was that ich Ihnen denn, daß Sie zu solcher Fehde
Sich wappnen gegen mich mit aller Kraft der Rede,
Um mich hier zu verderben mit solcher Emsigkeit,
Daß mich die Leute hassen, die nöthig mir zur Zeit?
Woher der grimme Zorn? — Madame wird mich verpflichten,
Geruht sie, unparteiisch hier unsern Streit zu schlichten.

Armande.

Hätt' ich den grimmen Zorn, deß Sie mich klagen an,
Fänd' ich genug dafür, das ihn gut heißen kann.
Ja, Sie verdienen ihn; die Gluth der ersten Liebe,
Sie wird zum heil'gen Recht auf uns'rer Seelen Triebe,
Und eher gäbe man so Glück, wie Leben auf,
Als daß man zweiter Neigung läßt frevelnd freien Lauf;
Nichts ist wohl schändlicher noch, und ein Ungetreuer,
Wer er auch sey, ist ein moralisch Ungeheuer.

Clitander.

Ey, nennen Sie Untreue, Madame, was mir zumal
Ihr hartes, stolzes Wesen unzweifelhaft befahl?
Ich habe nur gehorcht gegebenen Gesetzen,
Und das ist daran Schuld, wenn ich Sie muß verletzen.
Es nahmen Ihre Reize zuerst das Herz mir ein,
Zwei Jahre strebt ich, treu mich Ihnen ganz zu weih'n,

Und Nichts gab es, das ich nicht ehrfurchtsvoll verrichtet,
Zu jedem Opfer hielt ich liebend mich verpflichtet.
Doch all' mein Streben war umsonst, und was ich that,
Da Nichts von Allem je Ihr Herz gerühret hat.
Nun biet' ich Einer Andern das, was Sie ausgeschlagen; —
Ist's meine Schuld, ist's Ihre? Was können Sie d'rauf sagen?
Ist untreu nun mein Herz? Sie waren's, die mich trieb.
Bin ich's, der Sie verließ, sind Sie's, die mich vertrieb?

Armande.

Wie! Nennen Sie, mein Herr, das Ihrem Wunsch entgegen,
Wenn man nur will, er möchte ab das Gemeine legen,
Und jene Reinheit strebt zu leihen Ihrer Gluth,
Auf der allein die Schönheit vollkomm'ner Liebe ruht?
Sie können nicht für mich die Sehnsucht rein erhalten,
Daß nicht die Sinne mächtig mit Ihrem Wesen schalten,
Und Sie begreifen nicht, die höchste Freude sey
In diesem Bund der Seelen, vom Körperlichen frei.

Sie können nur allein mit grober Liebe lieben,
Mit allen jenen Banden von sinnlich niedern Trieben;
Und um die Gluth zu nähren, die Ihnen man erweckt,
Bedarf der Heirath man und deß, was sie bedeckt.
O der seltsamen Neigung! Wie sind doch schöne Seelen
So weit davon entfernt, sich Solches zu erwählen.
Die Sinne haben nimmer Antheil an ihrem Gut,
Und nur die Herzen will verbinden diese Gluth,
Die als Unwürdiges hält alles And're ferne;
Es ist ein reines Feuer, der Reinheit gleich der Sterne.
Nur zarte Wünsche lockt hervor es aus der Brust,
Und treibt uns nimmer zu Begierden nied'rer Lust;
Es mischt sich nichts Gemeines zu solchen edlen Trieben,
Man will nichts Anderes, als lieben, um zu lieben;
Es bringt zu Geist allein die Wonne, in der That,
Und man bemerke nie, daß man einen Körper hat.

Clitander.

Zu meinem großen Leid gewahr' ich meine Fehle,
Madame, und fühle, daß ich Körper, so wie Seele
Besitze; ihn zu lassen, unmöglich würd' es seyn,
Auch kenn' ich nicht die Kunst, von ihm mich zu befrei'n.
Der Himmel weigert mir diese Philosophie,
Und Körper geh'n und Seele bei mir in Kompagnie.
Nichts Schön'res gibt es, wie Sie sagten, in der That,

Als dieses reine Sehnen, das nur dem Geist sich naht,
Dies zarte Band der Herzen, die süße, reine Minne,
Die ganz befreit ist von dem Wirken nied'rer Sinne;
Doch diese Liebe ist gar zu subtilisirt,
Ich bin ein wenig derb, wie Sie mir selbst testirt,
Ich lieb' mein ganzes Ich mit unbeschränktem Triebe,
Und auf das ganze Wesen erstreck' ich diese Liebe.
Das ist just nicht der Stoff, um sehr sich zu kastei'n,
Und ohne Kränkung des Gefühls, dem Sie sich weih'n,
Seh' ich, es folgt die Welt der gröberen Methode;
Denn noch ist stets die Ehe so ziemlich in der Mode,
Sie gilt auch als ein süßes und sittlich reines Band:
D'rum konnte auch der Wunsch, den ich für Sie empfand,
Ihr Gatte einst zu werden, Sie nimmermehr verletzen
Und keineswegs so in Ärger Sie versetzen.

Armande.

Nun wohl, da platterdings Sie kein Gehör mir leih'n,
Und Ihr brutaler Sinn nur will befriedigt seyn,
Da man, um Sie zu führen zurück zu treuer Liebe,
Bedarf fleischlicher Bande und körperlicher Triebe,
So werd' ich, wenn's die Mutter erlaubt, mich Ihnen weih'n,
Es willige mein Geist in Ihr Verlangen ein.

Clitander.

Zu spät, denn einer Andern räumt willig ich die Stätte;

Auch scheint's, als ob ich just nicht Ehre davon hätte,
Wollt' ich die Güte jetzt beleidigen zum Lohn,
Daß ich zu ihr geflüchtet von Ihrem Stolz und Hohn.

Philaminte.

Doch rechnen Sie darauf, ich werde es gestatten,
Wenn Sie im Geist sich seh'n als Henriettens Gatten,
Und glauben, da so fest Sie schon darauf gezählt,
Nicht, daß ich einen Andern ihr zum Gemahl erwählt?

Clitander.

Bedenken Sie die Wahl, bitt' ich Sie glühendheiß,
Und geben Sie mich nicht so großer Schande preis,
Ich bitte Sie darum! daß Sie der Schmach mich weih'n,
Der Nebenbuhler des Herrn Trissotin zu seyn.
Die Lust an schönen Geistern, zuwider meinem Streben,
Konnte mir wahrlich nicht gemeineren Gegner geben.
Wohl gibt es Mehrere, die des Geschmackes Macht
Als schöne Geister hat zu Anseh'n jetzt gebracht;
Allein Herr Trissotin hat Niemanden betrogen,
Und seinen Schriften ist wahrlich kein Mensch gewogen,
Hier ausgenommen, sonst weiß Jeder, was er werth.
Und was mich oft erstaunt, und niemals ich erklärt,
Ist, daß das Lob von Dingen auf's Höchste Sie getrieben,
Die Sie nicht anerkennten, wenn Sie sie selbst geschrieben.

Philaminte.

Wenn Sie ihn anders richten, ich muß es nur ge-
steh'n,
Als wir, ist's, weil wir ihn mit andern Augen seh'n.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Trissotin.

Trissotin
(zu Philaminte).

Gar eine wicht'ge Nachricht hab' Ihnen ich zu bringen:
Im Schlafe sind wir eben entgangen bösen Dingen;
Denn eine Welt, die dicht an uns vorüberzog,
Und in die Queere rasch durch unsern Wirbel flog,
Sie hätte, wenn der Erde sie just begegnet wäre,
In Stücke sie, wie Glas, zerschmettert; ja, auf Ehre!

Philaminte.

Lassen wir diese Sache für eine and're Zeit,
Dem Herrn hier schienen Sie voll Unvernünftigkeit;
Denn er behauptet, nur Unwissenheit zu lieben,
Und Geist und Wissen sind ihm stets verhaßt geblieben.

Clitander.

Der Ausspruch will, denn doch etwas gemildert seyn.
Erlauben Sie, Madame: ich hasse ganz allein

Das Wissen und den Geist, die unser Herz verderben;
An und für sich sind sie gar trefflich zu erwerben,
Doch den Unwissenden schließ ich mich lieber an,
Als mich gelehrt zu seh'n, wie ein gewisser Mann.

Trissotin.

Ich glaube nicht, daß, wenn man sie sich nur erworben,
Die Wissenschaft jemals hab' etwas so verdorben.

Clitander.

Und meine Meinung ist, daß sie in Wort und That
Dummköpfe nur zu oft hervorgerufen hat.

Trissotin.

Stark ist das Paradoxon.

Clitander.

Ohne mich d'rum zu preisen,
Mein' ich, es falle leicht, die Wahrheit zu beweisen.
Und fehlten mir die Gründe, fänd' ich auf jeden Fall
Bedeutende Exempel gewißlich überall. —

Trissotin.

Sie könnten deren bringen, die doch gar nichts bewiesen.

Clitander.

Sehr weit verstieg' ich mich wahrhaftig nicht nach diesen.

Trissotin.

Bedeutende Exempel liegen sehr ferne mir.

Clitander.

Doch mir ganz nah, sie springen sogar in's Auge hier.

Trissotin.

Bisher blieb mir denn doch stets diese Meinung haften,
Unwissenheit macht dumm und nicht die Wissenschaften.

Clitander.

Da irrten Sie, denn ein gelehrter Dummer ist
Weit dümmer, als ein Dummer, der nur unwissend ist.

Trissotin.

Die allgemeine Meinung spricht gegen die Maximen.
Dumm und unwissend sind, mein Herr, ja Synonymen.

Clitander.

Wenn Sie es nehmen wollen ganz in dem Wortverstand,
So ist der Bund noch stärker von Dummkopf und Pedant.

Trissotin.

Die Dummheit wird in jenem ganz klar und rein sich zeigen.

Clitander.

Durch das Studiren wird sie diesem mehr noch eigen.

Trissotin.

In seinem Werthe bleibt das Wissen eminent.

Clitander.

Allein bei einem Thoren wird es impertinent.

Trissotin.

Unwissenheit muß Ihnen doch viel Vergnügen bringen,
Da sie zu ihrem Besten so kühn die Waffen schwingen.

Clitander.

Daß sie Vergnügen brachte, ist seit der Zeit gescheh'n,
Als ich Gelehrte von gewissem Schlag geseh'n.

Trissotin.

Es möchten diese doch mehr gelten, sollt' ich meinen,
Wohl als gewisse Leute, die oft vor uns erscheinen.

Clitander.

Ja, wenn mit den Gelehrten man nur darüber spricht;
Doch die gewissen Leute sind dieser Meinung nicht.

Philaminte
(zu Clitander).

Es scheinet mir, mein Herr —

Clitander.

Nicht doch, Madame, ich bitte,
Der Herr ist stark genug, als daß für ihn man stritte.
Ein solcher Kämpfer gibt genug mir schon zu thun,
Und ich vertheidige mich bloß durch Rückzug nun.

Armande.

Allein die Bitterkeit, mit der Sie Antwort geben.

Clitander.

Ein neuer Sekundant, da muß ich auf es geben.

Philaminte.

Man duldet in Gesprächen dergleichen Kämpfe schon,
Sobald man nicht dabei angreifet die Person.

Clitander.

O Gott, das Alles hat bei ihm gar nichts zu sagen,
Besser als irgend Jemand kann er den Spott vertragen;
Ganz and're Stiche hat man ihm schon beigebracht,
Sein Ruhm hat jedes Mal darüber Spaß gemacht.

Trissotin.

Ich wundere mich nicht, daß just in diesem Streite
Der Herr die Meinung habe und heftig für sie streite.
Er ist dem Hof ergeben, das ist genug gesagt,
Da, wie man weiß, dem Hofe der Geist nicht sehr behagt;
Sein Vortheil will, daß man die Dummheit unterstütze,
Als Hofmann ist es nöthig, daß er sie eifrig schütze.—

Clitander.

Viel Böses reden Sie dem armen Hofe nach,
Sein Unglück ist gar groß, zu seh'n wie jeden Tag
Die schönen Geister ihn mit ihrem Zorn begeifern,
Bei Allem, was sie kränkt, stets gegen ihn nur eifern.
Erbärmlichen Geschmacks ihn immer klagen an;
Wenn sie erfolglos sind, er nur hat Schuld daran.
Bei aller Achtung, die ich Ihrem Namen zeige,
Erlauben Sie, daß ich es Ihnen nicht verschweige,
Sie thäten sämmtlich besser wohl, mein Herr Trissotin,

Wenn etwas milder Sie vom Hofe redeten.
Er ist, bei Licht beseh'n, doch nicht so ungebildet,
Wie Ihr es Euch, Ihr Herr'n, habt immer eingebildet;
Um Alles zu begreifen, fehlt's ihm nicht an Verstand,
Er bildet den Geschmack, wie jeder Kluge fand,
Und Welterfahrung gilt dort, ohne Schmeichelei,
Mehr als das dunkle Wissen aller Pedanterei.

Trissotin.

Wir seh'n von dem Geschmack wahrhaftig die Beweise.

Clitander.

Wo seh'n Sie denn, mein Herr, daß er sich schlecht erweise?

Trissotin.

Das seh' ich klar, mein Herr, daß für die Wissenschaft
Baldus und Stasius, Frankreich viel Ruhm geschafft,
Und daß all' ihr Verdienst, das klar geseh'n wir haben,
Nicht auf sich zog die Blicke des Hof's, noch seine Gaben.

Clitander.

Ich sehe Ihren Ärger und daß Sie zu bescheiden,
Sich nicht, Herr Trissotin, auch nennen mit den Beiden.

Damit ich Sie denn auch nicht bringe auf die Bahn,
Was haben diese Helden denn für den Staat gethan?
Was haben ihre Schriften für Nutzen ihm getragen,
Der Ungerechtigkeit den Hof so anzuklagen,
Und überall zu jammern, daß er nicht seine Gunst
Und seine Gaben schüttet auf ihre weise Kunst?
Ist denn für Frankreich so nothwendig nur ihr Wissen?
Die Bücher, die sie schreiben, kann sie der Hof nicht
missen?
Den armen Wichten däucht's in ihrem Hirn voll
Wind,
Daß wenn gedruckt sie und in Kalb gebunden sind,
Sie in dem Staate dann auch wichtige Personen,
Und ihre Feder gar das Urtheil schreibt den Kronen.
Daß bei dem kleinsten Lärm, den ihr Produkt gemacht,
Gleich ihnen die Pension werd' in das Haus gebracht;
Daß alle Blicke sie alsbald auf sich geleitet,
Und ihres Namens Ruhm sich überall verbreitet;
Daß in der Wissenschaft ein Wunder Jeder scheint,
Weil er das weiß, was And're schon längst vor ihm
gemeint,
Weil dreißig Jahr mit Hören und Sehen sie ver-
brachten,
Und weil zehntausend Nächte mühselig sie durchwachten,
Um sich recht voll zu stopfen mit Griechisch und Latein,
Und finst'res Wissen in den Geist zu füllen ein,

Aus all' dem alten Plunder, den alte Bücher einen;
Leute, die stets berauscht von ihrer Weisheit scheinen,
Statt sonstiger Verdienste, reich an Gewäsche bloß,
Zu Allem ungeschickt und ganz verstandeslos,
Höchst lächerlich, doch frech, daß sie in allen Dingen
So Geist wie Wissenschaft um ihre Achtung bringen.

Philaminte.

Gar groß ist Ihre Hitze, und Ihre Heftigkeit
Beweist, daß Ärger nur die Worte Ihnen leiht;
Der Name Nebenbuhler ist's, der Sie so erregte —

Vierte Scene.

Die Vorigen. Julien.

Julien.

Der Herr Gelehrte, der vorhin Besuch ablegte
Bei Ihnen, dessen Diener ich sehr demüthig bin,
Ersucht Sie, dies Billet zu lesen.

Philaminte.

Immerhin!
Wie wichtig es auch sey, was Sie zu lesen bringen,
So lernen Sie, mein Freund, denn doch vor allen
Dingen,

Daß es sehr unverschämt, wenn man so in die Queer'
Fällt' in's Gespräch; man ruf't des Hauses Leute her
Und läßt als seiner Diener sich so introduziren.

Julien.

Ich will mir das, Madame, in meinem Buch notiren.

Philaminte
(liest).

„Trissotin hat sich gerühmt, Madame, er würde „Ihre Tochter heirathen. Ich benachrichtige Sie, „daß seine Philosophie es nur auf Ihren Reichs„thum abgesehen hat, und daß Sie wohl thun, „die Ehe nicht eher zu schließen, als bis Sie „das Gedicht gelesen haben, das ich gegen ihn „schreibe. — Bis Sie dieses Bild besitzen, in wel„chem ich ihn mit allen seinen Farben zu schil„dern gedenke, sende ich Ihnen Horaz, Virgil, „Terenz und Catull, wo Sie am Rande die „Stellen, die er geplündert hat, angemerkt fin„den werden."

Wie viele Feinde greifen nun an des Mannes Werth
Bei diesem Ehebündniß, für das ich mich erklärt?
Doch dieser Haß treibt mich, etwas zu unternehmen,
Das wahrhaft soll die Mißgunst, so wie den Neid beschämen,

Und zeigen, welche Müh' Sie auch jetzt angewandt,
Daß, statt es zu zerreißen, noch fester ward das Band.

(Zu Julien.)

Sie mögen Alles dies gleich Ihrem Herrn hintragen,
Von mir zurückgesendet, und ihm dabei noch sagen,
Welch' hohen Werth ich setze in seinen edlen Rath,
Und was ich nun, anstatt ihn zu befolgen, that.

(Auf Trissotin zeigend.)

Noch heut werd' ich die Tochter mit diesem Herrn verbinden.

Fünfte Scene.

Philaminte. Armande. Clitander.

Philaminte
(zu Clitander).

Da Sie als Freund des Hauses sich unter uns befinden,
So können Sie bei dem Kontrakt zugegen seyn;
Ich lade Sie, was mich betrifft, gern dazu ein.
Armande, lasse Du nun den Notarius holen

Und theile Deiner Schwester das mit, was ich befohlen.

Armande.

Der Schwester es zu sagen, wird wohl nicht nöthig seyn,
Die Sorge übernimmt der Herr schon ganz allein;
Denn eilen wird er, um die Nachricht ihr zu bringen,
Und gegen Ihren Willen sie möglichst aufzubringen.

Philaminte.

Da wollen wir doch seh'n, wem ward die größte Macht,
Und ob durch mich sie werde zu ihrer Pflicht gebracht.

Sechste Scene.

Armande. Clitander.

Armande.

Es thut mir wahrlich Leid, mein Herr, muß ich gestehen,
Daß Alles nicht, wie Sie es wünschen, wird geschehen.

Clitander.

Ich werde eifrig mich bemüh'n, daß dieser Schmerz
Nicht gar zu lange quäle, Madame, Ihr liebend Herz.

Armande.

Ich fürchte nur, das Schicksal ist Ihnen nicht gewogen.

Clitander.

Sie sehen sich vielleicht in Ihrer Furcht betrogen.

Armande.

Das wünsch' ich.

Clitander.

O ich zweifle daran im Mind'sten nicht,
Und weiß, daß Ihre Güte mir beizusteh'n verspricht.

Armande.

Mit allen meinen Kräften werd' ich gewißlich dienen.

Clitander.

Die wärmste Dankbarkeit dafür gelob' ich Ihnen.

Siebente Scene.

Chrisale. Arist. Henriette. Clitander.

Clitander.

Steh'n Sie mir jetzt nicht bei, ist's aus mit meinem Glück,
Denn Ihre Frau Gemahlin wies leider mich zurück,
Für Trissotin ist gar zu sehr sie eingenommen.

Chrisale.

Zum Henker was ist ihr denn in den Kopf gekommen?
Was nahm für Trissotin sie so gewaltig ein?

Arist.

Weil er die Ehre hat und selbst reimt auf Latein,
Trägt er den Sieg davon.— Wohl muß uns das verdrießen.

Clitander.

Noch heute Abend will sie diese Ehe schließen.

Chrisale.

Noch heute Abend?

Clitander.

Ja. —

Chrisale.

So will heut' Abend ich
Euch Beide noch vermählen, verlaßt Euch ganz auf mich.

Clitander.

Sie sandte zum Notar, um den Kontrakt zu machen.

Chrisale.

Und ich will selbst ihn holen sogleich für uns're Sachen.

Clitander

(auf Henriette zeigend).

Durch Ihre Schwester werden in Kenntniß Sie gesetzt,
Daß Sie zu dieser Ehe bereit sich finden jetzt.

Chrisale.

Und ich befehl' ihr jetzt, ich habe hier zu schalten,
Zu diesem andern Bunde sich nun bereit zu halten;
Wart, ich will ihnen zeigen, ob hier in meinem Haus
Ein and'rer Herr als ich Gesetze theilet aus.

(Zu Henriette.)

Wir kommen gleich zurück; laß Dich hier wieder sehen,
Bruder und Schwiegersohn Ihr möget mit mir gehen.

Henriette
(zu Arist).

Erhalten Sie ihn nur bei dieser Stimmung mir.

Arist.

Ich wende Alles an, zu nützen ihm und Dir.

Achte Scene.

Henriette. Clitander.

Clitander.

Was man an Hülfe auch verspreche meiner Flamme,
Die größte Hoffnung setz' ich auf Ihr Herz, Madame.

Henriette.

Sie können dessen auch vollkommen sicher seyn.

Clitander.

Wenn es mich unterstützt, ist alles Glück auch mein.

Henriette.

Sie seh'n, zu welchem Bunde man strebt, es hinzu-
treiben.

Clitander.

So lang es für mich ist, kann ohne Furcht ich bleiben.

Henriette.

Versuchen will ich Alles, was ich vermag dabei,
Und wenn sich's doch nicht fügt, daß ich die Ihre sey,
So weiß ich einen Ort, wohin sich gibt die Seele,
Der mich bewahrt, daß man mich anderweit vermähle.

Clitander.

Behüte mich der Himmel vor Allem unbedingt,
Daß Ihre Liebe nicht mir solches Opfer bringt.

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

—

Erste Scene.

Henriette. Trissotin.

Henriette.

In der Verwirrung, die jetzt über uns gekommen,
Möcht' ich von dem, was sich die Mutter vorgenommen,
Die Heirath, die sie sich hat in den Kopf gesetzt,
Gern im Vertrau'n mit Ihnen ein Wörtchen reden jetzt.
Ich weiß, daß Ihnen es sehr möglich ist erschienen,
Als brächt' ich nebenbei noch gute Mitgift Ihnen:
Allein das Gold, nach dem so sehr verlangt dem Geiz,
Für einen Philosophen hat es doch keinen Reiz,
Und die Verachtung, die davor ist ihnen eigen,
Darf sich doch nicht allein in Ihren Worten zeigen.

Trissotin.

Das ist auch keineswegs, was mich an Ihnen freut;
Die süßen Reize, die Ihr holdes Wesen beut,
Die Grazie, die Anmuth, sie sind's, die mich bewegen
Und meine Zärtlichkeit und Sehnsucht stets erregen.
In diese selt'nen Schätze bin ich verliebt allein.

Henriette.

Für diese edle Neigung muß ich sehr dankbar seyn;
So echt großmüth'ge Liebe zeigt sich, mein Herr, nur selten,
Und ich beklage, daß ich sie nicht kann vergelten.
Wie man Sie schätzen kann, so schätz' ich Sie gewiß,
Doch, Sie zu lieben, hat für mich ein Hinderniß.
Es kann ein Herz für Zwei zugleich nicht Liebe zeigen,
Und meines ward, Sie wissen's, Clitandern längst zu eigen.
Ich weiß, daß er an Werth weit wen'ger, als Sie, zählt,
Und daß ich den Gemahl mir eben schlecht gewählt,
Daß Sie durch Ihre Gaben mir müßten mehr behagen;
Ich weiß, ich habe Unrecht, was läßt sich da noch sagen?
Und was noch über mich jetzt die Vernunft gewinnt,
Ist, daß ich mit mir zürne, weil ich doch gar zu blind.

Trissotin.

Die Gabe Ihrer Hand, um die ich angehalten,
Läßt mich das Herz auch, das Clitander hat, erhalten,
Und hoffen darf ich, daß es mir gelingt vielleicht
Durch Zartheit, daß es sich in Liebe zu mir neigt.

Henriette.

Nein, treu wird meine Seele der ersten Neigung bleiben,
Und Ihre Sorgfalt kann sie nicht daraus vertreiben;
Ich sage offen Ihnen hier meine Meinung jetzt,
Und hoffe, mein Geständniß hat nichts, das Sie verletzt.
Die Liebesgluth, die in dem Herzen sich entzündet,
Ist eine Wirkung nicht, die auf Verdienst sich gründet.
Die Laune hat d'ran Theil; wenn uns gefällt ein Mann,
Geschieht es selten, daß den Grund man sagen kann;
Wenn Klugheit uns und Wahl zu uns'rer Neigung triebe,
Besäßen Sie, mein Herr, mein Herz und meine Liebe;
Doch einen andern Weg geht Neigung sicherlich.
D'rum lassen Sie, ich bitte, bei meiner Blindheit mich,
Gebrauchen Sie nicht die Gewalt, die jetzo Ihnen,
Um zum Gehorsam mich zu nöthigen, soll dienen. —
Ist man ein Ehrenmann, will man der Eltern Macht
Niemals verdanken, was nicht frei wird dargebracht;
Das, was man liebt, läßt man sich nicht zum Opfer bringen,
Man will ein Herz geschenkt, doch nimmer es erzwingen.
D'rum sey die Mutter nicht durch Sie dahin gebracht,

Daß über mich mit Strenge sie ausübt ihre Macht.
Wenden Sie sich von mir, und möge voll Entzücken
Nun eine Andere Ihr theures Herz beglücken.

Trissotin.

Wie kann's gescheh'n, daß Sie dies Herz zufrieden stellt?
Verlangen Sie von ihm, was Ihnen wohl gefällt!
Allein unmöglich ist es ihm, Sie nicht zu lieben,
Sie sind zu liebenswürdig doch stets, Madame, geblieben,
Sie zeigen Ihren Reiz ihm ohne Unterlaß —

Henriette.

Ey, lassen wir, mein Herr, den Galimathias!
Sie haben so viel Iris, Philis und Amaranten,
Für die in Ihren Versen so innig Sie entbrannten,
Und die so liebenswürdig Sie uns geschildert meist —

Trissotin.

Nicht redete mein Herz, es sprach allein mein Geist.
Als ob ich anders, als Poet, geliebt sie hätte!
Doch wirklich lieb' ich nur die holde Henriette.

Henriette.

Ich bitte Sie, mein Herr —

Trissotin.

Ob es Sie gleich verletzt,
Wird die Verletzung doch von mir noch fortgesetzt.

Die Gluth, die Ihren Blicken bisher ganz fremd geblieben,
Weiht Ihnen jetzt von Herzen ein unvergänglich Lieben.
Nichts kann sie hemmen, daß nicht hoch empor sie flammt.
Ob Ihre Schönheit gleich ihr Walten streng verdammt,
Vermag ich nicht die Hülfe der Mutter abzulehnen,
Da mit Erfolg sie krönen wird mein so heißes Sehnen;
Und wenn ich solches Glück mir nur verschaffen kann,
Wenn ich Sie nur erhalte, kömmt's auf das Wie nicht an.

Henriette.

Doch wissen Sie, daß leicht das Wagstück kann mißlingen,
Wenn man gewaltsam will ein Herz zur Liebe zwingen.
Daß man nich sicher ist, ich sag' es Ihnen frei,
Wenn man ein Mädchen nimmt zur Frau durch Tyrannei;
Und daß sie leicht dagegen, das Joch von sich zu streifen —
Gefährlich für den Mann, ein Mittel kann ergreifen.

Trissotin.

Es wandelt keine Furcht mich im Geringsten an;
Auf Alles vorbereitet ist stets ein weiser Mann,
Ihn heilte die Vernunft von Schwächen, die im Leben
So häufig sind, er kann sich über sie erheben;

Er hütet sich, daß ihn auch nur im Mind'sten kränkt,
Was nicht von ihm geht aus, nicht wird von ihm gelenkt.

Henriette.

Ey, Sie entzücken mich, ich kann nicht sagen, wie,
Und nie hätt' ich geglaubt, daß die Philosophie
So schön sey, wie sie ist, so klug belehrt die Welt,
Daß solchen Unstern man für ganz erträglich hält.
Die Festigkeit der Seele, die Ihnen eigen eben,
Verdient, ganz andern Stoff zum Lohne ihr zu geben,
Ist werth, ein Herz zu finden, das ihre Würdigkeit
Sich müht an's Licht des Tages zu bringen jederzeit;
Und da, ich muß es sagen, ich nicht geeignet scheine,
Um diesen Ruhm zu zeigen in seinem Glorienscheine,
So laß ich's einer Andern, der besser es behagt;
Es wird dem Glück, Ihr Weib zu seyn, von mir entsagt.

Trissotin
(im Fortgehen).

Bald seh'n wir, welche Wendung die Sache hat genommen,
Denn den Notarius ließ die Frau Mutter kommen.

Zweite Scene.

Chrisale. Clitander. Henriette. Martine.

Chrisale.

Ach, Tochter, Dich zu sehen, bin ich gar sehr erfreut,
Komm' nun und thue das, was Deine Pflicht gebeut:
Sey Deinem Vater nun gehorsam untergeben;
Der Mutter will ich zeigen, wie eine Frau soll leben.
Um besser ihr zu trotzen, bring' ich, trotz ihrem Schrei'n,
Martine hieher und setze in ihren Dienst sie ein.

Henriette.

Ey, man muß dem Entschluß den höchsten Beifall schenken,
Doch hüten Sie, mein Vater, sich anders nur zu denken;
Seyn Sie auch fest in dem, was Ihrem Wunsch entspricht,
Und es verleite Sie die Herzensgüte nicht;
Geben Sie ja nicht nach, suchen Sie es zu wenden,
Daß Ihnen nicht die Mutter den Sieg reißt aus den Händen.

Chrisale.

Sag', hältst Du denn für einen einfält'gen Menschen mich?

Henriette.

Behüte mich der Himmel!

Chrisale.

Bin denn ein Dummkopf ich?

Henriette.

Das sag' ich nicht.

Chrisale.

Soll man mich für unfähig halten,
Als ein vernünft'ger Mann mit Festigkeit zu walten?

Henriette.

Nein, lieber Vater.

Chrisale.

Hat in meinen Jahren man
Nicht den Verstand, daß Herr im Hause seyn man kann?

Henriette.

Jawohl.

Chrisale.

Sprich, wär' ich denn so schwach, so leicht zu rühren,
Daß meine Frau mich bei der Nase sollte führen?

Henriette.

Ey, nicht doch, lieber Vater.

Chrisale.

Was soll das Alles hier?
Merkwürdig find' ich Dich, daß so Du sprichst mit mir.

Henriette.

Wenn ich Sie kränkte, so geschah es wider Willen. —

Chrisale.

In Allem soll man jetzt gehorchen meinem Willen.

Henriette.

Sehr wohl, mein Vater.

Chrisale.

Keiner hat, außer mir, die Macht,

Hier etwas zu befehlen.

Henriette.

Das ist sehr wohl gedacht.

Chrisale.

Ich bin das Haupt des Hauses.

Henriette.

Gewiß, das muß genügen.

Chrisale.

Und über meine Tochter hab' ich nur zu verfügen.

Henriette.

Ja doch.

Chrisale.

Die vollste Macht gab Gott mir über Dich.

Henriette.

Wer sagt das Gegentheil? So ist es sicherlich.

Chrisale.

Und bei der Wahl des Gatten hast Du nur mich zu fragen,
Was immer auch dazu mag Deine Mutter sagen.

Henriette.

Das ist's, was ganz allein des Herzens Wunsch entspricht,
Fordern Sie nur Gehorsam von mir; mehr will ich nicht.

Chrisale.

Seh'n will ich, ob mein Weib in Allem widerstreitet.

Clitander.

Da kommt Madame her, von dem Notar begleitet.

Chrisale.

Steht mir nur Alle bei.

Martine.

Ich spreche Ihnen Muth
In Ihre Seele ein, sobald es nöthig thut.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Philaminte. Belise. Armande. Trissotin. Ein Notar.

Philaminte
(zum Notar).

Wie denn? Sie könnten nicht von Ihrem Style lassen
Und uns in schöner Rede jetzt den Kontrakt abfassen?

Der Notar.

Sehr gut ist unser Styl, ich wär' ein dummer Mann,
Madame, wollt' ich auch nur ein Wörtchen ändern d'ran.

Belise.

O welche Barbarei in uns'res Landes Mitte!
So setzen wenigstens Sie doch, mein Herr, ich bitte,
Anstatt der Thaler und der Livres, was so dumm,
Die Mitgift uns in Mienen und in Talente um,
Datiren Sie dann auch nach Iden und Kalenden.

Der Notar.

Wollt' ich das Ganze, so wie Sie es fordern, wenden,
So höhnten die Kollegen mich sämmtlich, frank und frei.

Philaminte.

Vergebens klagt man also ob dieser Barbarei. —

Wohl denn, mein Herr, so nehmen den Tisch Sie, um
zu schreiben.
(Er erblickt Martine.)
Was da, die Unverschämte wagt dennoch hier zu bleiben?
Wer hat sie denn in's Haus, zu mir, zurückgebracht?

Chrisale.

Sobald wir Muße haben, wird es Dir klar gemacht.
Wir haben andere Dinge in Ordnung erst zu bringen.

Der Notar.

Jetzt zum Kontrakt. Wo ist die Braut vor allen Dingen?

Philaminte.

Die Jüngere vermähl' ich.

Der Notar.

Ganz wohl.

Chrisale
(auf Henriette zeigend).

Das ist sie hier,
Sie heißet Henriette.

Der Notar.

Der Bräutigam?

Philaminte
(auf Trissotin zeigend).

Mit ihr
Vermähl' ich diesen Herrn.

Chrisale.

Und der, der ich erwähle,
Ist dieser Herr, den ich zu nehmen ihr befehle.

Der Notar.

Zwei Gatten ist zu viel und gegen Sitt' und Brauch,
Ist ferner unerlaubt.

Philaminte.

Was denken Sie denn auch?
Hier den Herrn Trissotin will ich zum Schwiegersohne.

Chrisale.

Und hier den Herrn Clitander will ich zum Schwiegersohne.

Der Notar.

Sie müssen sich verständ'gen und Beide überein
Bestimmen, wer von diesen der Schwiegersohn wird seyn.

Philaminte.

Ey, schreiben Sie, mein Herr, daß ich hier diesen wähle.

Chrisale.

Nein, schreiben Sie, mein Herr, so wie ich es befehle.

Der Notar.

Wem von den Beiden soll ich hier gehorchen nur?

Philaminte.

Wie denn, Du willst nicht dulden, was mir gefällt zu thun?

Chrisale.

Nicht dulden werd' ich, daß die Tochter sey genommen
Aus Liebe bloß zum Gelde, das sie von uns bekommen.

Philaminte.

Wahrlich, man hat sich hier viel an Dein Geld gekehrt,
Als ob für einen Weisen das wirklich hätte Werth.

Chrisale.

Kurzum, zu ihrem Gatten will ich Clitander wählen.

Philaminte
(auf Trissotin zeigend).

Und dieser ist's, mit dem ich nur sie will vermählen;
Und so, wie ich's beschlossen, geschieht es, kurz und gut.

Chrisale.

Oho, Du redest ja gewaltig absolut!

Martine.

Der Frau kommt es nicht zu, Gesetze vorzuschreiben;
In allen Dingen müssen die Männer oben bleiben.

Chrisale.

Vortrefflich!

Martine.

Wär' es auch um meinen Dienst gethan,
Die Henne soll denn doch nicht krähen vor dem Hahn.

Chrisale.

Gewißlich.

Martine.

Jeden Mann hat man bei uns zum Besten,
Wenn seine Frau die Hosen will tragen vor den Gästen.

Chrisale.

Wahr!

Martine.

Hätt' ich einen Mann, ich sag' es rund heraus,
So wollt' ich auch, er wäre allein der Herr im Haus;
Ich liebt' es gar nicht, wenn er spielte den Jocrisse,
Und, stritt ich auch mit ihm sehr lebhaft, aus Caprice,
Und spräche gar zu laut, so wär' mir's ganz gesund,
Wenn er mit einer Schelle mir stopfte meinen Mund.

Chrisale

Das heißt vernüftig reden.

Martine.

Der Herr hat Recht vor Allen,
Daß er den Mann will, der der Tochter kann gefallen
Und für sie paßt.

Chrisale.

Ja wohl.

Martine.

Warum verweigert man
Ihr nur den Herrn Clitander, den jungen hübschen Mann,

Und gibt ihr den Gelehrten mit ew'gen Epilogen?
Ey, sie braucht einen Gatten, und keinen Pädagogen.
Da weder Griechisch sie will lernen, noch Latein,
So kann Herr Trissotin ihr gar nicht nützlich seyn.

Chrisale.

Sehr richtig.

Philaminte.

Mag sie sich nach Herzenslust entled'gen.

Martine.

Die Herr'n Gelehrten sind nur tauglich, um zu pred'gen.
Zu meinem Manne möcht' ich, ich hab' es oft erklärt,
Vor Allem Keinen haben, der Nichts ist, als gelehrt.
Der Geist dient ganz und gar nicht zu wirklichem Behagen,
Da mit der Ehe sich die Bücher schlecht vertragen.
Und wenn ich einmal freie, so soll auch sicherlich
Kein and'res Buch besitzen mein lieber Mann, als mich:
Soll, mit Madams Erlaubniß, von Kix, noch Kax nichts wissen,
Und nur bei seiner Frau als Doktor seyn beflissen.

Philaminte.

Ist's aus? Und hört' ich nun genugsam ruhig zu
Der würd'gen Interpretin?

Chrisale.

Die Wahrheit hörtest Du.

Philaminte.

Um diesen Streit ganz rasch beendiget zu sehen,
Muß, was ich wünsche, jetzt auf jeden Fall geschehen.

(Auf Trissotin zeigend.)

Henrietten und den Herrn verbind' ich gleich allhier.
Ich hab's gesagt, ich will's! — Du, widersprich nicht mir!
Und hast Du Herrn Clitander einmal Dein Wort gegeben,
So magst Du ihm dafür die ält'ste Tochter geben.

Chrisale.

Da wäre allerdings geschlichtet dieser Streit.

(Zu Henriette und Clitander.)

Nun saget mir, ob Ihr damit zufrieden seyd.

Henriette.

Mein Vater!

Clitander

(zu Chrisale).

O mein Herr!

Belise.

Man könnte wohl vor Allen
Ihm einen Vorschlag thun, der recht ihm möcht' gefallen.

Doch eine Art von Liebe ist es, der wir uns weih'n,
Die rein muß, wie der Stern des Tags am Himmel seyn.
Die denkende Substanz wird darin aufgenommen,
Die ausgedehnte darf in ihren Kreis nicht kommen.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Arist.

Arist.

Ein fröhliches Geheimniß zu stören thut mir Leid,
Dieweil Verdruß ich bringe in diese Heiterkeit.
In diesen beiden Briefen bring' ich Euch Neuigkeiten,
Die mich mit Gram erfüllen, wie Euch sie Schmerz bereiten.

(Zu Philaminte.)

Von Ihrem Prokurator rührt dieses Schreiben her.

(Zu Chrisale.)

Dein Brief ist von Lyon.

Philaminte.

Welch' Unglück, trüb' und schwer,
Gibt es, das man uns schriebe, und das uns könnte stören?

Arist.

Lesen Sie nur den Brief, so wird man es bald hören.

Philaminte

(liest).

„Madame! Ich habe Ihren Herrn Bruder er„sucht, Ihnen diesen Brief zu überreichen, der „Ihnen sagen wird, was ich nicht Ihnen zu sa„gen gewagt habe. Die große Nachlässigkeit, welche „Sie in Ihren Angelegenheiten zeigen, ist Ursache „gewesen, daß der Schreiber Ihres Advokaten „mich nicht benachrichtigte, und Sie den Prozeß, „den Sie gewinnen mußten, durchaus verloren „haben.

Chrisale

(zu Philaminte).

Wie, den Prozeß verloren!

Philaminte.

Dein Schmerz ist gar zu groß;
Mein Herz ist keineswegs erschüttert durch den Stoß.
Zeig' eine Seele doch, die kräftig sich kann regen,
Und die erhaben trotzt den schwersten Schicksals-
Schlägen.

„Ihre Sorglosigkeit kostet Ihnen vierzig tausend „Thaler; das Gericht hat Sie durch Urtheilsspruch „verdammt, diese Summe nebst den Unkosten zu „bezahlen."

Verdammt? Das Wort beleidigt, und man gebraucht allein
Es für Verbrecher.

Arist.

Unrecht hat er, ich seh' es ein.
Nicht ohne Grund macht Sie der Ausdruck jetzt betreten,
Denn schreiben mußte er: Sie werden nun gebeten
Durch Urtheil des Gerichtes und alten strengen Brauch,
Zu zahlen vierzig Tausend, so wie die Kosten auch.

Philaminte.

Laß seh'n den andern Brief.

Chrisale
(liest).

„Mein Herr! Die Freundschaft, die ich für Ih„ren Herrn Bruder hege, läßt mich an Allem, „was Sie betrifft, den wärmsten Antheil nehmen. „Ich weiß, daß Sie Ihr Vermögen den Herren „Argant und Damon anvertrauten, und benach„richtige Sie, daß Beide an demselben Tage Ban„kerott machten."

O Himmel, auf ein Mal verlieren Hab' und Gut."

Philaminte.

O, schäme Dich doch, weil das uns noch gar Nichts thut.

Den Weisen kann kein Unglück je in's Verderben treiben,
Büßt er gleich Alles ein, er wird sich selber bleiben.
Beenden wir die Sache! Erheit're Deinen Sinn.
(Auf Trissotin zeigend.)
Es reichet sein Vermögen ja für uns Alle hin.

Trissotin.

O, hören Sie doch auf, die Sache zu betreiben,
Da dieser Heirath Alle entgegen sind und bleiben;
Auch ist es nicht mein Wunsch, daß man die Leute zwingt.

Philaminte.

Wie diese Ansicht doch schnell Ihnen auf sich dringt!
Sie folget unserm Unglück, mein Herr, rasch auf dem Fuße.

Trissotin.

So vieler Widerstand ward mir zum Überdrusse,
Weshalb denn zu entsagen mir jetzt gar wohl beliebt;
Denn mir mißfällt ein Herz, das sich nicht frei vergibt.

Philaminte.

Ich sehe jetzt an Ihnen, was ich nicht glauben wollte,
Da ich Bewunderung so lange Ihnen zollte.

Trissotin.

Ey, sehen Sie an mir, was Ihnen nur behagt,
Und wie Sie es betrachten, danach wird nicht gefragt;
Doch bin ich nicht der Mann, die Infamie zu dulden

Von solchen Weigerungen, ganz ohne mein Verschulden:
Denn ich verdiene doch, daß man mich höher schätzt,
Und dem, der mich nicht will, küss' ich die Hände jetzt.

Fünfte Scene.

Die Vorigen, ohne Trissotin.

Philaminte.

Wie hat er doch gezeigt, wie schmutzig er gesonnen;
Wie wenig philosophisch ist, was er hier begonnen.

Clitander.

Ich rühme nimmer mich, ein Philosoph zu seyn,
Doch gern will ich, Madame, mich Ihnen gänzlich weih'n;
So biet' ich Ihnen denn, zugleich mit meinem Streben
Das, was an Gütern mir das Schicksal hat gegeben.

Philaminte.

Sie rühren mich, mein Herr, durch Ihre Großmuth sehr,
Und Ihre Wünsche kröne ich herzlich gern nunmehr.
Sey Henriettens Hand von Ihnen denn gewonnen.

Henriette.

Nein, liebe Mutter, ich bin anders nun gesonnen,
Gestatten Sie, daß ich jetzt leiste Widerstand.

Clitander.

Wie, Sie bewilligen mir nun nicht Ihre Hand?
Da meine Liebe doch nun Alle mit einander —

Henriette.

Wie wenig Sie besitzen, ich weiß es ja, Clitander,
Und darum wünscht' ich mir Sie immer zum Gemahl,
Indem, da auch mein Herz beglückte diese Wahl,
Ich sah, daß eine Heirath mit mir Sie besser stellte.
Allein, da dieses Glück das Schicksal mir vergällte,
So lieb' ich Sie zu sehr und gar zu innig doch,
Als daß ich unser Leid Sie ließe tragen noch.

Clitander.

Ein jedes Schicksal wird mit Ihnen mir behagen,
Doch ohne Sie vermag ich keines zu ertragen.

Henriette.

So spricht die Liebe immer in ihrer Herzlichkeit,
Allein vermeiden wir der schweren Sorgen Leid.
Nichts nutzt das Band so ab, das innig uns verschlinget,
Als die Bedürfnisse, auf die das Leben dringet;
Und beide Theile klagen sich oftmals zürnend an
Des Kummers, der der Liebe sich schloß so häufig an.

Arist
(zu Henriette).

Ist das allein der Grund, den Du hier angegeben,
Der der Verbindung Dich mit ihm läßt widerstreben?

Henriette.

Allein. Sonst hätt' ich schon mich längst ihm zuge=
wandt;
Weil ich zu heiß ihn liebe, so flieh' ich seine Hand.

Arist.

Laß von so holder Neigung in seinen Arm Dich leiten,
Denn, was ich Euch gebracht, sind falsche Neuigkeiten,
Und eine Kriegslist war es, die ich mir aussersann,
Durch die die rechte Stütze ich mir für Euch gewann,
Die Schwester zu enttäuschen, sie sollte selber sehen,
Wie bei der Probe würde ihr Philosoph bestehen.

Chrisale.

Gott sey gelobt dafür!

Philaminte.

Mich freut es doppelt nun;
Wie wird dem Deserteur, dem feigen, weh' das thun!
Und keine größ're Strafe kann seinem Geiz man wählen,
Als daß er seh'n muß, wie mit Glanz wir Euch ver=
mählen.

Chrisale
(zu Clitander).

Daß sie die Ihre würde, ich wußt' es, sicherlich!

Armande
(zu Philaminte).

So bringen ihren Wünschen Sie denn zum Opfer mich?

Philaminte.

Du bist es nicht, die ihnen zum Opfer sich muß
weihen;
Es wird Philosophie Dir ihre Hülfe leihen,
Und mit zufried'nem Blick Du ihre Neigung seh'n.

Belise.

Ich bin in seinem Herzen, und leicht kann es geschehen,
Wenn man verzweifelnd sich der Ehe hingegeben,
Daß man's hernach bereut sein ganzes langes Leben.

Chrisale
(zum Notar).

Jetzt führen Sie es aus, mein Herr, wie's mir behagt,
Und setzen den Kontrakt so auf, wie ich's gesagt.

Ende.

Herr Freiligrath, der auf dem Titel als Mitarbeiter genannt ist, konnte leider, durch Verhältnisse abgehalten, den von ihm versprochenen Beitrag nicht liefern. — Der Herausgeber kann nur sein tiefes Bedauern aussprechen, sein Unternehmen nicht durch die Mitwirkung eines so ausgezeichneten Talentes bereichert zu sehen.

Verzeichniſs der Stücke des fünften Bändchens.

Seite

Psyche. (Psyche.) Vom Jahre 1671. 3
Das Impromptu von Versailles. (L'impromptu de Versailles.) V. J. 1663. 135
Amphitryon. (Amphitryon.) V. J. 1668. 177
Melicerte. (Mélicerte.) V. J. 1666. 303
Komiſches Schäferſpiel. (La Pastorale comique.) V. J. 1666 353
Georg Dandin, oder der geprellte Ehemann. (George Dandin ou le mari confondu.) V. J. 1668 371
Zwiſchenſpiele zu Georg Dandin. (Intermèdes de George Dandin.) 443
Die gelehrten Frauen. (Les femmes savantes.) V. J. 1672 463

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen:

Bilder
aus den Niederlanden.

Von

Louis Lax.

8. Zwei Bände. Preis geheftet 2 Thaler.

Eine Reihe von Erzählungen und Schilderungen, von denen die letztern auf ernste und heitere Weise ein helles Licht auf die Verhältnisse der Niederlande werfen, Kunst, Literatur und Politik berühren, während die erstern durch ihre Behandlung, wie durch ihren Stoff, den Leser fesseln werden. Bei den jetzigen Zeitumständen wird dieses Werk des beliebten Verfassers eine doppelt willkommene Erscheinung seyn.

Das

Mädchen von Lyon,

oder

Liebe und Stolz.

Ein Schauspiel in fünf Akten

von

Ed. Lytt. Bulwer,

Verfasser von Eugen Aram, Rienzi, Ernst Maltravers rc. rc.

8. geh. Preis 17½ Sgr.

Ernst Maltravers.

Ein Roman

von

Ed. Lytt. Bulwer,

Verfasser von Pelham, Rienzi, die letzten Tage von

Pompeji u. s. w.

Aus dem Englischen

von

O. v. Czarnowski.

8. Drei Bände.

Alice oder die Geheimnisse.

Eine Fortsetzung von Ernst Maltravers.

Roman

von

Ed. Lytt. Bulwer.

Aus dem Englischen

von

O. v. Czarnowski.

8. Drei Bände.

Auch unter dem Titel:

E. L. Bulwer's sämmtliche Werke.

30r bis 35r Band.

8. Sechs Bände. Preis geheftet 6 Thaler.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Molière,

Molière's sämmtliche Werke

Bd.: 5

Aachen [u.a.] (1838)

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.fr.d.79(5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11718078-2